www.monitor.co.at

09 Sept. 03

monitor

Das Magazin für Informationstechnologie

Das Beste aus 20 Jahren IT-Geschichte

Österreichs führendes Fachmagazin für Informationstechnologie berichtet seit 1983 über Trends, Produkte und Unternehmen aus der Welt der Bits & Bytes. Feiern Sie mit uns 20 Jahre Monitor.

- **Serie:** „Made in Austria“ - Oberösterreich
- **Voice over IP** - Vor dem Aufschwung
- Job Training: IT-Aus- und Weiterbildung

TRENDS IN IT: Gefragt sind Allround-Genies siehe Seite 61

Hier sollte Ihr Name stehen. Fragen Sie uns nach einem Abo. Tel. 01 | 74085-496

ISSN 1021-271X P.B.B ZUL.NR. 02Z031040M – VERLAGSORT WIEN, VERLAGSPOSTAMT 1110 WIEN

MAXDATA
REAL HARD WARE

MACHEN SIE ES DOCH WO SIE WOLLEN

DAS MAXDATA PRO 7000X MIT INTEL® CENTRINO™ MOBILTECHNOLOGIE ERMÖGLICHT IHNEN ZU ARBEITEN WO SIE WOLLEN

Das MAXDATA Notebook Pro 7000X mit Microsoft® Windows® XP Professional ist die ideale Kombination aus neuester Hardware und aktuellster Software. Mit 15.0 Zoll TFT-Display, 256 MB RAM, **Intel® Centrino™ Mobiltechnologie für mehr Mobilität**, 40 GB HDD (inkl. Shockprotection), Combo-Laufwerk, Multifunktionsschacht und dem internen Wireless LAN, UVP: 1.890 € (inkl. MWSt.). Dieses perfekte Komplettpaket ermöglicht Ihnen Kommunikation an jedem Ort. Egal, ob am Arbeitsplatz oder im Freien – alle wichtigen Informationen stehen immer zur Verfügung. Mehr unter: www.maxdata.at, Tel: 01 27789 90, vertrieb@maxdata.at

MAXDATA empfiehlt Microsoft® Windows® XP Professional für Unternehmen.

intel inside
centrino™
MOBILE TECHNOLOGY

UNABHÄNGIG WIE NOCH NIE: MAXDATA PRO 7000X MIT INTEL® CENTRINO™ MOBILTECHNOLOGIE UND WINDOWS® XP

Intel, Intel Centrino, Intel Inside, das Intel Centrino Logo und das Intel Inside Logo sind Marken der Intel Corporation oder ihrer Tochtergesellschaften in den USA oder anderen Ländern.
Microsoft und Windows sind eingetragene Warenzeichen der Microsoft Corporation.

Frisch verpackt!

Seit nunmehr 20 Jahren berichtet MONITOR Monat für Monat über neue Entwicklungen in der Informations- und Kommunikationstechnologie (ITK), über die österreichische ITK-Anbieter-Szene und die Anwender in den Unternehmen. Rechtzeitig zum Jubiläum haben wir nun auch die „Verpackung" der Informationen durch einen grafischen Relaunch auf den letzten Stand gebracht.

DI Rüdiger Maier, Chefredakteur

„Computer faszinieren mich. Leugnen wäre zwecklos": So begründete Robert Hochner in der zweiten Ausgabe des Monitor (1/84), warum er das Angebot zu einer Kolumne so schnell angenommen hatte. Benchmarks und Mikrosekunden wollte er aber keine liefern: „Alles, was ich versuchen will, ist, Computer ohne das Glanzpapier der Prospekte als das darzustellen, was sie im Grunde sind: Produkte von Menschen mit menschlichen Fehlern." Als Monitor im November 1983 seine erste Ausgabe herausbrachte, da sah die IT-Welt noch ganz anders aus: Siemens, HP, Epson und IBM waren Werber der ersten Stunde, vieles drehte sich um BTX. Zema Twin, der persönliche Computer, wurde in einer eigenen Beilage für ATS 41.580.- zum Kauf beworben. Und Apple stellte LISA vor.

Apple sollte in Zukunft noch für einige Überraschungen gut sein: „Das mit dem Hochverrat wäre ja noch nicht so schlimm, wenn da nicht die Gefahr der Lächerlichkeit dazukäme. In der Politik und bei Computern soll man offenbar nie das Wort „nie" aussprechen oder schreiben." Robert Hochner hatte bereits wenige Jahre nach seiner ersten Kolumne „PC-Hochverrat" begangen und war Apple-User geworden...

Andreas Roesler-Schmidt und Gregor Kucera haben sich 20 Jahre Monitor durchgesehen und sind dabei auf interessante und kuriose Dinge gestoßen. Dazu haben sich unzählige Gratulantinnen und Gratulanten eingefunden: Vielen Dank für die guten Wünsche, und wir versprechen, dass das Monitor-Team bestrebt ist, auch die nächsten 20-ITK-Jahre für Sie aktiv zu bleiben und Ihnen nützliche Informationen an die Hand zu geben.

Ein treuer Wegbegleiter ist seit etwa zehn Jahren unser amerikanischer Autor Evan Mahaney: „Zwanzig Jahre sind eine lange Zeit, sogar nach den herkömmlichen Maßstäben einer nicht-vernetzten Welt. Es sind aber zwei oder drei Ewigkeiten im Computerzeitalter. 10 Jahre sind schon sehr lange, und der Gedanke, dass der Monitor die Computerindustrie seit 20 Jahren begleitet, ist geradezu unglaubwürdig", schreibt er in seiner Jubiläums-Kolumne.

Und was wäre Evan ohne seine Freunde, die Leprechauns: „Ich dachte auch über die über 120 Kolumnen nach, die ich geschrieben hatte, mit viel Hilfe der Leprechauns. Und so setzte ich mich an jenem Abend hin und betrachtete einige Meilensteine der Computerindustrie am Internet. Und plötzlich waren sie da, durch Magie erschienen zwischen den Tasten - meine vertraute Schar der Leprechauns." Erfahren Sie mehr über die Leprechauns und die Betrachtungen Evan Mahaneys in unserer 20-Jahre-Monitor-Strecke ab Seite 48.

Optischer Relaunch

Um das Monitor-Lesen auch optisch zum noch größeren Genuss zu machen, konnten wir mit der Agentur diamond dogs einen hervorragenden Partner für den neuen grafischen Auftritt des Monitor gewinnen. Dabei wollten wir nicht die Inhalte verändern, an denen wir Monat für Monat feilen, um sie immer auf aktuellem Stand zu halten. Auch das Layout haben wir immer wieder leicht modifiziert, aber für den großen Wurf bedarf es einfach der Spezialisten.

Schon das neue Cover soll auf einen Blick deutlich machen, dass wir als das führende monatliche ITK-B2B-Fachmagazin seriöse und gut recherchierte Inhalte an ITK-Entscheidungsträger in Unternehmen vermitteln.

Bleiben auch Sie uns also als kritische und interessierte Leserinnen und Leser treu und teilen Sie uns etwa gleich mit, wie Ihnen das neue Kleid des Monitor gefällt!

Voice over IP

„Allen Prognosen zum Trotz hat sich IP Telefonie noch nicht durchgesetzt", analysiert Monitor-Autor Arno Laxy in seinem Beitrag ab Seite 76. Die meisten Firmenvertreter würden die Sprache über das Internet Protokoll nun zwar endlich vor dem Durchbruch sehen, aber die reale Marktbedeutung der Technologie sei noch immer gering. Mit dem Kostenargument versuchten bisher die Anbieter von Sprache über Internet Kunden zu gewinnen, hatten aber angesichts noch unausgereifter Technik und rasch sinkender Preise für die klassische Telefonie nach der Liberalisierung des Telekommunikationsmarkes das Nachsehen. Heute positionieren Anbieter im Business-Umfeld ihre IP-basierten Kommunikationsprodukte über den Produktivitätsgewinn durch ein Netzwerk für Daten und Sprache, die Integration von Applikationen und die einfache Erweiterbarkeit der Anlage. Längst propagieren sie auch nicht mehr, die neue Anlage eins zu eins gegen die alte auszutauschen, sondern empfehlen eine schrittweise Migration.

Eine interessante Lektüre und eine noch größere visuelle Freude beim Lesen des Monitor wünscht Ihnen Ihr

Inhalt | September 2003

Wirtschaft

IT in den Bundesländern: Oberösterreich 6
TallyGenicom: Zentral und Osteuropa profitieren 10
E-Government-Offensive in Österreich 12
Huber Computer wird zu HC Solutions 13
SAP Grundlagenstudie: EDV und IT für kleine und mittlere Unternehmen 14
telcon 2003: Branchentreffpunkt des Jahres 15

Lösungen

Ferrari gibt mit Brocade-Switches Gas 17
Die Mobilitätsplattform 18
TAB Austria gibt Geschäftsprozessen SPEED 20

Thema | 20 Jahre Monitor - 20 Jahre IT

Chronologie 21
20 Jahre IT: Die Monitor-Jubiläumsumfrage (1.Teil) 24
Robert Hochner, IBM, schwierige Mäuse und gemeine Bankomaten 32
Eine Blechkiste, die die Welt veränderte 34
20 Jahre Microsoft Flight Simulator 38
Über BTX, die Massenkommunikation und Modems 40
Mobilfunk - nur für Muskelpakete mit Ausweis 42
Der Tag, an dem die Katastrophe ausblieb 43
Mobile Geräte mit Marsmännchen-Übertragung 46
Evan Mahaneys Leprechauns 48
20 Jahre IT: Die Monitor-Jubiläumsumfrage (2.Teil) 51
Promotions 56

Strategien

Intelligenz fürs Marketing 65
Die Hardware-Optimierer 68
Hummingbird entdeckt die Community 69
Candle: Angebot erweitert 70
Printkatalog oder digitale Medien? 71
IT-Ressourcen: Verfügbar für alle 72

Das Jubiläum: 20 Jahre Monitor - 20 Jahre IT

IT in den Bundesländern - 5.Teil: Oberösterreich

„Die Zeiten werden härter, die Anwender prüfen ihre IT-Investitionen sehr genau."

Peter Rasp - Geschäftsführer Computer Associates Deutschland/Österreich

Multimedia

Ranking E-Shops 73
Das Museum als multimedialer Erlebnisort 74

Netz & Telekom

IP-Telefonie wieder mal vor dem Durchbruch? 76
IP-Telefonie: Aufschwung statt Hype 78
Tenovis: Hightech für mehr Bürgernähe 79
Prozessornews: Die neue Klasse 80
Die Hälfte der KMU will direkt ins Netz - aber alternativ 81
„Burn-In-Test": Militärstandards für Switches 82
Remote Access ohne Client 83

Job Training

Bin ich hier richtig? 84
Haben Sie ein Bewusstsein für Ihren Wert? 86
IT-Trainings: Consulting schafft Mehrwert 88
E-Learning: Interkulturelle Aspekte 89
Point of no return? Entscheidungen treffen! 90

Hard & Software

Schlankes Scannen in 3D 92

Moniskop

Buchbesprechungen 96

Aus der Redaktion

Editorial 3
Inserentenverzeichnis 94
Impressum 94

Die Mobilitätsplattform: Content Management bei mobilkom austria

IP Telefonie wieder mal vor dem Durchbruch?

Eine völlig neue Software für das persönliche Wissensmanagement entwickelt die Firma MindBreeze mit ihrem Produkt Synopsis. Das Unternehmen hat seinen Sitz im Linzer TechCenter und wird dort im Rahmen des High-Tech-Inkubator tech2b gefördert. Nicht nur auf diese Weise versucht das Land Oberösterreich, junge und innovative IT-Unternehmen schon in der Anfangsphase zu unterstützen und für optimale Rahmenbedingungen zu sorgen.

Christian Henner-Fehr

IT in den Bundesländern: Oberösterreich

Fragt man Andreas Wintersteiger, einen der beiden Gründer des Unternehmens nach seinen Erfahrungen mit tech2b, hört man nur Lob aus seinem Mund. Das noch sehr junge Unternehmen sieht sich im TechCenter gut aufgehoben. „Es war genau das, was wir gesucht haben", beschreibt Wintersteiger die Ausgangssituation. „Wir haben unsere Computer angesteckt und zu arbeiten angefangen."

Seit Jahresbeginn profitiert das Unternehmen von den Annehmlichkeiten, die der Inkubator ihnen bietet. Es gebe Unterstützung von vielen Seiten und so entstehe sehr schnell ein Netzwerk, auf das man in der Zukunft bauen könne, beschreibt Wintersteiger die positiven Erfahrungen der letzten Monate. Bis Ende des Jahres werden sie noch vom tech2b-Team betreut, aber, so Wintersteiger, „wir können auch danach im selben Gebäude bleiben". Und bleiben wollen sie, denn die Voraussetzungen für Unternehmensgründer sind nach Ansicht Wintersteigers ideal. Auch das Land selbst bemühe sich um Kontakt zu den Jungunternehmern. So sei Wirtschaftslandesrat Josef Fill dreimal persönlich bei ihnen gewesen, ein Zeichen dafür, so Wintersteiger, dass die Landesregierung Unternehmensgründer ernst nehme.

Derzeit bereite man sich darauf vor, Synopsis auf den Markt zu bringen. Für Andreas Wintersteiger liegt der Unterschied zwischen den großen Anbietern von Wissensmanagementsoftware und dem eigenen Unternehmen darin, „dass wir uns auf das Wissen des Einzelnen konzentrieren und dabei ein Produkt anbieten, das trotz umfangreicher Gruppenfunktionalität ohne aufwändige Installation und Administration auskommt." Einfach installieren und unmittelbar profitieren, laute die Devise, bringt Wintersteiger den Vorteil des Produkts auf den Punkt.

So wächst unter den Fittichen des Inkubators ein Produkt heran, das dem typischen PC-Benutzer ein Wissensportal in die Hand gibt, mit dem er einfachen Zugang zum eigenen Wissen und dem seiner Kollegen hat. MindBreeze ist eines von derzeit fünf Projekten, die im Rahmen von tech2b betreut werden. „In der weiteren Phase sollen es aber sechs bis zehn Unternehmen sein, die wir unterstützen", so Alwin Pichler, Geschäftsführer des Inkubators. Seine Aufgabe ist es, sich aktiv auf die Suche nach interessanten Projekten zu machen. „Derzeit kommen nicht viele von sich aus", so Pichler, der das vor allem auf die unsichere Lage in den High-Tech-Branchen zurückführt. „Unsere Klientel kommt hauptsächlich aus dem akademischen Bereich", beschreibt Pichler die Zielgruppe. Vor allem Studenten der Johannes Kepler Universität sollen von dem Inkubator profitieren, schließlich unterstützt die Universität tech2b, damit das an der Uni erarbeitete Know-how nicht verloren geht, sondern vor Ort genutzt werden kann.

Hagenberg als Symbiose von Wirtschaft, Forschung und Ausbildung

Rund 25 Kilometer von Linz entfernt präsentiert sich mit dem Softwarepark Hagen-

berg ein Highlight oberösterreichischer Ansiedelungspolitik. Den Erfolg hat der Park vor allem einem Mann zu verdanken. Professor Bruno Buchberger hat nicht nur den Park gegründet, sondern ihn auch in den Aufbaujahren mit viel Engagement geleitet. Der damalige Leiter des Forschungsinstituts RISC (Research Institute for Symbolic Computation) stand dem Park bis 1999 vor, aber als Vorsitzender des Steering Board ist er ihm noch immer eng verbunden.

Heute lenkt Peter Berner als Softwarepark Manager die Geschicke von Hagenberg. Ihm geht es nicht darum, einfach nur Unternehmen anzusiedeln, sondern diejenigen, die sich in Hagenberg niederlassen, auch zur Zusammenarbeit anzuhalten. „Unser Erfolg basiert wohl auf der Symbiose von Wirtschaft, Forschung und Ausbildung", ist Berner überzeugt und verweist vor allem auf das breite Ausbildungsspektrum, das Hagenberg anzubieten hat. Die ganze akademische Laufbahn lässt sich in Hagenberg mittlerweile durchlaufen. Wer das Bundesoberstufen-Realgymnasium erfolgreich absolviert, kann sich für verschiedene FH-Studiengänge, ein Universitäts-Diplomstudium oder ein internationales Doktoratsstudium entscheiden. „Über Praktika lassen sich", so Berner, „schon in der Ausbildungsphase Kontakte zu den Unternehmen knüpfen. Oft finden die Absolventen dann sofort einen Arbeitsplatz. Natürlich möchten wir aber auch Unternehmensgründungen unterstützen." Gut möglich, dass es schon bald eine tech2b-Außenstelle in Hagenberg geben wird.

Um den Softwarepark weiter auf der Erfolgsspur zu halten, ist Berner auch ständig darum bemüht, Hagenberg nach außen zu positionieren. Der Bekanntheitsgrad der Marke Hagenberg ist Beleg dafür, dass ihm das gut gelingt. Auch wenn er den Softwarepark auswärts vertritt, geht es ihm doch immer um die Einrichtungen und Unternehmen, die zum Erfolg beitragen. „Natürlich wollen wir die Eigenidentität der Firmen nicht hintanstellen und den Unternehmen zum Erfolg verhelfen", so Berner. Kleinere Unternehmen beispielsweise trauen sich oft nicht an größere Aufträge heran. „Wir versuchen dann, ein Konsortium zusammen zu stellen und so dafür zu sorgen, dass ein Auftrag nach Hagenberg vergeben wird." Maßnahmen wie etwa ein regelmäßiger Jour Fixe lassen durchaus so etwas wie ein Zusammengehörigkeitsgefühl entstehen. „Häufig kommt man erst im Gespräch darauf, was man mit anderen machen kann", weist Berner auf die Bedeutung von Gesprächsangeboten hin.

Der Softwarepark wird in den nächsten Jahren noch kräftig wachsen. „Im Moment sind wir zwar voll belegt", erklärt Berner, aber ab Mitte des nächsten Jahres stehe dann wieder Platz zur Verfügung. Mit dem Ausbildungs- und Forschungsbereich ist Berner ganz zufrieden, weitere Unternehmen möchte er aber noch gerne ansiedeln. „Als FH- oder Forschungsstandort sind wir mittlerweile ziemlich bekannt, als Unternehmensstandort und einheitlicher IT-Dienstleister eher noch nicht", sieht Berner hier seine zukünftigen Aufgaben.

Clusterland Oberösterreich

Ob tech2b oder der Softwarepark in Hagenberg, alle Einrichtungen sind Teil einer Strategie, die Oberösterreich auf die Zukunft vorbereiten soll. Zu dieser Strategie gehören auch die Cluster. Auf der Basis des „Strategischen Programms Oberösterreich 2000+" betreibt Oberösterreich seit 1998 eine cluster-orientierte Wirtschafts- und Technologiepolitik. Damit möchten die politisch Verantwortlichen auf der einen Seite die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Oberösterreich stärken. Auf der anderen Seite gilt es aber auch, die Innovationsfähigkeit der Unternehmen durch kooperative Zusammenarbeit im Netzwerk zu stärken. Für die Umsetzung des Programms wurde der oberösterreichische Zukunftsfond eingerichtet, der über fünf Jahre hinweg insgesamt 1 Mrd. ATS zur Verfügung stellt.

Das neueste Netzwerk bildet der Mechatronik-Cluster, der mit Jahresbeginn seine Arbeit aufgenommen hat. 100 Partnerunternehmen gehören dem Cluster bereits an und vor kurzem wurde mit dem ersten Kooperationsprojekt begonnen. Das Thema dabei: Innovatives Informations- und Wissensmanagement im Maschinenbau. „Die Sicherung und Nutzung von Mitarbeiter-Know-how wird für den Maschinen- und Anlagenbauer als Wettbewerbsfaktor immer bedeutender. Ähnlich wie der Materialfluss muss auch der Informationsfluss bereichsübergreifend sichergestellt sein", beschreibt Cluster-Manager Christian Weinberger die Bedeutung dieses Projekts.

Ebenfalls aus dem „Strategischen Programm" heraus ist das Technologienetzwerk Oberösterreich entstanden. Die gesamte Technologieinfrastruktur ist in diesem Netzwerk zusammengeschlossen und versucht auf diese Weise, die Innovationskraft Oberösterreichs zu stärken. Zusammengeschlossen sind im Technologienetzwerk Einrichtungen aus dem Forschungs- und Infrastrukturbereich, Technologie- und Gründerzentren, regionale Entwicklungsgesellschaften und Aus- und Weiterbildungseinrichtungen so wie Beratungsunternehmen. Das Land hat also ein engmaschiges Netz geknüpft, um High-Tech in Oberösterreich möglich zu machen. Dass so etwas viel Geld kostet, ist klar. Stolz kann man in Oberösterreich aber darauf verweisen, dass das Bundesland seit letztem Jahr schuldenfrei ist. Die Perspektiven für den IT-Standort Oberösterreich sind also ausgezeichnet. ❑

Informationsquellen im Internet

www.ooe.gv.at	Land Oberösterreich
www.tmg.at	TMG - Technologie- und Marketinggesellschaft
www.clusterland.at	Clusterland Oberösterreich
www.mechatronik-cluster.at	Mechatronik Cluster
www.lcm.at	Linz Center of Competence in Mechatronics
www.tech2b.at	tech2b
www.softwarepark.at	Softwarepark Hagenberg
www.uar.at	Upper Austrian Research
www.jku.at	Johannes Kepler Universität
www.fh-ooe.at	FH-Oberösterreich

„Wir wollen uns als Innovations- und Technologiestandort weiter etablieren“

Die MONITOR Serie „IT in den Bundesländern“ ist diesmal in Oberösterreich zu Gast. Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer beschreibt im Gespräch den hohen Stellenwert der IT-Wirtschaft für dieses Bundesland und die darauf fußenden Zukunftspläne.

„Mit gut ausgebildeten Arbeitskräften ist Oberösterreich natürlich höchst attraktiv für IT-Unternehmen.“ - Dr. **Josef Pühringer**, Landeshauptmann Oberösterreich

Durch die zahlreichen Rückschläge in den letzten Monaten hat das Renomee der IT-Branche zwar etwas gelitten, trotzdem gilt die Branche als äußerst zukunftsträchtig. Welche Bedeutung hat diese Branche für Ihr Bundesland?

Die IT-Branche hat für den Wirtschafts- und Ausbildungsstandort Oberösterreich eine hohe Bedeutung und stellt nicht nur einen eigenen Wirtschaftszweig, sondern eine unverzichtbare Querschnittsmaterie dar.

Ohne IT wäre unser modernes Leben in der gegenwärtigen Form nicht mehr bestreitbar. Das beginnt mit den neuen Kommunikationsmitteln, die für kaum jemanden mehr wegzudenken sind und führt über neueste Designtechnologien zur Automatisierungs- und Steuerungstechnik, die im Mechatronik-Land Oberösterreich unverzichtbar geworden sind.

Die Firma FabaSoft und die Firma KEBA sind nur zwei Beispiele für die zahlreichen IT-Unternehmen in Oberösterreich. Der international anerkannte Softwarepark Hagenberg stellt eine optimale Kombination von Bildung, Wissenschaft und Wirtschaft dar.

Was hat das Land Oberösterreich in den letzten Jahren getan, um für IT-Unternehmen günstige Rahmenbedingungen zu schaffen?

Das Land Oberösterreich hat als herausragendsten Vorteil ein gut ausgebautes Bildungsangebot und damit auch ausgezeichnete Mitarbeiter in dieser Branche zu bieten. Das beginnt bereits in den Volksschulen, die wie alle oberösterreichischen Schulen über den sogenannten Education Highway über Internet-Anschlüsse verfügen. An Gymnasien, Handelsakademien, Berufsschulen und HTLs gibt es IT-Schwerpunkte. Die Fachhochschulen in Wels, Steyr und Hagenberg vermitteln IT-Ausbildungen auf höchstem Niveau. Die Universität Linz ist Vorreiterin im Mechatronik-Bereich und bietet ein ausgezeichnetes Informatikstudium.

Der Europäische Computerführerschein (ECDL) wird in vielen Schulen und Erwachsenenbildungseinrichtungen angeboten. Zu nennen sind auch die neuen Technoparks von WIFI und BFI in Linz, die modernste Ausbildungsplätze anbieten.

Das Land Oberösterreich hat in der Vergangenheit bereits die EDV-Erstausstattung von Firmen unterstützt und bietet eine Förderung für die Einrichtung von Telearbeitsplätzen an. Mit dem Zukunftsfonds wurde vor fünf Jahren eine optimale Basis zur Schaffung einer F & E-Infrastruktur geschaffen. Wichtige Einrichtungen im IT-Bereich sind der schon erwähnte Softwarepark Hagenberg und das angeschlossene Softwarekompetenzzentrum. Auch die Technologiezentren, die bereits in fast jedem Bezirk bestehen, etablieren sich als Knotenpunkte für IT-Unternehmen. Zudem unterstützt das Land die Johannes Kepler Universität Linz unter anderem auch im Bereich der TNF-Fakultät und der IT-Studienrichtungen, zum Beispiel das Research Institut for symbolic Computing (RISC) oder das Research Institut for perfasive Computing (RIPE).

Nicht zuletzt ist es dem Land auch ein Anliegen, neue Technologien positiv darzustellen. Wir wollen den Menschen vermitteln, dass durch Technologieorientierung in Ausbildung und Wirtschaft Wohlstand und Arbeitsplätze gesichert werden. Aus diesem Grund werden auch periodisch die „Oberösterreichischen Technologietage“ abgehalten, heuer mit rund 45.000 Besuchern in 120 Betrieben, Technologie- und Kompetenzzentren, Forschungslaboren und Uni-Instituten.

Betreiben Sie eine aktive Ansiedelungspolitik, um IT-Unternehmen in Ihr Bundesland zu holen?

Mit gut ausgebildeten Arbeitskräften ist Oberösterreich natürlich höchst attraktiv für IT-Unternehmen. Aktives Standortmarketing wird von der Technologie- und Marketinggesellschaft für das gesamte Bundesland betrieben. Natürlich wird dabei auch um IT- und IT-nahe Unternehmen geworben. Das technologiefreundliche Klima in Oberösterreich unterstützt diese Aktivitäten. Auch das kulturelle Umfeld ist für IT-Unternehmen besonders attraktiv. Man denke nur an die alljährliche Ars Electronica mit der Verleihung der goldenen Nica oder die Einrichtung des AEC - Museum of the future.

Das Land Oberösterreich ist darüber hinaus Auftraggeber für IT-Unternehmen und verstärkt seine eigenen Aktivitäten im E-Government-Bereich.

Innerhalb der aktiven und bereits EU-weit anerkannten oberösterreichischen Clusterpolitik hat die IT ebenfalls höchsten Stellenwert. Firmen, die miteinander kooperieren, erhalten Landesförderungen für Kooperationsprojekte auch im IT-Bereich.

Welche Voraussetzungen finden Unternehmensgründer vor und in welcher Weise können Sie als Landesregierung hier Hilfestellung leisten?

Das Land und die Wirtschaftskammer unterstützen Unternehmensgründungen auf vielfältigste Weise. Nur einige Aktivitäten sind:

Jungunternehmerförderung, Gründungssparen und Gründerfonds, Kreditgarantiegesellschaft und Unternehmensbeteiligungsgesellschaft, Betriebsgründungsservice der Wirtschaftskammer und 6 Beratungsmodule und die bereits erwähnten Technologiezentren als Startrampe für IT-Jungunternehmer.

Welche Entwicklung wünschen Sie sich in den nächsten 10 Jahren für den IT-Standort Oberösterreich beziehungsweise für die IT-Unternehmen in Ihrem Bundesland?

In den nächsten 10 Jahren soll sich Oberösterreich als Innovations- und Technologiestandort weiter etablieren. Dazu gehört eine nachhaltige Finanzierung (inkl. Bund und Private) der F & E-Einrichtungen sowie eine klare Schwerpunktsetzung in den Technologiefeldern, wie beispielsweise durch die Uni Linz, die bereits einen Schwerpunkt Bio-Informatik definiert hat. Gerade die IT-Branche ermöglicht es, Arbeit und Arbeitsplätze auch in ländliche Regionen zu bringen bzw. durch Telearbeitsplätze die Pendlerströme zu verringern.

Aus diesem Grund ist auch eine Vollversorgung mit Breitband-Internetanschlüssen anzustreben. Auch in der Geräteentwicklung wird sich der Trend zu kleiner, schneller und noch funktioneller weiter fortsetzen. Von besonderer Bedeutung wird es sein, die Qualität und Ausstattung unserer Bildungseinrichtungen immer auf dem letzten Stand zu halten und Kooperationen mit den EU-Beitrittsländern gerade auch im IT-Bereich anzustreben. ❑

BMC Software Forum

BMC lädt zum BMC Software Forum am 1. Oktober in den Cine Palace Wien, 22., Wagramer Straße 2.

Das diesjährige Forum stellt die aktuellen Herausforderungen von Unternehmen in den Mittelpunkt, mit immer weniger Ressourcen immer mehr leisten zu müssen - in einer stetig wachsenden und komplexer werdenden IT-Umgebung. BMC Software stellt neue Lösungsansätze sowie seine neue Strategie - Business Service Management (BSM) - vor. BSM geht weit über herkömmliches IT-Management hinaus, indem es IT-Ressourcen mit Management-Lösungen und den geschäftlichen Zielen eines Unternehmens verbindet.

Außerdem wird der Partner-, Customer- und „Media of the Year" Awards vergeben! Danach startet die beliebte **BMC Blue Night**, bei der gemütlich Kontakte geknüpft und gepflegt werden können. ❑

Nähere Details unter
http://www.bmc.com/austria/forum

Nutzen Sie für Ihre Anwendungen der nächsten Generation eine Datenbank der nächsten Generation.

Die postrelationale Datenbank Caché stellt Entwicklern drei integrierte Zugriffsoptionen zur Verfügung, die gleichzeitig für alle Daten verwendet werden können: eine moderne Objekt-Datenbank, Unterstützung von Hochleistungs-SQL und umfassenden multidimensionalen Zugriff. Durch seine einzigartige Technologie ermöglicht Caché die schnelle Entwicklung von Web-Anwendungen, außerordentlich schnelle Transaktionsverarbeitung sowie Echtzeitabfragen auf TP-Daten.

Da die Caché-Engine ein „n-dimensionaler" Würfel ist, sind damit erstellte Anwendungen extrem skalierbar und blitzschnell. Zudem ist zwischen der objektorientierten, relationalen und multidimensionalen Sicht kein Mapping erforderlich. Dies bedeutet erhebliche Einsparungen bei der Entwicklungs- und Verarbeitungszeit. Schließlich entfallen bei mit Caché erstellten Anwendungen die ständige Datenbankadministration sowie häufige Hardware- oder Middleware-Upgrades.

Caché ist mehr als nur ein Datenbanksystem. Es bietet eine leistungsstarke Entwicklungsumgebung für Web-Anwendungen, mit der Applikationen in erheblich kürzerer Zeit erstellt und angepasst werden können. Dabei ist es so zuverlässig, dass es die weltweit führende Datenbank im Gesundheitswesen ist und umfangreiche Unternehmensanwendungen im Finanzbereich, der öffentlichen Hand, Handel und Logistik und in vielen anderen Branchen darauf aufbauen.

InterSystems ist seit 25 Jahren spezialisiert auf Datenbanktechnologie. Wir bieten 24x7 Support für vier Millionen Anwender in weltweit 88 Ländern. Caché ist verfügbar für Windows, OpenVMS, Linux und alle gängigen UNIX-Plattformen.

InterSystems CACHÉ
Make Applications Faster

Laden Sie eine voll funktionsfähige Version von Caché aus dem Internet herunter oder fordern Sie eine kostenlose CD an unter www.InterSystems.de.

© 2003 InterSystems Corporation. All rights reserved. InterSystems Caché is a registered trademark of InterSystems Corporation.

Neuer Obmann der IT-Bundesfachgruppe BAIK

Ziviltechniker Wolfgang Prentner ist neuer Vorsitzender der Bundesfachgruppe IT der Bundeskammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten (BAIK).

Ziviltechniker **Wolfgang Prentner,** Vorsitzender der Bundesfachgruppe IT der Bundeskammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten (BAIK)

Wolfgang Prentner war bisher Vorsitzender der Fachgruppe Informationstechnologie der Länderkammer für Wien, Niederösterreich und Burgenland. Die Bundeskammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten ist mit ihren über 5.600 Mitgliedern die zweitgrößte Kammer der Freien Berufe in Österreich.

Mit Prentner tritt ein Ziviltechniker an die Spitze der Bundesfachgruppe, der sich seit Jahren für eine Stärkung des Berufsbildes des IT-Ziviltechnikers im öffentlichen und privatwirtschaftlichen Bereich einsetzt.

IT-Ziviltechniker sind staatlich befugte und beeidete Ingenieurkonsulenten für Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT). Sie sind in den Bereichen der Beratung, Planung, Prüfung, Überwachung und Koordinierung tätig. Die im Rahmen ihrer Tätigkeit geprüften IKT-Systeme können auf Kundenwunsch auch gemäß Ziviltechnikergesetz einer bundesweiten Zertifizierung (Beurkundung) unterzogen werden. ❑

TallyGenicom: Zentral- und Osteuropa profitieren

Der Zusammenschluss der beiden Druckerhersteller Tally und Genicom eröffnet für das Wiener Tally-Hauptquartier für Zentral- und Osteuropa (CEE) neue Chancen.

„Tally Wien wird ebenso wie im Vorjahr auch 2003 schwarze Zahlen schreiben." - **Raffik F. Kazbour**, CEE-Geschäftsführer von Tally Computer Printers

Weltweit wird das neue Unternehmen TallyGenicom rund 1.250 Mitarbeiter beschäftigen, der Umsatz wird in diesem Jahr bei deutlich mehr als 200 Millionen US-Dollar liegen. Das Unternehmen wird in Nord- und Südamerika unter dem Markennamen TallyGenicom auftreten. In Europa, Afrika, Asien und in der Pazifikregion bleibt es beim Markennamen Tally.

Das Produktspektrum des neuen Anbieters umfasst mit Nadel- und Zeilendruckern, professionellen Tinten-Druckern, sowie Mono- und Farblaserdruckern sämtliche Technologien, die heute im professionellen Bereich Anwendung finden.

Dazu kommen die Herstellung von Verbrauchsmaterialien und Ersatzteilen sowie ein weltweites Servicenetz.

Auch das in Österreich ansässige Tally-Hauptquartier für Zentral- und Osteuropa (CEE) wird von diesem Zusammenschluss profitieren.

Denn neben einer größeren Produktpalette werden auch Synergien im Bereich Dienstleistung und Kundenservice erwartet. „Wir konnten uns schon bisher trotz des stagnierenden IT-Marktes in Europa mehr als nur behaupten; die Fusion der beiden Unternehmen eröffnet nun weitere Möglichkeiten, Tallys führende Position im professionellen Druckbereich auszubauen", freut sich CEE-Geschäftsführer von Tally Computer Printers, Raffik F. Kazbour, über die neuen Perspektiven.

Heimische Tally-Kunden werden sich außerdem nicht an einen neuen Namen ihres Drucker-Herstellers gewöhnen müssen. „Der Name Tally steht seit jeher für Qualität von Produkten, Service und Support", erklärt Kazbour. „Und all das wird sich auch in Zukunft nicht ändern. Das Team, das Österreich beziehungsweise CEE betreut, bürgt dafür, dass Tally weiterhin der Anbieter für professionelle Druck-Lösungen bleibt." ❑

Karriere

Gerhard Porsch, 48, hat die Geschäftsführung der neu gegründeten ACP IT Solutions Wiener Neustadt übernommen. Er leitet damit ein Entwicklungszentrum der ACP-Gruppe für Navision-Lösungen von Microsoft Business Solutions. Porsch war zuletzt als Abteilungsdirektor für die Bereiche IT, Organisation und Finanzen bei BEKO Österreich tätig.

Alexander Artner, 32, ist neuer Eizo Business Unit Manager bei Avnet Applied Computing. Er ist für Eizo im österreichischen Markt und in Osteuropa verantwortlich. Artner folgt Jürgen Heckel nach, der in die neu geschaffene Position eines Europa-Koordinators zu Eizo Japan gewechselt ist.

Mag. **Ursula Freiseisen**, 33, ist neue Stabsstellenleiterin für strategisches Marketing & Kommunikation im Raiffeisen Informatik Zentrum. Die gebürtige Oberösterreicherin kennt das Unternehmen und den Raiffeisen-Sektor bereits aus ihrer vorangegangenen Tätigkeit bei der raiffeisen-trade.com, wo sie Hauptverantwortliche für interne und externe Kommunikation, Budget und Events war und beim Aufbau der Marketingabteilung mitwirkte.

Heinz Ulrich Nawroth, 53, übernimmt die Geschäftsführung von DeTeWe Austria in Wien. Das Unternehmen ist seit Februar 2002 mit einer Landesgesellschaft in Österreich präsent. Nawroth kommt von DeTeWe Deutschland, er gehört schon seit 24 Jahren zum Unternehmen.

Steve Bruce, 49, hat die Position des Marketing Managers von BenQ Österreich übernommen. Bruce war zuletzt als Projekt Manager und IT Direktor in unterschiedlichen Industriezweigen tätig - unter anderem bei Unternehmen wie KPMG, Chase Manhattan Bank, Grant Thornton, Paramount Pictures, Dow Chemical, und C&R Research. Er begann seine berufliche Karriere als Journalist.

»Logistik in neuen Leistungsdimensionen«

»Auslagern statt Selbermachen!«

Was wäre, wenn ...

- Sie sich nicht mehr um den Versand bestellter Produkte an Ihre Kunden kümmern müssten?
- Wenn Sie kein eigenes Lager unterhalten müssten?
- Wenn Sie sich weder mit Retouren noch mit der Entsorgung von Altgeräten beschäftigen müssten?

Die innovativen Logistics Services

von Actebis lassen diese Vision Wirklichkeit werden, denn wir haben zahlreiche Dienstleistungen zu einem bedarfsgerecht nutzbaren **Rundum-Sorglos-Paket** gebündelt.
Und weil wir diese Dienstleistungen auch in Ihrem Namen erbringen können, ändert sich für Ihre Kunden nichts: Vom Absender bis zum Logo auf den Versandpapieren bleibt Ihre Identität als Partner Ihres Kunden erhalten.

Ihre Vorteile:

- Wir entlasten Sie von logistischen Aufgaben
- Mehr Freiräume für die Konzentration auf Ihre Kernkompetenzen
- Wir reduzieren Ihren Kosten-, Zeit- und Ressourcenaufwand
- Wir eliminieren die Risiken von Lagerhaltung und Bestandsmanagement
- Mehr Schnelligkeit, Zuverlässigkeit und Sicherheit der Kundenbelieferung
- Transparente Kalkulation der Kosten
- Flexibel auf Ihre individuelle Bedarfssituation anpassbar

Haben wir Sie für die innovative Logistics Services von Actebis interessiert?

Wünschen Sie nähere Informationen? Rufen Sie an, oder schreiben Sie uns eine E-Mail.
Wir freuen uns auf den Dialog mit Ihnen! **www.actebis.at**

- **Ansprechpartner: Erich Butta,** Tel.: +43 (0) 22 49 / 70 03, E-Mail: ebutta@actebis.at

- **24-Stunden-Lieferservice**
- **Abhollager österreichweit**
- **Third-Party-Warehousing**
- **Versand im Namen Dritter**
- **Elektronische Anbindung**
- **Schnelle RMA-Abwicklung**

ACTEBIS®
Competence @nd more

E-Government-Offensive in Österreich

Nutzen und Potenziale für Österreichs Wirtschaft:
Jahreskonferenz am 25. und 26. November 2003 in Wien

Die österreichische Bundesregierung hat E-Government zur Chefsache erklärt.

Kein Wunder, die Kostensituation im öffentlichen Bereich spitzt sich zu, der öffentliche Dienst soll kundenfreundlicher, die Verwaltung moderner werden. Dazu kommt, dass Engpässe bei Finanzierung, Know-how und Kapazitäten die öffentliche Hand zwingen, Instrumente der Projektabwicklung einzusetzen. Die Ziele sind hoch, die Erwartungen auch. Für die öffentliche Verwaltung ist vor allem die Aussicht auf sinkende Kosten verlockend. Doch bis es soweit ist, stehen schwierige Entscheidungen und große Investitionen an.

Große Investitionen - das hört die Wirtschaft gerne. Denn für sie ergeben sich durch E-Government Potenziale, z.B. durch PPP - Public Private Partnership. Öffentliche Leistungen werden dabei nicht vom Staat erbracht, sondern teilweise oder zur Gänze von privaten Unternehmen, die über mehr Know-how und Ressourcen verfügen.

Business Circle veranstaltet am 25. und 26. November 2003 eine Jahreskonferenz, die sich in erster Linie an Entscheidungsträger im öffentlichen Sektor richtet. Sie bietet aber auch praktische Anregungen für potentielle Auftragnehmer und Partner in der Wirtschaft. Die Konferenz versteht sich damit als Informations- und Kommunikations-Plattform für alle, die sich mit E-Government beschäftigen.

Da wird von Strategien für Bund, Länder und Gemeinden die Rede sein. Der Status Quo von E-Government in Österreich wird erhoben und der weitere Fahrplan besprochen. Das neue E-Government-Gesetz, das mit 1. Jänner 2004 in Kraft tritt, ist ebenfalls Thema.

Auf dem Prüfstand stehen alternative Finanzierungsmethoden für E-Government-Projekte, wie eben PPP-Modelle und Outsourcing. Instrumente für ein modernes öffentliches Auftragswesen werden dargestellt, Rechts- und Sicherheitsfragen abgeklärt.

Internationale Best Practice-Beispiele für „eGov" zeigen wo es lang geht. Weiters werden E-Government-Initiativen in den EU-Beitrittsländern diskutiert und Chancen für Lösungsanbieter aufgezeigt.

Zusätzlich wird die Fachtagung „E-Government realisieren mit Public Private Partnerships", am 27. November 2003, veranstaltet. ❑

Information & Anmeldung

Jahreskonferenz
E-Government-Offensive
Datum: 25.-26. November 2003
Ort: Vienna Twin Conference Center
Veranstalter: Business Circle
Information: www.businesscircle.at,
Mag. Gerhard Pichler,
Tel. 01 / 522 58 20-17

e-biz4you: „Die Zukunft der digitalen Wirtschaft"

Die nächste Veranstaltung der e-biz4you Serie 2003 findet am 23. September 2003 in Salzburg statt. Schwerpunkt ist diesmal die Tourismusbranche.

In Kooperation mit der OCG und der Sparte Tourismus und Freizeitwirtschaft der WK Salzburg geht e-biz4you diesmal der Frage nach, ob die Kombination aus Österreichs bester Einnahmequelle Tourismus und neuen Medien für „alle Fälle" als Erfolgsrezept anzusehen ist.

Denn wie wird die Entwicklung bis 2010 verlaufen? Entwickeln sich Megasites wie Tiscover zum Monopol? Wird Urlaub im Cyberspace zu einer Reise ins Ungewisse? Killt das Netz den Strand? Wie sollen Kleinbetriebe im Konzert der Reisekonzerne wettbewerbsfähig bleiben?

„Tourismus ist ein Informationsgeschäft und nahezu 40% aller B2C Transaktionen im Internet entfallen bereits auf den Reisesektor", erläutert dazu Mag. Markus Gratzer, ec3. „Das World Wide Web (WWW) bietet Tourismusbetrieben vielfältige Möglichkeiten der Geschäftsanbahnung und -abwicklung. Dies birgt neben unzähliger Vorteile auch Gefahren und ändert die Branchenstrukturen grundlegend. Wie sollen Kleinbetriebe im Konzert der Reisekonzerne wettbewerbsfähig bleiben? Welche Trends und Entwicklungen weisen den Weg in die Zukunft?"

„Ein ‚Zimmer frei' Schild wird auch im Internet oft übersehen", ist Ferdinand Posnik, Tiscover AG Travel Information Systems überzeugt. „Nur eine Homepage zu haben, genügt daher schon lange nicht mehr. Es geht heute um Vernetzung: von Betrieben mit Orten, Destinationen und Themen, von Information und Buchbarkeit. Und es geht um aktives traffic-management und um e-promotions. In einem System, aus einer Datenbank." Weitere Referenten sind u.a. Mag. Raimund Ribitsch, Geschäftsführer der FH Salzburg; Dr. Reinhold Hauk, Geschäftsführer der Sparte Tourismus und Freizeitwirtschaft, WK Salzburg; Dr. Alexander-Philip Nekolar, Telekom Austria Business Solutions, A.o. Univ.Prof.Dr. Klaus Arnold, Leiter d. Österr. Universitätslehrganges f. Tourismuswirtschaft d. WU Wien und Mag. Tatjana Tölly, Austrian Institute for Virtual Education Techniques.

Neben der Beleuchtung aktueller Trends sind auch spezielle Referate zu Themen wie „e- und m-marketing für die Tourismuswirtschaft" und „e-learning & Branchenservices für die Tourismuswirtschaft" geplant.

Nähere Informationen und Onlineanmeldung unter www.e-biz4you.at oder per E-Mail: office@maxcc.at

MONITOR ist Fachmedienpartner dieser Veranstaltung

Tagung: e-Government als Herausforderung

Die ADV Arbeitsgemeinschaft für Datenverarbeitung veranstaltet am 6. und 7. November 2003 in Wien eine Fachtagung zum Thema e-Government. Im Mittelpunkt stehen: Strategien, Produkte, Best Practice.

Electronic Government eröffnet der Reform von Staat und Verwaltung neue Perspektiven. Ein Neubau der Strukturen von Regierung und Verwaltung unter Wahrung der unverzichtbaren Eigenschaften öffentlichen Handelns ist unumgänglich.

Immer mehr erkennen Regierungen und Verwaltungen, dass sie nur mit den neuen technischen Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen, den an sie gerichteten Anforderungen begegnen können. Die Fachtagung ist mit hochkarätigen Referenten aus dem öffentlichen Bereich und der Wirtschaft besetzt. Sie fokussiert unter anderem folgende Themenbereiche:

MONITOR ist Fachmedienpartner dieser Veranstaltung

- Strategien, Rahmen und Leitbilder
- Best Practice und Good Governance
- Anwendererfahrungen und Produktneuheiten
- Integration, Interoperabilität, Standards
- Online One-stop Government
- Nationale und transnationale e-Government Projekte
- Neugestaltung von Abläufen in den Öffentlichen Verwaltungen
- Sicherheitsaspekte
- Rechtliche und politische Rahmenbedingungen

Es werden Anwendungskonzepte und Produkte vorgestellt und in ihrer Einsatzmöglichkeit diskutiert. Den Erfahrungsberichten der Anwender wird breiter Raum geboten. Insbesondere wird dabei auch auf die speziellen Anforderungen und Rahmenbedingungen des Anwendungsgebietes der Öffentlichen Verwaltungen eingegangen.

Auskunft und Anmeldung: ADV Arbeitsgemeinschaft für Datenverarbeitung: Trattnerhof 2, A-1010 Wien, Tel: ++43/1/5330913, Fax: ++43/1/5330913-77, E-Mail: veranstaltungen@adv.at, URL: http://www.adv.at

Aus Huber Computer wird jetzt HC Solutions

Die Linzer Huber Computer firmiert künftig als HC Solutions. Der neue Name soll die IT-Lösungskompetenz des Unternehmens unterstreichen.

„Der Name Huber Computer hat am internationalen Markt keine Aussage und beschreibt in keiner Weise die Leistung unseres Unternehmens, im Gegenteil. Lokal hat der Name bei Interessenten falsche Assoziationen geweckt und wir wurden als Hardware-Anbieter eingeordnet." - **Michael Pachlatko**, Marketing- und Vertriebsleiter HC Solutions

HC Solutions besteht seit über 12 Jahren und beschäftigt 70 Mitarbeiter beziehungsweise 130 Mitarbeiter in der Unternehmensgruppe.

Die Namensänderung soll die Verankerung von HC Solutions im Software-Lösungsgeschäft und die verstärkte internationale Ausrichtung verdeutlichen.

Das Unternehmen bietet Software-Standardlösungen für die Fertigungs- und Prozess-Industrie, für Energieversorger und Telekommunikationsunternehmen sowie für den öffentlichen Dienst an.

Für Dipl.-Ing. Rudolf Huber, Geschäftsführer des Unternehmens, war die Namensänderung als Firmengründer und Namensgeber keine ganz einfache Entscheidung: „Aber ich bin überzeugt, dass damit der Grundstein zu weiterem Wachstum auch in internationalen Märkten gelegt wird, und möchte an dieser Stelle auch allen Mitarbeitern für ihre aktive Beteiligung bei der Findung des neuen Namens danken."

Gleichzeitig mit der Namensänderung erfolgt der Umzug in ein neues Bürogebäude.

Die neue Anschrift lautet: HC Solutions GesmbH, Dauphinestraße 5, A-4030 Linz, Tel.: +43 (0)732 9394-0, www.hcsolutions.at

In Zeiten wie diesen, also JETZT!

Consulting >>

Kundenorientierung. Organisationsentwicklung. Change Management. Benchmarking. Prozessberatung. Balanced Scorecard. Outplacement.

01/532 45 45-0 // www.die-berater.com

die Berater
CONSULTING MIT VERANTWORTUNG

SAP Grundlagenstudie: EDV und IT für kleine und mittlere Unternehmen

KMUs sehen EDV überwiegend positiv und erwarten sich davon Arbeitserleichterung, Effizienzsteigerung und Schnelligkeit. Auch betriebswirtschaftliche Software wird überwiegend positiv bewertet, SAP ist der bekannteste Anbieter für diesen Bereich.

Zu diesem Ergebnis kam eine Studie, die SAP Österreich gemeinsam mit dem Marktforschungsinstitut MAFOS durchgeführt hat. Es handelt sich dabei um die erste österreichische Studie zum Thema Elektronische Datenverarbeitung (EDV) und Informationstechnologie (IT) in der Zielgruppe der kleinen und mittleren Unternehmen (KMUs). 300 Geschäftsführer und EDV/IT-Verantwortliche von Unternehmen mit 10 bis 250 Mitarbeitern wurden über ihre Einstellung zu EDV generell, die Einsatzbereiche und Erwartungshaltungen befragt.

Der Begriff „EDV" ist bei Österreichs mittelständischen Unternehmen überwiegend positiv besetzt: Das Arbeiten durch EDV ist schneller, zeitsparender und einfacher geworden.

Als häufigste Einsatzbereiche für EDV im Unternehmen nennen nahezu 100% den Bereich Textverarbeitung und Schriftverkehr. Danach folgen bereits betriebswirtschaftliche Anwendungen wie Buchhaltung, Rechnungswesen, Personalabrechnung, Auftragsabwicklung oder Lagerwirtschaft. KMUs erwarten sich von einer guten EDV primär, dass sie problemlos und fehlerfrei funktioniert, das tägliche Arbeiten erleichtert, schnelleres Arbeiten ermöglicht, Zeit und Kosten einspart, sowie anwenderfreundlich, sicher und stabil ist.

„Informationstechnologie ist für KMUs ein sinnvolles Instrument zur Arbeitserleichterung", kommentiert Manfred Travnicek, Marketing-Leiter von SAP Österreich, die Ergebnisse.

Die generelle Einstellung zu betriebswirtschaftlicher Software ist überwiegend positiv gefärbt: sinnvoll, notwendig, unverzichtbar, sie erleichtert die Arbeit. Am häufigsten werden spontan als Anwendungsbereiche genannt: Buchhaltung, Lohnverrechnung, Controlling, Warenwirtschaft und Rechnungslegung. Negative Kommentare führen mangelnde Flexibilität bzw. keinen Bedarf an.

E-Business besitzt für 23% einen sehr hohen Stellenwert und 19% betonen, dass dieser Bereich immer wichtiger wird. 40% schreiben E-Business einen geringen und 18% keinen Stellenwert zu. Weiters wurde gefragt, für welche Unternehmens-Bereiche man sich vorstellen könne, Software-Lösungen zu implementieren: hier erzielt CRM den höchsten Wert mit 29%, gefolgt von Controlling mit 25%, Berichtswesen mit 23%, elektronischer Beschaffung mit 19%, sowie Lagerwirtschaft und Logistik zu je 17%. ❑

„SAP on Tour": 15 x in Österreich

Die neuen Softwarelösungen von SAP - jetzt auch in den Größen M, S und XS - präsentieren sich auf Roadshows in ganz Österreich.

Mit den Lösungen mySAP All-in-One und SAP Business One können nun auch Klein- und Mittelbetriebe die Vorteile von SAP nutzen. Weil sich die volle Leistungsstärke dieser Lösungen in Broschüren und Prospekten nur schwer darstellen lässt, laden die Softwarespezialisten von SAP und ihren Partnern jetzt vom 8. September bis 2. Oktober zu einer österreichweiten Raodshow. Die Veranstaltungsorte werden einerseits ORF-Studios (mit Führungen in den „Backstage"-Bereich) und andererseits urtypische Irish-Pubs sein.

Die SAP-Tour: 15 x in Österreich. 8 x ORF-Studios mit Backstageführung, 7 x Irish-Pubs mit Live-Musik. Beginn jeweils 18.00. Genaue Termine sowie Anmeldung unter 0800 008 007 oder www.mittelstand.at

IDS Scheer übernimmt Teile der Plaut AG

Mit dieser Akquisition verstärkt die IDS Scheer AG ihre Expansionsstrategie in wichtigen Fokusregionen - auch in Österreich.

IDS Scheer AG übernimmt das profitable Mittel- und Osteuropa- sowie das Nordamerika-Geschäft von Plaut AG mit etwa 450 Mitarbeitern. Darunter fallen neben dem Nordamerika-Geschäft auch die Landesgesellschaften in Österreich, der Tschechischen Republik/Slowakei, Ungarn und Polen. Mit über 500 Mitarbeitern ist IDS Scheer in der Region Mittel- und Osteuropa für mehr als 800 Kunden tätig und somit ein führendes Unternehmen für integriertes Business Process Management und IT Services. Die Plaut Austria GmbH, eines der führenden österreichischen Beratungs- und IT-Service Unternehmen, wird damit ein Teil der IDS Scheer-Unternehmensgruppe. Plaut Lösungen und Mitarbeiter in Österreich werden komplett in die IDS Scheer integriert. Bei IDS Scheer werden die neuen Mitarbeiter ihre Beratungskompetenz um die Methodik und Softwarewerkzeuge der führenden Geschäftsprozessmanagement-Lösung ARIS ergänzen und in die Kundenberatung einbringen. Das bestehende Portfolio der IDS Scheer wird wiederum um neue Kompetenzen im Bereich der Mittelstandslösungen und des Outsourcings erweitert. ❑

„Diese Übernahme ist ein strategischer Niveau-Sprung für IDS Scheer. Wir spielen nun in einer anderen Liga." - Prof.Dr.Dr.h.c.mult. **August-Wilhelm Scheer**, Firmengründer und Aufsichtsratsvorsitzender der IDS Scheer AG

tel.con 2003: Branchentreffpunkt des Jahres

Mit effizienten Prozessen und den richtigen Services erfolgreich im europäischen Business bestehen! Die tel.con 2003 steht vom 29. September bis zum 1. Oktober ganz im Zeichen des internationalen Erfahrungsaustausches.

Auch wenn die harten Zeiten noch nicht zu Ende sind, im österreichischen Markt herrscht eine neue Dynamik. Man konzentriert sich auf das Kerngeschäft: nicht mehr Technologien, sondern die Kundenbedürfnisse stehen im Vordergrund. Auf der 6. IIR-Jahrestagung für die Telekommunikations-Branche, der tel.con 2003, diskutieren die Vorstände der heimischen Branche und hochkarätige Vertreter der internationalen Schlüsselunternehmen die aktuelle Markt- und Wettbewerbssituation.

Top-Referenten

Die Liste der Referenten liest sich wie ein „Who Is Who" der österreichischen Branche. Rudolf Fischer Telekom Austria, Romed Karré UTA, Thomas Hintze UPC Telekabel, Boris Nemsic mobilkom, Georg Pölzl T-Mobile, Norbert Wieser und zahlreiche weitere Top-Manager und Vorstände der heimischen Schlüsselunternehmen haben ihr Kommen zugesagt.

Sie alle werden zu jenen Themen Stellung beziehen, die das österreichische Business im nächsten Jahr bestimmen werden. Außerdem wird Regulator Georg Serentschy einen Ausblick über die aktuellen Regulierungstrends geben.

Internationaler Erfahrungsaustausch

Die tel.con steht aber natürlich vor allem für internationalen Erfahrungsaustausch, so werden Vertreter von O2 aus Großbritannien, Telefonica Moviles, Orange, TeliaSonera, Eurotel und weiterer internationalen Top-Unternehmen darüber berichten, wie ihr Geschäftsmodell bei Wireless LAN und UMTS aussieht, und wie sie MMS, mobile Video und Wireless Internet zu einem Erfolg machen wollen.

Internationale Keynote Speaker sind Michal Cupa, CEO des größten alternativen Telcos in der Tschechischen Republik, Contactel, der über die Trends am osteuropäischen Markt berichtet, sowie Borris Brandt, der Geschäftsführer des Contentproduzenten Endemol. Er wird über die Konvergenz von TV-Erfolgsformaten wie Big Brother und dem Telekommunikationsbusiness sprechen.

Weitere Schwerpunkthemen des Kongresses sind der Wettbewerb in Österreich, der europäische Regulierungsrahmen, WLAN und die aktuelle Situation des Mobilfunkbusiness.

tel.con Award 2003

Breitbandiges mobiles Internet ist mit UMTS auch in Österreich nicht mehr Zukunftsmusik. Für den Geschäftserfolg von 3G ist es jedoch ausschlaggebend, dass unterhaltsame, spannende oder nützliche Applikationen zur Verfügung stehen.

Besonders innovative oder Erfolg versprechende Lösungen zu würdigen, ist das Ziel des „tel.con Award 2003", der im Rahmen der tel.con 2003 vergeben wird. Den Gewinner ermittelt eine hochrangig besetzte Expertenjury. ❑

tel.com 2003

Aktuellste Informationen über den Kongress und den Award finden Sie unter www.telcon.at oder bei Mag. Michael Ghezzo, Institute for International Research (IIR),
T.: +43 (1) 891 59-680,
F.: +43 (1) 89159-600,
e-mail: michael.ghezzo@iir.at

MONITOR ist Fachmedienpartner dieser Veranstaltung

In Zeiten wie diesen, also JETZT!

Kursbuch anfordern!

IT-Trainings >>

ECDL – Europäischer Computerführerschein.
State-Of-The-Art-Technologie. e-learning.
Für Professionals: Ausbildung zum MSCA, MSCE.
Making a difference!

01/743 73 45-0 // www.e-traincenter.com

die Berater
CONSULTING MIT VERANTWORTUNG

IT-Sicherheit hat einen Standard!

Kooperation, Kommunikation und Kollaboration sind aktuelle Business-Schlagwörter. Die Vernetzung der Unternehmen untereinander und somit die Verbindung unterschiedlichster IT-Landschaften und Systeme zeigen die Herausforderung auf. Das schwächste Element definiert das gemeinsame Sicherheitsniveau.

Die technischen Hürden des Zusammenschlusses sind durch bestehende Standards meist relativ leicht zu meistern. Eine ausschließlich technische Betrachtung des Themas greift in allen Fällen zu kurz, denn die physische Vernetzung der Systeme führt auch zu einer Vernetzung der Prozesse und zu einem Austausch von zum Teil sehr sensiblen Informationen.

Um diese Problematik zu bewältigen, bedarf es einer gemeinsamen Betrachtungsweise und der Einhaltung von Standards zum Thema IT-Sicherheit, sowohl aus technischer als auch aus organisatorischer Sicht.

Schon seit Jahren arbeiten verschiedenste Gremien an Standards für IT-Sicherheit. Vom viel zitierten „Orange Book" des amerikanischen Department of Defense (1985), über das Grundschutzhandbuch des deutschen „Bundesamtes für Sicherheit in der Informationstechnik" (BSI), bis hin zum British Standard 7799.

Seit März 2003 gibt es auch einen in Österreich anerkannten und zertifizierbaren Standard für IT-Sicherheit, die ÖNORM ISO/IEC 17799.

„Diese Norm sollte eine gemeinsame Basis zur Entwicklung von organisationsbezogenen Sicherheitsnormen und effektiven Sicherheitsmanagementpraktiken bilden und Vertrauen in die Geschäftsbeziehungen zwischen Organisationen herstellen."

Die Einhaltung der durch diese Norm vorgegebenen Standards und die Zertifizierung durch ein unabhängiges Institut belegen einen klaren Status der IT-Sicherheit.

BEKO Berater unterstützen Kunden aus verschiedenen Branchen zu diesem Thema durch fachliches als auch technisches Know-how. BEKO Informatik informiert zum Thema IT-Security auch anlässlich der „Jahrestagung Information Security" am 14. und 15. Oktober 2003 im Vienna Twin Conference Center. ❑

Kontakt: siegfried.gruber@beko.at,
Tel. +43 1 797 50 -0

Siegfried Gruber ist Unternehmensberater und Leiter BEKO IT-Solutions. Er wird im Rahmen der Business Circle Jahrestagung Information Security anhand einer Live-Demo aufzeigen, wie Gefahren und Angriffe erkannt und gebannt werden können.

BUSINESS CIRCLE Konferenzen und Seminare

2. Jahrestagung

Information Security

14./15. Oktober 2003, Vienna Twin Conference Center

Ein praktischer Leitfaden

- Elemente eines Sicherheitskonzepts
- Sicherheitsstandards und Datensicherheit
- Haftung und Rechtsfolgen für das Management
- Maßnahmen & Kosten des Risikomanagements

Praxisberichte u.a. VA Tech, Verbund, ÖBB

Experten u.a. André J. Coner, VA Tech; DI Christian Leeb, Unternehmensberater; Ing.Mag.Dr. Michael Schirmbrand, Ernst & Young

Lead-Partner BEKO

Partner Microsoft, Computerwelt, Monitor, Phion Information Technologies, ZT Prentner Informatik

Kontakt Business Circle, www.businesscircle.at
Helmut Blocher, blocher@businesscircle.at, Tel: 0043/1/522 58 20-21

Die Ferrari-Maserati-Gruppe überholt ihr Speicherkonzept: Direct Attached Storage wurde durch ein SAN ersetzt, das Ferrari bei der Produktion der individuell angepassten Sportwagen unterstützt.

Andreas Roesler-Schmidt

Ferrari gibt mit Brocade Switches Gas

Ferrari - ein klingender Name. So bekannt und teuer die Produkte auch sind, die Ferrari-Maserati-Gruppe ist letztendlich ein größerer Mittelstandsbetrieb. Was die IT betrifft, kann das Unternehmen im sonnigen Maranello also durchaus mit österreichischen Unternehmen verglichen werden.

Bei Ferrari arbeiten 2300 Mitarbeiter auf 1500 Windows PCs und rund 200 CAD-Workstations, die von einer 25-köpfigen IT-Abteilung betreut werden. Um die 4000 Sportwagen werden jährlich produziert. Maserati verfügt über 420 Mitarbeiter, einen Administrator, 250 Windows PCs und rund 20 CAD-Workstations. 95 Prozent der Midrange-Server stehen bei Ferrari, 5 Prozent bei Maserati. Ferrari verfügt über ein 4 Gigabit Backbone, Maserati über 1 Gigabit. Das Speichervolumen bei Ferrari teilt sich auf 3 Terrabyte auf AIX, 0,8 TB auf Windows PCs verstreut und 0,2 TB auf einer AS/400 auf. Weitere 0,2 TB liegen auf Maseratis AIX.

Mit der Ausgangssituation war Alessandro Sala, IT Architectural Manager der Ferrari-Maserati Group, höchst unzufrieden: „Wir waren nicht in der Lage Speicher von einer Maschine zur anderen zu verlagern." Das Direct Attached Storage-Konzept engte ein: Die Windows Rechner und AIX-Maschinen speicherten auf die internen Platten, die AS/400 und VAX waren proprietär mit dem Speicher verbunden. „Weil die Speicher-Ressourcen nicht geteilt werden konnten, musste beinahe 50% jeder Platte unbenützt bleiben. Das bedeutete auch den Verlust von 50% der Investitionen", sagt Sala. Auch das Backup hatte Schwächen: Es gab keine redundanten Datenpfade, zu geringe SCSI-Geschwindigkeit, wenig Flexibilität und kein zentralisiertes Management. Die Oracle Archive Logs, die für die Datenbankintegrität notwendig sind, waren Flaschenhals für die Performance und Produktivität des Baan-Systems. Diese wurde auch dadurch beeinträchtigt, dass die Performance des Systems kritische Batches zum Update des Warehouses nur einmal in der Woche durchgeführt wurden, man also keine Real Time Daten hatte.

Da alle Ferraris genau nach Kundenwunsch angefertigt werden, ist auch innerhalb einer Baureihe jedes Fahrzeug einzigartig. Es wurde notwendig, mehr als nur einen wöchentlichen Snapshot des Lagerstands zu bekommen, um die Produktionsprozesse zu optimieren.

Ferrari stellte auf zwei durch Glasfaser redundant verbundene Rechenzentren um. Das erste Datacenter mit einer IBM Shark F800 und einer IBM P670 wird durch zwei Brocade SilkWorm 3800 Switches verbunden. Im einen Kilometer entfernten zweiten Rechenzentrum werden eine IBM 3494 Tape Library, sowie ebenfalls eine P670 und eine F800 über zwei SilkWorm 12000 angebunden. „Wir haben jetzt praktisch keinen unbenützten Speicherplatz mehr", sagt Sala. „Wir können Speicher just in time zu Verfügung stellen, ohne Downtime oder Auswirkungen auf die Service Levels." Es muss nicht mehr für jeden einzelnen Rechner ständig Speicher gekauft werden. „Wir kaufen künftig alle zwei Jahre einen großen Speicher, den wir dann zwischen den Windows- und den AIX-Rechnern aufteilen können." Über das SAN werden die Daten zwischen den beiden Rechenzentren repliziert. Beim Ausfall eines Datacenters können die User ohne Behinderung weiterarbeiten. Die Backup und Restore Performance wurde verbessert. Verbesserte Oracle Archive Log Geschwindigkeiten bringen auch bessere Baan Job Performance mit sich. Für den „Customization Control Process" bedeutet das verbesserte Rechenzeiten. Die wichtigen Baan Jobs laufen statt wöchentlich jetzt sogar mehrmals täglich. Damit hat Ferrari stets einen aktuellen Blick auf den Lagerstand und kann den Produktionsprozess beschleunigen und besser planen.

Aber keine Sorge: Gehudelt wird bei Ferrari wegen schnellerer IT noch lange nicht. Wem ein Blick in die heiligen Werkshallen gewährt wird, der sieht: Hier wird nach wie vor von Hand gearbeitet und auf Qualität gesetzt. Die Arbeiter der einzelnen Stationen haben 45 Minuten (oder wenn nötig eben mehr) Zeit. Bei Herstellern weniger schneller Autos versucht man diesen Wert wohl in Sekunden zu erreichen. ❑

http://www.brocade.de

Im Frühjahr diesen Jahres gestaltete die mobilkom austria ihre Corporate Website (www.mobilkomaustria.com) völlig neu und nach einheitlichen Richtlinien.

Rüdiger Maier

Festnetzeinwahl (HTML mit Javascript, Illustrationen & Grafiken)

Die Mobilitäts-Plattform

Auch bei A1.net, dem Portal für mobile Services gibt es seit dem Redesign der Webseite im Herbst 2002 viele Neuerungen. Sukkzessive wurden seither weitere Zugangswege für unterschiedliche Endgeräte und die mobile Nutzung erschlossen. Hinter diesen beiden großen Portalen steht das Content-Management-System (CMS) von Vignette.

Die mobilkom austria wurde 1996 gegründet, ist seither das erfolgreichste Unternehmen der Telekom Austria Gruppe und bedient heute mehr als drei Millionen österreichische Mobiltelefonierer. Zählt man noch die Beteiligungen in Kroatien, Slowenien und Liechtenstein dazu, dann betreut das Unternehmen mit etwa 3590 Mitarbeitern 4,45 Millionen Kunden. „Über 44% der österreichischen Handy-User vertrauen uns, mit 69% sind wir auch Marktführer im Geschäftskundensegment“, weiß Hannes Ametsreiter, Vorstandsdirektor Marketing /Vertrieb.

Im neuen Layout, das dem aktuellen Corporate Design entspricht, informiert die Corporate Homepage nun alle Interessierten übersichtlich in fünf Themenschwerpunkten über das Unternehmen. „Im Herbst 2002 haben wir unser Corporate Design erneuert und modernisiert. Das nahmen wir zum Anlass, auch unseren Unternehmensauftritt im Internet völlig neu zu gestalten“, erklärt Mag. Elisabeth Mattes, Leitung Corporate Communications. Mit einer Vollversion in Englisch wird man als strategischer Partner von Vodafone und mit Tochterunternehmen in Kroatien, Slowenien und Liechtenstein auch dem internationalen Anspruch gerecht. Ein weiteres Feature ist die mobile Version der Homepage, die über WAP oder PDA abrufbar ist. „Gerade für uns als führenden Mobilfunkanbieter ist es wichtig, die aktuellsten Informationen über unser Unternehmen auch für den mobilen User abrufbar zu machen. Dazu zählen die neuesten Presseaussendungen sowie aktuelle Jobangebote“, erläutert Mattes.

Codeklasse WAP

Hannes Ametsreiter, Vorstandsdirektor Marketing/ Vertrieb: „Über 44% der österreichischen Handy-User vertrauen uns, mit 69% sind wir auch Marktführer im Geschäftskundensegment.“

WAP-Portal für mobile Dienste ausgebaut

Das WAP-Portal A1.net richtet sich an die Nutzer mobiler Dienste und verfügt nun über eine völlig neue technische Infrastruktur. „Bislang war dieses Portal nur eine Sammlung von Links, die zu den jeweiligen Anwendungen führten. Seit April wird es zur Gänze aus dem Vignette-CMS geliefert“, so Boris Nemsic, COO Wireless Telekom Austria. Damit sind einheitliche

Navigation und einheitliches Layout über alle Anwendungen gewährleistet. Bei Applikationen, die technisch nicht ins Portal integriert sind, werden die Navigations- und Layoutprinzipien des Portals gesondert umgesetzt. Für den mobilen Anwender wird A1.net damit zur zentralen Adresse für mobile Internetdienste, er muss sich nur mehr einmal registrieren. „Wir haben das Dogma des vollintegrativen (= konvergenten) Ansatzes aufgegeben und setzen vor allem auf Dienste, die sich auch mobil nutzen lassen und einen klaren Benefit im mobilen Leben bieten", so Nemsic. Das „elektronische" Gesicht A1.net wird damit zur „mobilen Heimat" und zum Mitteilungsvermittler (Foto, Mail, MMS...), zur Informationsdrehscheibe, zum Interface für A1Datendienste und zur umfassenden Serviceplattform. Die Bedürfnisse der Nutzer wurden in sieben Subportalen abgebildet: Kommunikation, Entertainment, Information, Service, Business, Personalisierung.

Herzstück Content-Management

Technisches Herzstück des A1.net-Portals ist das Vignette CMS, seit kurzem in der Version 6. Eine der Herausforderungen bei der Umsetzung war die „Multi-Access/Multi-Channel"-Anforderung: „Wir sind bei der Nutzung des Portals mit einer Vielzahl von Geräten und Kanälen konfrontiert, die wir alle gleichberechtigt behandeln wollen", erläutert Nemsic. Aufgrund der verwendeten Einwahl bzw. am Browser lässt sich herleiten, in welche der fünf definierten Code-Klassen des Vignette Systems die Anfrage fällt. Auf dieser Basis werden auch die Endgeräte der 3. Mobilfunk-Generation erkannt, sodass auch der Bewegtbild-Content für diese Geräte über das CMS von A1.net eingepflegt werden kann.
Die Codeklassen sind unterschieden in:

- Festnetzeinwahl (HTML mit Javascript, viel Illustration und Grafiken)
- mobile Einwahl mit Notebook (Grafiken und Java Script deutlich reduziert)
- WAP
- PDA (HTML für Pocket PC) sowie Nokia 9210 (HTML für den HTML-Browser des Nokia Communicator)
- Text (als Fallback für „exotische" Browser und v.a. Palm Geräte)

Boris Nemsic, COO Wireless Telekom Austria: "Bislang war das WAP-Portal A1.net nur eine Sammlung von Links, die zu den jeweiligen Anwendungen führten. Seit April wird es zur Gänze aus dem Vignette-CMS geliefert."

In der jeweiligen Codeklasse bestimmt das am wenigsten intelligente Gerät die Restriktionen, z.B. die Anzahl der angezeigten Zeichen oder Formularfelder. Selbst für Vignette und den Integrator PXP war die Integration von fünf Code-Klassen in ein CMS und die Abwicklung aller Browser über eine einzige Internet-Adresse (URL) eine Herausforderung. „Wir sind stolz, damit für mobile Dienste eine technisch und funktionell herausragende Lösung anbieten zu können. Einmal mehr beweisen wir so, dass wir unseren Nutzern immer die neuesten Technologien und Features zur Verfügung stellen", so Nemsic selbstbewusst. Meist werden diese Probleme nämlich dadurch gelöst, dass es eine Web- und eine Text-Version eines Portals mit anderen URLs gibt.

Mobile Einwahl mit Notebook (Grafiken & Java Script deutlich reduziert)

PDA (HTML für Pocket PC)

Für die Selbst-Administration („e-care") werden im Herbst einige neue Möglichkeiten zur Verfügung stehen. Aber schon jetzt können sich die Zugriffszahlen sehen lassen: 30 Millionen kontrollierte Page-Impressions (ÖWA), 1,2 Millionen Nutzer, die mindestens einmal „gewapt" haben und über 20.000 Single-User/Tag am WAP Portal. „Nach den großen Investitionen der letzten Jahre liefern die Datendienste heute bereits einen substantiellen Beitrag zum Umsatz", so Ametsreiter. Besonders beliebt sind derzeit die Bereiche HandyStyling (Klingeltöne, Bilder etc.), Spiele und Chat sowie die SMS und MMS Abo Dienste. ❑

CMS Vignette

Die auf dem Content Management System Vignette (www.vignette.com) basierenden Web-Portale www.mobilkomaustria.com und www.A1.net entstanden in Zusammenarbeit von mobilkom austria mit vier Agenturen.
Für Konzeption und Content der Corporate Website zeichnet maRtrix - Dr. Hochegger Marketing Consulting GmbH verantwortlich, das Design stammt von screenagers - angewandte digitale und analoge Kommunikation GmbH. k-lab - Media Design und Breitbandkommunikation übernahm die Frontendprogrammierung, Pixelpark Austria GmbH die Backendprogrammierung. Das Design für A1.net lieferte Ogilvy Interactive.
Die Vignette V6 Content Suite gestattet mit ihrer offenen, auf Standards basierenden Architektur eine einfache Integration und Bedienbarkeit und arbeitet mit fast allen Programmsprachen, Web- und Applikations-Servern, ERP/CRM/SCM-Anwendungen und Web-Services. ❑

Der weltweit führende Entertainment-Terminal-Hersteller realisiert mit der auf mySAP All-in-One basierenden SPEED-ME-Lösung von ai informatics seine Just-in-Time Produktion und ist für Erweiterungen gerüstet.

TAB Austria gibt Geschäftsprozessen SPEED

Mit 30 Prozent Marktanteil ist TAB Austria einer der größten Hersteller von touchscreenbasierten Entertainment-Terminals weltweit. Daneben ist die Firma Vertragsreparaturpartner namhafter Hersteller von Peripheriegeräten wie beispielsweise IBM. Rund 100 Mitarbeiter erwirtschaften jährlich einen Umsatz von 23 Mio. Euro. Da TAB konkrete Expansionspläne schmiedete, suchte man nach einer IT-Lösung, die jederzeit erweiterbar, für den globalen Markt geeignet und schnell einsetzbar ist.

SPEED-ME wurde von ai informatics als Branchenlösung für den Maschinenbau konzipiert. Basis der Lösung ist das Know-how aus zahlreichen Implementierungsprojekten der letzten zehn Jahre bei führenden Unternehmen dieser Branche. In Kombination mit der Basistechnologie der mySAP Business Suite wurde die Branchenlösung so weit vorangepasst, dass betriebstypische Standards und branchenspezifische Add-ons in der Grundkonfiguration bereits bis zu 80 Prozent der Kundenanforderungen abdecken.

„Die Highlights von SPEED sind die Materialschnellerfassung, Kapazitätsplanung, Lohnbearbeitung, eine garantierte Einführungszeit und vorgefertigte branchenspezifische Add-ons“, sagt Alexandra Peter, Account Managerin bei ai informatics. „Die hoch spezialisierte SPEED Branchenlösung ermöglicht nun auch klein- und mittelständischen Unternehmen, die marktführende SAP-Technologie zu einem attraktiven Preis-/Leistungsverhältnis einzusetzen.“

Der Zeitfaktor sollte bei der TAB Austria in doppelter Hinsicht eine Rolle spielen. Der Umstieg sollte innerhalb von drei Monaten erfolgen und gleichzeitig sollte die Produktion auf ein Just-in-time-Management umgestellt werden, also auf fixe Lagerbestände und Lieferverpflichtungen verzichtet werden. Durch die mit SPEED mögliche Prozessoptimierung kann nun bei einem auf ein Drittel reduzierten Lagerbestand die Produktion bei Bedarf in 14 Tagen verdoppelt werden. Das Resultat: Niedrigere Lagerkosten und höhere Produktivität sorgen für eine rasche Refinanzierung der Lösung.

Die größte Herausforderung des Projektes war die Implementierung des neuen Tools innerhalb von nur drei Monaten. „Es stellte sich heraus, dass die SPEED-Variante die einzige Lösung war, mit der man den eng begrenzten Zeitrahmen einhalten konnte. Mit vorbildlichem Projektmanagement und aktivem Wissensaustausch gelang es ai informatics, den Kosten- und Zeitrahmen einzuhalten“, heißt es aus der TAB-Geschäftsführung. Hilfreich waren auch die zahlreichen vordefinierten Tools, durch die beim Customizing viel Zeit eingespart werden konnte. So konnten die Bereiche Rechnungswesen, Controlling, Anlagenbuchhaltung, Vertrieb, Materialwirtschaft, Produktionsplanung und Service innerhalb des ambitionierten Zeitplans produktiv gehen.

Einkauf, Rechnungswesen, Logistik-Abteilung und Materialwirtschaft haben von SPEED stark profitiert. Bei gleichem Verwaltungsaufwand konnten Umsatzsteigerungen erzielt werden. Hauptgrund dafür sind die zentrale Verfügbarkeit der Materialstammdaten und die wesentlich einfachere Materialstandserfassung, die nun über eine einzige Eingabemaske möglich ist. „Damit sorgt SPEED dafür, dass der Betrieb problemlos expandieren kann“, erklärt die Geschäftsleitung.

In Zukunft will sich TAB Austria mit der ERP-Lösung ganz besonders dem Online-Bereich widmen: „Wir wollen verstärkt in Richtung E-Commerce tätig werden: z.B. Kunden-Bestellungen oder Kontostandsabfragen via Web ermöglichen. Eine Online-Garantieverwaltung, die unseren Kunden Auskunft über den aktuellen Garantieanspruch gibt, wurde bereits eingeführt. Wir sind überzeugt, mit der SPEED-Lösung bestens für die Zukunft gewappnet zu sein. Jeden Monat werden neue Funktionalitäten der Software eingesetzt, wie beispielsweise Online-Transaktionen, Kreditkartenzahlungen oder die derzeit in Planung befindliche Anbindung der Speditionssoftware.“ ❑

Liebe Leser!

Feiern Sie mit uns 20 Jahre Monitor - 20 Jahre IT!

Wir möchten Sie auf den nachfolgenden Seiten zu einer kleinen Zeitreise einladen:

Die Autoren Andreas Roesler-Schmidt und Gregor Kucera haben sich durch das Monitor-Archiv gewühlt und einen spannend-amüsanten Rückblick auf 20 Jahre gestaltet. Erleben Sie noch einmal die Anfänge einer technologischen und wirtschaftlichen Entwicklung, die - man glaubt es kaum - den Weg vom BTX zum globalen Internet geschafft hat. Außerdem haben uns viele österreichische IT-Persönlichkeiten in kurzen Statements ihr Resümee dieser 20 Jahre verraten. Wir fragten nach ihrem persönlichen Verhältnis zur IT, nach dem größten Flop und ihren Zukunftserwartungen. Die Antworten, manchmal überraschend offen, manchmal nicht ganz frei von Firmeninteressen, lassen durchaus interessante Einblicke auf die Befindlichkeit einer Branche zu, die nach zwei großen Wachstumsdekaden - PC und Internet - dabei ist, sich zu konsolidieren.

Auch Evan Mahaney, der Erfinder der Leprechauns und kritische Bill Gates-Kommentator früherer Jahre, hat für diese Jubiläumsausgabe wieder zur Feder gegriffen. Er lässt diese Zeit Revue passieren, auf seine ganz persönliche, charmant-ironisierende Art.

Also, am besten eine Tasse Kaffee einschenken, zurücklehnen und genießen!

Wünscht Ihnen Ihr
Monitor Team

November 1983
Die erste Ausgabe des Monitor

Zeittafel 1983 - 2003

1983
- IBM XT kommt als verbesserte Version des Ur-PCs auf den Markt
- Microsoft präsentiert erste Versionen von Word und Flight Simulator sowie DOS 2.0
- Motorola DynaTEC 8000 gilt als erstes echtes Mobiltelefon
- ARPAnet wird zum Internet
- Die frisch gegründete Borland reüssiert mit Turbo Pascal
- BTX (Bildschirmtext) im Feldversuch
- Motronic produziert den österreichischen BTX-Decoder „Mupid“
- Im November erscheint die erste Ausgabe des Monitor

1984

- Apple Macintosh bietet mit Maus und grafischer Benutzeroberfläche Alternative zum PC
- IBM bringt den AT (mit 286-CPU) und den IBM Portable - erster „tragbarer“ PC
- Erster Tintenstrahldrucker HP ThinkJet
- Ashton-Tate bringt die Mutter aller Datenbanken - dBase - und Framework
- Michael Dell revolutioniert PC Handel und startet Direktvertrieb
- BTX geht am 1. März in den Regelbetrieb

1985
- Commodore 128, Amiga 1000
- Intel 386-Prozessor
- Steve Jobs startet Solo-Abenteuer NeXT
- Microsoft bringt Windows 1.0
- Aldus bringt PageMaker für den Mac
- Mac-Datenbank-Klassiker FileMaker erscheint
- Erste mobile, kleine GPS-Empfänger
- IBM bringt Netzwerktopologie Token Ring mit 4 Mbit/S
- 2000 Server im Internet
- Nintendos Spielkonsole NES kommt auf den Markt

1986
- SCSI (Small Computer System Interface) wird als Standard definiert
- Aldus bringt PageMaker auf den bis dahin wenig Layout-tauglichen PC
- Microsoft zieht nach Redmont und geht an die Börse
- ANSI definiert SQL-Standard
- Apple entwickelt neues schnelles Schnittstellenkonzept: Firewire

1987
- IBMs neue Serie PS/2 basiert auf dem Microchannel, der nicht mehr lizenzfrei geclont werden kann
- Archimedes 310 von Acorn ist der erste RISC-PC
- Windows 2.0 und Excel erscheinen
- IBM bringt eigenes PC-Betriebssystem OS/2
- AMD macht Intel mit kompatiblen Chips Konkurrenz
- Erstes Mobiltelefon nach GSM-Standard

1988
- EISA (Enhanced Industry Standard Architecture) wird als Gegengewicht zu IBMs Microchannel standardisiert
- Open Software Foundation (OSF) wird gegründet
- Sony Mavica - Erste digitale kompakte Fotokamera - speichert auf Disketten.

1989
- Intel 486-Prozessor
- PCMCIA Standard führt zu kompaktem Zubehör für Laptops
- Lotus bringt mit Lotus Notes Groupware in die Unternehmen

1990

- IBM PS/1 - Erster auf Consumer-Zielgruppe zugeschnittener Rechner
- Microsoft und IBM beenden Zusammenarbeit
- Microsoft kann mit Windows 3.0 erstmals mehr Anwender zur grafischen Benützeroberfläche bringen - Vielleicht auch dank 10 Millionen Dollar Werbung
- WWW wird am CERN entwickelt
- D-Netz startet im November
- Erstes Wireless LAN
- Poqet PC - erster voll PC-kompatibler Handheld

1991
- Erste PowerBook-Modelle von Apple
- Erste Notepads mit Stiftbedienung von NCR und Momenta
- Erstes Farb-Notebook von Compaq
- Linus Torvalds entwickelt Unix-Derivat Linux

1992
- Intel löst mit dem PCI-Bus den AT-Bus ab
- Windows 3.1
- Windows for Workgroups 3.11 ermöglicht Arbeitsgruppen Peer-to-Peer Netze ohne Server
- Microsoft zielt auf den Datenbank-Markt: veröffentlicht Access, kauft Fox Software
- PowerPC - Prozessor-Alternative zu Intel von IBM, Apple und Motorola

1993
- Windows NT 3.1
- Marc Andreessen und Eric Binar von NCSA programmieren grafischen Web-Browser Mosaic
- Intel startet Pentium-Generation
- E-Netz (GSM) gestartet; Inmarsat bringt weltweite digitale Satellitentelefonie
- Apple Newton PDA mit Schrifterkennung

1994

- Iomega bringt Zip-Drive mit 100MB-Medien
- IBM OS/2 WARP
- Linux Version 1.0
- Netscape Navigator

1995

- IBM kauft Lotus
- Microsoft bringt Windows 95, Office 95 und Internet Explorer
- USB 1.0 als universelle Schnittstelle definiert
- Sony steigt mit der PlayStation in den Spielkonsolenmarkt ein; Nintendo bringt N64
- Sun startet JAVA

1996
- OS/2 Warp 4

1997

- Fraunhofer Institut entwickelt MP3 zur Musikkomprimierung
- Intel Pentium II

1998
- Microsoft: Windows 98 und Beginn des Kartellprozesses
- Smartphone-Plattform Symbian von Ericsson, Motorola und Psion gegründet
- Bluetooth wird entwickelt

1999
- Intel Pentium III
- AMD Athlon und Thunderbird
- USB 2.0 spezifiziert

2000

- Microsoft Windows 2000, Windows ME
- Steve Ballmer wird Microsoft-CEO
- Intel Pentium 4
- WAP wird als „Internet am Handy“ vermarktet und floppt
- UMTS-Auktionen und hohe Lizenzgebühren allerorts
- Tauschbörse Napster nervt Musikindustrie

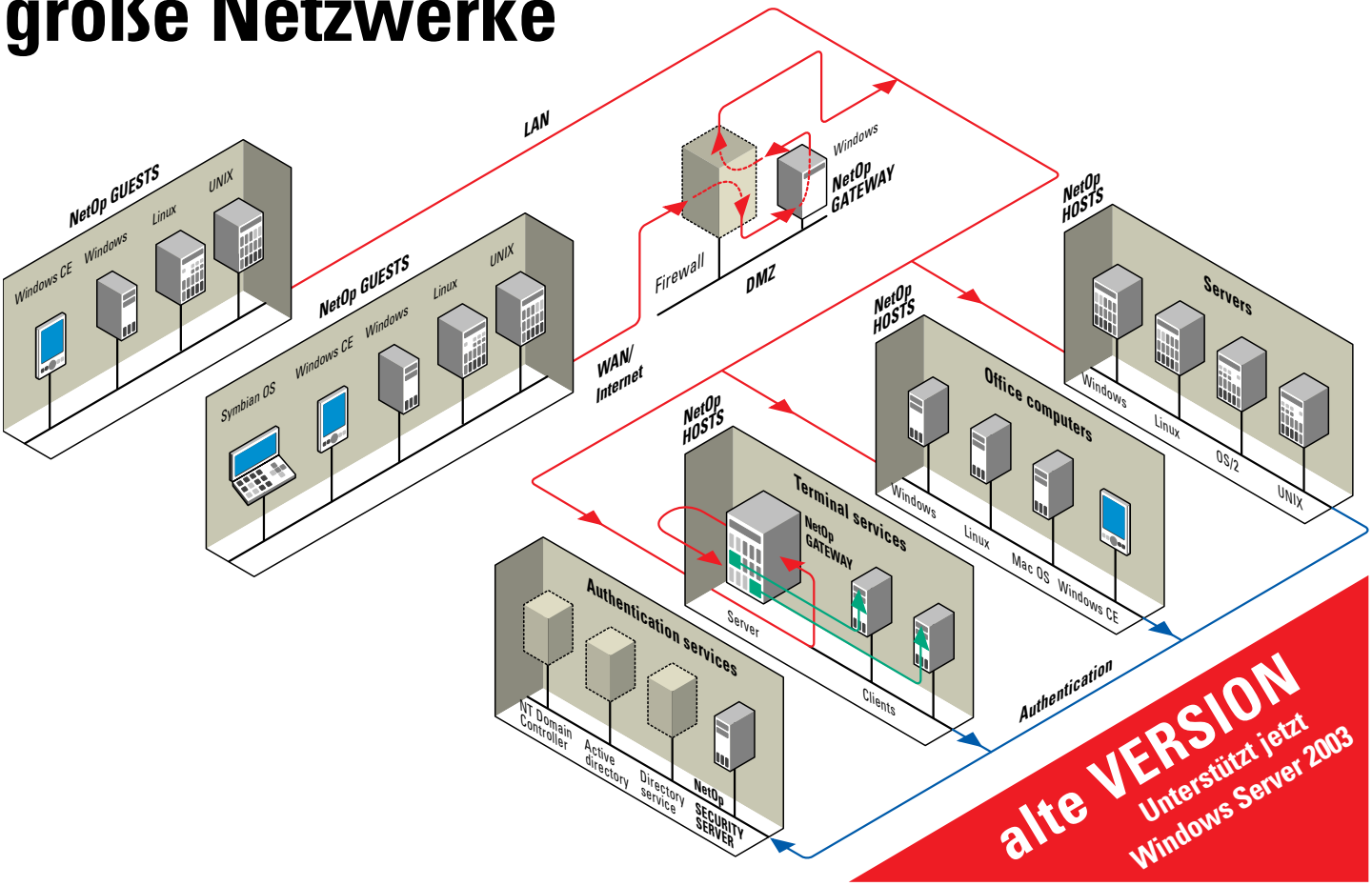
2001
- HP übernimmt Compaq
- Dell größter PC-Hersteller
- Apple OS X
- Microsoft Office XP
- Sony PlayStation II

2002
- Microsoft Windows XP Tablet PC Edition - Hersteller liefern Tablet PCs
- Eine Milliarde PCs weltweit verkauft

2003
- UMTS-Start in Österreich
- Microsoft Windows 2003 Server

NetOp® Remote Control

Sichere Fernwartungs-Software für große Netzwerke



In einer idealen Welt hätten alle Organisationen in ihrem gesamten Netzwerk einheitliche Hard- und Software im Einsatz. In Wirklichkeit ist dies jedoch nur sehr selten der Fall. Die meisten großen Netzwerke sind eine bunte Mischung aus PCs und Betriebssystemen.

NetOp ist das sichere Fernwartungsprogramm, speziell geeignet für große, heterogene Netzwerke. Wie das? NetOp unterstützt eine noch nie da gewesene Vielzahl von Plattformen, die Ihnen den Zugang zu mehr als 20 verschiedenen Betriebssystemen gewährt. NetOp ist auch die einzige am Markt angebotene Software, die echte zentralisierte Sicherheit bietet. Das heißt, Sie können nicht nur Authentifizierungen, sondern auch Zugangsberechtigungen überwachen – alles von einem zentralen Standort aus. Schließlich macht NetOp die Installation vorkonfigurierter Module überall in Ihrem Unternehmen zu einer einfachen Sache, und passt sich nahtlos an alle herkömmlichen Verwaltungsprogramme und Help-Desk-Systeme an.

Deshalb lässt sich NetOp problemlos in die bei Ihnen vorhandene DV-Umgebung integrieren.

Suchen Sie eine schnelle Fernwartungs-Software, so umfassend und vielfältig wie Ihr Netzwerk, dann testen Sie NetOp Remote Control.

REAL SECURE

NetOp bietet eine Vielzahl anpassungsfähiger Sicherheitsfunktionen. Sicherheitssperren umfassen: Mehrfachkennwörter, IP-Adressen-Checks, geschlossene Anwendergruppen, Authentifizierung, Rückrufe, Anwenderüberwachung bei Zugang und Zugangsberechtigung. Nahezu alle Optionen lassen sich zentralisiert verwalten. Zusätzlich gewährleisten automatische Timeouts und 256-bit-Chiffrierung Schutz vor Eindringlingen, während Sitzungsaufzeichnungen und Ereignisprotokolle dabei helfen, Angriffsversuche zu entdecken.

REAL CROSS-PLATFORM

Ausgelegt für den Einsatz in großen, komplexen Netzwerken, unterstützt NetOp alle gängigen Plattformen – das heißt alle Windows Systeme (einschließlich Windows Server 2003), ActiveX, Mac OS X, Linux, Solaris und sogar Symbian OS sowie CE-basierte Handhelds. Das NetOp-Gateway sorgt für den sicheren NetOp-Datenverkehr zwischen unterschiedlichen Protokollen. Dies ermöglicht unter anderem Kommunikation mit Terminal-Services-Sessions und löst Firewall-Anbindungsprobleme.

KOSTENLOS

Download einer voll funktionsfähigen Testversion auf **www.netop.com**

Stadler EDV-Dienstleistungs- und Handelsges. m.b.H.
Welschgasse 3/1/7
A-1230 Wien
Tel: +43 (0) 1 865 3990-0
Fax: +43 (0) 1 865 3990-123
Kontakt: office@netop.co.at
Internet: www.netop.co.at

Kostenloser technischer Support – auch für Benutzer der Testversion.

Moving expertise—not people®

NetOp® Remote Control

„20 Jahre IT“ Die MONITOR-Jubiläumsumfrage (1. Teil)

MONITOR hat zum 20 Jahre Jubiläum Repräsentanten aus Österreichs ITK-Wirtschaft zu persönlichen Statements eingeladen - und bedankt sich herzlich für die zahlreich eingelangten Antworten.

Die Fragen

1) Was war Ihrer Meinung nach die größte Innovation?
2) Was war Ihrer Meinung nach der größte Flop?
3) Was hat Sie am meisten überrascht?
4) Wie hat sich Ihr persönlicher Zugang zur IT in diesen zwanzig Jahren verändert?
5) Was erwarten Sie von der IT in den nächsten 20 Jahren?

Mag. Hermann Anderl, Geschäftsführer Lexmark Österreich

1) Entwicklung des PCs, Internet und E-Mail Funktion, Gerätekonsolidierung - multifunktionale Geräte.
2) UMTS.
3) Die rasante technische Entwicklung, die Handyverbreitung, der Preisverfall.
4) Der Umstieg von hostbasierenden Systemen auf Client Server Applikationen.
5) Eine rasante Verbreitung von neuen crossover Geräten, die die klassische Ein-Funktionalität eines Gerätes in vielen Bereichen ablösen werden.

MONITOR ist für mich ein wesentlicher Pfeiler der IT-Medienlandschaft, und wie man sieht Qualität hat Bestand

Peter Baldauf, Geschäftsführer/President Canon GmbH Austria

1) Zweifellos die Definition des WWW und dessen rasche Verbreitung und Akzeptanz, die in vielen Bereichen unsere Lebensgewohnheiten verändert hat.
2) Der weitverbreitete Irrglaube, mit Hilfe des Internets mit schlechten bis durchschnittlichen Geschäftsmodellen Geld verdienen zu können.
3) Dass es selbst in Bereichen, in denen man unglücklich der Entstehung eines scheinbar unentrinnbaren Monopols zusieht, doch immer Lebensraum gibt, in dem sich Herausforderer entwickeln können, die die Karten neu mischen indem sie die Regeln auf den Kopf stellen (Microsoft - Linux)
4) Von experimenteller, von Spieltrieb genährter Neugier und Faszination zum geschäftlichen und privaten Grundbedürfnis (vorwiegend zum Zweck der Kommunikation und Information) wie Essen, Schlafen, Reden und Zeitung Lesen.
5) IT wird unauffälliger werden und scheinbar in den Hintergrund treten während sie gleichzeitig noch stärker in alle Tätigkeiten und Tagesabläufe (geschäftlich wie privat) hineinspielen wird. Useability, Konvergenz und man-machine-Interfaces sind wichtige Voraussetzungen dafür und haben noch enorme Verbesserungspotentiale vor sich. Dass sich IT-Abteilungen mehr als bisher als Lösungspartner für Geschäftsanforderungen sehen, nicht als Beseitiger von HW- und SW-Problemen. Und die Lösung des ewigen Energie- und Verbindungsproblems aller mobiler IT- und Kommunikationsdevices! In 20 Jahren (nein, viel früher!) möchte ich keine Kabel oder Power-Supplies mehr im Reisegepäck mitführen.

DI Erich Bernscherer, Geschäftsführer INGRAM MICRO Österreich

1) Hier muss ich gleich zwei Innovationen nennen: das Internet und das Mobiltelefon, weil beide Technologien unser soziales Verhalten nachhaltig verändert haben. Wir kommunizieren nun permanent, sind immer erreichbar, versenden auf Knopfdruck Daten und Fotos. So wie die Verbreitung der Uhr oder die Einführung der industriellen Arbeit unser Leben veränderten, so sorgte auch die IT in ihrer heutigen Form für eine Revolution. Richtig angewendet ist sie

meiner Meinung nach eine unglaubliche Erleichterung.
2) Die sogenannte New Economy. Dieses Phänomen zeigte, dass auch revolutionäre Technologien nicht von den realen Gesetzen der Wirtschaft abgekoppelt sind. Viele Glücksritter, die in einem möglichst pompösen Börsegang ihres Start-up-Unternehmens das große Geld witterten, mussten das schmerzhaft feststellen. Nach einer beinharten Konsolidierungsphase haben sich ausschließlich seriöse Unternehmen am Markt durchgesetzt und ich bin froh Ingram Micro dazuzählen zu können.
3) Wie schnell sich „revolutionäre“ Technologien überholen. Heute noch als das Ei des Kolumbus und neuer Standard gefeiert, steht morgen schon die nächste Revolution vor der Tür. Und, dass die Geschwindigkeit dieser Produktinnovationszyklen nicht abzunehmen scheint.

4) Kaufte man sich vor 20 Jahren noch eine Zeitung, um zu lesen was gestern passiert ist, so brachte die IT eine ungemeine Beschleunigung der Information. Onlinemedien arbeiten heute mit einer Reaktionszeit von wenigen Minuten. Auch die Unternehmenskommunikation läuft heute fast ausschließlich elektronisch und damit innerhalb von Sekundenbruchteilen. Ich muss jeden Tag aus einer wahren Flut von Informationen gezielt die für mich relevanten auswählen, bewusst mit dem Überangebot umgehen. Die Zahl der Kommunikationsmittel hat sich vervielfacht, Internet, E-Mail, mobile Kommunikation und immer neue Services machen vieles sehr einfach, fordern aber auch viel Zeit. Trotz aller Technologie kaufe ich heute beinahe mit einem nostalgischen Gefühl meine Zeitung oder auch Fachpublikation, um bewusst zurückzuschalten - und sei es nur am Wochenende.
5) Ich erwarte, dass sich die Technologie noch selbstverständlicher als schon jetzt in unser tägliches Leben einfügt. Sie wird in Zukunft noch bedienungsfreundlicher und mobiler sein. Das Internet wird mit mobilen Devices verschmelzen, die sehr viele Funktionen in sich vereinen - wir werden mit einem konvergenten Gerät die ganze Vielfalt von Mobile Computing, VPN, UMTS, Videoconferencing, Voice over IP, Location based Services u.v.m. nutzen können.

Zwanzig bewegte Jahre IT-Geschichte liegen hinter uns. Viel ist passiert und vieles hat sich geändert. Durch alle Höhen und Tiefen begleitete die Fachzeitschrift MONITOR die Branche - mit gut recherchierten nationalen und internationalen News, praxisorientierten Hard- und Software-Tests und vielem mehr. MONITOR war und ist eine wichtige Informationsquelle sowohl für Ingram Micro als IT-Distributor als auch für unsere Kunden. Ich wünsche weiterhin viel Erfolg in der österreichischen Medienlandschaft und freue mich schon auf die nächsten spannenden 20 Jahre IT.

Gerhard Bertl, IT Manager, Philips Austria GmbH

1) Internet - globale Kommunikation und einfacher Informationszugang durch Verbreitung von Internet.

2) e-hype - zeigt wie sich die IT Branche mit sich selbst beschäftigen kann.
3) Nichts wirklich - eventuell die Aktienentwicklung mancher IT Unternehmen.
4) Ich bin noch kritischer geworden inwieweit IT Anwendungen den Businessprozess wirklich unterstützen.
5) Eine Verschmelzung von IT mit herkömmlichen Alltagsprodukten, weitere Verbreitung von IT Lösungen in allen Lebensbereichen durch Integration von Informationstechnologie, Multimedia, Telekommunikation und Alltagsprodukten.

„Happy Birthday" wünscht
cycos

Günther Brand, General Manager Cisco Systems Austria

1) Der PC. Im weiteren Schritt die rasante Entwicklung des Internet.

2) Bei so einer rasanten Entwicklung wie in den vergangenen 20 Jahren in der IT-Branche ist es ganz klar, dass es die eine oder andere Erfindung nicht geschafft hat. Vielleicht waren auch manche Innovationen zu früh da und die Gesellschaft noch nicht reif dafür.
3) Die enorme Geschwindigkeit, mit der die IT-Revolution stattgefunden hat.
4) Mein persönlicher Zugang hat sich von Interesse zur absoluten Überzeugung weiterentwickelt.
5) Alles und jeder wird immer und überall vernetzt sein. Die Smart Technologies wie zB. Beispiel Heimroboter werden ein nicht mehr wegzudenkender Teil unseres Lebens sein.

MONTOR hat in den letzten Jahren nicht nur über die IT-Branche in Österreich berichtet, sondern die Entwicklungen begleitet und Akzente gesetzt.

Stefan Csizy, Geschäftsführer ACP

1) Das erste Word für Windows und aktuell Wireless LAN. Aus Sicht von ACP kann ich die Anwaltssoftware jurXpert als das innovativste Produkt mit wirklich hohem Praxisnutzen nennen.

2) Die New Economy Seifenblase (Yline und andere)
3) Der Kauf von Compaq durch HP.
4) Der Nutzen der IT/EDV ist gewaltig gestiegen. Ein Leben ohne jegliche Hard- und Software ist nicht mehr denkbar. Mein Zugang zur IT hat sich gerade in den letzten 10 Jahren wesentlich verstärkt.
5) Permanenter Zugang zum Internet an jedem Platz der Welt - natürlich kabellos. Einsatz in Bereichen, welche wir uns heute noch nicht vorstellen können, insbesondere in der Medizin. Aber auch wieder eine Kostenanpassung nach oben, mit den heutigen Margen kann kein Unternehmen langfristig bestehen.

Gottseidank gibt es Medien wie den MONITOR, die uns über so lange Zeiträume gleichbleibende, kompetente und gut aufbereitete Informationen liefern können. ACP wünscht dem MONITOR und insbesondere dem MONITOR-Team alles Gute und viel Kraft für die nächsten, sicher harten 20 Jahre!

Marcus Dekan, Vice President Fujitsu Siemens Computers Austria, Hungary & SEE (South East Europe)

1) Global gesehen: das Internet.

2) E-Business und der Versuch der Spracherkennung.
3)Die Einfachheit und Verlässlichkeit des Internets.
4) Es ist zur Selbstverständlichkeit geworden und aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken.
5) Weniger Kabeln, Unabhängigkeit von Ort und Zeit für die Informationsbeschaffung, problemlose Kommunikation zwischen allen Endgeräten (inkl. Mobil Telefon, Autoradio, Stereoanlage, Fernseher, PC, PDA, Notebook etc.)

Andreas Ebert, Geschäftsführer Microsoft Österreich

1) Zweifellos die rasante Entwicklung der modernen digitalen Kommunikation: Der heute bereits alltägliche Einsatz des E-Mails und des Internets zählt für mich zu den größten Innovationen der letzten Jahre.

2) Der in den späten 90er Jahren weit verbreitete Glaube, dass es eine Form des Wirtschaftens gibt, die sich von allen bekannten und erprobten Gesetzen der Wirtschaft abheben kann. Wie sich herausstellte, war das dann doch nicht so: Heute spricht man deshalb nur noch sehr ungern von der damals allgegenwärtigen New Economy.
3) Der Siegeszug von SMS. Wer hätte vorhersehen können, dass sich eine eigentlich unbequeme Art der Kommunikation dermaßen durchsetzen wird.
4) Vor 20 Jahren war die Grundvoraussetzung für den Zugang zur IT umfangreiches Fachwissen. Vor allem Bastler und Technikfreaks gaben der IT damals einen ungeheuren Antrieb. In den letzten 20 Jahren hat sich hier ein grundlegender Wandel vollzogen. Von der Information über Technologie zur Information durch Technologie: Ich finde es fantastisch mit welcher Selbstverständlichkeit mittlerweile Information durch Technologie zur Verfügung gestellt wird. Heute sind IT-Produkte wie Online Medien, Suchmaschinen oder E-Mails nicht mehr wegzudenken. Es hat zwar 20 Jahre gedauert, aber die alte Vision „Information at your fingertips" ist für mich jetzt Realität geworden.
5) Auch wenn die IT-Industrie im Moment in einer etwas schwierigeren Lage ist, gilt es auf die technologischen Entwicklungen, die Produktivität und Wachstum der letzten 10 Jahre ermöglichten, verstärkt aufzubauen. In den nächsten Jahren gilt es verstärkt, die Benutzung von Software noch sicherer und einfacher zu machen. Da die Angriffe auf Computernetzwerke immer ausgefeilter werden, müssen wir in vielen Bereichen innovativ sein. Nur wenn wir zum Beispiel beim Digital-Rights-Management, der Public-Key-Kryptologie, der Multi-Site-Authentifizierung oder dem verbesserten Schutz von Netzwerken und PCs gleichermaßen Erfolge erzielen, können die Benutzer ihre Informationen sicher handhaben - das ist meine Erwartung für die nächsten Jahre.

Microsoft Österreich gratuliert dem MONITOR aus ganzem Herzen zum 20. Geburtstag! Seit Microsoft in Österreich tätig ist, besteht ein sehr guter und fruchtbarer Dialog mit dem Monitor-Team. Dieses Magazin spielt in der eher schmalen Medienlandschaft von IT Fachmagazinen in Österreich eine wichtige Rolle. Vor allem in Hinblick auf die angespannte Situation am nationalen und internationalen Print-Markt und die schwache Konjunktur des IT Marktes freut es uns daher ganz besonders, dass sich der MONITOR zu seinem 20. Geburtstag in „alter Frische" präsentiert. Microsoft Österreich dankt dem Team des Monitors für die Begleitung und Unterstützung in den vielfältigen Phasen der Unternehmens- und Produktentwicklung der letzten Jahre und freut sich auf weitere spannende Jahre der Zusammenarbeit.

Gratulation zum 20er - danke für 10 Jahre gutes Teamwork."

DI Dr. Helmut Eichert, Managing Director Oracle Austria GmbH

1) Das Internet ist eindeutig die größte Innovation der letzten 20 Jahre. Diese völlig neue Form der Kommunikation hat unsere Art zu leben und zu arbeiten grundlegend revolutioniert. Milliarden von Internet-Seiten stellen eine gigantische Informationsplattform dar, die für jedermann zugänglich ist. Für Oracle als Anbieter von Unternehmenssoftware hat das Internet viele innovative Entwicklungen erst möglich gemacht. Unsere Applikationen laufen heute 100-prozentig webbasierend und sorgen so für effizientere Strukturen in Unternehmen.
2) Die vor allem für Laien unüberschaubare Menge an Sicherheitslöchern. Der ungemeine Schaden, den die jüngsten Virenattacken auf der ganzen Welt angerichtet haben, zeigt, dass das Internet auch Schattenseiten hat. Gerade im betrieblichen Umfeld hat das Thema IT-Security noch immer nicht den gebührenden Stellenwert, Hackern und immer raffinierteren Viren sind Tür und Tor geöffnet.
3) Wie langsam sich UMTS am Markt durchsetzt. Nach den enorm hohen Investitionen in die Frequenzlizenzen rechneten nicht nur optimistische Experten mit einer raschen Ablösung des GSM/GPRS Standards. Was meiner Meinung nach vor allem fehlt, sind kundenorientierte Applikationen, die einen doch beträchtlich höheren Preis dieser Kommunikationstechnologie rechtfertigen. Ich denke, der Erfolg von UMTS wird sich erst einstellen, wenn Content und Services attraktiver werden.
4) Für mich persönlich stellen das Mobilfunknetz und dessen Möglichkeiten den zweiten großen Entwicklungsschritt nach dem Internet dar. Dank Handy und Internetanbindung bin ich heute völlig ortsunabhängig, kann von fast jedem Punkt der Erde aus kommunizieren, Informationen abfragen und arbeiten. Die Oracle Collaboration Suite macht all diese Möglichkeiten noch intuitiver, indem sie E-Mail, Voicemail, Fax, Kalender und Daten in einer einzigen Anwendung integriert, die ich per Spracheingabe steuern kann.
5) Die angesprochene Oracle Collaboration Suite gibt meiner Ansicht nach einen „major trend" vor: völlige Integration sämtlicher Kommunikationskanäle in einer Anwendung, die man einfach per Sprache oder traditionell mit diversen Endgeräten handhaben kann. Die revolutionäre Entwicklung neuer Technologien ist noch lange nicht abgeschlossen. Die Herausforderung ist es, entsprechende Services bereitzustellen, die entstehenden Möglichkeiten benutzerfreundlicher zu gestalten, sie zu integrieren und so das tägliche Arbeits- und Privatleben zu vereinfachen.

Die Fachzeitschrift MONITOR versorgt seit nunmehr 20 Jahren österreichische Anwender und Entscheidungsträger mit wichtigen Informationen aus der Welt der IT. Viele Ups und Downs zogen in dieser Zeit durch die Berichterstattung, Hypes wurden geboren und begraben, und in vielerlei Hinsicht dokumentierte der MONITOR ein wichtiges Kapitel der IT-Geschichte. Ich wünsche dem Magazin eine weiterhin gute Entwicklung und der kompetenten Redaktion viel Erfolg bei der Arbeit.

Ing. Mag. Rudolf Fischer, COO Wireline Telekom Austria

1) Der PC als Wegbereiter für den breiten Zugang zur „EDV" für viele Menschen. Dieser, in Kombination mit leistbaren und leistungsfähigen Kommunikationsdiensten ermöglichte letztendlich, dass das Internet eine Kultur

und Ländergrenzen überschreitende Kommunikations- und Informationsplattform wurde.
2) Die hohen Erwartungen in Internet basierende Geschäftsmodelle, Stichwort „New Economy", und der damit einhergehende Börsenhype.
3) Mit welcher Geschwindigkeit das WWW und sonstige Formen der modernen Kommunikation, insbesondere der Mobilfunk, unser aller Leben durchdringt und auch mehr und mehr zu einem „Geschäftsfaktor" wird
4) IT ist schon lange nicht mehr eine Disziplin, in der „in Tempeln von hohen Priestern behütete Großrechnersysteme mehr oder weniger in einer Geheimkunst" unbekanntes tun. IT ist als wichtiger „Geschäfts-Enabler" immer enger verzahnt mit dem operativen Geschäft und damit ein kritischer Erfolgfaktor für den Unternehmenserfolg. Neben der Bedeutung der IT für die Straffung und Beschleunigung der Geschäftsprozesse ist die IT insbesondere hinsichtlich der raschen Bereitstellung der für die Geschäftssteuerung erforderlichen Informationen ein unverzichtbarer Faktor geworden. Dies hilft auch mir, auf Basis der notwendigen Informationenen schnelle und fundierte Entscheidungen zu treffen. Auch die Kommunikation mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist durch die IT wesentlich einfacher und besser geworden. „Informationstechnologie" gehört für mich damit einfach zur Tagesordnung.
5) Einerseits die Fortsetzung der Entwicklung zur „IT für jedermann", vom Büro über Haushalt bis zur Freizeit und einen ständigen, einfachen Zugang zu Informationen (anytime, anywhere, any device). Andererseits durch die endgültige Etablierung als Business Driver und Enabler einen wesentlichen Beitrag zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit.

Der MONITOR versteht es, komplexe Themen aufzubereiten und auf den Punkt zu bringen. Das Magazin ist für die österreichische Medienlandschaft eine inhaltliche Bereicherung.

Franz Geiger, Vorstandsdirektor Siemens Österreich

1) Vernetzung, Internet+Fix+Mobil.
2) Absurde Internetbusinessmodelle die stur vielfach kopiert wurden und die Anzahl an Teilnehmer über die Bedeutung eines positiven Ergebnisses gestellt haben.

Die Fragen

1) Was war Ihrer Meinung nach die größte Innovation?
2) Was war Ihrer Meinung nach der größte Flop?
3) Was hat Sie am meisten überrascht?
4) Wie hat sich Ihr persönlicher Zugang zur IT in diesen zwanzig Jahren verändert?
5) Was erwarten Sie von der IT in den nächsten 20 Jahren?

3) Handy-Penetration in so kurzer Zeit.
4) Seit 30 Jahren begeisterter IT+ Telco „Jünger".
5) Reduktion der Komplexität, somit natürlicher Bestandteil des täglichen Lebens.

In der schnellebigen Zeit fungiert der MONITOR seit 20 Jahren als Bindeglied zwischen Anwender und Industrie mit dem Ziel Technologien verständlicher zu machen und dazu gratuliere ich ganz herzlich.

Ulrich Gilhofer, Vorstandsvorsitzender, Data Systems Austria

1) Es hat viele Innovationen in dieser Zeit gegeben, großteils Technologie-basierte - u.a. den Siegeszug des PC - aber die Innovation schlechthin ist das Internet, wobei mich nicht nur die explosionsartige Verbreitung beeindruckt hat, sondern insbesonders die Revolution, die das Internet für unserer tägliche Arbeit (sowohl geschäftlich als auch privat) bewirkt hat.
2) Obwohl noch nicht das letzte Wort gesprochen ist, wird seit fast 20 Jahren in die Zusammenführung von Sprach - und Datenkommunikation investiert, ohne dass bisher sinnvolle Lösungen entstanden sind
3) Die riesige Verbreitung von SMS
4) Statt Sekretärin/Assistentin gibt es jetzt den PC; die Kommunikation über E-Mail (zeitversetzt), Internet und Handy erlaubt wesentlich mehr Mobilität als früher; wir waren in der Lage flachere Organisationsstrukturen erfolgreich einzuführen und der Servicegrad in den Kunden/Lieferantenbeziehungen hat sich wesentlich erhöht.
5) 20 Jahre sind ein Zeitraum, den man seriös nicht prognostizieren kann - in unserer Brache sind schon Prognosen über 5 Jahre gewagt, trotzdem: Ich kann mir zwei Extremszenarien vorstellen (in der Realität wird es dann vermutlich viele Spielarten dazwischen geben)

- Vernetzung total (mobil und fest) mit unlimitierter Bandbreite und jeder Art von Equipment (von der Zahnbürste bis zum Cyberbüro), Spracheingabe und automatische Übersetzung wird bereits ein alter Hut sein, das Braininterface ist der letzte Schrei, alle Gebrauchsgegenstände (nicht nur Computer und audiovisuelles Equipment, sondern auch Auto, Kleidung, Licht etc.) werden vollständig interaktiv sein und intuitiv auf die Gewohnheiten/Wünsche/Informationsbedarf der Benutzer reagieren und auch den Tast-, Geschmacks-, und Geruchssinn ansprechen oder
- Es gibt die IT Branche nicht mehr: die Gesellschaft hat beschlossen, IT nicht mehr zu wollen und im Sinne früherer „Maschinenstürmer" nur mehr reduziert zu verwenden.

Die Rückblicke in den letzten MONITOR-Ausgaben empfindet man aus der Warte unserer heutigen IT-durchdrungenen Welt wie einen Blick ins Mittelalter. In den letzten 20 Jahren ist in der IT tatsächlich kaum ein Stein auf dem anderen geblieben. Da ist der MONITOR wie ein Fels in der Brandung! Über zwei Jahrzehnte kontinuierlicher, hochqualitativer und objektiver Berichterstattung sind schon beachtlich. Wir gratulieren Herrn Dipl. Ing. Rüdiger Maier und seinem Team sehr herzlich und wünschen erfolgreiche weitere Jahrzehnte.

DI Wolfgang Gruber, Geschäftsführer HP Österreich

1) Das Internet und die Schnelligkeit, mit der diese Technologie von Consumern und Unternehmen auf der ganzen Welt akzeptiert und als weit verbreitetes Werkzeug angewandt wurde.
2) Dazu fällt mir auch nach längerem Nachdenken nicht wirklich etwas ein.
3) Die Geschwindigkeit, mit der sich Öster-

reich bei Mobiltelefonie und Internet-Anschlüssen von einem der hinteren Plätze in Europa nach vorne katapultiert hat.
4) Vom Programmieren in Maschinensprache an einem fixen Arbeitsplatz hin zum mobilen Arbeiten dank selbstverständlich gewordener, nicht mehr wegzudenkender Technologien wie Pocket PCs und Notebooks.
5) Dass sich Utility Data Centre Computing-Konzepte, sprich standardisierte IT-Leistungen aus der Steckdose, durchsetzen werden.

Heinz Hartinger, Managing Director SAP Area Central+Eastern Europe

Die Welt der Informationstechnologie ist geprägt von stetem Wandel. Umso wichtiger ist es, auch einige stabile Elemente, wie den MONITOR, in dieser Branche zu haben.

Hannes Rechnitzer, Chief Operating Officer SAP Area Central+Eastern Europe

1) Das Internet, weil in diesem Fall IT viele Verhaltensweisen, sowohl im privaten, als auch geschäftlichen Bereich dramatisch verändert hat. IT wurde dadurch für jeden angreifbar und nicht nur für Spezialisten interessant.
2) Der New Economy Hype, wo auf Kosten von seriösen IT Anbietern, getrieben von einigen Analysten, IT am Ende ungerechtfertigt mit einem schlechten Image übergeblieben ist.
3) Der Wandel einerseits vom PC, andererseits vom „dummen" Terminal zu hochperformanten Clients in einer mehrstufigen Client-Server Architektur mit nahezu unlimitiertem Wachstum der Chiptechnologie ab 1989.
4) Früher stand im Vordergrund, die kostbare Ressource „Rechner" möglichst effizient einzusetzen, heute steht der User und eine möglichst einfache Bedienung im Mittelpunkt. Früher habe ich Programme auf Lochkarten erstellt, heute verwende ich diese als Lesezeichen...
5) IT wird noch stärker und tiefer in viele Lebensbereiche vordringen, wo sie heute noch nicht zum Einsatz kommt. Parallel dazu wird IT aber zunehmend in den Hintergrund rücken. Menschen werden mit IT arbeiten, ohne dass sie merken, welche Anwendung genau zum Einsatz kommt. IT wird Teil des Lebens in allen Lagen.

"Herzlichen Glückwunsch zu 20 erfolgreichen Jahren"

aphona
the core of communication

DI Wolfgang Janacek, Geschäftsführer Getronics Österreich

1) Sicher die Dezentralisierung der Rechenleistung in Richtung Arbeitsplatz, sprich: der PC.
2) Da gab es wirklich viele! Auf Anhieb fallen mir da WAP oder OS/2 ein.
3) Die flächenbrandähnliche Verbreitung von (GSM-)Mobiltelefonen sowie der sensationelle - und von wirklich niemanden vorausgesehene - Erfolg der SMS.
4) Die Branche ist in den letzten Jahren - nach dem Zerplatzen der „new-economy-blase" - deutlich erwachsener geworden. Businesspläne in der IT gehen mittlerweile standardmäßig von durchaus objektiven Vorraussetzungen aus. Die in früheren Jahren allerorts anzutreffenden IT-Glücksritter sind weitergezogen - wohin auch immer.
5) Ich erwarte, dass der ITC-Branche - auf Grund von Riesenmerger und ständiger Kostenreduktion - ein wenig der Speed ausgehen wird, was ich aber nicht wirklich als negativen Umstand betrachten möchte. Es wäre wirklich an der Zeit, die in der IT weit verbreiteten Bananenprodukte (bei Auslieferung grün, reifen erst beim Kunden) abzuschaffen.

Ein zwanzigjähriges Jubiläum in der IT-Branche und ganz besonders als IT-Fachzeitschrift ist schon Auszeichnung genug. Alles darüber hinaus gehende wäre bereits purer Kitsch ;-)

DI Romed Karré, Vorstand UTA Telekom AG

1) Das Internet - denn ohne diese neue Form der Kommunikation wäre der Siegeszug der Personal Computer bescheidener ausgefallen.
2) Die überzogenen Vorstellungen von eBusiness. eBusiness wird kommen, jedoch in Form einer Evolution und einem Miteinander mit dem klassischen Verkauf, nicht in Form einer Revolution.

3) Die rasante Entwicklung von SMS.
4) Ich versuche, auch privat mit der Entwicklung Schritt zuhalten. Da die IT in immer mehr Bereiche unseres Lebens Einzug hält, wird auch mein Zugang zu ihr immer intensiver.
5) Die Folgenabschätzung auf 20 Jahre überlasse ich Propheten. Ich glaube, dass Breitband und WLAN DIE Wachstumsmärkte der nächsten fünf Jahre sein werden.

Fachzeitschriften braucht das Land. Je komplexer die Entwicklungen, um so mehr sind die Anwender auf erklärende Hintergrundinformationen angewiesen.

Rudolf Kemler, CEO T-Systems Austria

1) Die weltweite Vernetzung von Computersystemen auf Basis einheitlicher Technologiestandards und die damit einhergehende nahezu allgegenwärtige Verfügbarkeit von Informationen.
2) Innovation lebt von kreativen Ansätzen und dynamischen Märkten. Dynamische Märkte wiederum verhelfen einzelnen Ideen zum Erfolg oder verdrängen sie. Jede dieser Ideen, auch wenn sie scheitern, sind aber ein wertvoller Bestandteil des Innovationsprozesses selbst.
3) Das späte, noch andauernde Zusammenwachsen von IT- und Telekommunikations Welten, die gewaltige synergetische Potenziale aufweisen.
4) Der Wandel von einer Technologieorientierung zu einer klaren Lösungs- und Serviceorientierung ermöglicht den größten Mehrwert für den Kunden. Isolierte Produkt- und Lösungsinnovationen geraten auch weiterhin hinsichtlich kompletter wertsteigender Gesamtlösungen für den Kunden in den Hintergrund.
5) Die zunehmende Konzentration unserer Kunden auf ihre jeweiligen Kerngeschäfte wird weiterhin hervorragende Marktchancen für innovative, serviceorientierte Leistungen und Unternehmen bieten. Kunden-

/Lieferantenbeziehungen werden sich weiter in Richtung partnerschaftliche, strategische Beziehungen entwickeln. Innovative und herausfordernde Konzepte und Technologien wie z.B. die jüngsten Fortschritte in der Nanotechnologie und der Quanten Teleportation bringen gewaltige Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft mit sich.

Erich Kirisits, Generaldirektor Xerox Deutschland

1) Die Entwicklung des Personal Computer mit grafischer Oberfläche war ein Meilenstein der IT-Geschichte. Xerox spielte dabei eine wesentliche Rolle; der erste PC mit grafischer Oberfläche - Xerox 8010 Star - kam 1981 auf den Markt.
2) Große Hoffnung wurde in WAP gesetzt. Dieser Dienst ist heute jedoch kaum verbreitet. Die Gründe dafür sind meiner Ansicht nach vielfältig: Mit WAP ist nur ein eingeschränkter Abruf von ausgewählten Seiten möglich, die Navigation ist kompliziert, das System insgesamt sehr langsam und die Kosten sind sehr hoch.
3) Vor 20 Jahren war der heutige Technologie-Standard kaum vorstellbar. 2003 ist er Selbstverständlichkeit. Visionen - wie beispielsweise jene der Xerox-Forscher in PARC - haben die rasante Entwicklung geprägt und forciert.
4) IT hat mich seit Beginn meiner beruflichen Karriere vor über 20 Jahren begleitet. Ich habe Innovationen verfolgt, neue Technologien geprüft und diverse Entwicklungen persönlich miterlebt. Als Geschäftsführer eines weltweit agierenden Unternehmens, das sich mit allen Prozessen rund um das Dokument befasst, messe ich IT einen hohen Stellenwert bei. Es ist in meinem Berufsalltag unerlässlich, Informationen auf Knopfdruck verfügbar zu haben. Für meine Reisetätigkeit beispielsweise benötige ich einen flexiblen Zugriff auf Unternehmensdaten - mein Notebook mit mobilem Internetzugang macht es bequem möglich.
5) Ich sehe vor allem zwei Entwicklungen für die Zukunft: Ein weiteres Voranschreiten der Konvergenzen und die fortschreitende Miniaturisierung. Ebenso werden drahtlose Verbindungen zwischen verschiedenen Geräten laufend weiterentwickelt.

Die Fragen

1) Was war Ihrer Meinung nach die größte Innovation?
2) Was war Ihrer Meinung nach der größte Flop?
3) Was hat Sie am meisten überrascht?
4) Wie hat sich Ihr persönlicher Zugang zur IT in diesen zwanzig Jahren verändert?
5) Was erwarten Sie von der IT in den nächsten 20 Jahren?

Ich möchte dem Team von MONITOR recht herzlich zu diesem Jubiläum gratulieren. MONITOR ist und war immer ein sehr kompetentes Medium im IT-Bereich. Ich selbst informiere mich seit Jahren über Trends und Entwicklungen im MONITOR. Dies wird auch in Zukunft so bleiben. Viel Glück für die kommenden 20 Jahre.

Peter Latzenhofer, Country Manager Novell Österreich

1) Der PC, dessen Vernetzung und die Weiterentwicklung bis zum heutigen Internet.
2) (Für Konsumenten und Markt) Das Monopol und die Dominanz eines großen Softwareherstellers.
3) Wie schnell (vormals) führende Brands von der Bildfläche verschwinden können (zB. Compaq).
4) Weg von der Technik, hin zum Anwendernutzen.
5) Weitere Innovationen und Paradigmenwechsel, vor allem aber interessante Zeiten.
Wahnsinn, der MONITOR ist ja fast schon so alt wie der PC!

Mag. Christian Maranitsch, Geschäftsführer Apple Computer Österreich

1) Der PC: Die Rechenleistung des „Persönlichen Computers" der frühen 80er-Jahre erlaubte es erstmals jedem Anwender, einen Computer einzusetzen. Alle folgenden Innovationen wie Multimedia, Internet, um zur einige wenige zu nennen, sind auf diese Personalisierung zurückzuführen und wurden dadurch erst ermöglicht.
2) Trotz aller Verbesserung der Bedienungsoberflächen und ausgefeilten und leistungsfähigen Betriebssystemen ist nach wie vor die Tastatur das meistbenutzte Eingabemedium...

3) EDV und IT-Business haben eine kontinuierliche Entwicklung erfahren und das mit atemberaubender Dynamik und Geschwindigkeit, schon seit mehr als 20 Jahren. Und weiterhin jagt eine Innovation die andere - ohne dass ein Ende absehbar wäre! Das Leistungsspektrum hat sich innerhalb kürzester Perioden potenziert, Produktlebenszyklen haben eine Halbwertszeit erreicht, die in anderen Branchen undenkbar wäre. Das Entstehen neuer Technologien bzw. Unternehmen gehört zum ganz normalen IT-Alltagsgeschehen und macht jeden Tag erneut spannend.
4) Mein persönlicher Zugang zum Computerbusiness hat sich natürlich auch geändert: War es früher das Produkt, das es zu verkaufen bzw. zu vermarkten galt, so ist es jetzt auch der persönliche Wegbegleiter, der aus dem Alltagsleben nicht mehr wegzudenken ist. Und auch die Durchdringung in allen Lebensbereichen ist enorm. Mitte der 80er Jahre existierte in dem IT-Unternehmen, in dem ich meine Karriere startete, ein (1) PC für 15 Mitarbeiter. Heute arbeite ich beruflich mit einem Apple PowerBook und habe privat weitere drei „Macs" im Einsatz...
5) Prognosen für die nächsten Jahre sind

schwer bis unmöglich, vieles, was möglich sein wird, können wir uns heute noch gar nicht vorstellen. Sicher ist: Die Innovationen werden noch schneller passieren, als wir glauben, dafür dann aber umso „normaler" sein - so, wie wir das inzwischen aus der Vergangenheit gewohnt sind.

Vor 20 Jahren wurde die Apple „Lisa", Vorläufer des ersten Macintosh und der erste Personal Computer mit Maus, vorgestellt, am CP/M-Computer schrieb man damals mit WordStar und rechnete mit VisiCalc, freute sich über eine relationale Datenbank dBase II. Im gleichen Jahr erschien erstmals die Computerfachzeitschrift MONITOR, die mich seit dieser Zeit durch mein „EDV-Leben" begleitet hat. So wie sich Hardware und Software - generell auch die Anwender - verändert haben, so gingen diese Jahre auch am MONITOR nicht spurlos vorbei. Genauso wie im so turbulenten EDV-Leben der vergangenen Jahre gab es Veränderungen: Herausgeber, Chefredakteure, Verlage wechselten, die Themen, das Layout, der Stil musste den rasanten Wechsel der Branche mitmachen. Und man machte es gut! Viele EDV-Unternehmen von damals gibt es nicht mehr und auch viele (EDV-)Medien erlebten oft nur einen Sommer. Was hier fast wie ein Abgesang klingt, meint genau das Gegenteil! Nur wer sich den Marktgegebenheiten und den Trends schnell genug anpassen kann oder diese gar prägt, hat es richtig gemacht - und eine solide Basis für weitere erfolgreiche Jahre gelegt! Gratulation MONITOR!

KR Paul Michal, Geschäftsführer BEKO Ing.P.Kotauczek GmbH

1) Client/Server-Technologie, Internet inkl. E-Mail.
2) Die meisten Marktprognosen aus der „Zeit des HYPE" sind nicht eingetroffen (2-stellige Wachstumsraten für ASP, CRM), zum Teil ist bei machen sog. Mega-Trends das Gegenteil eingetroffen.
3) Die Geschäftsentwicklung der letzten 3 Jahre der IT-Branche getrieben durch die gesamtwirtschaftliche Lage.
4) Nutzung der neuen Technologien, Informationsflut.
5) Hohe technische Weiterentwicklung, IT/Computer in „allen Lebensbereichen", Fortschritte in der Softwareentwicklung, (Un)Sicherheitsfaktor Mensch.

"Alles Gute zum 20er" wünscht

inalp networks

Alexander Mittag-Lenkheym, Geschäftsführer Softlab

1) Das „elektronische Netz" sei es das Internet, sei es die Vernetzung im Allgemeinen. Es erleichtert Kommunikation und macht das Geschäft schneller. Kommunikation bringt Information, Information wiederum ist die Basis um zu agieren.
2) B2C und B2B Plattformen auf Basis des Internet und das Internet als hochgejubelte „Cashmashine". Mit wenigen Ausnahmen, wird das Internet hauptsächlich der Informationsbeschaffung, dem Informationsaustausch und der Darstellung einzelner Firmen, Institutionen respektive individueller Personen dienen.
3) Die Wahnsinnssummen, die man in jedes internetbasierendes Business gesteckt hat, auch wenn das Businessmodel als solches uninteressant und „ein alter Hut" war.
4) Ich kann mir das tägliche Leben ohne IT kaum mehr vorstellen - auch im privaten Bereich.
5) Die IT wird sich mehr und mehr den individuellen Anforderungen anpassen und eine sehr viel stärkere Vertikalisierung erfahren. Es werden voraussichtlich mehrere Industrien innerhalb der IT entstehen. Dienstleistung wird Innovation treiben und nicht wie bisher umgekehrt.

Dr. Ernst Nonhoff, IBM Österreich Generaldirektor

1) Die Umsetzung der IT-Technologie als „e-business". Netzwerkbasierende hochverfügbare Technologie, die durch intelligente Lösungen wirkliches Business ermöglicht. Ich sehe, dass auch als größte Innovation, weil dadurch unser Alltag am meisten beeinflusst wurde.
2) Im komplexen IT-Feld hat man immer wieder gesehen, dass die Idee und die Umsetzbarkeit als Business notwendig sind. Als Beispiel etwas Bildschirmtext (BTX). Die richtige Idee, allerdings zur falschen Zeit und mit noch nicht vorhandener Technologie. Das Internet machte diese Anwendung letztendlich möglich.
3) Die Schnelligkeit, mit der Internet-basierende IT vom Business und den Menschen angenommen wurde. Technologisch die Nanotechnologie mit ihren medizinischen und technischen Anwendungen.
4) Ob ich im Büro, zu Hause oder unterwegs bin, habe ich nun immer den Zugang zu allen Systemen. Damit bin ich schneller, flexibler und besser informiert.
5) Aus meiner Sicht genügt der Blick auf die nächsten 20 Monate. IT wird sich weiter zur Commodity entwickeln, immer einsatzbereit, genau dort, wo ich es brauche. IBM nennt das: e-business on demand.

Die kompetente Berichterstattung über IT ist immens wichtig, Fachzeitschriften wie der MONITOR sind unverzichtbar. Ich gratuliere und wünsche weitere 20 produktive Jahre.

Mag. (FH) Martin Rajsp, Country Manager EMC Computer Systems Austria GmbH

1) Kein einzelnes Produkt, sondern die mobile Kommunikation im Allgemeinen. End-to-End betrachtet eine sehr komplexe Sache.
2) OS/2.
3) Die rasche Verbreitung des Internet als Kommunikationsmedium ersten Ranges.
4) Mein Zugang ist nach wie vor ein positiver. Meine persönliche Abhängigkeit ist stark gestiegen, was ich nicht sehr schätze, aber unvermeidbar scheint.
5) Die weitere Spezialisierung und Konsolidierung auf Anbieter Seite und einen höheren Grad an Automatisierung im IT- Management.

Ich gratuliere der Redaktion zu einem gelungenen Medium, das in objektiver Form den Markt betrachtet und kommentiert.

Wolfgang Heigl, Managing Director SAS Austria

1) Zweifelsohne das Internet/E-Mail und deren Bedeutung für die Vernetzung, Globalisierung, Beschleunigung der Wirtschaft. Gleich an zweiter Stelle würde ich natürlich die statistisch-

analytische Software von SAS reihen ;-) Der Wandel in der Bedeutung von IT in der Gesellschaft: Während noch vor zehn Jahren die Technologie im Mittelpunkt des Interesses stand, rückten in der jüngeren Vergangenheit der Mensch und die Usability der Technologie ins Zentrum der Diskussion.
2) In der Neuzeit der IT Geschichte: WAP.
3) Sie extrem bipolare und inhomogene Entwicklung innerhalb der Branche - manche Zweige wachsen überdurchschnittlich (wie etwa zur Zeit Business Intelligence) andere Bereiche sind am Boden.
4) Mein Zugang hat sich nicht verändert. IT ist Mittel zum Zweck und muss sich mit den Anforderungen und Herausforderungen an den modernen Menschen mitentwickeln.
5) Qualität vor Quantität. Hoffentlich wird sich die IT nicht mehr mit den Beschleunigungsfaktoren wie in den vergangenen 20 Jahren entwickeln. Bereits heute haben viele Organisationen das Problem, alle Innovationen im IT-Sektor auch qualitativ hochwertig zu nutzen.

Als Unternehmen, das bereits seit 27 Jahren erfolgreich am schnelllebigen IT-Markt aktiv ist, schätzen wir die Fachzeitschrift MONITOR als verlässlichen, gut informierten und seriösen Wegbegleiter. Wir wünschen Ihnen weiterhin Innovationskraft und wirtschaftliche Stabilität und gratulieren herzlichst zum runden Geburtstag!

Werner Schiessl,
Geschäftsführer MAXDATA Österreich

1) Drei Dinge: Die Entwicklung leistungsfähiger Notebooks , TFT Technologie bei Monitoren und das Internet.
2) Der Hype und die anschließend geplatzte Luftblase rund um die New Economy.
3) Dass sich Selbstassemblierer am Markt dermaßen profilieren konnten und renommierte Unternehmen das Risiko fehlender Servicestrukturen und ungewisser Produktqualität und -kompatibilität nach wie vor unterschätzen. „All others" ist nach wie vor die Nummer 1 am heimischen PC Markt.
4) Es verwundert mich nach wie vor wie die gesamte Branche von der Technik und nicht von der Benutzerfreundlichkeit getrieben wird. Das hat sich kaum verändert...
5) Noch kleinere, noch leistungsfähigere Hardwaresysteme, noch größere Benutzerfreundlichkeit der Software, kabellose Netzwerke. IT wird vom Insiderbusiness in allen Bereichen völlig ins Alltagsleben integriert werden.

Der MONITOR war uns in den letzten Jahren ein treuer medialer Begleiter, geprägt von objektiver und aktueller Berichterstattung. Keine Lobhudeleien, sondern kritische Betrachtung stand stets im Vordergrund. Ich wünsche dem MONITOR mindestens noch 20 erfolgreiche Jahre!

Donatus Schmid, Country Manager Austria und Geschäftsführer Sun Microsystems Ges.m.b.H

1) Das Internet als weltweites Kommunikationsmittel, das auf der Basis von offenen, herstellerunabhängigen Standard defininiert wurde. Und Java. Java brachte die Quintessenz der objektorientierten Softwaretechnologien mit dem Internet zusammen führte zu einer weltweiten Verbreitung dieser SW Technologien.
2) Der Misserfolg von OS/2 trotz überlegener Technologie und MSN in der ersten, nicht internet-basierenden Ausprägung
3) Das Microsoft seine massive Monopolstellung so lange halten konnte.
4) IT ist heute ubiquitär. Auch deshalb ist meine Toleranz für Bugs oder komplizierte Benutzerführungen immer mehr gesunken.
5) Wesentlich einfachere Benutzbarkeit, Sicherheit und Zuverlässigkeit.

Walter Weihs,
Vorstand der Software AG Österreich

1) Heute ist es möglich durch vorhandene Standards wie XML ohne Abhängigkeit von Lieferanten Projekte durchzuführen.
2) Die Totsagung des Mainframes.
3) Keine zwingende Lieferantenabhängigkeit wenn es gewollt ist.
4) Die Geschäftsziele stehen bei IT-Projekten im Vordergrund. Daraus resultiert, dass das IT Management eine begleitende Rolle einnimmt und Fachbereiche den Ton angeben.
5) Eine höhere Benutzerfreundlichkeit und Bedienung des Endanwenders. ❑

UNSERE USV-SYSTEME FINDEN SIE AUF DER VIET, 30. 09.–03.10. 03, HALLE B, STAND B 06/19

We do protect you!

Powerware bietet Super-Schutz vor Datenverlust und Hardwareschäden

USV-Anlagen von Powerware schützen vor allen Gefahren aus der Steckdose und garantieren in jeder Umgebung einen störungsfreien Betrieb des abgesicherten Equipments.

Leistungsmerkmale:

- Advanced Battery Management (ABM™) für 50 % höhere Lebensdauer der Batterien
- Hot Sync™ für herausragende Zuverlässigkeit
- Power Vision, Überwachungssoftware

Protection Call 0 91 31-77 70 240
für vollen Schutz und einen Händler ganz in Ihrer Nähe.

Powerware GmbH · D-91058 Erlangen
Am Weichselgarten 30 a · www.powerware.de
info.germany@powerware.com

POWERWARE®

Der wohl profilierteste Autor im Laufe der Monitor-Geschichte war Robert Hochner. Seine Kommentare waren stets interessant und amüsant. Und sie zeugen von Weitblick und jener Portion Kritik, die gegenüber der IT-Branche angebracht ist.

Andreas Roesler-Schmidt

Robert Hochner, IBM, schwierige Mäuse und gemeine Bankomaten

Computer faszinieren mich. Leugnen wäre zwecklos. So begründet Robert Hochner in der zweiten Ausgabe des Monitor (1/84) warum er das Angebot zu einer Kolumne so schnell angenommen hatte. Benchmarks und Mikrosekunden wollte Hochner keine liefern: *Alles, was ich versuchen will, ist, Computer ohne das Glanzpapier der Prospekte als das darzustellen, was sie im Grunde sind: Produkte von Menschen mit menschlichen Fehlern.*

Natürlich sind selbst Hochners Kommentare nicht völlig frei von Fehlern: Der spätere Apple-Afficinado wundert sich 1984 über das Aufkommen der Computermäuse: *Selbst wenn sie das Wundertier gefunden haben, dann bedarf es einiger Übung, um damit den Pfeil zu steuern. Die Leute, die das vorführen, die können das ganz ausgezeichnet, aber haben sie schon je einen Salat so schnell geschnitten wie der, der ihnen den Gurkenhobel vor dem Kaufhaus angedreht hat.*

IBM PC versus IBM kompatibler PC war zu dieser Zeit ein wichtiges Thema. Hochner brachte es auf den Punkt: *Volle Kompatibilität zu IBM PCs haben nur IBM PCs. Wer anderes behauptet, lügt, oder er hat so viel Geld, dass er sich vor einem Urheberrechtsprozess gegen IBM nicht fürchtet. Das heißt, wer kompatibel sein will, muss so kompatibel sein, dass die meisten IBM Programme das Laufen nicht verlernen und die Anwälte trotzdem arbeitslos bleiben.*

IBM war ohnehin nicht gerade Hochners Liebling. Zu der zur Ifabo 87 erschienenen Personal System Reihe attestiert er zwar: *IBM's neue PCs sehen so modern aus wie die Clones der großen Konkurrenten.* Die Hintergründe aber waren für Hochner offensichtlich: *IBM verlässt den klassischen PC Markt. Gemeint ist der Markt des einzelnen Benützers. Die kopiergeschützten Rechner* (lizenzpflichtige Microchannel-Architektur) *sollen die Marktdominanz der drei Buchstaben im Großrechnerbereich sozusagen nach oben, gemeint ist, auf die einzelnen Arbeitsplätze hinauf, fortsetzen.*

Wenige Monate später begeht Hochner - wie er selbst sagt *PC-Hochverrat* und wird Apple-User. *Das mit dem Hochverrat wäre ja noch nicht so schlimm, wenn da nicht die Gefahr der Lächerlichkeit dazukäme. In der Politik und bei Computern soll man offenbar nie das Wort „nie" aussprechen oder schreiben.* Doch aus dem schnittstellenarmen Apple wurde plötzlich ein anschlussfreudiger benützerfreundlicher Mac, rechtfertigt Hochner - zu diesem Zeitpunkt wohl gut trainiert im Umgang mit der Maus - seine Untreue. Innovationen analysiert er auch als Mac-User kritisch und pointiert: Über

Texterkennungs-Systeme etwa wurde überall versprochen, dass sie Texte lesen können. *Das können aber alle diese schönen Kasteln nicht. Alles was sie können, ist, mit hoher oder geringer Präzision Buchstaben wiedererkennen.* Freilich findet auch Hochner: *Lesemaschinen, die wirklich lesen können, wären fast der Stein der Weisen des Informationsmanagements.* Doch auch heute stimmt wohl die Feststellung: *Nur leider, lesen können die Maschinen nicht, bestenfalls schnell buchstabieren.*

Auf der Ifabo 88 fand Hochner wenig außer einem „Handy": *Für manische Telefonierer bisher kleinste C-Netzgerät (es ist so groß wie ein Walkie Talkie) fast Pflicht. Weil Diebstahl ja auch eine Form der Anerkennung ist, werden es die Leute von Alcatel wohl als Kompliment werten, dass ihnen angeblich von den fünf ausgestellten Telefonen gleich drei gestohlen wurden.* Bilder gab's auf den Handys damals noch nicht, aber am PC kamen sie auf: *Spätestens seit Apple Microsoft wegen Copyrightverletzung geklagt hat, ist klar: Bei der Zukunft der graphischen Benutzeroberfläche geht es um die Zukunft schlechthin und damit zugleich um viel Geld.*

Eine andere Benützeroberfläche beschäftigt Hochner - nämlich jene der (IBM-) Bankomaten. *„Nur mehr 1000er verfügbar - bitte warten" Diese erleuchtenden Worte erscheinen aber erst dann auf dem Display, wenn man schon den Bankomatcode und den gewünschten Betrag eingetippt hat und dann wie vorgeschrieben die grüne Quittierungstaste zweimal gedrückt hat. Und dann darf man, nach kurzer Meditation, einen neuen Betrag (in ganzen Tausendern) eintippen und so weiter.... Warum, verdammt nochmal, kann der Blechkassier nicht gleich zu Beginn sagen, was er noch hat und was nicht. Diese Art des computergesteuerten „Ätsch" lässt vermuten, dass IBM-Mitarbeiter niemals kleinere Beträge als 1000 Schilling abheben.* Traurig nur, dass sich dies bis ins Euro-Zeitalter nicht verbessert hat und die Bankomaten (übrigens nicht nur jene von IBM) einen immer noch in den Wahnsinn treiben.

Obwohl Robert Hochner IBM wirklich konsequent kritisierte, man konnte ihm keinesfalls vorwerfen, dass er nicht auch von den „guten Seiten" Big Blue's schrieb. So bemühte er sich wahrlich um OS/2: *Das hat nichts mit persönlichem Beleidigtsein zu tun, aber wenn der Support für das gegen Windows klar überlegene Produkt OS/2 auch weiter so aussieht, dann könnte sich wieder einmal bewahrheiten, dass der sich am Markt durchsetzt, der das bessere Marketing hat, und nicht der, der das bessere Produkt anbietet. Also retten wir OS/2 aus den Fängen von IBM, damit wir endlich auch in der PC-Welt ein Betriebssystem haben, das diesen Namen verdient. Denn Windows (auch 3.1) ist halt eine Ferrari Karosserie auf einem Skoda Fahrwerk.*

IBM
PS/2, der Saga zweiter Teil

BASIC wird langsam erwachsen

Mit fremden Federn - oder eine richtige Computer gemeinheit

Als plötzlich in beinahe jedem besseren PC ein mathematischer Coprozessor steckte, wunderte sich Hochner - schließlich brachten die nur ein paar Sekunden bei großen Excel-Tabellen, während die grafischen Oberflächen die Systeme ausbremsten. *Es wäre doch vielleicht eine Überlegung wert, unsere Hauptprozessoren durch spezielle Grafikcoprozessoren zu entlasten,* schien Hochner dementsprechend logischer. Es sollte nicht lange dauern, bis in jedem Rechner Grafikbeschleuniger steckten. ❑

www.datasystems.at

Wir gratulieren!

prokesch · grafik & design

Kontinuität in der Kundenbetreuung und langanhaltende Partnerschaften sind die Basis unseres Erfolges. Wir freuen uns daher besonders über Partner, mit denen uns eine jahrzehntelange gute Zusammenarbeit verbindet. Über zwanzig Jahre kontinuierlicher, hochqualitativer und objektiver Berichterstattung sind beachtlich! Wir gratulieren dem Monitor-Team sehr herzlich und wünschen erfolgreiche weitere Jahrzehnte.

DATA SYSTEMS AUSTRIA

Software made in Austria

DATA SYSTEMS AUSTRIA AG · A-1101 Wien · Computerstr. 6 · T: 01/60504-0 · www.datasystems.at · info@datasystems.at

Als „die Zeitschrift für den erfolgreichen Computereinsatz“ 1983 zum ersten Mal erschien, wurde die Ära der Personal Computer gerade erst eingeläutet. 20 Jahre Monitor bieten einen würdigen Rahmen für eine Reise durch die Geschichte der PC-Entwicklung.

Gregor Kucera

Eine Blechkiste, die die Welt veränderte

Kaum zu glauben, dass bereits zwei Jahrzehnte seit der Einführung des ersten PCs vergangen sind. Aber noch unglaublicher sind die Fortschritte, die seit damals gemacht werden konnten. Vor zwanzig Jahren hatte der typische PC einen monochromen Bildschirm, ein Diskettenlaufwerk mit bescheidener Kapazität und einen Arbeitsspeicher von lediglich 64.000 Bytes. Anfang der 80er Jahre kam bereits die Idee eines „persönlichen“ Computers einer Revolution gleich. Die meisten Leute besaßen eine enorme Ehrfurcht vor Computern, denn deren Einrichtung und Wartung war schwierig. Auch der größte Teil der Software war langsam und nicht gerade benutzerfreundlich. Nur wenige Leute sahen damals im Computer einen wichtigen Teil ihres täglichen Lebens, so lautete der Jubiläumskommentar von Microsoft-Gründer Bill Gates im Monitor 9/2001.

Vor rund 22 Jahren, am 12. August 1981, brachte IBM den ersten für die Massenproduktion entwickelten Personalcomputer auf den Markt. Dieser PC wurde zum Begründer einer neuen milliardenschweren Industrie und veränderte die Welt. Bereits im Sommer 1980 schickte IBM zwölf Ingenieure zur Entwicklung eines Kleinrechners für jedermann in das Forschungslabor nach Boca Raton, Florida. Die Ingenieure hatten den Auftrag bekommen, in einem geheimen Projekt (Projekt „Schach“) vorbei an der berüchtigten IBM-Bürokratie einen Personal Computer zu entwickeln.

Die ersten Kleincomputer gab es schon in den 70er Jahren. So erblickte 1976 der Apple I von Apple Computers Inc. (im gleichen Jahr von Steve Wozniak und Steven Jobs gegründet) das Licht der Welt. 1977 folgte ein PC mit Farb-Bildschirm, Sound- und Grafikanwendungen, der so genannte Apple II. Zudem gab es Tandy/Radio Shacks TRS-80 und bereits Mitte der 70er den Commodore PET und mit dem MITS Altair 8800 den ersten kommerziellen „PC“.

Diese Computer waren die ersten, die man einfach einschalten und programmieren konnte. Der Texas Instruments Ti 99/4 mit dem Prozessor TMS 9900 wird 1979 als erster 16 Bit Heimrechner auf den Markt gebracht. Der Ti 99 war schon frühzeitig auf dem Markt gekommen und, mit einer Box für Steckkarten, enorm erweiterungsfähig. Konkurrenten auf dem Heimcomputermarkt sind damals der Atari 400 und 800. Die Massenproduktion setzte jedoch erst mit IBM ein.

Bevor wir uns jetzt in einer trockenen Chronologie der PC-Entwicklung verlieren, wollen wir einen Blick in die Geschichte des Monitor werfen und einen kleinen Querschnitt der Hardware geben, die im Laufe von 20 Jahren ihren Niederschlag in die Zeitschrift fand. Der allererste PC, der im Monitor erwähnt wurde, war das Hewlett Packard System 150. *Im Brennpunkt aller Bemühungen, die den Vorsprung gegenüber anderen Personal Computer-Systemen sicherstellen sollte, stand die leichte, anwenderfreundliche Bedienbarkeit. Der große Gag dabei ist der touchscreen, der „Kontaktschirm“, der den Umgang mit Programmen und Daten per Zeigefinder erlaubt,* so der damalige Kommentar zum HP-Wunderwerk.

Die Fragen *Was steckt hinter dem Berührungsphänomen?* und *Worin liegt das Geheimnis?* standen im Mittelpunkt des ersten Computertests. Die Antwort: *Entfernt man das Gehäuse des Monitors auf der Vorderseite, so kommt man dem Rätsel auf die Spur: Nicht Berührung an sich steuert den Schirm, sondern ein dichtes Netz von Lichtstrahlen, das knapp über die Bildschirmoberfläche gelegt wird.* Von außen ist davon nicht viel zu sehen. Auch ein Ausblick auf die Zukunft der PCs fand sich: *Leichte Bedienbarkeit, hochintegrierte Hardware und universeller Anschluss peripherer Geräte*

sind heute nicht die einzigen Kriterien, die mit über den Erfolg eines Computer-Systems entscheiden. Immer mehr tritt die Frage nach speziellen Programmen in den Vordergrund; und zwar Programmen, die nicht nur der Lösung einer ganz bestimmten Aufgabe dienen, sondern, die als eine Art Manager-Programm die Verbindung zwischen Einzelprogrammen herstellen.

Bereits im Jahr 1982 kamen die ersten IBM kompatiblen Computer auf den Markt. Der populärste war dabei der Compaq Portable. Als 1984 IBM seine Architektur öffnet, schießen „PC-Klone" aus dem Boden. Auf der ganzen Welt beginnen Computerfirmen mit der Fertigung von PCs - vor allem aus Asien brach eine Welle neuer Produkte über den Markt; diese Vielfalt schlug sich auch im Monitor nieder.

Da die Aufzählung der einzelnen Systeme den Rahmen dieses Artikels sprengen würde, hier eine kleine Auswahl aus 20 Jahren PC-Geschichte. Unter anderem gab es

Berichte über Victor Technologies, dem Lieblingscomputer von Monitor-Autor Robert Hochner, bis dieser auf Mac umstieg, oder auch über ITT XTRA XP („XP" für Extended Power) und der Anmerkung *Der ITT XTRA XP ist keine perfekte Lösung (gibt es die überhaupt?), aber er ist ein PC dessen Grenzen nicht so bald erreicht sein werden*. (Monitor 1/86). Weitere PC-Anbieter dieser Zeit waren Apple, ASC, Atari, Bull, Canon, Casio, Commodore, DEC, Dell, Epson, NCR, Nixdorf, Nokia, Olivetti, Osborne, Philips, Sharp, Siemens, Sony (mit seinem Hit Bit), Spectravideo und natürlich IBM.

Kein Ersatz für den PC in Sicht

„Auch 20 Jahre nach seiner Erfindung sei für den PC kein Ersatz in Sicht", sagte Intel-Vorstandschef Andy Grove anlässlich des Jubiläums.

Die derzeitige Krise in der Internet-Wirtschaft bezeichnete Grove „auch als Chance für die Computer-Branche. Was der Markt brauche, seien „ein paar richtig schlechte Jahre, damit alle wieder zu sich kommen und gemeinsam vorgehen". Er beklagte dass PCs auch nach 20 Jahren immer noch abstürzten, nach dem Einschalten nicht sofort benutzbar seien oder sich nicht automatisch vor Datenverlust schützen.

Für manche Dinge scheinen auch 20 Jahre Entwicklungszeit noch nicht ausreichend zu sein, aber es darf gehofft werden. ❑

Bill Gates und seine Aufforderung, mit Software reich zu werden

Ich gebe es ja zu. Manchmal schlägt die Boshaftigkeit in mir einfach durch. Als kleine Belohnung an mich selbst für das Blättern in schätzungsweise 240 alten Monitor-Heften - und damit in viel Archiv-Staub - wollte ich mir die Freude gönnen, in Bill Gates Kolumne (der Monitor übernahm ab Mitte der Neunziger seine monatliche New York Times Kolumne) Zitate zusammenzutragen, in denen sich zeigt wie der Microsoft-Chef sich in seinen Prognosen irrte.

Andreas Roesler-Schmidt

Enttäuscht muss ich nach der Lektüre dieser Kolumnen sagen: Zumindest aus heutiger Sicht sind sie großteils recht langweilig und beschäftigen sich kaum mit Visionen. Obwohl Bill Gates sich rührend um die Allgemeinbildung bemühte und den Lesern zum Beispiel geduldig erklärte, was eine Domain ist. Wenigstens wusste die Menschheit dann: *Man kann die Website meiner Firma durch eintippen von microsoft.com oder www.microsoft.com erreichen - das „www" ist dabei aber nicht Teil des Domainnamens. Man kann meine persönliche Website durch Angabe von microsoft.com/billgates erreichen, aber „billgates" ist ebenfalls nicht Teil des Domainnamens.* Aha!

Rührend finde ich ja auch wie Bill von dem elektrisch versenkbaren Flachbildschirm am Fußende seines Bettes in seinem damals gerade bezogenem High-Tech Haus erzählt und von jener Schreckensnacht, an dem der TV sich nicht mehr versenken ließ. Er nahm es mit Gelassenheit und rief nicht etwa sofort jemanden zur Reparatur, sondern warf eine Decke über den leuchtenden Schirm und wartete damit bis zum nächsten Morgen. Überzeugt war er 1998 aber, dass diese Technologie den Kinderschuhen entwächst und bald jeder sein Computer-Haus bekommt und dass der Markt dafür da ist. Wer heute baut und versucht auch nur einen kleinen Teil dessen zu realisieren, erkennt schnell, dass der Markt sich wohl immer noch auf Gates und einen Haufen seiner Mitarbeiter beschränken muss. Aber ich bin unfair: Schließlich gab Bill schon 1995 Tipps zum Thema *Software, mit der man ein kleines Vermögen machen kann.* Selbst schuld, wenn man nicht darauf gehört hat. Gates gesteht freilich ein: *Ich will damit nicht sagen, dass es möglich ist, ein zweites Microsoft aufzubauen* (Danke! Das beruhigt.), *aber man kann ohne weiteres 2 Millionen Dollar im Jahr Umsatz machen, indem man 10.000 Stück eines Produkts verkauft, das 200 Dollar kostet. Das ist erstens auch nicht zu verachten und zweitens passiert es immer wieder.* Zum Glück, kämen keine neuen innovativen Software-Firmen auf den Markt - wen sollte man denn dann aufkaufen? Innovationen müssten dann doch glatt aus der Research & Development Abteilung kommen. *Das wichtigste worauf es ankommt, ist es eine Marktlücke zu finden.* Und ich hätte gedacht das ist in der Welt der Computer anders. Anstelle weiterer Tabellenkalkulationen möge man Software für Medizin, Versicherungen, Buchhaltungen oder Architektur schreiben. *Software in diesen Bereichen kann viele kleine Vermögen einbringen. Falls man aber mit einem kleinen Vermögen nicht zufrieden ist, muss man versuchen, einen Generationswechsel zu nutzen.* So erklärt sich der Erfolg Microsofts dadurch, dass man auf den IBM PC (als neue Generation) gesetzt hat, ebenso wie Lotus nur bekannt wurde, weil es die erste Tabellenkalkulation für eben diesen geschaffen hat.

Interessant, was Gates dabei über die Pen Computer feststellt: *In letzter Zeit haben etwa einige Unternehmer darauf gesetzt, dass Pen-basierte Software und Systeme, bei denen die Eingabe mit einem Stift anstelle der Tastatur erfolgt, herkömmliche Tastaturen bald ersetzen würden, was zu einer neuen Generation von Textverarbeitungsprogrammen und Tabellenkalkulationsprogrammen geführt hätte.* Richtig erkennt Gates (seine Firma war ja dabei): *Im Nachhinein hat sich diese Strategie als ziemlich kostspieliger Irrtum herausgestellt.* Pen PCs sind gefloppt.

Warum nur, lieber Bill, bescherst Du uns dann rund ein Jahrzehnt später den Tablet PC - mit exakt denselben - nicht gehaltenen - Versprechen und bisher auch ähnlich kleinen Marktanteilen wie damals bei Windows für Pen Computer? ❑

Von UNIX und DOS zu Linux und Windows

Die Geschichte der Computer - und damit auch jene des Monitor - ist untrennbar mit den Entwicklungen am Softwaremarkt verbunden. Grund genug für eine Zeitreise von den Anfängen bis hin zu Mac OS X und „Longhorn".

Gregor Kucera

Das Jahr 1986 begann für den Monitor mit einem ausführlichen UNIX-Test - Vor- und Nachteile der Software wurden ausführlich dargelegt. Im Vergleich zu MS-DOS kamen die Tester zu dem Ergebnis, dass *sicherlich weder das eine noch das andere Prinzip vom Markt verdrängt wird. MS-DOS bleibt das System für Einzelplatzanwendungen. Netzwerke unter MS-DOS werden sich entwickeln und mit der Zeit eine größere Hardwareunabhängigkeit erreichen - und UNIX wird weiterhin die Herzen der Programmierer höher schlagen lassen*.

Das war DOS

Zwanzig Jahre lang prägte das „Disk Operating System" die Betriebssysteme von Microsoft. Im August 1981 stellte Bill Gates IBM MS-DOS 1.0 vor. Das System bestand aus etwa 4000 Zeichen Programmcode, geschrieben in Assembler. Der Durchbruch gelang 1984 mit MS-DOS 3.0. Als grafische Ergänzung erschien im November 1985 Windows 1.0. Im April 1992 kommt Windows 3.1 auf den Markt, das in Verbindung mit DOS und dank Sound-Unterstützung und neuartigen Truetype-Schriften zum neuen Quasi-Standard für die PC-Nutzung wird.

Im Juni 1993 wird mit Windows NT eine neue Windows-Linie begründet. Im Juni 1994 erscheint mit MS-DOS 6.22 die letzte von Microsoft entwickelte DOS-Version. Windows 95 baut zwar weiterhin auf DOS auf, doch weitgehend versteckt für die Anwender. Im Juni 1998 erscheint Windows 98 mit einem integrierten Internet-Browser. Das Betriebssystem arbeitet weiterhin auf dem alten DOS-Kern.

Zur Frage OS/2 oder Windows NT durften sich IBM und Microsoft im Monitor duellieren. IBM warb: *Der OS/2 Anwender kommt bei RAM, Plattenplatz und Kaufpreis mit einem Drittel von dem aus, was er für NT benötigen würde. OS/2 Version 2.1 schöpft das Potential moderner Personal Computer aus, macht sie schneller statt langsamer und löst die DOS-Kommandozeile durch eine intuitive graphische Oberfläche ab. Microsoft konterte: NT setzt als leistungsfähiges Serverbetriebssystem entsprechende Prozessorleistung und Hardware voraus. Der 386er ist hier das untere Ende des Spektrums, das bei Multiprozessorumgebungen oder modernsten RISC-Prozessoren endet, die jedoch alle gleichermaßen unterstützt und genutzt werden. Man erwirbt damit also den (Windows-üblich leichten) Zugang zu Hardware-Architekturen, die für ein Betriebssystem bisher gänzlich verschlossen waren.*

Die DOS-Ära endet 2001, als *Microsoft mit Windows XP das umsetzt, was wir für Windows 95 erwartet hatten. In der Profi-Version steht es der Professional-Version von Windows 2000 nicht nach. Aber was bietet es mehr für den Profi? Anwender, die jetzt unter Windows 2000 arbeiten, werden keinen Nutzen finden, die grellbunte Oberfläche und die offensive Hilfestellung verwirren da mehr als sie nützen. Die Heimanwender werden sich über die leichtere Verständlichkeit freuen. Bleibt jedenfalls immer noch die Sache mit der Pflichtregistrierung und die noch viel stärkere Abhängigkeit von Microsoft*. Derzeit werkt Microsoft gerade am Nachfolger dieser Software. Das Betriebssystem, das derzeit unter dem Namen „Longhorn" entwickelt wird, soll 2005 in den Handel kommen.

Linux und Open Source

Am 25. August 1991 fanden Mitglieder der Usenet-Newsgroup comp.os.minix eine Mitteilung eines gewissen Linus Benedict Torvalds in ihrem Forum. Dieser kündigte an, ein freies Betriebssystem zu schreiben: Linux war geboren. Die kostenlose Software, deren Programmcode für jedermann offen liegt (Open Source Software), ist zum Betriebssystem mit den höchsten Wachstumsraten geworden. *Wir wollten es wissen: Ist Linux heute bereits eine brauchbare Alternative für Windows?*, fragte sich der Monitor in einer Serie. *Wir werden Linux auf einem (Windows-) PC als zweites, zusätzliches Betriebssystem installieren und versuchen, all die Dinge, die wir bisher unter Windows getan haben, eines nach dem anderen nun auch unter Linux zu tun*. Das Fazit: *„Wer mit Windows groß geworden ist, für den wird auch Linux mit KDE kein großes Problem darstellen".*

Tim O`Reilly, einer der bekanntesten Open Source-Aktivisten, der im Monitor in einer mehrteiligen Serie zum Thema freie Software zu Wort kam, gab Unternehmern die Empfehlung, dass *Sie nicht nur mit Open Source-Produkten experimentieren, sondern auch von den zugrunde liegenden Prozessen lernen sollten. Mein Traum ist, dass wir das Beste aus beiden Welten haben können: Eine lebendige kommerzielle Industrie, die dort, wo das sinnvoll ist, auf Offenheit und Kooperation basiert, und Wettbewerb und proprietäre Privilegien, wo sie Sinn haben.*

Der Sonderling

Die Anfänge von Mac OS, dem Standard-Betriebssystem von Apple, reichen bis in das Jahr 1984 zurück. Erst am 24. März 2001 gibt es mit Mac OS X größere Änderungen. *Die Fachwelt ist sich einig, dass Apple mit dem Betriebssystem den richtigen und einen mutigen Schritt gemacht hat. Indes steht noch Überzeugungsarbeit an, um die verbreitete Skepsis professioneller Anwender auszuräumen. Diese kennen „ihr" Mac OS in- und auswendig. Warum sie auf ein anderes System umsteigen sollen, dass nach allem was zu lesen ist, mit Kinderkrankheiten behaftet ist und im Kern ein kompliziertes Unix-System beheimatet, sehen viele (noch) nicht ein*, so der Monitor-Kommentar. ❑

Rechtzeitig zum 100-jährigen Jubiläum des ersten Motorflugs bringt Microsoft den Flight Simulator 2004 heraus. Auch er fliegt schon 20 Jahre an der Spitze der Verkaufscharts - Grund genug für einen Rückblick.

Andreas Roesler-Schmidt

20 Jahre Microsoft Flight Simulator

Wenn hier der Titel lautet „20 Jahre Microsoft Flight Simulator“, darf man das „Microsoft“ dabei keinesfalls überlesen. Denn wenn Microsoft heuer mit der Veröffentlichung des Flight Simlulators 2004 gleichzeitig das 100-jährige Jubiläum des ersten Motorflugs der Brüder Wright und das 20-jährige Jubiläum des MS Flight Simulator feiert, ist es verständlich, das Microsoft den Start der Flight Simulator Geschichte genau dann sieht, als der Flugsimulator zum Microsoft-Produkt wurde.

Streng genommen jedoch geht die Geschichte der populärsten Consumer-Software aller Zeiten wesentlich weiter zurück. Bereits 1975 beschäftigte sich der „Urvater der Flugsimulation“, Bruce Artwick als Student und Hobbypilot in seiner Diplomarbeit mit dem Thema „A versatile computer-generated dynamic flight display“. Das hört sich zwar noch etwas theoretisch an, war damals aber der Beweis dafür, dass Motorolas 6800 Prozessor sowohl die Arithmetik als auch die Grafik einer Echtzeitsimulation gleichzeitig berechnen konnte. 1978 gründete Artwick das Unternehmen SubLOGIC, das Grafiksoftware entwickelte. Ein Jahr später beschloss er den ersten Flight Simulator für den Apple II, kurz darauf auch für den Tandy/Radio Shack TRS-80 zu entwickeln. 1980 landete der Flight Simulator am Consumer Markt, 1981 war er der meistverkaufte Softwaretitel für den Apple.

Dieser Erfolg blieb nicht unbemerkt: IBM und das noch recht kleine Softwareunternehmen Microsoft versuchten beide eine exklusive Lizenz für eine Version für den neuen IBM PC zu bekommen. Bemerkenswert ist aus heutiger Sicht wohl, weshalb Microsoft den Zuschlag bekam: „Ich habe mich entschlossen mit Microsoft zu arbeiten, weil sie so eine angenehme Kleinunternehmen-Atmosphäre haben“ begründete Bruce Artwick die Zusammenarbeit mit Bill Gates. Im November 1982 kam der Microsoft Flight Simulator 1.01 (1.05 folgte 1983) heraus und wurde auch am PC rasch zur meistgekauften Consumer-Software (und ist das auch bis heute geblieben).

Im Jahr 2000 erhielt der Flugsimulator einen Eintrag ins Guiness Buch der Rekorde: 21 Millionen Exemplare wurden bis Juni 1999 verkauft. Die Microsoft-Version des Flight Simulators von 1982 kann auch aus Non-Microsoft-Sicht zu Recht als der Start der Flight Simulator Geschichte angesehen werden: Anders als die Vorläufer auf den anderen Systemen ähnelt der Grundaufbau bereits den heutigen Versionen, wenngleich natürlich stark vereinfacht. Erstmals gab es den bis heute üblichen klassischen geteilten Bildschirmaufbau - oben die Sicht nach außen (in der Version 1 nur nach vorne) und unten das Instrumentenbrett. Das Panel der Standard-Cessna enthielt bis auf Autopilot, GPS und ADF/DME praktisch schon alles was man heute noch dort findet - damals freilich noch als Strichgrafik und nicht als fotorealistisches Cockpit der heutigen Versionen. Die Szenerie war noch auf vier Gebiete (Chicago, Seattle, L.A. und New York) beschränkt. Neben ganz einfachen Flughäfen gab es vereinzelt schlichte Gebäude und Brücken. Herausragend erschien da die Freiheitsstatue in New York in der 8-Farben-CGA-Grafik.

1988 verließ Bruce Artwick SubLOGIC und gründete BAO (Bruce Artwick Organisation), die sich ausschließlich auf Flight Simulator Produkte konzentrierte. Microsoft veröffentlichte den FS 3.0, der getrennte Fenster und erstmals eine Außenansicht auf das eigene Flugzeug ermöglichte, was in den Versionen für die damals grafikstärkeren Systeme Atari, Amiga und Macintosh bereits möglich war. 1989 folgte die Version 4.0 - die letzte die auch am Mac erschien. Microsoft öffnete mit dem von BAO entwickeltem Aircraft and Scenerey Designer das Produkt und ermöglichte es, eigene Szenerien und Flugzeuge zu entwikkeln - diese Möglichkeit sorgt heute für den lebhaften Austausch von Shareware-Flug-

zeugen und -Szenerien im Internet aber auch eine Vielzahl kommerzieller 3rd-Party-Produkte. Es folgten noch einige Versionen aus der Kooperation BAO/Microsoft. „Die ungeraden Versionen enthielten die neuen Features und Technologien", sagte Bruce Artwick. „Die geraden die Verbesserungen". Die letzte gemeinsame Version erschien 1996 mit dem „Flight Simulator für Windows 95" - gleichzeitig die erste Windows-Version. Artwick verkaufte BAO an Microsoft, die meisten seiner Developer wechselten zu Microsoft. Er selbst blieb als Consultant erhalten.

Wichtige Schritte

Heute ist Bruce Williams als Business Development Manager für den Flightsim verantwortlich. Er arbeitet bereits seit acht Jahren am Flight Simulator. Während des FS2004-Launchs im Rahmen der Paris Air Show vom Monitor nach der Version befragt, die für ihn die wichtigsten Änderungen mit sich gebracht hat, antwortet er marketinggerecht: „In vielerlei Hinsicht stellt die Version 2004 den größten Schritt dar." Er fügt hinzu: „Aber es hängt sehr stark davon ab, nach welchen Kriterien man das beurteilt. Schließlich sind für jeden andere Verbesserungen wichtig. Der FS95 hatte zum Beispiel 400 Airports, der FS98 4000 und FS2000 bereits um die 20.000 Flughäfen. Für jemanden, für den die Auswahl an Flughäfen von Bedeutung ist, war das also ein großer Schritt. Die Einführung der Flugsi-

cherung in Version 2002 war ebenfalls ein bedeutender Schritt. Die aktuelle Version besticht durch das dynamische und realistische Wetter, das ist eine gewaltige Verbesserung. Wir überholen nie das gesamte Produkt auf einmal, sondern konzentrieren uns auf 2-3 Gebiete, um dort wirklich deutliche Verbesserungen zu erzielen." In Erinnerung an Bruce Artwicks Aussage: Flight Simulator 2004 würde die Nummer 9.0 tragen und muss also als „ungerade" Version einige neue Features enthalten.

In der Tat kann sie sich sehen lassen: Die Grafik-Engine wurde verbessert und bietet noch realistischer anmutende Szenerien. In den Virtual Cockpits - also jener Ansicht, wo man nicht nur die wichtigsten Instrumente sowie die Außensicht nach vorne sieht, sondern sich im 3D Cockpit frei umsehen kann - funktionieren jetzt auch alle Schalter und Knöpfe. Damit ist ein Herzenswunsch vieler „Simmer" erfüllt, die gerne in der Virtual Cockpit Ansicht fliegen, aber bisher für jeden Knopfdruck diese Ansicht verlassen mussten. Für Österreicher besonders wichtig: Die Flugsicherung wurde verbessert und verfügt jetzt auch über ein Höhenmodell der Szenerie. Man wird also beim Anflug auf Innsbruck von den Fluglotsen nicht mehr hartnäckig in die Berge gelenkt. Die wichtigste Neuerung ist wohl das dynamische Wettersystem. Realistisch prasseln Regentropfen gegen die Cockpitscheibe, bilden sich die unterschiedlichsten Wolken in exzellenter Grafik und erschweren plötzlich auftretende Sturmböen den Landeanflug. Die Daten dazu kommen auf Wunsch als automatische Updates des realen Wetters aus dem Internet. Man kann aber auch selbst aus vorgefertigten Wetterthemen auswählen oder das Wetter in allen Einzelheiten selbst zusammenstellen.

Dem Untertitel „Das Jahrhundert der Luftfahrt" wird der Flight Simulator 2004 durch neun historische Flugzeuge gerecht: So kann man versuchen mit Lindbergs „Spirit of St. Louis" den Atlantik zu überqueren oder mit dem filigranen Wright Flyer überhaupt in der Luft zu bleiben.

Über Version 4.0 des Flight Simulators schrieb der Monitor 1990: *Sie ist so realistisch, dass sie in den USA als Schulungsmaterial zur offiziellen Pilotenausbildung zugelassen ist.* Bruce Williams, selbst nebenberuflich Fluglehrer, meint: „Es kommt darauf an wie man den FS benützt. Wenn man wirklich die interaktiven Lektionen durchmacht, erhält man eine gute Einführung. Aber irgendwann braucht man natürlich einen Fluglehrer." ❑

Ihr Partner in Sachen Kommunikation.
http://ycn.com | Tel 05 7788-1000

yc net:works

Bei manchen Dingen ist es besser, dass sie Geschichte sind. Oder vermissen Sie BTX? Aber im Vorhinein kann man das ja nie so genau wissen und BTX hätte auch ein Erfolg - wie in Frankreich - werden können.

Andreas Roesler-Schmidt

Über BTX, die Massenkommunikation und Modems. Und die Postverwaltung.

Ziemlich genau zur selben Zeit als der Monitor das Licht der Welt erblickte, lief in Österreich der BTX-Testbetrieb. Kein Wunder also, wenn „BTX" in erkennbar hoffnungsvoller Euphorie einige der ersten Covers zierte. Die Investitionen der Post sollten ja auch irgendwo gewürdigt werden. *Die Investitionen für den Versuchsbetrieb betrugen etwa 32 Millionen Schilling* verriet Post-Generaldirektor Heinrich Übleis in der Ausgabe 1/84. *Da der Normalbetrieb, das heißt der neue Postdienst Bildschirmtext, sehr rasch mit 1. März 1984 eingeführt wird, waren weitere Investitionen von 200 Millionen Schilling notwendig.*

Eine rund dreimonatige Verzögerung des Starts wurde mit der Erprobungszeit für Österreichs wohl legendärstes Stück „Computer" begründet - dem von Motronic gefertigten MUPID (Mehrzweck Universell Programmierbarer Intelligenter Decoder - ob damals irgendjemand von dieser Abkürzung wusste? Schade, dass er nicht irgendwie Standard... also dann STUPID genannt wurde) zugeschrieben. Lange war der Mupid die einzige Möglichkeit Zugang zu BTX zu erhalten, obwohl Übleis natürlich im Interview betonte: *Wir lassen jedem Hersteller freie Hand, wer ein Gerät produziert, das BTX-tauglich ist, kann um die Postgenehmigung ansuchen und wird sie auch bekommen.* Nur das mit der Postgenehmigung war damals so eine Sache. *Monitor: Die Post wird also freizügig bei den Genehmigungen von BTX-Endgeräten sein? Übleis: Ja, jedes Gerät das den Kriterien entspricht, wird über Antrag zugelassen.* Über diese Kriterien (welche es denn wirklich sind, wusste niemand so genau) konnten Hersteller genauso wie bei der Zulassung von Modems noch jahrelang ein Lied singen. *Skurril wird es, wenn für PC-Kartenmodems verlangt wird, dass ein V.24-Stecker vorhanden sein muss, über den von der Post ein Bitfehlermesser angeschlossen werden kann* wundert sich Joachim Widl 1988 in einem Kommentar. *Das ist wiederum international völlig unüblich, aber immerhin eine nette Idee. Beim Anschluss des Modems wird aber von der Post auf den Test verzichtet, nicht aus Faulheit - sondern weil man die zugehörigen Messgeräte gar nicht besitzt.*

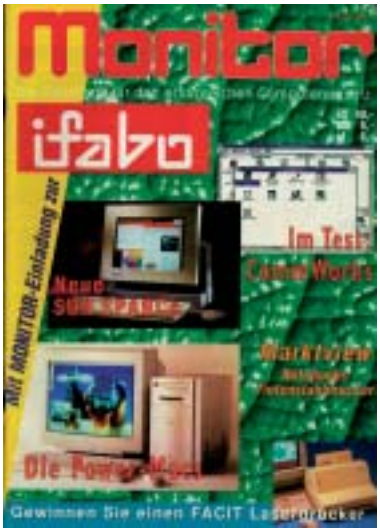
Zum BTX-Start 1984 freute sich dann die damalige Monitor-Redaktion: *...allgemein erwartet man sich für die kommenden Jahre damit die Entwicklung eines Massenkommunikationsmittel.* Die Masse allerdings blieb eher klein. Den Sprung von (auch nicht flächendeckend vorhandenen) Firmenkunden in die Privathaushalte schaffte der österreichische Bildschirmtext (anders als das französische Minitel) nie. Dabei war Übleis sich sicher: *Durch die billige Grundgebühr und den MUPID, der eigentlich vieles kann, werden wir uns nach Abbau der Anschluß-Warteliste an alle Einzelanschluß-Kunden wenden, um ihnen diesen neuen Dienst anzubieten.* Ganz so billig war's für Privatanwender wohl nicht: Monatlich 70 Schilling für den Anschluss, 130 für den MUPID plus Telefongebühren plus unterschiedliche Gebühren für die einzelnen Seiten im BTX. *Wir sind überzeugt, dass Bildschirmtext auch für private Teilnehmer sehr attraktiv ist.*

Der Monitor bewundert am Mupid als wichtigste Eigenschaften *Zutritt des kleinsten Benutzers zu Großcomputern, Arbeiten auch ohne Telefonleitung* und kommt zu dem Schluss: *Die Entwicklung von BTX steht zwar erst an ihrem Anfang und nur wenige können die Tragweite so recht beurteilen.* Man sah Möglichkeiten für viele Anwendungen, zum Beispiel *Einkaufsgenossenschaften mit Warenangeboten und Bestellabwicklungen bei Kundenkreisen, die über das gesamte Bundesgebiet verteilt sind* - Ob es das unter BTX jemals gab, vermag ich nicht mit Gewissheit zu sagen, es erinnert dafür sehr an die später im Internet aufgetauchten (und untergegangen) Powershopping-Angebote. Viele der damals bereits vorhandenen BTX-Anwendungen, wie etwa Telebanking, existieren heute im Internet. Nachdem die Euphorie verschwunden war, kam 1994 BTX zum letzten Mal im Monitor vor, nämlich wegen der Umbenennung PAN. Das stand für „Public Access Network" - also ziemlich genau das, was es nie geworden ist. Nach einer Übergangsphase, in der sowohl Internet und BTX als Kombo angeboten wurde, entstand schließlich A-Online. Aber so genau vermag ich das dann nicht mehr zu berichten, schließlich gab es beim Internet auch schon andere Anbieter, die man inzwischen auch über legale Modems erreichen konnte. ❑

Von Zukunftsvisionen, Besucheranstürmen und mangelnden Konzepten

Die Computermessen dieser Welt nahmen und nehmen einen wesentlichen Teil in der Berichterstattung des Monitor aus. Von Anfang an wurde von den nationalen und auch internationalen Treffen der IT-Branche berichtet. Und wenn man ehrlich ist, was ist denn eine Ifabo ohne Monitor?

Gregor Kucera



Die wehenden Commodore-Fahnen am Freigelände des Wiener Messegeländes, Besucherströme, Hitze in den Hallen, unbekannte Produkte, enorme Mengen an Pressematerial und kostenlose Ausgaben des Monitor - das sind meine Erinnerungen an die Glanzzeiten der Ifabo. Mein erster Besuch der Wiener Messe für Computer und Büro - noch mit Schülerkarte und Moped - blieb ein unvergessliches Erlebnis und auch die Monitor-Ausgabe zu dieser Messe besitze ich im Übrigen immer noch.

Im Vorbericht zu den wichtigsten Messen des Jahres 1987 (Monitor 2/87) fanden sich schon einige Zukunftsprognosen, die die Entwicklungen in der Messelandschaft in Deutschland und Österreich vorweg nahmen. *Vor Beginn der CeBIT gab es Widerstände gegen die Organisation der Messe und dagegen, wie die Präsentation von der Messeleitung vorgeschrieben wurde. Viele der vorher Unwilligen waren da, und diejenigen, die nicht ausstellten, fielen nicht ins Gewicht. Doch der Unmut ist, verstärkt durch das frostige Wetter, geblieben. Die CeBIT muss umdenken, wenn sie nicht zur Regionalmesse absteigen will. Wer heute ein Produkt auf den Markt bringen will, kann nicht auf die CeBIT warten. Für so große, jährliche Ereignisse gibt es dann wenig Ware, sei sie Soft oder Hard. Der Veranstalter muss sich um sein Publikum kümmern. Ich möchte nicht dagegen polemisieren, dass der Nachwuchs auf Messen geht und sich über seine Zukunft informiert, aber so war das meiner bescheidenen Beobachtung nach nicht. Viele Jugendliche hatten kaum Bezug zu der Veranstaltung, sie gingen von Stand zu Stand und schauten was es abzustauben gäbe* - Diese Problematik wurde viele Jahre später unter anderem bei der Exponet in Wien derart gelöst, dass nun nicht einmal mehr Schülergruppen aus HTLs oder IT-Fachhochschul-Lehrgängen hinein kommen - meiner Meinung nach, auch nicht wirklich zielführend und zukunftsorientiert.

Auch zur Ifabo fanden sich einige Anmerkungen: *Wenn die in Hannover mit einem blauen Auge davon gekommen sind, kann uns in Wien doch nichts passieren. Nach diesem Motto wurde es bisher versäumt, endlich ein ordentliches Konzept für die größte Büroelektronikmesse in Österreich zu erarbeiten. Anscheinend denken sich die Gewaltigen (sie sind es wirklich), dass jeder, der hierzulande etwa zeigen will, auf die Ifabo muss. Falsch! Wieder hilft das Wort „Systems“.*

Weitere Höhepunkte der Monitor-Messeberichterstattung waren unter anderem die Eröffnungsrede von Bill Gates zur Comdex 91 (Monitor 2/91) die als „Information at your fingertips“ bekannt wurde. Oder auch der Bericht der CA World 2001 (Monitor 9/2001) in dem die CA Hymne abgedruckt war - hier ein kleiner Auszug: *CA World (sung to tune to Y.M.C.A): I-T, it`s what we are all about - I said, I-T, it`s why we want to shout - I said, I-T, it`s what makes us stand out - It`s how we manage eBusiness - It`s fun to be at the World of CA*.

Faktum ist, das es heuer keine Ifabo gibt, Reed Exhibitions hat sich entschieden, diese durch die Business-Messe „enter“ zu ersetzen. (Die allerdings für 2003 abgesagt worden ist...) Hinzu kommen ab 2004 die neue Publikumsmesse „Funtec“ und die Breitbandmesse „Mediacast“ - eigentlich keine schlechte Idee, immerhin könnte es dann ja vielleicht drei weitere Monitor-Specials geben, die mich durch die Jahre begleiten werden. ❑

ATnet
WIR GRATULIEREN
DEM MONITOR ZU
20
JAHREN
INNOVATIVER
BERICHTERSTATTUNG
UND WÜNSCHEN
UNGEBROCHENEN
ERFOLG
FÜR DIE ZUKUNFT!
WWW.ATNET.AT
DSL • ATM • FIBRE
WEBSPACE • MAILSPACE
SSL • SPAM/VIRENFILTER
FIREWALLS & VPN

Mobilfunk - nur für Muskelpakete mit Ausweis

Erinnern Sie sich noch an die Anfänge des Mobilfunks in Österreich? Eine Zeit, in der die „mobilen" Telefone noch große, schwere Kisten für den Einbau in Autos waren und Anwender eine spezielle Legitimation benötigten, um überhaupt in den Genuss eines Gesprächs abseits des Festnetzes zu kommen.

Gregor Kucera

Die erste Mobilfunkgeneration ließ Österreich aus. In Deutschland startete schon 1958 das A-Netz: Für rund 11.000 Teilnehmer waren damals 600 Vermittlungskräfte im Einsatz, da der Selbstwahlbetrieb noch nicht möglich war. Gespräche mussten noch vermittelt werden!

Im Mai 1974 nahm das Nachfolge-Netz - das B-Netz - auch in Österreich seinen Betrieb auf. Ein noch teurer Spaß, den sich nur wenige leisten konnten und - wegen der geringen Kapazität - auch leisten „durften". Am Anfang des Mobilfunk stand also der „öffentlich bewegliche Landfunkdienst" - wie es in schönster Postsprache damals so wunderschön zungenbrecherisch hieß und der einen entsprechenden Ausweis, der zur Berechtigung der Inbetriebnahme berechtigte, voraussetzte. Die ersten Geräte unterschieden sich in Preis und vor allem im Gewicht wenig von den deutschen A-Netz-Modellen und waren ausschließlich für den Einbau in Autos vorgesehen.

Die ersten „Leichtgewichte"

Mitte der 80er kam mit dem C-Netz wieder Bewegung auf den Markt. Die neuen Mobiltelefone waren „Leichtgewichte" und wogen zwischen fünf und sieben Kilogramm. Ein Mobileworker der damaligen Zeit hatte also - sofern er mit Laptop und Mobiltelefon ausgerüstet war - gute zehn bis fünfzehn Kilogramm Zusatzgewicht zu bewältigen. Im Monitor wurde im Jahr 1984 ein neues Siemens-Komforttelefon angekündigt: *Es besteht aus einem telefonbuchgroßen Sende- und Empfangsteil sowie einem handlichen Hörer, der auf einem Display die gerade gewählte Nummer anzeigt, bei gestörter Verbindung* (manche Dinge werden im Laufe der Zeit nicht wesentlich besser, Anm.) *die zuletzt gespeicherte Nummer nochmals anwählt und überdies bis zu 99 sechzehnstellige Rufnummern über Eintippen von Kurznummern anwählt. Das Gerät ist eine heimische Produktion und vergleichsweise günstig* - Ein Preis wurde damals nicht verraten, allerdings dürfte dieser bei etwa 3.000 bis 2.500 Euro gelegen sein.

Das erste wirkliche Mobiltelefon brachte Motorola 1983 mit dem „DynaTAC 8.000"auf den Markt. Es war 800 Gramm schwer, groß wie ein Buch, bot eine Stunde Gesprächszeit und kostete 4.000 Dollar. Im ersten Jahr wurden 300.000 Exemplare verkauft. „Keiner hat von dem Siegeszug des Mobiltelefons zu träumen gewagt", sagte der heute 73-jährige Entwickler Rudy Krolopp anlässlich der 20 Jahr Feier des Handys. „Es war einfach nur eine irre Idee, mit der man Geld verdienen wollte. Dabei wusste anfangs keiner, was ein Handy ist. Wir hatten nicht das beste Material, und mussten sogar Radio-Bauteile verwenden, aber das Gerät funktionierte", so Krolopp.

Die Mobiltelefonie schaffte den Durchbruch in Österreich mit der Inbetriebnahme des analogen D-Netzes im Jahr 1990. Die Kapazität der 900 MHz-Frequenz sollte für mehr als 100.000 Teilnehmer reichen. Das erste GSM-Netz, das E-Netz, startete im Dezember 1993. Bis zur zweiten Jahreshälfte 1994 gelang es der Post auch die größten Städte und die wichtigsten Hauptverkehrswege zu versorgen. 1996 wird die mobilkom austria gegründet. Wenig später folgt der erste alternative Anbieter - max.mobil (heute T-Mobile).

Zum Wohle der Konsumenten

Kaum ein anderes Land erlebt in den darauf folgenden Jahren einen derart massiven Boom im Mobilfunk. Als One am 26. Oktober 1998 als Anbieter der GSM 1800-Technologie startet, beginnt in Österreich ein Preiskampf. Billige Mobiltelefone und Preissenkungen führten zu enormen Handy-Penetrationsraten. Das neue Jahrtausend beginnt mit der Inbetriebnahme des weltweit ersten flächendeckenden GPRS-Netz durch die Mobilkom. Im selben Jahr wird auch der erste UMTS-Live-Call zwischen der Mobilkom und Ericsson durchgeführt. Im Monitor stand dazu: *Durch die Vielfalt der Schnittstellen, kann damit praktisch jede Art von Dienst, Service und damit Information über UMTS verbreitet werden - im Vergleich zum Nutzen billig und mit verhältnismäßig wenig Aufwand. Durch die totale Ausrichtung auf Internet, Multimedia und Informationsübermittlung, können diese nun verwirklicht werden. Es ist einfach alles möglich!*

Im Jahr 2000 betritt Telering als Vierter den Ring. Weitere Dumpingpreiswellen und heiße Diskussionen über Monopole, Frequenzen und tatsächliche Kundenzahlen beginnen. Den vorläufigen Endpunkt setzen MMS und UMTS: A1 startet im Juni 2002 mit der „Bild-SMS" und im September das erste UMTS-Netz Europas. Am 5. Mai 2003 startet der fünfte - und bislang letzte - Provider in Österreich, Hutchinson 3G Austria setzt von Beginn an auf UMTS und Videotelefonie.

Der Spaß geht weiter

Durch das im August 2003 in Kraft getretene neue Telekommunikationsgesetz dürfen sich Konsumenten auf weitere Gefechte an der Mobilfunkfront freuen - die beschlossene Rufnummernmitnahme, die sicherlich auch noch für einige unterhaltsame Momente sorgen wird (da diese nach EU-Richtlinien in wenigen Monaten eingeführt werden müsste, aber keinerlei gemeinsame Nenner und Standards der Provider zu erblicken sind), sollte auch noch zu weiteren Preissenkungen führen - die Anbieter wird dies weniger freuen, aber dafür uns. ❑

Der Tag an dem die Katastrophe ausblieb

Kurz vor Mitternacht des 31. Dezembers 1999 hielt die IT-Welt den Atem an. Wird die Welt, so wie wir sie kennen, den Jahreswechsel überleben können? Werden die Sicherheitsmaßnahmen ausreichen oder kommt tatsächlich der große Zusammenbruch? Bankomaten wurden bereits Stunden vorher geplündert und in den USA entwickelten sich Generatoren zum Verkaufserfolg. Was war der Grund dafür?

Gregor Kucera

Eine Mischung aus mangelnder Weitsicht und Faulheit führte dazu, dass die Computerbranche auf ein riesiges Chaos zusteuerte - das Jahr-2000-Problem (bekannt als „Y2K" oder „Millenniumsbug"). Einerseits war Speicherplatz ein teures und seltenes Gut; die Entwickler verfielen der fatalen Idee, die üblichen vierstelligen Jahresangaben auf die letzten beiden Stellen zu reduzieren. Andererseits sorgte die Programmiersprache Cobol, die in den 70er und 80er Jahren sehr populär war, für eine Verbreitung der Jahrtausendproblematik. Cobol verfügte nämlich nur über einen zweistelligen Datumstyp.

Als die Entwickler 20 Jahre später entdekkten, dass hier ein Problem entstehen könnte, schlugen sie Alarm und die Welt brach in Panik aus. „Wir haben vielleicht nicht alles richtig verstanden, aber wir wussten wenigstens, dass sich das Jahrhundert dem Ende näherte", kommentierte der britische Autor Douglas Adams das Versagen der Computerindustrie. Das Jahr 1999 stand unter dem Eindruck der drohenden Katastrophe - alle Unternehmen mussten ihre Systeme unter enormem personellen und finanziellen Aufwendungen für das kommende Jahrtausend rüsten.

Die Schlagzeilen der Zeitungen sorgten nur für noch mehr Unruhe und Aufregung: „Österreicher trainieren das Überleben - Starke Nachfrage beim Zivilschutzverband", „Australische Regierung rechnet mit Computer-Problemen", „In Wien werden jetzt Notfallsmaßnahmen geplant - Aufbau von weiterem Kommunikationsnetz", „2000-Sprung ist willkommener Moment für Computerhacker" oder auch „Steirische Katastrophenschutzabteilung koordiniert". Auch erfreulichere Meldungen fanden sich - wenn auch wesentlich seltener, so etwa: „Probleme wird es geben - Aber untergehen wird die Welt auch nicht". Im Monitor fand sich ein Special zur „Y2K"-Problematik mit einem ausführlichen PC-Check und vier einfachen Tests, die den Unternehmen unliebsame Überraschungen ersparen sollten.

Die letzten Minuten des Jahres 1999 wurden zur Mischung aus euphorischer Vorfreude auf das neue Jahrtausend und dem verzweifelten Hoffen auf einen glimpflichen Ausgang des Computer-Chaos. Die Bankomaten waren abgestellt - Bargeldreserven unter der Matratze angelegt und Telefonate - kurz vor dem zu erwartenden Zusammenbruch der Kommunikationsnetze - geführt. Über die Agenturen ging eine Meldung der UNO ein: „Wir haben Bleistifte, Papier und mechanische Schreibmaschinen bereit". In Japan wurden die Rolltreppen in den U-Bahnstationen gestoppt. In Schweden misstrauten die Justizbehörden den elektronischen Fußfesseln, so kontrollierte Gefangene mussten zurück ins Gefängnis. Ein Italiener, der aus Angst vor Computerproblemen seine Ersparnisse abgehoben hatte, wurde nach dem Bankbesuch überfallen und verlor selbige ganz ohne Computer. Ein Amerikaner, der aus Angst vor dem Zusammenbruch Propangas in nicht mehr funktionstüchtigen Gasflaschen hortete, sprengte versehentlich sein eigenes Haus in die Luft.

Dann schlug die Uhr Mitternacht, Raketen stiegen in den Himmel und sonst geschah - Nichts. Kein Zusammenbruch des öffentlichen Lebens, keine atomaren Zwischenfälle und schon gar nicht das Ende der Welt. Man atmete auf und die Entwarnungen kamen: „Nichts versagt, alles arbeitet normal", so ein für Atomwaffen zuständiger russischer Offizier, „Bisher gilt folgendes, keine Nachrichten sind gute Nachrichten", so der Y2K-Verantwortliche im Weißen Haus oder „Es war möglicherweise eine der langweiligsten Web-Sites in der Geschichte, also haben wir zumindest etwas erreicht", so der australische Senator Campbell, zur staatlichen Y2K-Seite, die sämtliche Zugriffsrekorde brach.

Auch im Monitor wurde im Nachhinein ein positives Resümee gezogen: *Die Arbeiten am Jahr 2000-Problem haben den Fortschritt beschleunigt. So könnte der Y2K-Bug einen wichtigen Katalysatoreffekt für die globale Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft ausgelöst haben. Und davon profitieren schließlich wir alle.*

Aber einige Zwischenfälle gab es zum Jahreswechsel doch. So wurden einem Kunden in einer Videothek in New York 90.832 Euro Leihgebühr verrechnet, da der Computer meinte, er hätte den Videofilm 100 Jahre ausgeliehen. In Südkorea wurde das Alter des Millenium-Babys mit 100 Jahren angegeben. In Italien wurden Verhandlungen gleich um 100 Jahre nach hinten verschoben. ❏

NextiraOne wünscht Monitor zum 20jährigen Bestehen alles Gute und weiterhin viel Erfolg!

www.nextriaone.at

nextiraOne

Nicht nur Business-Lösungen und Desktop Publishing-Systeme prägten den Monitor im Lauf der letzten 20 Jahre - auch die aufkommenden Computerspiele und unterschiedlichste Konsolen fanden ihren Platz. Über eine Zeit in der Atari und Commodore noch aufhorchen ließen und Pong für Furore sorgte.

Gregor Kucera

Als „Bullkav der Berserker“ noch mit eckigen Bällen spielte

Wer hätte Anfang der 80er Jahre gedacht, dass Computerspiele zu einem wichtigen Motor für die PC-Entwicklung werden und die Spielebranche gut 20 Jahre später die Filmindustrie umsatzmäßig hinter sich lassen würde? Der Monitor prognostizierte: *Die Videospiele sind aber erst der Anfang eines noch viel größeren Zukunftsmarktes. Eine direkte Entwicklungslinie führt hin zum Home-Computer.*

Das erste Computerspiel dürfte wohl Space War gewesen sein. Die MIT-Mitarbeiter Steve Russel und Dan Edwards programmierten 1962 die Weltraumschlacht für den PDP-1, den ersten Computer mit Tastatur und „Kathodenstrahlbildschirm“. Nolan Bushnell, der 1972 Atari gegründet hatte brachte mit „Pong“ den ersten Arcade Game-Hit in die Spielhallen. Zwei Jahre später erschien eine Version für Heimcomputer.

In einer Nachlese des Monitor stand über die Anfange der Spielegeschichte zu lesen: *Viele werden sich noch erinnern können: Auf dem Bildschirm erschienen zwei Leuchtstriche, die Tennisschläger darstellten, und ein eckiger Leuchtpunkt, der auf dem Bildschirm als Ball diente. Damit konnte man zu zweit Tennis spielen. Der Ball flog hin und her und zog - aufgrund der Nachleuchtdauer des Bildschirms - einen Kometenschweif nach.* Neben Atari fanden sich bald Philips, Mattel und Intertron auf der Bildfläche ein. *Eine ernsthafte Konkurrenz für Atari bildete sich 1982, als Commodore mit dem C64 eine Offensive auf dem Computermarkt startete. Der Spielemarkt war in dieser Zeit fast ausschließlich auf diese Maschinen begrenzt. Vor allem auch deshalb weil der IBM-PC in seiner Anfangsphase eine miserable Graphikqualität hatte.*

Ein verspielter Drache

Zu den ersten „Spielecomputern“ die im Monitor getestet wurden, gehörte der Dragon 32 von Dragon Data Ltd. *Man verbindet den Computer mit der Antennenbuchse eines Fernsehgerätes oder Monitors schließt einen handelsüblichen Kassettenrekorder an, besorgt sich ein Paar Joysticks und schon kann man sich spielend im Umgang mit dem Computer üben. Der Festwertspeicher ROM umfasst 16 K und enthält auch das eingebaute Microsoft Basic. Als RAM-Bereich stehen 32 K zur Verfügung, was für durchschnittliche Ansprüche im Allgemeinen ausreichend ist. Der Spielablauf findet nicht nur auf einem feststehenden Bild statt, sondern nach Lösungen von Teilaufgaben erscheint auf dem Bildschirm ein neues Bild mit neuen, spannenderen Aufgaben.*

Die Zukunftsvisionen der 90er

Im Dezember 1990 widmete der Monitor der Zukunft der Computerspiele gleich mehrere Seiten und fragte: *Zu welcher Spezies gehört ein Computerspieler? Vor allem sind es Kinder und Jugendliche, die ihre Sinnsuche durch Computerspiele befriedigen, wie eine Frankfurter Studie jetzt aufdeckte. Spiele sind aber längst keine Domäne (mehr) von Kindern oder Jugendlichen, die in schwarzen Lederdressen ihre Aggressionen abbauen oder sich in den Spielhallen (des Wiener Prater beispielsweise) im glühenden Wettbewerb vor den Monitoren messen wollen.*

Im Jahr 1993 findet sich ein interessanter Bericht zum Amiga CD32: *Nach dem Ausstieg aus dem PC-Bereich fährt Commodore - volle Kraft voraus - ins Spieleparadies. Mit 32-Bit-Technologie und der weltweiten ersten Spielkonsole auf CD-ROM Basis ist*

es durchaus angebracht von einer Revolution am Spielemarkt zu sprechen. Der Amiga CD32 konnte damals alle gängigen Formate - Audio-CD, CD-G, CDTV und Amiga CD32 - lesen, dennoch scheiterte Commodore mit seiner Innovation.

Fokussierung auf Interaktivität

„Die Computerspieleindustrie befindet sich auf dem Weg zum Massenmarkt und hat sich als professionelle Branche etabliert. Vor allem durch den Vormarsch der Next Generation Konsolen haben sich Spiele ihren Weg in die Wohnzimmer unserer Gesellschaft gebahnt und werden von einer breiten Masse akzeptiert. Die Zukunft wird eine weitere Fokussierung auf die Interaktivität, die Mobilität sowie den Onlinefähigkeiten der Spiele mit sich bringen und dadurch noch einen stärkeren Einfluss auf unsere Gesellschaft ausüben", so Dr. Niki Laber, Managing Director von Rockstar Vienna, vormals neo Software, im August 2003 über die Zukunft der Branche.

Frühes Netzwerk-Gaming

Beim Durchblättern der alten Monitor-Hefte stach der Artikel „Abenteuer aus dem Briefkasten" ins Auge. Darin ging es um einen gewissen Peter Stevens.

Der Gelsenkirchener startete Anfang der 90er mit Postspielen. *Die Spieler melden sich per Post zu einem der verschiedenen Spiele an, und geben dabei an, wie sie heißen und welche Rolle sie spielen möchten. Da wird man zu „Bullkav dem Berserker", der neuen Geißel der Galaxies, oder „Herzog Blanchard von Sussex". Sobald bei Spielleiter Stevens 10 bis 15 Anmeldungen für ein Spiel vorliegen, geht es los. Zunächst erhalten alle das Regelheft und die Grundaufstellung. Mit im Umschlag ist ein Antwortbogen, auf dem die Spieler nun ihre Züge eintragen. Knapp zwei Wochen später muss dieser Bogen wieder bei Peter Stevens vor-*

liegen. Die Spielzüge werden von dem Computer ausgewertet und daraus der neue Spielstand errechnet. Dieser wird als Computerausdruck wieder per Post verschickt - zwei Wochen später kommen die nächsten Züge.

Vielleicht wäre ja dies - im 21. Jahrhundert - wieder die richtige Antwort auf das hektische Treiben im Arbeitsalltag. ❑

WIFI, die erste Adresse für Ihre IT-Ausbildung. Computerkenntnisse sind genauso wenig angeboren wie ein guter Job. Aber was Mutter Natur vergessen hat, das kann man jederzeit nachholen. Mit unseren IT-Kursen vermitteln wir Ihnen in kürzester Zeit die Grundvoraussetzungen für Ihren weiteren beruflichen Aufstieg. Bestellen Sie gratis das neue WIFI-Kursbuch unter **www.wifi.at**

WIFI
WKO

Der Wunsch, Computer auch unterwegs einsetzen zu können, muss mindestens so alt sein wie Personal Computer selbst. So findet man bereits in den frühen Monitor Ausgaben mobile Geräte mit zum Teil ebenso umfangreichen wie kuriosem Zubehör.

Andreas Roesler-Schmidt

Mobile Geräte mit Marsmännchen-Übertragung

Gemeinsam war vielen die Bauform: Eine verkleinerte Tastatur an deren oberen Ende sich ein mehr oder weniger lesbares und grafiktaugliches Display befand. In den Geräten lief im Normalfall ein BASIC-Dialekt mit unterschiedlich großer Kompatibilität zu MS-BASIC am PC. Dementsprechend waren die Geräte in erster Linie als Spielzeug von Computer-Freaks im Einsatz und seltener im ernsthaften Geschäftsalltag.

Der erste dieser „Handheld Computer" im Monitor war der Epson HX-20. Nachfolgende Geräte wurden in Vergleichstests an ihm gemessen. *Wenn auch die Schreibbreite von 24 Zeichen/Zeile nicht das Nonplus-ultra für einen Drucker darstellt, so ist er dennoch für die Dokumentation vor Ort ein Vorteil* urteilte man über den eingebauten Mini-Drucker. Zu vielen anderen Handhelds wurden als Zubehör kleine Plotter, zum Teil sogar mit Farbe, angeboten. Auch an Massenspeicher mangelte es nicht: Eine Mikrokassette, wie sie in Diktiergeräten verwendet wird, speicherte bis zu 50 KB pro Seite. *Eine wahrhaft außergewöhnliche Vorrichtung für das Auffinden bestimmter Stellen auf der Kassette ist ein Digitalzähler, der durch drei einfache Software-Befehle gesteuert wird.*

Durch besonderes Zubehör fiel Canons Handheld X-07 auf: Das Bedürfnis zur schnurlosen Kommunikation bestand anscheinend schon knapp zwei Jahrzehnte vor Bluetooth: Noch lange bevor Palm das „Beamen" von Daten bei mobilen Geräten einführte, kommunizierte der X-07 kabellos. Allerdings war die Infrarotschnittstelle extern: Zwei seltsam anmutende Infrarot-Stationen, von denen eine am Handheld-Computer und die andere an der seriellen Gegenstelle (ob PC oder Zubehör) angeschlossen wurden, konnten sieben Meter überbrücken. Liebevoll wurde das Design im Heft 2/84 beschrieben: *So wurden für den X-07 „Opto-Koppler" entwickelt, die ihn überall zu einem portablem Computer machen. Schon das Design dieser kleinen Opto-Koppler ist recht lustig und erinnert durchaus an „kopflastige Marsmännchen". Ihr langer, drehbarer Rüsselhals sitzt auf einem kleinen Podest (Steckverbindung) und wird gekrönt von einem eckigen Köpfchen mit breitem Infrarot-Filter-Gesicht.*

1990 erschien mit Poqet Computer Corporations Poqet PC der erste „Pocket Personal Computer" - mit 80C88-Prozessor, 7 MHz und MS-DOS 3.3 voll IBM-kompatibel im A5-Format. Aber was nur bedeutet sein *doppelt supergetwistetes Display*? Das Display stand bereits ein Jahr später im Mittelpunkt - nämlich der Eingabe. Da erschien Windows for Pen Computing und damit auch die ersten Notepads (von NCR und Momenta) ohne Tastatur, aber mit Stifteingabe. Die Versprechen hörten sich damals recht ähnlich jenen an, die erst jüngst wieder zur Tablet PC-Einführung gemacht wurden: Die Rede ist von „elektronischer Tinte" und von Handschrifterkennung. *Selbst nach längerem Training ist die Fehlerrate zu hoch, um ein flüssiges Schreiben zu erlauben.* Der Satz stammt aus 1991, könnte aber 2003 den Tablet PC auch ganz gut beschreiben.

Die Pen PCs verschwanden bald wieder in jener Nische, aus der der Tablet PC noch nicht herausgekommen ist. Handschrifterkennung funktionierte auch im ersten im Monitor erwähnten PDA - dem Amstrad PDA600 nicht so richtig und auch Apples weitaus bekannterer Newton scheiterte daran, dass er zu früh war: Die Schrifterkennung war noch viel zu schlecht und das wegen der aufwendigen Technik notwendige Gehäuse zu groß. Da half das gute OS nichts. Aus den Fehlern lernte Palm: 1996 brachte man einen kleinen PDA auf den Markt. Statt Handschrift gab's Graffiti. Beherrscht der User nach einer Stunde dieses vereinfachte Alphabet, wird er mit zuverlässiger Erkennung belohnt. Das Gerät muss dabei weniger rechnen und bleibt klein, während die Batterie länger hält. ❑

Gates Watch und Leprechauns - Evan Mahaneys Kommentare

Gleich neben Bill Gates' Kolumne befand sich stets Evan Mahaneys „Gates Watch" - sozusagen als publizistischer Ausgleich.

Andreas Roesler-Schmidt

Womit wir gleich beim Thema sind, denn Kolumnist Mahaney fand es 1995 gar nicht gut, das *Rattenfänger* Gates jetzt nicht nur Software, sondern auch noch Texte schrieb: *Schlussendlich ist er auch in die geheiligten Hallen des Journalismus eingedrungen, um sich als Kolumnist zu versuchen.* Dabei hat er gerade in den letzten Wochen erst *die Firma Intuit* (führender Finanzsoftwareanbieter) *aufgekauft, einen Vertrag mit der Chase Manhattan Bank unter Dach und Fach gebracht, um Microsoft und Intuit einen Zugang zum Bankbereich zu verschaffen, weiters hat er einem Projekt zur Entwicklung für elektronisches Shopping in Zusammenarbeit mit Visa International zugestimmt, und er hat eine Vertretung in Hollywood geschaffen, um näher an die Filmbranche heranzukommen.* Daneben eine 100 Millionen Dollar Werbekampagne sowie die Ankündigung, CompuServe, AOL Konkurrenz zu machen. Und jetzt auch noch publizistische Gehversuche: *Bill Gates schreibt zwei Kolumnen pro Monat, wobei er zwischen der Frage- und Antwort-Form und der reinen Erzählform wechselt - sozusagen die Weisheiten vom Microsoft-Gründer persönlich. Die Kolumnen werden von der höchst angesehen New York Times VerlagsgeseIlschaft vertrieben, die es geschafft hat, die Abdruckrechte an eine erstaunlich große Anzahl von Zeitungen und Zeitschriften in aller Welt* (darunter eben auch der Monitor) *zu verkaufen. Bill Gates wird ja für das Schreiben dieser Artikel auch bezahlt, obwohl er sogar zugibt, dass er nur einige Ideen auf sein Diktiergerät spricht, und um den Rest kümmert sich schon die Marketingabteilung.*

Monat für Monat schaut Mahaney Gates auf die Finger. Zerpflückt die Ungereimtheiten, interpretiert die hintergründigen Bedeutungen - etwa wenn Gates über Reorganisation von Unternehmen philosophiert. Mahaney weiß, was Gates sagen will - und zwar weniger den Lesern als den eigenen Mitarbeitern: *Wenn es dir nicht passt, kannst Du ja gehen.* Missverständlich drückt sich Gates ja auch nicht aus: *Andere Mitarbeiter sind unflexibel und können nicht über den Horizont ihrer eigenen Interessen sehen. In solchen Fällen ist es durchaus in Ordnung sich von diesen zu trennen.* Da fragt sich Mahaney: *Welcher andere Firmenvorsitzende hat schon den Vorteil, in einer Kolumne in einem renommierten Massenblatt* (Mahaney meint hier natürlich nicht den Monitor sondern die NYT) *seinen Angestellten eine Vorlesung zuhalten?*

Aber nicht nur die Schriften, sondern auch die Taten des Microsoft-Gründers verfolgt Evan Mahaney akribisch genau und kommentiert sie pointiert. Dabei sieht nicht nur Microsoft oft schlecht aus, sondern auch zum Beispiel das US Justice Department. Zu dessen für internationale Multis schonende Vorgehensweise meint er: *Das Justice Department spielt nur mit den Muskeln. Während des Verfahrens werden sie versuchen, Bill Gates ärger auszusehen lassen als den schuftigsten Bösewicht in der Geschichte der darstellenden Künste. Die Rhetorik wird so dick aufgetragen sein, dass Gates und seine Bleistiftanspitzer bei Microsoft Dschingis Khan dagegen verblassen lassen. Der Vergleich aber wird dagegen zahnlos sein. Eine sanfte Einschränkung für Gates, und eine, die Microsoft oder irgendeine andere Firma nicht behindern wird. Sogar der Richter, für den ich eher wenig Respekt habe - Thomas Penfield Jackson - wird vernünftig genug sein, die Geschäftswelt nicht unnötig zu reizen.*

Evan Mahaney verdankt der Monitor übrigens auch den „Leprechaun Talk". Der seit 1994 (!) die Monitor Leser mit ironischen Kommentaren zur IT-Welt erfreut. Die Leprechauns, das sind irgendwelche Kobolde, die in die IT-Zukunft schauen können, aber ganz genau habe ich das eigentlich nie verstanden. Mit ihrer Hilfe jedenfalls beobachtet Evan Mahaney weiterhin kritisch Microsoft, aber auch all die anderen bösen IT-Unternehmen.

Hilfreich beim Verständnis von Presseaussendungen und -konferenzen aller Art sind dabei seine „Phrasen die übersetzt werden müssen". Zum Beispiel: *„Wir haben viele Angebote und bewerten jedes einzelne nach seinen eigenen Kriterien. Sobald wir sie analysiert und eine Entscheidung getroffen haben, werden wir die entsprechenden Verlautbarungen machen" (Corels CFO John Blain). Übersetzung: „Wir brauchen Geld wie einen Bissen Brot und an der Grenze zur Insolvenz greifen wir nach jedem Strohhalm, der uns retten kann."* ❑

Das Geheimnis der Leprechauns

In Anbetracht des 20-Jahr-Jubiläums und nach reiflicher Überlegung hat sich die MONITOR-Redaktion entschlossen, das Geheimnis der Leprechauns zu lüften!

Es handelt sich dabei um Abkömmlinge irischer Kobolde, die aus welchen Gründen auch immer, ihre Wohnstätte in Evan Mahaneys Computer aufgeschlagen haben und die ihm die IT-Zukunft orakeln. Das Wort „leprechaun" leitet sich von der alten irischen Bezeichnung „luchorpan" ab, was soviel wie „kleiner Körper" bedeutet. Leprechauns sind mehr einzelgängerisch, nicht immer freundlich und vertreiben sich die Zeit mit dem Schusterhandwerk (nun, das mit dem Schuhe machen dürfte nicht mehr so ganz stimmen...)

Zwanzig Jahre sind eine lange Zeit, sogar nach den herkömmlichen Maßstäben einer nichtvernetzten Welt. Es sind aber zwei oder drei Ewigkeiten im Computerzeitalter. 10 Jahre sind schon sehr lange, und der Gedanke, dass der *Monitor* die Computerindustrie seit 20 Jahren begleitet, ist geradezu unglaubwürdig. Mit dabei, und das ist mir eine große Freude, sind auch ich und meine Freunde, die Leprechauns.

Evan Mahaney
Aus dem Amerikanischen von Reinhard Gantar

Zehn Jahre Internet. Zehn Jahre Spaß mit Microsoft. Zehn Jahre Leprechauns.

Man neigt dazu, an seinem Geburtstag zurückzublicken, und genau das werden auch wir tun. Wir werden aber auch einen Blick in die Zukunft wagen, denn ich kenne keine Branche, in der es in nächster Zeit so spannend wird. Aber, wie das seit neuestem wundervoll abgespeckte Fräulein Donner schon sagte: „Schnall Dich an, Darling, es wird eine verblüffende Reise."

Als mir der Chefredakteur des *Monitor* - Rüdiger Maier - von der Jubiläumsausgabe erzählte, begann ich über die einschlägige Vergangenheit nachzudenken. Wie war das damals im Jahr 1983, als der erste *Monitor* herauskam? Ich dachte auch über die über 120 Kolumnen nach, die ich geschrieben hatte, mit viel Hilfe der Leprechauns. Und so setzte ich mich an jenem Abend hin und betrachtete einige Meilensteine der Computerindustrie am Internet. Und plötzlich waren sie da, durch Magie erschienen zwischen den Tasten - meine vertraute Schar der Leprechauns.

Es war Mister Curmudgeon, der mich anklagend fragte: „Ihr wolltet das doch nicht ganz alleine machen, hoffe ich?" Natürlich nicht, sagte ich, aber ich hatte gedacht, ein wenig vor mich hin zu recherchieren. „Nonsense", sagte Mister Curmudgeon - und nach einer lässigen Handbewegung war mein Bildschirm voll mit historischer Information. Wer braucht Google, wenn es Leprechauns gibt?

Da gab es ein Bild von einem langen, flachen Kasten zu sehen, dessen Ecken leicht abgerundet waren und der zwei 5-1/4-Zoll-Laufwerke enthielt. Er war nicht gerade hübsch anzusehen in seiner sandfarbenen und braunen Gestaltung. Ich kannte diesen Kasten gut - ich hatte so ein Ding 1983 verwendet. Es war ein IBM-XT, gepowert durch einen Intel 8088 mit 4,77 Megahertz, 128k RAM (erweiterbar bis 256k), besagte zwei 5.25 Zoll-Diskettenlaufwerke, und eine gewaltige 10-Megabyte-Harddisk. Jede Diskette konnte 360k speichern.

Der sonore Bass von Mister Barrister erklang. „Für 6000 Dollar pro Gerät ist es leicht einzusehen, warum die Idee einer Computerzeitung 1983 abhob. Nicht viele Menschen konnten sich die 6000 Dollar für einen originalen IBM-PC leisten, daher gab es eine unüberschaubare Vielzahl an IBM-Klones. Und die Hersteller brauchten Platz, um sie zu bewerben. Nur der lieben Erinnerung willen: 1983 und Apple, Digital Equipment, Hewlett-Packard, The Black Box, Wang, Texas Instruments, Commodore, Tandy, Franklin Ace, Compaq und Herr Dell, der damals als Schrauber mit der Herstellung von PCs in seinem Studentenheim begann..."

Das beredte Fräulein Splainit ergriff das Wort. „Es gab auch Software zu bewerben. Software und mehr Software. Manche funktionierte gut, die meiste war Dreck - aber so war das damals eben, als der erste *Monitor* erschien." Sie nahm ihre „Ich weiß alles"-Haltung ein und erklärte mir: „Und Ihr, o Feinschmecker der Rahmapfelkuchen, erinnert Ihr Euch noch an die Textverarbeitung, die Ihr 1983 verwendet habt?"

„The Quick Brown Fox

Sehr gut erinnerte ich mich. Tatsächlich verwendete ich ein Programm namens „The Quick Brown Fox". Und ich verwendete es auf einem Commodore 64, der im Vergleich zum IBM XT wahnsinnig billig war. Mein Commodore kostete mich 495 Dollar. „The Quick Brown Fox" hielt ich für das großartigste Produkt aller Zeiten, denn es sparte mir damals beim Schreiben meiner Geschichten eine Menge Zeit. Das Programm war der Grund für meine Zurückhaltung, 6000 Dollar in einen PC zu investieren, denn der Standard für Textverarbeitung am PC war damals „Word Perfect". Wenn man es aufrief, starrte man auf einen schwarzen Bildschirm, man mußte lernen, die Funktionstasten zu bedienen um WordPerfect zu meistern.

Schließlich siegte aber das Verlangen nach dem Prestige, eine IBM zu besitzen, und, wie viele Leute, kaufte ich mir das teure Gerät. Es war der erste und der letzte IBM-PC, den ich jemals besaß. An WordPerfect gewöhnte ich mich nicht nur, ich begann es zu lieben und liebe es bis heute, obwohl ich seit einiger Zeit auch Word verwende.

Der Rückblick auf den alten XT und die ersten Textverarbeitungen lässt 20 Jahre wie ein Äon aussehen. 1983 kämpfte Apple verbissen um ihren Marktanteil. Plötzlich gab es eine riesige Auswahl an Computern von vielen verschiedenen Herstellern. Nach meinem Wörterbuch ist „Äon" definiert als „Die größte Einheit der geologischen Zeitrechnung; umspannt ein oder zwei Ären." Beim Gedanken an den Fortschritt, der in der Computerindustrie während der letzten 20 Jahre geschehen ist, gab es zwei „Ären", über die der Monitor berichtet hat - und, um auch das zu sagen, waren auch die Leprechauns und ich unter den Berichterstattern.

Die eine Ära war der totale Durchbruch des Personal Computers. 1983 war es, als *TIME Magazine* den Personal Computer zum „Mann des Jahres" erklärte. Ab da ging alles sehr schnell. In den letzten 20 Jahren stieg die Verkaufszahl für Computer von 3 Millionen im Jahr 1983 auf 140 Millionen im Jahr 2003. Die Gesamtzahl an Computern in Wohnungen und Büros umfasst heute eine halbe Milliarde Geräte - 500 Millionen Einheiten.

Monitor war bei diesem Wachstum mit dabei. Seine Werbeseiten haben alles und alle Marken diverser Produkte gesehen. Und merkwürdigerweise sind die meisten aus dem Jahr 1983 entweder ganz verschwunden oder in anderen Produkten oder Firmen aufgegangen.

Das immer zuverlässige Fräulein Süß schaltete sich in unsere Unterhaltung ein. „Wir haben auch Äonen durchlebt, und auch für den *Monitor* berichtet. Es ist haarsträubend, was wir in den letzten zehn Jahren alles behandelt haben."

Ihre Worte brachten mich zur Erkenntnis, dass ich etwas für die Leprechauns Irritierendes tun musste, und das im Namen der Fairness. „Kommt alle her", sagte ich also, „ich brauche Eure Hilfe und Kooperation."

Ich atmete tief durch und erklärte: „Nun, ich will von unseren Überlegungen und Erlebnissen der letzten 10 Jahre erzählen. Ich weiß aber, dass hier das große Haarspalten und debattieren losgeht, wenn Ihr alle dabei seid. Also, nur dieses eine Mal: Warum geht Ihr nicht was Feines essen; eine verlokkende Zitronentorte vielleicht, und lasst mich in Ruhe auf unsere interessanteren Diskussionen zurückblicken?" Es gab ein kurzes Genörgel und Geseufze, aber ich konnte mich auf das Einsehen der Leprechauns verlassen. Und so verschwanden sie einfach - ganz kooperativ.

Es kann keinen Zweifel darüber geben, was die ganz große Geschichte des letzten 10-Jahres-Äons im *Monitor* war. Tatsächlich ist es die einzige längere Geschichte, die uns während der letzten 10 Jahre begleitet hat - das phänomenale Wachstum des Internet.

Es ist fast peinlich auf einige der Stories der frühen Jahre zu blicken. Unsere erste Kolumne erschien im *Monitor* im Mai 1993. Das Hauptthema dieser Story war eine Firma namens Stac Electronics, die gerade einen 125 Millionen Dollar-Prozess gegen Microsoft gewonnen hatte. Stac war einer der frühen Pioniere bei der Kompression von Dateien, um mehr Information auf eine Festplatte zu bekommen. Damals hatte ich eine sehr moderne 40MB-Platte, aber Dank Kompression konnte ich darauf das Äquivalent von 60MB speichern. Das Kompressionsprogramm, das dieses Wunder ermöglichte, hieß Stacker.

Microsoft - wir alle wissen ja, wie sie so ist - ließ sich breitschlagen und unterzeichnete eine Einigung mit Stac, die alle glücklich machte. Schließlich ging Stac Pleite -

aber mit dem erwärmenden Bewusstsein, dass sie zu den wenigen gehörte, die jemals einen Prozess gegen Microsoft gewonnen hatte.

Peinlich ist an den frühen Stories die Sprache, die wir verwendeten. Wie viele Leser erinnern sich noch daran, dass das Internet einmal als „Information Super Highway" bezeichnet wurde? Oder wieviele erinnern sich an das Wort „Cyberspace"? Tatsächlich wurden beide Begriffe von den Journalisten jener Epoche sehr häufig verwendet. Der Information Super Highway machte die meisten Probleme, weil es so viele Möglichkeiten gibt, ihn zu orthographieren - Super Highway, Super High Way, Superhighway. Ich glaube, ich habe alle Varianten verwendet. Die Wörterbücher einigten sich schließlich auf Information Superhighway, allerdings war der Begriff dann schon aus der Mode.

„Cyberspace": eine Renaissance?

Cyberspace gehört ebenfalls zu den Verlierern, das Wort starb an Abgedroschenheit durch Journalisten wie mich. Eigentlich ist es aber keine schlechte Bezeichnung, denn es hat eine präzise Bedeutung - „Der Kosmos aller Umgebungen wie dem Internet, in dem Personen unter Vermittlung von vernetzten Computern interagieren. Die besondere Eigenschaft des Cyberspace ist, dass die Kommunikation unabhängig von physischer Distanz bzw. Nähe geschehen kann."

Ich bringe das ins Spiel, weil das Internet in all den Jahren dieser Kolumne immer für eine interessante Story gut war, und sich gerade ein ebenso vielversprechender Aspekt abzeichnet, der die Computerindustrie noch jahrelang weiter beleben wird. WiFi ist nicht

mehr der Prototyp, der es einmal war. Es ist hier, robust, ausgereift, und die Leprechauns sind regelrecht besessen davon. Im Augenblick können sie nicht darüber sprechen, aber sie werden, darauf können Sie sich verlassen. Vom Palmtop bis zum Desktop wird WiFi die ganze Industrie von Bug bis Achtern durchbeuteln.

Da das Wort „Cyberspace" sowohl Internet als auch WiFi so treffend bezeichnet, sollten wir vielleicht wieder beginnen, es zu verwenden.

Das Internet kam in der einen oder anderen Form in praktisch jeder Kolumne vor. In den seltenen Fällen, in denen wir nicht über das Internet sprachen, redeten wir von Microsoft. Ich war verblüfft, als ich 1995 hörte, die meisten österreichischen Computer-Enthusiasten seien von Microsoft alles andere als begeistert. Das aber durfte keinen Einfluss darauf haben, wie wir über sie „berichterstatteten". Microsoft war damals wie heute wie für die absehbare Zukunft bedeutendes Material für jeden Kolumnisten eines Computermagazins.

Die Leprechauns empfinden wie die meisten Österreicher. Ich persönlich habe nichts für oder gegen Bill Gates und seine Firma. Daher fühlte ich mich oft wie der Reiter auf einem wilden Pferd, wenn die Leprechauns wieder mal hinter Microsoft herwaren. Ich denke, wir haben sowohl Bill Gates als auch Microsoft immer fair behandelt.

Fair sind die Leprechauns nicht immer. Das wurde klar, als wir mit „Zitate, die übersetzt werden müssen" begannen. Ich war erstaunt, wie giftig sie manchmal werden können, speziell gegenüber Microsoft. Zensur fand aber nicht statt, weder durch mich noch durch die beiden Chefredakteure während ihrer jeweiligen Amtsperiode.

Ich begann bei Herausgeber und Verleger Michael Nobbe. Michael war eine dynamische Person mit riesigem Schnauzbart und freundlicher Ausstrahlung. Als meine Frau und ich 1997 Österreich besuchten, waren Michael Nobbe und Peter Wansch für mehrere Tage unsere Reiseführer und Gastgeber. Peter übersetzte diese Kolumne bevor Reinhard Gantar diesen Job übernahm. Peter und ich sind immer noch gute Freunde. Er ist heute in Kanada und arbeitet für IBM. Ich war immer mit guten Übersetzern gesegnet [Anm. d. Ü.: übersetzen Sie mal Lob über sich selbst.], was man nicht zu leicht nehmen sollte, denn der amerikanische Slang, den ich oft verwende, macht es stellenweise kompliziert. Reinhard kann besonders penibel sein; einmal zitierte ich einen deutschen Philosophen und Reinhard fuhr in die [National]bibliothek, um den originalen Text herauszusuchen. Das nenne ich Werktreue.

Anfang 2000 trat mein augenblicklicher Chefredakteur auf den Plan, Rüdiger Maier. Rüdiger und ich hatten sehr ernsthafte Korrespondenz via e-Mail. Ich freue mich schon darauf, ihn bald persönlich zu treffen, habe aber Dank e-Mail das Gefühl, ihn schon ganz gut zu kennen. Obwohl Rüdiger und ich letzten Endes für ein großes und bedeutendes Konglomerat im Zeitungsgeschäft arbeiten, kenne ich keinen einzigen Fall in dem jemand versucht hat, irgendwelche Einwände zu meinen (bzw. der Leprechauns) Texten zu erheben. So etwas rechnen wir Journalisten ihren Verlegern und Herausgebern hoch an.

Von den USA nach Europa

Eines der größten Hindernisse, die sich jeder einzelnen Kolumne in den Weg stellen, ist der Umstand, dass ich mich in den USA befinde. Das wichtigste ist, diesem Detail nicht zu viel Bedeutung beizumessen, denn die Computerindustrie ist so globalisiert und gleichmäßig um den Erdball verteilt, dass Nationalität wenig zur Geschichte beiträgt. Aber ein großes Problem ist es, die USA richtig zu bezeichnen. Ich persönlich mag die Bezeichnung nicht, die hierzulande so üblich ist - amerikanisch. Schließlich gibt es Nordamerika und Südamerika, und wir sind nur eine von vielen Nationen. Im Rückblick auf meine Kolumnen sehe ich, dass meine Vorliebe bei „the states" eingerastet ist [was ich aus Unkenntnis dieser Sachverhalte gedankenlos als „amerikanisch, USA, Vereinigte Staaten von Amerika", etc. wiedergegeben habe. Anm. d. Ü., sorry.]

Oft werde ich gefragt, auf welche Kolumne ich am meisten stolz bin. Und tatsächlich habe ich eine, in der die Leprechauns einmarschieren wie eine Antiterror-Einheit. Es ist die Kolumne vom September 1998, lange vor dem Millenium. Erinnert sich noch jemand an dieses Wort? Wir mussten es wieder und wieder verwenden. Ich schaffte es schießlich, der Rechtschreibprüfung abzugewöhnen, „Millenium" unterwellt zu markieren. Und die Leprechauns räumten schon 1998 mit der Angst vor Y2K auf. Sie sagten einfach: „Follow the money".

Es war der gute alte Mister Curmudgeon, der in jener Kolumne sagte: „Wer sich vor Y2K fürchtet, ist entweder ein Einfaltspinsel und Verschwörungstheoretiker. Hier ist, wie das Y2K-Problem verlaufen wird. Das wichtigste: Wenn der nämliche Computer irgendetwas mit Geld zu tun hat, dann wird er lange vor dem Ablauf der Frist bereit sein. Denn jeder Computer, der mit Geld befa$$t ist, wird bis zum Jahr 2000 ersetzt oder repariert, getestet, nochmal getestet und wieder getestet sein."

Und genau so war es. Eine weitere Frage ist die nach meiner schlimmsten oder peinlichsten Kolumne, in der ich vielleicht etwas ausgelassen habe. Auch sie kann leicht beantwortet werden. Aus irgendeinem Grund hatten die Leprechauns und ich den neuen Namen von Windows 95 verpasst. Man muss dabei im Auge behalten, dass „die Presse" von solchen Dingen erfährt lange bevor sie tatsächlich geschehen. Aber ich war offenbar an jenem Tag krank, und so fuhr ich fort, das Tier „Windows 4.0" zu nennen, und die Kolumne kam heraus, als die ganze Welt schon von der Namensänderung wusste.

Die Leute wollen auch immer wissen, ob es eine Kolumne gab, die besonders schwierig zu schreiben war. Wieder kann ich diese Frage definitiv beantworten. Die schwierigste Kolumne war für mich die vom Oktober 2001. Es war nur wenige Tage nach dem 11. September und dem Terroranschlag auf das World Trade Center. Die Leprechauns liefen damals zur besten Form auf und führten die Unterhaltung zu neuen Technologien, die eines Tages solche Anschläge vermeiden helfen werden. Irgendwie hielten wir das bis zum Ende durch.

Und so, alles in allem, waren es sehr interessante 10 Jahre. Das Internet wuchs von 40 Sites (als ich meinen ersten Mosaic-Browser bekam) zu über drei Milliarden Web-Pages. Wir hatten die Browser-Wars. Wir hatten Microsoft vs. Department of Justice, und umgekehrt. Wir hatten Y2K. Wir hatten den Dotcom-Flop.

Wir sahen Netscape mit 15 Dollar pro Aktie an die Börse gehen und den ersten Tag Handel mit 33 Dollar beenden. Heute sind sie wertlos. Wie Bette Davis sagen würde: Es war eine [im besten Sinne] unruhige Fahrt. Aber sie hat auch Spaß gemacht.

Alles Gute zum Geburtstag, lieber *Monitor* - und an alle Leser: vielen Dank fürs Lesen. ❑

„20 Jahre IT“ Die MONITOR-Jubiläumsumfrage (2. Teil)

MONITOR hat zum 20 Jahre Jubiläum Repräsentanten aus Österreichs ITK-Wirtschaft zu persönlichen Statements eingeladen - und bedankt sich herzlich für die zahlreich eingelangten Antworten.

Die Fragen

1) Was war Ihrer Meinung nach die größte Innovation?
2) Was war Ihrer Meinung nach der größte Flop?
3) Was hat Sie am meisten überrascht?
4) Wie hat sich Ihr persönlicher Zugang zur IT in diesen zwanzig Jahren verändert?
5) Was erwarten Sie von der IT in den nächsten 20 Jahren?
6) Seit wann kennen Sie MONITOR?
7) Was war der größte Nutzen, den MONITOR Ihnen in Ihrer IT-Laufbahn gebracht hat?

Dr. Andreas Brandner, Geschäftsführer KMA Knowledge Management Associates GmbH

1) Mein Gott: In die letzten 20 IT-Jahre fällt ja der Breakthrough des Personal Computer und des Internet. Das ist doch schon was.
2) Der Glaube, dass auch nur irgendetwas durch IT alleine gelöst werden kann.
3) Dass sich jeder mit der IT beschäftigen muss - ich habe das für mich viele Jahre verweigert.
4) Vor 20 Jahren war ich 13 Jahre alt: Also ein typischer Spielefreak. Heute setze ich als Wissensmanagement-Berater Technologien ein, um vitale Unternehmensprozesse zu unterstützen oder überhaupt zu ermöglichen.
5) Erwarten: weniger als in den letzten 20 Jahren. Hoffen: Nochmals soviel spannende Umwälzungen und neue Möglichkeiten.
6) Seit ca. 3 Jahren - also eindeutig viel zu kurz.
7) Einige gute Business-Ideen für meine Kunden habe ich mir vom MONITOR „geklaut“ ;-)

Danke für die sympathischen Begegnungen mit MONITOR! Diese Art des Journalismus ist ein Garant für Nachhaltigkeit und möge Ihnen auch in Zukunft den gewünschten Erfolg bringen!

Mag. Klaus Fister, Manager Information Services, AstraZeneca Österreich GmbH

1) World Wide Web, E-Mail, LAN im Bürobereich, WAN im Unternehmensverbund; Mobile Devices und die Verknüpfung von unterschiedlichen Anwendungsbereichen (Stichwort Smartphones).

2) BTX in Österreich; Internet-Hype Anfang des neuen Jahrtausends.
3) Miniaturisierung von Hardware, Erfolg des WWWs, Preisreduzierungen im Bereich Hard- und Software.
4) Nicht mehr EDV nur der EDV-Willens machen, d.h. nicht „blind“ jedem neuen Trend hinterherlaufen, sondern mehr dem Nutzen der Anwender dienen. Außerdem starke Orientierung Richtung Business-Nutzen, erkennen von Gelegenheiten wo IT Geschäftsprozesse positiv beeinflussen kann und/oder zur Umsatzgenerierung beisteuert. Weg vom reinen Dienstleistungsgedanken. Ausgeprägtes Denken Richtung ROI.
5) Obige Trends werden fortgeführt, weiteres Zusammenwachsen unterschiedlicher Anwendungsbereiche (Multimedia - Telefonie - „Standardsoftware“). Einfachere Benutzerführungen - das „Überladen“ von Anwendungen wird ein Ende haben, die Hardware wird viel mehr auf den Anwender eingehen und das „One Size fits all“-Prinzip wird verschwinden.
6) 5 Jahre.
7) Durch die Vielfalt der Beiträge hat der MONITOR einiges zu Erweiterung der eigenen Einstellung in Sachen IT beigetragen, u.a. hat der MONITOR dazu beigetragen, den Wirtschaftlichkeitsfaktor der IT viel stärker zu berücksichtigen.

Gratulation zu den ersten 20 erfolgreichen Jahren, immer wenn der MONITOR am Schreibtisch landet, freue ich mich auf die Lektüre, und nicht selten wird die aktuelle Tätigkeit unterbrochen, um darin zu „schmökern“. Und immer wieder das Beste am MONITOR ist seine Vielfalt an unterschiedlichen Beiträgen, die eine sehr weitumspannende Sichtweise der IT ermöglicht und die sich dadurch sehr von anderen, ähnlichen Magazinen abhebt.

Michael Ihringer, Marketing-Direktor Zentral- und Osteuropa InterSystems

1) Die flächendeckende Verbreitung des Internet und der damit verbundene jederzeitige Zugang zu Informationen und Prozessen über Unternehmensgrenzen hinweg.
2) Das papierlose Büro.
3) Die ungebrochene Akzeptanz nicht ausgereifter Lösungen durch die Anwender.
4) Von der Technik-Faszination zur Nutzung als intelligentes Werkzeug - in erster Linie zur Beschaffung von Informationen und zum Management von Geschäftsprozessen.
5) Die Entwicklung aus dem Experimentierstadium zur Marktreife und die damit verbundenen kompromisslosen Nutzeranforderungen.
6) Seit wir 1997 unsere postrelationale Datenbank Caché auf den Markt gebracht haben, ist MONITOR ein wichtiger Eckpfeiler unserer Kommunikation im österreichischen Markt.
7) Unserer manchmal zu sehr vom US-Markt geprägten Sicht der Dinge eine österreichische Perspektive entgegenzusetzen.

Als Unternehmen, das gerade seinen 25. Geburtstag gefeiert hat, wissen wir, dass man sich in der IT-Welt jeden Tag neu erfinden muss, will man nicht als Dinosaurier enden. Wir freuen uns mit MONITOR, dass dies seit 20 Jahren bestens gelingt und wünschen alles Gute für die nächsten 20 Jahre.

Gerd Kaufmann, Geschäftsführer Kontakt-Systeme Inter Ges.m.b.H.

1) Die Weiterentwicklung der PC, Speicher, Netzwerke, Geschwindigkeiten und dem Preisverfall.
2) UMTS; ich glaube die Deutschen haben 100.000.000.000 DM für die Lizenzen gezahlt.
3) Die lange Einführungsdauer in Schulen, Behörden.
4) Die Erwartungen wurden immer übertroffen und wurden mit Erstaunen zur Kenntnis genommen.
5) Den gläsernen Menschen mit einer durch und durch Vernetzung in der Medizin, Verwaltung. Weitere Miniaturisierung und größere Benutzerfreundlichkeit.
6) Ca. 10 Jahre.
7) Konkrete Anfragen, konkrete Aufträge

Klaus H. Knapp, Monitor-Autor,

hat in den 80er Jahren als Chefredakteur eine deutsche IT-Zeitschrift geleitet und seither über einschlägige IT-Konferenzen und Messen von vielen Plätzen in der Welt in zahlreichen europäischen Zeitschriften berichtet.
1) Das Internet und das WWW.
2) HD-MAC (TV) und Fernsehen im Format 16:9: Die verschiedenen Interessensgruppen (Industrie und Hersteller, TV-Betreiber, Endverbraucher) haben ihre widersprechenden Interessen nicht unter ein Dach bringen können.
3) Der Boom des Mobilfunks - und seine Ausbreitung bis in die Schülerebene. Kaum ein 10jähriger, der nicht Zugang zu einem Mobiltelefon hat (und sich oft dabei maßlos verschuldet).
4) Der PC hat den Fernseher in der Nutzung überrundet. Mobile Dienste werden weniger genutzt als vielleicht von Jüngeren: Man sieht auch einen Vorteil darin, nicht ständig erreichbar zu sein!
5) Ubiquitous Computing: IT-Technologie im Anorak (für die, die es brauchen oder „mit der Mode" gehen).
6) Seit Ende der 90er Jahre.
7) Gesichtspunkte, die Technologie und Nutzung enger miteinander verknüpften.

20 Jahre sind in der IT-Technik eine kleine Ewigkeit. Wie kaum eine andere Technik in den letzten 2 Jahrzehnten hat sie das Leben der Menschen verändert. Eine Zeitschrift, die das fundiert begleitet und kommentiert, bringt Ordnung in das Chaos - sicher ein Verdienst des MONITOR!

Univ. Prof. Dr. Gabriele Kotsis, Präsidentin OCG

1) Das World Wide Web.
2) Ich bin versucht zu sagen WAP, aber eigentlich war WAP sogar zu unbedeutend um als größter Flop zu gelten.
3) Mich überrascht in der IT gar nichts mehr.
4) Vor zwanzig Jahren war IT für mich noch überhaupt kein Thema, ich hatte nicht einmal einen programmierbaren Taschenrechner. Mittlerweile „oute" ich mich gerne als IT-Lover, liebe die neuesten Gadgets und bemühe mich in meiner Forschungs- und Lehrtätigkeit an der Universität die Zukunft auch aktiv mitzugestalten.
5) Das mir die Beschäftigung mit dem Thema nach wie vor so viel Vergnügen bereitet wie in den letzten Jahren.
6) Bewusst erst seit einem Jahr.
7) Ich arbeite beruflich ja primär im wissenschaftlichen Bereich und lese daher auch primär die für meine Forschung einschlägigen Fachzeitschriften. Ich freue mich aber darüber, wenn ich ehemalige Studienkolleginnen oder „meine" Absolventinnen nun als IT-Leader im Monitor wieder finde.

Dipl.-Ing. Helmut MASCHEK

war in seinem Arbeitsleben in verschiedenen Funktionen der IT tätig und ist nun nach seiner Pensionierung weiterhin in der ADV und OCG engagiert.
1) Der Mikroprozessor und seine Anwendung insbesondere in PCs und Servern.
2) BTX.
3) Markt: Die Entwicklung bei Digital und dann Compaq, Softwareentwicklung: Der Verlust früherer Erfahrungen zur Sicherung der SW-Qualität und das Verschwinden der Bemühungen in Richtung CASE, gleichzeitig die Auslieferung an beliebig komplexe Kaufsoftwaresysteme im Bereich ERP.
4) Steigende Nutzung von PCs und Netzwerken, lokal und Internet.
5) Weiter steigende Leistungskennzahlen der Hardwarekomponenten und eine Entwicklung in Richtung automatischer Systemsteuerung und -korrektur wie von IBM im Projekt ELIZA angesprochen. Die Komplexität kann letztlich nur so einigermaßen beherrscht werden.
6) Seit weit über 10 Jahren.
7) Als fallweiser Leser kann ich das nicht seriös beantworten.

Ich wünsche der Redaktion, dass sie eine im Sinn der Leser ausreichende Balance zwischen den Interessen der Partnerfirmen (wie etwa Inserenten) und realitätsnaher Berichterstattung für die Leser in den Anwenderorganisationen findet. Möge das gelingen und eine langfristige Informationsquelle für die Branche gesichert sein.

Dr.Walter Peissl, wiss. Mitarbeiter ITA

Institut für Technikfolgen-Abschätzung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
1) Das Web.
2) UMTS.
3) Die hohe Entwicklungs- und Diffussionsgeschwindigkeit des Web.
4) Nutze sie intensiver, sehe sie aber bedrohlicher insbesondere in Hinblick auf den Schutz der Privatsphäre und die Verletzlichkeit moderner Gesellschaften.
5) Ich wünsche mir, dass sie Grundrechte ernst nimmt und trotz Ubiquität den Einzelnen unbeobachtete und unausgewertete Lebensbereiche lässt, sie vielleicht sogar mit Hilfe der Technik wieder zu vergrößern hilft!
6) Seit 15 Jahren.
7) Guter Überblick zu aktuellen Trends.

Für die nächsten Jahrzehnte wünsche ich Monitor genug Mut und journalistische Power, als gereifte Institution im Bereich auch gesellschaftliche Auswirkungen des Technikeinsatzes kritisch zu hinterfragen und die LeserInnen für eben diese folgen (ihres Handelns) sensibel zu machen.

Mag. Brigitte Piwonka, Managing Directrice results & relations

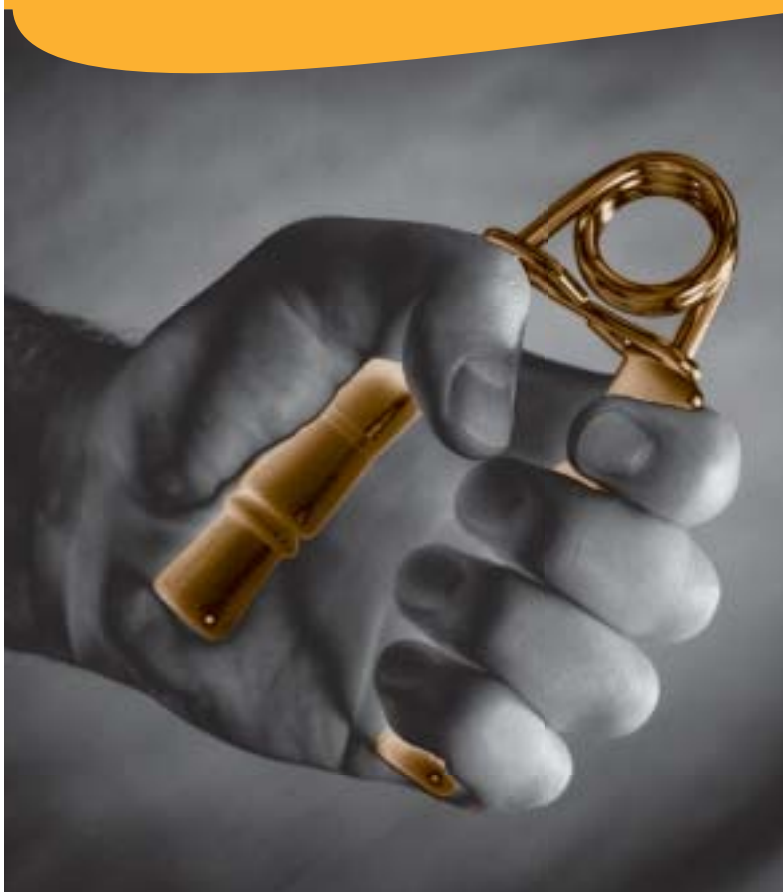
Gesellschaft für Kommunikation GmbH, pr for technology.
1) Mobile Endgeräte - sie haben unsere Art zu leben nachhaltig beeinflusst.
2) Die Aussage eines IBM-Spitzenmanager, wonach es auf der ganzen Welt gerade mal Platz für eine Handvoll PCs geben wird (aus den sechziger Jahren).
3) Wie einfach und intuitiv Kinder mit IT-Tools umgehen können.
4) Ich habe gelernt damit zu leben, dass Marketing-Aussagen und Realität nicht immer dekkungsgleich sind.
5) Intuitive Benutzerführung, leichtere Bedienung, verständlichere Betriebsanleitungen.
6) Seit ca. 10 Jahren, solange bin ich in der Branche tätig.
7) Der direkte Kontakt zum Chefredakteur Rüdiger Maier. In meinen persönlichen Gesprächen mit ihm erfahre ich am meisten.

Der MONITOR ist ein fundiertes Fachmedium, das sich mit IT-Themen ehrlich und sachlich auseinandersetzt und damit einem sehr hohen Informations- und Qualitätsanspruch erfüllt. Ohne den MONITOR und sein gesamtes Team wäre die österreichische Medienszene um ein wertvolles Juwel ärmer! Danke für den MONITOR & weiter so, viel Erfolg!

IT-Ziviltechniker DI Dr. Wolfgang Prentner, ZT Prentner Informatik GmbH

1) Internet (World Wide Web)
2) 1998: Datenübertragung per Satellit sollte das komfortable Internet der Zukunft liefern. Doch daraus wurde nichts: Das Internet aus dem Orbit hat bis heute keine bedeutsamen Marktanteile.
3) Die Innovationen bei der Web Technologie. Vom ersten einfachen Browser und WebServer zur vollen Integration der Web Technologie in die Unternehmensprozesse auf Basis verteilter und dynamischer Komponenten.
4) Ich habe gesehen, dass IT vom Tool der Eliten zum vernünftig einsetzbaren Werkzeug für breite Bevölkerungsschichten geworden ist. Eine Entwicklung, die ich begrüße. Vom Standalone „Commodore (C64)“ zum weltweit vernetzten High End Computer mit der Möglichkeit in sekundenschnelle Informationen zu versenden, zu empfangen und auch aus aller Welt Rat (Newsgroups) zu einem Problem zu bekommen (global community).
5) Technologisch gesehen eine weitere Beschleunigung bei der Entwicklung neuer IT-Systeme, Plattformen und Tools, gesellschaftlich erwarte ich mir, dass IT Teil der Alltagskultur wird und einen nicht mehr wegzudenkenden Platz im Leben der Menschen einnimmt. Dies wird speziell durch die wireless-, mobile computing Technologie und die Usability von Systemen getragen werden.
6) Der Monitor ist mir seit über 5 Jahren bekannt.
7) Die Lektüre des Monitors war mir stets sowohl beruflich als auch privat von Nutzen, da die publizierten Inhalte aktuell und relevant sind, und ich sicher sein kann, dass die Informationen aus dem Monitor gut recherchiert sind.

In kaum einer Branche hat sich in den letzten 20 Jahren so viel, so rasch verändert wie in der IT-Branche, und der MONITOR hat all diese Entwicklungen kompetent begleitet und bewiesen, dass man mit seriöser und informativer Berichterstattung zu einem fi-



ATOSS

xen Bestandteil der IT-Medienlandschaft werden kann. Dazu und zu 20 Jahren Einsatz für ihre Partner, Kunden und Leser möchte ich Ihnen gratulieren.

Andreas Renner, diamond dogs,

1) Das INTERNET (ist ja wohl klar!!!).
2) WAP auf dem Handy.
3) Das Apple unfähig war den riesigen Vorsprung gegenüber Windows zu halten oder auszubauen.
4) Gar nicht! Nach wie vor das beste Spielzeug aller Zeiten.
5) Noch aufregenderes Spielzeug.
6) 1984.
7) Monitor verschaffte mir mit dem IT-Business Handbuch den ersten Konkurrenzvergleich.

Da 20 IT-Jahre eigentlich 140 Menschenjahren entspricht; was soll man da noch wünschen außer: weiter so!

DI Johannes Schwaiger, Geschäftsführer der Sage KHK Business Software GmbH

1) Der Durchbruch des PC, der ja knapp vor dem Erscheinen des ersten Monitor auf den Markt kam - zuerst in den Büros und dann in den Haushalten.
2) Es gab viele Flops, aber eine Innovationsgetriebene Industrie wie die IT lebt (auch) von Irrtümern. Sie bringen die Entwicklung erst auf den richtigen Pfad.
3) Wie selbstverständlich meine fünfjährige Tochter mit PC und Internet umgeht.
4) Damals begann ich im Rahmen meines Studiums, noch mit etwas Ehrfurcht den Erfolg des PC zu studieren, heute hat sich die komplette IT vom „Studienobjekt" in einen Teil unseres Lebens gewandelt.
5) Die IT wird sich in drei Richtungen weiter entwickeln: Im Business-Bereich ist sie zur Zeit das Rückgrad jedes Unternehmens - bei KMUs wird sie bald Wettbewerbsentscheidend sein, weil sie die Produktivität des kompletten Unternehmens bestimmt. Im Öffentlichen Bereich wird die Bedeutung der IT noch radikaler ansteigen, weil sie die Produktivität des Verwaltungsapparates der der Wirtschaft anpasst - E-Government und Krankenschein-Chipkarte sind nur der Anfang und werden die Verwaltungskosten senken. Und im Consumer-Bereich wird die IT noch weiter mit der Consumer Electronic verschmelzen - Stichwort Multimediale Heim-Netzwerke. Die nachwachsende Generation erlebt und erlernt dadurch spielerisch den Umgang mit der IT.
6) Seit den frühen Neunzigern.
7) Der Monitor ist eine wichtige und selbstverständliche Informationsquelle für mich geworden, auch über die Aktivitäten der Mitbewerber.

Alles Gute für die nächsten 20 Jahre!

Mag. Joachim Seidler, Niederlassungsleiter IDC Österreich

1) Ohne Zweifel das Internet - zumindest nach dem Rad.
2) Übersetzungsprogramme.
3) Wie einfach es i.d. Vergangenheit für viele Unternehmen war zu Finanzierungen zu kommen - auf nichts hinaus.
4) Ich bin vom staunenden Ignoranten zum staunenden Beobachter mutiert.
5) Dass sie immer mehr in den Hintergrund rückt, benutzerfreundlicher, einfacher wird - vom Selbstzweck zum Zweck wird.
6) Seit meinen Anfängen in der Branche (7 Jahre).
7) Information.

Ich wünsche dem MONITOR alles Gute und vor allem viel Spaß für die nächsten 20 Jahre.

Andreas Stejskal, GF Candle Österreich und Managing Director East Europe

1) Der Desktop PC.
2) Die New Economy - überlebt haben doch nur die „großen, alten, mächtigen".
3) Der durchschlagende Erfolg von Linux und das jetzt doch alle „Open Source" gut finden.
4) Home PC - HighSpeed Internet - Handy - DVD - Navigations System... Gibt es noch ein Leben ohne IT??
5) Schneller - besser - größer.... der Wettlauf, wer die neueste technische Innovation hat, wird schärfer.
6) Monitor begleitet mich seit Beginn meiner beruflichen IT-Laufbahn vor ca. 15 Jahren.
7) Monitor gibt einen guten Überblick über Trends und Technologien die den Markt beschäftigen, wie eben ein Monitor sein soll. Damit bin ich umfassend über das aktuelle Geschehen informiert.

DI Manfred Troger, Gartner Austria,

1) Die Miniaturisierung der Mobiltelefonie.
2) Das papierlose Büro.
3) Die Spekulationssucht an der Börse nach Technologiewerten. Selbst stockkonservative Banker hatten die Grundprinzipien eines sorgfältig agierenden Kaufmanns vergessen und auf jene Werte gesetzt, die die besten „Stories" erzählt und große Gewinne in der Zukunft versprochen hatten.
4) IT hatte für mich immer schon eine Faszination ausgeübt, die nach wie vor ungebrochen ist. Die IT ist mittlerweile für mich ein Werkzeug geworden, Kunden zu helfen, Ihre Geschäftsziele zu erreichen.
5) Ich erwarte, dass die IT insgesamt an Bedeutung gewinnen wird, u.a. auch deswegen, weil sie dazu beitragen kann, einen Wettbewerbsvorteil zu generieren. Ich erwarte auch, dass der Druck auf die IT, den Wert für das Business sichtbar zu machen, weiterhin steigen wird.
6) 1995.
7) Interessante Diskussionspartner im Rahmen von Monitor-Podiumsdiskussionen zu wichtigen Themen kennen gelernt zu haben.

Ich gratuliere Ihnen zu Ihrem 20-jährigen Bestehen. Ihre Zeitschrift ist eine der wenigen Konstanten in dem schnelllebigen Markt geworden. Mögen Sie weiterhin viel Erfolg haben und an der Veränderung der Zukunft mitwirken.

Ing. Mag. Christoph WEISS

ADV-Vorstandsmitglied, ist Bereichsleiter für IT, Organisations- und Prozessmanagement in einem führenden Großhandelsunternehmen
1) Die Entstehung und Weiterentwicklung von Linux.
2) ASP hat sich nie wirklich durchgesetzt.
3) Dass ERP-Anbieter wie Baan oder Brain versucht haben den Giganten SAP am ERP-Markt paroli zu bieten.
4) Vom studierenden Anwender über den Berater zum Projektleiter und jetzt zum IT-Leiter.

5) Möglichkeit der absoluten Kontrolle jedes Mitarbeiters und den Personen in der Gesellschaft (Buch von George Orwell 1984 wird Wirklichkeit).
6) Seit 1996.
7) Laufende Information sind immer wichtig!

Alles Gute zum Geburtstag und hoffentlich erleben wir den Jubilar beim nächsten Jubiläum in 10 Jahren noch immer so innovativ wie bisher.

Univ. Lektor Prof. Mag. Dr. Manfred WÖHRL

ADV-Vorstandsmitglied, ist Geschäftsführer der R.I.C.S. EDV-GmbH (Research Institute for Computer Science), spezialisiert auf Sicherheitsfragen
1) Die Entwicklung des INTERNET.
2) Die Programmiersprache ADA.
3) Die Verbreitung von WINDOWS trotz aller bekannter BUGS und Probleme.
4) Verstärkt in Richtung SECURITY.
5) Internet everywhere und auf jedem Device.
6) Ca.15 Jahre.

Dr. Hans G. Zeger, ARGE Daten

1) Internet in Verbindung mit dem World-WideWeb.
2) BTX (Bildschirmtext) als Beispiel wie Informationsdienste nicht durch Monopolisten und staatlicher Lenkung eingeführt werden können (PTV, TU Graz/MUPID).
3) Das die User noch immer Computer akzeptieren, die gegenüber 20 Jahren rund 1000mal schneller, 1000 mal in der Graphik- und Speicherkapazität besser sind, aber Betriebssysteme verwenden, die dem Design von Relaisrechnern entsprechen und laufend abstürzen.
4) Nicht wirklich, ich betrachte die Rechneranlagen als Möglichkeit, große Informationsmengen zu verwalten, die technische Innovation ist für mich dabei nur Mittel zum Zweck.
5) Die klassischen Bastel-Computer, bei denen jeder an allem herumfummeln kann, werden verschwinden, IT selbst wird aus dem Gesichtsfeld der Menschen verschwinden und in allen Geräten und Systemen immer stärker integriert werden. Weiters wird die Nanotechnologie große Bereiche der Produktion übernehmen, die dazugehörige Steuerung zu entwickeln, wird die größte Herausforderung der IT-Branche seit Bestehen sein.
6) Rund 14 Jahre.
7) Laufende verlässliche Information über die Branchenentwicklung.

Ich wünsche dem MONITOR weiterhin viel Erfolg als Leitmagazin für die IT-Entwicklung in Österreich und bedanke mich besonders bei der auf Objektivität bedachten Redakteursmannschaft.

Die Einführung des ersten Laserdruckers im Jahr 1981 markiert einen Meilenstein im Druckprozess. Die Entwicklung ging rasant voran. Als neue Lösungen Einzug in den österreichischen Büroalltag gehalten haben, war Xerox Austria stets maßgeblich beteiligt. Bereits vor 40 Jahren - dem Beginn der Aktivitäten des internationalen Konzerns in Österreich - hieß ein Kopierer schlicht „ein Xerox".

Die Anforderungen gehen mehr und mehr in Richtung kleinere Auflagen, ortsverteiltes Drucken, Individualisierung sowie Personalisierung.

40 Jahre Xerox Austria - die Zukunft hat begonnen

Wohin geht die Reise?

Die Xerox-Technologie - 1997 fand die Umbenennung von Rank Xerox in Xerox Austria GmbH statt - bürgt für Qualität, langjähriges Know-how und Motivation zur Innovation. Der Marktführer im Farb-Office-Segment und beim Produktionsdruck sowie Anbieter einer breiten Palette an Softwarelösungen arbeitet kontinuierlich an der Entwicklung neuer Trends.

Trends beeinflussen die Kommunikation...

... und damit auch deren technische Aufbereitung. Heute ist es wichtig, digital und Medien unabhängig zu drucken. Neue Marktkräfte und Faktoren wie Kosten, Zeit und Produktivität bedeuten neue Herausforderungen, auf die Xerox kundenorientiert und kompetent reagiert hat.

Der Office-Ausstatter

Die Office-Produktpalette von Xerox umfasst Multifunktionsgeräte in Farbe und Schwarzweiß sowie Farb- und Schwarzweiß-Laser-Netzwerkdrucker für sämtliche Arbeitsgruppen im Büro. Mit dem Launch von insgesamt 21 neuen Produkten in Österreich und einer komplett neuen Serie an Multifunktionsgeräten erstrahlt das österreichische Büro (auch Klein- und Mittelunternehmen) in völlig neuem Design. Dem Kostenfaktor wird durch die seitengenaue Abrechnung der Drucke und Kopien Rechnung getragen. Mit Herbst 2003 ist eine weitere Produktoffensive geplant, um jedem individuellen Kundenwunsch gerecht zu werden.

Farbe als Qualitätsfaktor

Farbe erhöht die Aussagekraft von Dokumenten. Eine US-Studie zeigt, dass in Farbe gestaltete Direct Mailings und Beilagen nachweislich einen bleibenden Eindruck hinterlassen, und die Antwortraten von Kunden erhöhen. Xerox setzt auch hier Trends, indem Farbdruck im Office mit gezielten Aktionen für jedermann leistbar gemacht wird. Mitte August hat Xerox den Preis für das Farblaserprodukt Phaser 8200 deutlich gesenkt.

Digital Druck made by Xerox

Für Anwender aus der Druck- und Publishing-Branche liefert Xerox digitale Farbdrucksysteme, die neue Produktivitätsmaßstäbe beim Druck kleinerer und mittlerer Auflagen setzen. Digital statt Offset lautet hier die Xerox-Offensive.

Wissensmanagement als Produktivitätsfaktor

Mit integrierten Dokumentenmanagement-Lösungen unterstützt Xerox Unternehmen bei der Produktivitäts- und Qualitätssteigerung sowie beim Austausch von Wissen. Xerox entwickelt Software, mit der Kunden Wissensbestände unternehmensweit nutzen, deren Potenzial erschließen und so eine größere Rendite auf das vorhandene Wissen realisieren können.

Eine europäische Studie hat gezeigt, dass europäische Manager im Jahr 2002 rund 40 Prozent ihrer Zeit, mit der Organisation von Dokumenten verbracht haben; Tendenz steigend. Das muss nicht sein - Xerox bietet digitale Lösungen, die allen Anforderungen nach hoher Qualität, Produktivität und Vernetzung gerecht werden.

Nähere Informationen zum gesamten Xerox-Angebot gibt es unter www.xerox.at oder 0800 / 21 85 33.

Die in diesem Dokument wiedergegebenen Bezeichnungen können Marken sein, deren Benutzung durch Dritte für eigene Zwecke die Rechte der Inhaber verletzen kann. Intel, Centrino, Pentium und das Intel inside Logo sind Marken oder eingetragene Marken der Intel Corporation oder deren Tochtergesellschaften in den Vereinigten Staaten und anderen Ländern.

mobilität²

beginnt mit verantwortung

Mobile IT-Systeme in die Welt zu setzen heißt auch, sie sicher in die Infrastruktur Ihres Unternehmens zu integrieren. Das verstehen wir als unsere Verantwortung. Deshalb sind unsere wireless LAN Notebooks der **LIFEBOOK Serie** – basierend auf **Intel® Centrino™ Mobiltechnologie** – mit einem optimalen Mix aus Zuverlässigkeit, Leistung und Sicherheit ausgestattet. Das Ergebnis: 2002 war Fujitsu Siemens Computers der am schnellsten wachsende Notebook Anbieter Europas. IDC, EMEA PCTracker 2/2003

Fujitsu Siemens Computers empfiehlt Microsoft® Windows® XP Professional für mobile Computer.

Mehr Infos unter
www.fujitsu-siemens.at
oder 0800 23 24 11 (Ortstarif)

www.prodesign.de

intel inside
centrino™
MOBILE TECHNOLOGY

We make sure.

FUJITSU COMPUTERS SIEMENS

Sechs Jahre Firma STADLER

STADLER EDV Dienstleistungs- und Handels Ges.m.b.H. ist Distributor für die Remote Control-Software NetOp sowie für die One-to-One-Marketing Lösungen PReS und NewLeaf.

1997 gegründet feiert die Firma STADLER heuer ihr sechsjähriges Bestehen. Schon bald wurde aus dem Einzelunternehmen eine richtige Firma mit einigen Angestellten. Die starke Kundenorientierung, das Eingehen auf und Verstehen von Sonderwünschen sowie die technische Unterstützung und Betreuung - auch nachdem ein Geschäftsfall abgeschlossen ist - erwiesen sich als zukunftsträchtiger Wachstumsmotor. Zur Kundenpflege dienen auch Kontakte als Aussteller auf Messen wie der exponet oder demnächst auf der Interpädagogica in Salzburg.

Software, die Zeit spart

Zeit ist ein nicht zu vermehrendes Gut im Geschäftsleben. Zuverlässige Software und effiziente Bedienbarkeit tragen viel zum schonenden Umgang mit der Ressource Zeit bei. „Wir bieten Software, die Unternehmen hilft ihre wertvolle Zeit zu schonen und für die wesentlichen Aufgaben frei zu halten", so Firmengründer Erich Stadler. „Als Österreich-Distributor für Produkte der Firma Danware sind wir bei IT-Unternehmen und Händlern anerkannter Partner."

NetOp® RemoteControl

NetOp Remote Control

NetOp Remote Control steht in Vergleichstests immer wieder an vorderster Stelle und ist die erste Wahl für den Einsatz im Helpdeskbereich und für Serverwartung. Banken, Versicherungen und Behörden schätzen die schnelle Bildschirmübertragung und die effiziente Arbeit mit dem Produkt. Die Anschaffungskosten - im Vergleich zu Freeware-Produkten - amortisieren sich durch reduzierten Zeitaufwand für Supportanfragen und geringeren Aufwand bei Wartungsarbeiten. NetOp ist durch die zentrale Verwaltung der Remote Control Zugriffsrechte und Schnittstellen zu Helpdesk Programmen für den Unternehmenseinsatz vorbereitet. Seit Version 7.5 enthält NetOp auch ein umfangreiches Inventory-Werkzeug.

NetOp® School

NetOp School

NetOp School erleichtert bereits in vielen österreichischen Unternehmen und Schulen die Ausbildung an Computer Arbeitsplätzen. Im Vergleich zu herkömmlichen Beamer-Lösungen kann man mit NetOp School den Bildschirm eines beliebigen Teilnehmers vorführen, Aufgaben austeilen und Lösungen einsammeln, den Übungsfortschritt zentral kontrollieren und bei Hilfeanfragen schnell auf den Rechner eines Teilnehmers zugreifen.

One-to-One-Marketing

One-to-one Marketing ermöglicht die Nutzung individueller Kundeninformation für persönliche Dokumente. Dort wo die Möglichkeiten des üblichen Serienbriefs enden, beginnt das interessante Feld des 1:1 Marketings. Als Distributor für PReS und NewLeaf aus dem Hause PrintSoft bieten STADLER Lösungen an, die bei führenden

PReS

Direct-Marketing Firmen und CopyShops eingesetzt werden. Viele große Unternehmen verwenden die Software, um zum Beispiel aus SAP Geschäfts- oder Marketingdokumente zu erstellen.

NEWLEAF

Die grafische und einfach zu bedienende Oberfläche in NewLeaf erlaubt Mitarbeitern in Marketingabteilungen, das Potential der neuen Möglichkeiten voll zu nutzen. Die Produkte unterstützen alle gängigen Druckformate und können mehrere 1.000 Dokumente pro Minute generieren.

Oft reichen bereits allgemeine Informationen, wie Namen oder Postleitzahlen, um aus einem langweiligen Serienbrief ein ansprechendes individuelles Dokument zu machen. Aber auch Daten aus Kundenkontakten - gesammelt über Kundenkarten zum Beispiel - können genutzt werden, um anstelle eines umfangreichen Produktkatalogs individuelle Offerte für eine Zielperson zu erstellen. So könnte zum Beispiel ein Lebensmittelhändler die Informationen über Einkaufsgewohnheiten nutzen, um einen Vegetarier von Aktionen aus der Fleischabteilung auszuklammern und auf frische Südfrüchte zu verweisen.

STADLER EDV
Dienstleistungs- und Handels Ges.m.b.H.
Tel. 01/865 39 90
http://www.netop.co.at

Im hart umkämpften PC-Markt behauptet sich Maxdata nicht nur durch solide Qualität, sondern vor allem durch besondere Services. Das Konzept funktioniert: Nach letzten Zahlen von Gartner-Dataquest rangiert Maxdata am österreichischen professional Desktop-Markt auf Platz 2.

Stammsitz und Produktion von Maxdata liegen in Deutschland, das Unternehmen führt eigene Landesgesellschaften in elf europäischen Ländern und expandiert weiter

Maxdata punktet mit Service: PC nach Maß in 72 Stunden

Wer möchte nicht seinen Computer individuell konfigurieren und dann so schnell wie möglich auf dem Schreibtisch stehen haben? Normalerweise fällt das freilich unter „Sonderwünsche" und kostet Zeit, Nerven und Geld. Maxdata bietet Built-To-Oder (BTO) jedoch als Standard-Service, schnell und ohne Aufpreis. Jeder Computer wird individuell für den Kunden zusammengestellt - man bekommt seinen „persönlichen Wunsch-PC" und muss keine Komponenten mitkaufen, die man nicht benötigt. Das Beste daran ist das Tempo: Von der Bestellung bis zur Lieferung vergehen nicht mehr als 72 Stunden. Noch eine Besonderheit: BTO ist auch bei Notebooks möglich!

„Unsere Kunden erhalten Maßanzüge für den Preis von der Stange", sagt Kurt Ullrich, Produktmanager bei Maxdata. „Bei Maxdata stehen die Anforderungen der Kunden im Vordergrund. Die Flexibilität im Sinne unserer Kunden ist wesentlicher Bestandteil unserer Unternehmensphilosophie."

Der Großteil der Desktop-PCs, die Maxdata produziert, sind bereits BTO-Modelle. Man kann sich bei der Konfiguration von einem Maxdata-Fachhändler beraten lassen oder das Modell im Internet unter www.maxdata.at selbst zusammenstellen. Das Online-Konfigurieren beginnt mit der Basis-Ausstattung wie Gehäuse-Typ und Prozessor und schreitet dann zu den einzelnen Komponenten fort. So kann jeder seinen ganz persönlichen Computer bekommen - und das zu einem Preis, der nicht höher ist als bei einem „Fertig-PC".

Und noch einmal 72 Stunden: Express-Dienst für Notebooks

Die magischen 72 Stunden gelten auch für einen anderen Service des deutschen Herstellers. Für alle Notebooks bietet Maxdata ein Jahr lang kostenlos einen sogenannten Pick-Up & Return-Service: Im Garantiefall wird ein defektes Gerät binnen 72 Stunden abgeholt und repariert. Man ruft bei einer Gratis-Hotline an, am nächsten Tag wird das Notebook von einem Botendienst abgeholt. Am zweiten Tag erfolgt die Reparatur und das Gerät wird mehreren Tests zur Qualitätssicherung unterzogen. Dann holt der Bote das Notebook wieder ab und bringt es am dritten Tag zurück. Was dem Kunden einen erfreulichen Komfort bereitet, bedeutet für das Unternehmen eine logistische Meisterleistung.

Damit die 72 Stunden eingehalten werden können, müssen die einzelnen Arbeitsschritte äußerst präzise ineinander greifen; der Bote bringt sogar selbst eine Spezialverpackung mit, um das Notebook sicher zu transportieren. Auf Wunsch kann der Pick-Up & Return-Service auf drei Jahre ausgeweitet werden.

„Dieser Service ist einzigartig in Österreich, damit schaffen wir Kundenvertrauen in unsere Qualität", meint **Werner Schiessl**, Geschäftsführer von Maxdata Österreich. „So können wir uns von dem breiten Angebot am Markt unterscheiden."

http://www.maxdata.at

MAGNA STEYR ist ein weltweit tätiger Systempartner der Automobilindustrie mit durchgängiger Gesamtfahrzeugkompetenz - von der Entwicklung bis hin zur Produktion von Automobilen. Am größten Standort in Graz-Thondorf beschäftigt der Automobilhersteller 6200 der weltweit insgesamt rund 9500 Mitarbeiter.

Internationaler Automobilzulieferer optimiert Zeit- und Zutrittskonzept

Mit einer effizienten, integrierten Lösung für Arbeitszeitmanagement und einem ausgeklügelten Zutrittssicherheitskonzept hat das Unternehmen die Administration seiner Mitarbeiter samt Besucherverwaltung optimal im Griff.

Im Rahmen eines Maßnahmenpaketes zur Optimierung der Organisationsstrukturen entschied MAGNA STEYR, die bisher manuelle Erfassung und Verwaltung der Arbeitszeiten zu automatisieren und so den Aufwand für die Personaladministration zu senken.

Eine Lösung war gefragt, die intelligentes Arbeitszeitmanagement und komplexe Zutrittskontrolle kombiniert und sich in die bestehende Systemlandschaft integrieren lässt. Aus 13 Anbietern erhielt die ATOSS Time Solution, eine integrierte Software für Arbeitszeitmanagement, den Zuschlag.

Straffe Prozesse rund um das Personal

Die sukzessive Installation der Software und der Terminals, die Vernetzung und Parametrierung sowie die Ausweiserstellung dauerten rund neun Monate.

Zum vorhandenen Lohn- und Gehaltssystem Salzburger Lohn wurde eine Schnittstelle eingerichtet, über die erfasste Arbeitszeiten und abrechnungsrelevante Fehlgründe direkt übergeben werden. Die Salden-stände können jederzeit an den Terminals eingesehen oder per e-Mail abgefragt werden. MAGNA STEYR verwaltet jetzt rund 60 Prozent mehr Mitarbeiter als noch vor der Einführung der ATOSS Lösung - das Team der Personalabteilung hat sich seither nur unwesentlich vergrößert.

Der Zutritt zum Grazer Werksgelände wird über 120 Zutrittsleser geregelt. Das Standardsystem wurde den Anforderungen einer Fahrzeugfabrik optimal angepasst. So erfüllt MAGNA STEYR die strengen Bedingungen, die an eine Auftragsvergabe durch die Fahrzeughersteller geknüpft sind.

http://www.atoss.com

Mittelstand senkt IT-Kosten mit Linux

Behörden und mittelständische Unternehmen profitieren von stabiler und einfach zu administrierender Standardsoftware für E-Mail, Datenbanken, Groupware und Sicherheit.

So schützt beispielsweise das Landesarbeitsgericht Nürnberg den sensiblen Datenverkehr zwischen den Landesarbeitsgerichten und den angeschlossenen Außenkammern mit Linux.

Die Bayreuther Maisel-Brauerei - weltberühmt für ihr Weißbier - nutzt Linux für die interne Kommunikation. Der sogenannte SuSE Linux Groupware Server ist heute das zentrale Element eines funktionierenden Workflows. „Wenn diese Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern sogar übertroffen werden, zeigt das, welch leistungsfähiges Produkt der SuSE Linux Groupware Server mit Lotus Domino ist“, äußert sich Hartmut Dannreuther, Netzwerkspezialist Brauerei Gebr. Maisel KG, zufrieden.

Auch die niederbayrische Pöschl Tabak GmbH & Co.KG, Hersteller der bekannten Bayern-Prise, stellte im letzten Jahr seine IT-Infrastruktur komplett auf SuSE Linux „Made in Bavaria“ um. Metallverarbeitung, Aufbereitung und Wiederverwertung ist seit 50 Jahren das Geschäft der Georg Kerscher GmbH & Co KG. Das innovative Familienunternehmen setzt auf den insgesamt 16 PC-Arbeitsplätzen an den drei Standorten Fürth, Nürnberg und Regensburg ausschließlich Linux ein: „Unsere neue Unternehmens-IT unter SuSE Linux ist in allen Belangen der alten überlegen. Die Administration ist deutlich einfacher als zuvor, die Performance stark verbessert und als Open-Source-Software ist SuSE Linux bis ins Detail an weitere Anforderungen anpassbar. Unsere Mitarbeiter konnten sehr schnell die Vorteile des neuen Unternehmensnetzwerkes nutzen“, kommentiert EDV-Leiter Gerhard Fischer den Wechsel von Microsoft Windows zu SuSE Linux.

Die Nürnberger SuSE Linux AG ist mit derzeit 380 Mitarbeitern Europas führender Anbieter des Linux-Betriebssystems - weltweit sind die Franken die Nummer 2. Großunternehmen wie T-Online und Audi beauftragen die SuSE Linux AG mit Projektierung und Realisierung maßgeschneiderter Infrastrukturlösungen für Intranet und Internet. Industriepartner wie IBM und AMD vertrauen auf die SuSE Linux AG als innovativen Technologielieferanten.

http://www.suse.de

TRENDS IN IT: Gefragt sind Allround-Genies

Der IT-Profi der Zukunft arbeitet auf höchstem Level und braucht umfassendes Wissen, das weit über den traditionellen technologischen Ansatz hinausgeht. Gefragt sind Allrounder. Wer eine Web-Seite designen, Software maßschneidern oder ein IT-Netzwerk aufbauen und servicieren kann, liegt gut im Rennen - ob Berufseinsteiger oder „alter Hase". Das WIFI bereitet in einer Vielfalt von Angeboten auf diese Aufgaben vor.

Ein Beispiel dafür ist der Information Technology Certified Professional - kurz ITCP. Er bietet für Anwender die Kurse PCU und PCU Advanced - beide abgestimmt auf die Zertifikate ECDL und ACDL Advanced und für Netzwerk-Praktiker die Kurse „Netzwerk-Koordinator" und „Systembetreuer".

Für alle, die mehr Know-how über die technischen Seite der EDV benötigen, bietet sich der ITCE-Lehrgang an.

In drei Modulen erfährt man alles über Hard- und Software-Grundlagen, über Netzwerke, deren Technologien und Infrastrukturen sowie über die Integration von Netzwerken.

Nach 452 Lerneinheiten kann man das WIFI-Zertifikat für Netzwerktechniker erwerben und ist „IT Certified Engineer (ITCE)". Für den immer bedeutender werdenden Umgang mit Datenbanken, SQL, die Entwicklung von Client/Server-Applikationen, das Design von Datenbanken, die Anbindung ans Web qualifiziert der 260-stündige Lehrgang „Database-Developer".

Und in 270 Stunden kann man sich zum „Software-Developer" ausbilden lassen, der in einer Programmiersprache nach Wahl (C#, Java, C++ oder Visual Basic) und einem Modul „Software-Engineering" zum Profi für aktuelle Programmierung ausgebildet wird.

Wer eine akademische Ausbildung sucht, kann sich in einem der „Lehrgänge universitären Charakters" weiterbilden - z.B. zum „Akademischen Software Engineer", zum „Akademischen Systems Engineer", zum „Akademischen eCommerce Engineer" und zum „Akademischen Database Engineer". In 1216 Stunden erhält der Teilnehmer eine wissenschaftlich fundierte IT-Ausbildung in Verbindung mit hoher Praxisorientierung.

Der Bedarf an Web Designern steigt enorm. Der Web-Auftritt ist in der Geschäftswelt heutzutage bereits selbstverständlich. Vielmehr kommt es darauf an, wie ansprechend, userfreundlich und aktuell das Erscheinungsbild des Unternehmens sowie der Content im Internet sind.

Auch hier hält das WIFI die richtigen Ausbildungen bereit: Nach ca. 360 Stunden kann man sich den Titel „Certified Web Designer" holen, wenn man in einem von vier Spezialgebieten je eine praktische und eine theoretische Prüfung bestanden hat.

Hier erfährt man alles, was man für einen erfolgreichen Web-Auftritt braucht: Von der 3-D-Animation bis zur Web-Kamera, von den journalistischen Grundlagen für Online-Redakteure bis zur Medienbetreuung.

Ihr WIFI hat alle Informationen, damit ihr Kurs steigt.

Nähere Auskünfte erteilt:
Mag. Albert Gebauer
WIFI Netzwerk
Tel. 05/90 900-3108
albert.gebauer@inhouse.wko.at
Detaillierte Informationen finden Sie auch unter www.wifi.at

Allied Telesyn Networking Systems

Allied Telesis International SA, mit europäischer Unternehmenszentrale in Chiasso (Schweiz), ist schon seit 1987 ein innovativer Entwickler und Hersteller qualitativ hochwertiger und erschwinglicher Ethernet-Lösungen.

Im Januar 1999 wurde das Headquarter in Wien gegründet, das für Österreich und Osteuropa zuständig ist. Mittlerweile wurden bereits vier weitere Niederlassungen in Osteuropa gegründet.

Als weltweit führendes Unternehmen auf dem Gebiet der Medienkonvertierung befindet sich Allied Telesyn in der Lage, Entwickler globaler Hochgeschwindigkeits-Breitbandnetzwerke unterstützen zu können, um den Transport von Ethernet über eine Vielzahl unterschiedlichster Kabelsysteme zu ermöglichen. Allied Telesyn verwendet Technologien zur Bereitstellung von Produkten, die von Service Providern und Systemintegratoren zum Angebot flexibler und zuverlässiger Breitbanddienste über Metro-, Regional-, WAN- und LAN-Netzwerke benötigt werden.

Der globale Ausbau der technischen Fertigungsressourcen von Allied Telesyn unterstützt das Engagement des Unternehmens bei der Entwicklung innovativer Netzwerkplattformen; dies wird nicht zuletzt in der Bereitstellung neuer Generationen hochwertiger und kostengünstiger Produkte reflektiert.

Allied Telesyn führt seine Initiative zur Vertikalisierung seiner vier wichtigsten Märkte fort: Netzwerkdienstanbieter, Bildungssektor, Regierungsbehörden und Großunternehmen.

Allied Telesyn ist zudem bestens auf den wachsenden Markt für den Einsatz der Ethernet-Technologie im peripheren Zugriffsbereich vorbereitet.

Weitere Informationen können Sie auf der Website von Allied Telesyn unter **http://www.alliedtelesyn.at** finden.

Kompetenz seit 30 Jahren

Seit fast 30 Jahren besteht Rittal als Teil der deutschen Friedhelm Loh Group in Österreich. Kundenorientierung, innovative Produkte und perfekte Logistik haben die kontinuierliche Entwicklung des Unternehmens ermöglicht. Bekannt als Schaltschrank-Hersteller höchster Qualität setzt Rittal auf Innovationskraft und höchste Professionalität.

1961 in Deutschland gegründet, entwickelte sich das Unternehmen in rasantem Tempo zur weltweiten Nummer 1 unter den Schaltschrank-Herstellern. Im März 1974 wurde die Tochtergesellschaft Rittal Österreich mit Sitz in Wien gegründet. Damaliger Firmensitz war eine Wohnung. Lagerung und Auslieferung erfolgte über eine Spedition. Was für Zeiten! Nach erfolgreicher Markteinführung konnte dann 1982 ein eigenes Bürogebäude mit Lagerhalle errichtet werden. Heute umfasst diese Gesellschaft vier Info- und Lieferzentren in Wien, Linz, Graz und Lauterach mit 95 Mitarbeitern.

Auch das Osteuropa-Geschäft wird von Rittal Österreich aus koordiniert. Eigene Tochtergesellschaften in Ungarn (seit 1995), in Slowenien (seit 1998), in der Slowakei (seit 1999) und seit dem Frühjahr 2003 in Griechenland sowie Vertretungen in Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, Serbien, Kroatien, Mazedonien und Rumänien machen die Erschließung dieses aufstrebenden Marktes erst möglich.

Das ursprüngliche Stammgeschäft von Rittal war der Industrieschaltschrank. Allerdings wurde schon sehr früh damit begonnen, die Palette um Produkte für die Klimatisierung, Stromverteilung, Netzwerktechnik, Elektronik und Outdoor-Anwendung zu erweitern. Auch Integrationslösungen bis Level 3 und spezifische Sonderkonstruktionen sind heute schon ein Standard.

Die Entwicklung von jährlich ca. 600 Neuheiten haben Rittal zum Trendsetter im Schrank- und Gehäusebau gemacht, wobei der Nutzen und das Kosteneinsparungspotential für den Kunden im Vordergrund stehen.

Rittal ist seit 1974 mit vier Info- und Lieferzentren in Österreich vertreten.

Zu den TOP-Innovationen zählen derzeit das Stromverteilungssystem Maxi-PLS (bis 3200 A), die Bediengehäuse Compact-Panel und Industrial-Workstation, die neue Netzwerkschrank-Reihe flexRack (i) und die Kühlgeräteserie TopTherm. Besonders wichtig ist es für Rittal, dem Kunden ein umfassendes Servicepaket an zu bieten. Dazu gehören eine kompetente technische Beratung, eine flächendeckende Versorgung durch 4 Liefer- und Infozentren sowie Planungshilfen, Software und ein Online-Konfigurator. ❑

Das TS 8 Topschrank-System ist einfach „ri-volutionär" und die Plattform für alle Aufgaben.

www.rittal.at

Stromversorgungslösungen von Powerware

Powerware ist weltweit führender Anbieter von Stromversorgungslösungen mit 25 Jahren Erfahrung.

Das Unternehmen mit Sitz in Raleigh, USA, mit weltweit 16.000 Mitarbeitern gehört zur Invensys plc. Dieser Konzern mit Sitz in London ist als Marktführer im Bereich der Automations- und Steuerungstechnik weltweit tätig. Die weltweiten Produktionsstandorte von Powerware sind nach der ISO-Norm 9000 zertifiziert. Von Achern und Erlangen, Deutschland, aus werden die Märkte im gesamten deutschsprachigen Raum sowie in Malta, Griechenland, Türkei, Zypern und allen Teilen des ehemaligen Jugoslawiens bedient.

Powerware hat Unterbrechungsfreie Stromversorgungsanlagen (USVs) für den privaten, geschäftlichen und industriellen Bereich im Portfolio. Diese Geräte schützen bei Stromschwankungen, Spannungsspitzen und Stromausfällen vor Hardwareschäden und Datenverlust. Das Leistungsspektrum der über 50 USV-Modelle reicht von Einsteiger-Standby-Systemen mit 300 VA bis zu dreiphasigen 3.000 kVA-Anlagen für komplexe Industrieanwendungen.

http://www.emea.powerware.com/germany

B&M: Premium Solution Partner von Intermec

Die B&M Automatische Datenerfassung GmbH ist Österreichs führender Anbieter von Barcode-, Datenfunk-, RFID- und Etikettiersystemen. Mit 12 Jahren Erfahrung, zahlreichen erfolgreich realisierten Projekten in Industrie, Gewerbe, Handel und bei Dienstleistern unterstreicht B&M Kompetenz und Leadership. Das sind auch die Gründe, warum B&M einziger Premium Solution Partner der Intermec Technologies Corporation in Österreich ist.

Intermec hat eine weltweite Führungsposition in der Entwicklung, Fertigung und Integration automatisierter Systeme für Datenerfassung, Mobile Computing und Barcode-Druck. Die Kunden aus zahlreichen Branchen nutzen die von B&M angebotenen Intermec-Produkte und Dienstleistungen, um Produktivität, Qualität und Reaktionsgeschwindigkeit in ihren Unternehmen zu verbessern. Dabei stehen Supply Chain Management, ERP-Systeme (Enterprise Ressource Planning) und mobile Solutions im Vertriebs- und Servicebereich im Vordergrund.

Zum Auto-ID Produktportfolio von Intermec zählen Datenerfassungsgeräte, Barcode-Drucker, Verbrauchsmaterialien für den Etikettendruck, mobile Computer (Industrie-PDAs) und Netzwerkkomponenten für den Aufbau von Wireless LAN. Die strategische Partnerschaften von Intermec mit Top-Unternehmen wie Microsoft, SAP, IBM, Oracle und Cisco garantieren eine reibungslose Integration in bestehende Software-Umgebungen und Unternehmenssysteme. Intermec erwirtschaftete 2002 mit etwa 2.700 Mitarbeiter einen weltweiten Umsatz von 745 Mio. US $. Die B&M-Gruppe mit Standorten in Österreich, Deutschland und der Schweiz erzielte 2002 mit 58 Mitarbeitern einen Umsatz von 11,5 Mio. Euro.

Besuchen Sie uns: www.bm-autoid.com

yc net:works - Ihr Partner in Sachen Kommunikation

Im Porträt: einer der führenden österreichischen ISPs

yc net:works - http://ycn.com - steht als „Ihr Partner in Sachen Kommunikation" für Innovation, Qualität und Kontinuität, im Consumer-, KMU- und Corporate-Bereich.

Seit der Gründung 1998 verzeichnet das zu 100% in Privatbesitz stehende Unternehmen ein zunehmendes Wachstum am österreichischen Markt und steigende Gewinne, welche aus einem ausgezeichneten operativen Geschäft resultieren. Als einer der führenden österreichischen ISPs bietet yc net:works seit Jahren erfolgreich hochwertige Privat- und Businessprodukte an - Telefon, Einwahlzugang, Highspeed Internet mit ADSL, Web- und Domainhosting, Serverhousing, Standleitung oder vollständiges Network- und Security Consulting.

ADSL

yc net:works war bereits einer der ersten alternativen ADSL-Provider und hat seit der Einführung von ADSL maßgeblich an der Etablierung von ADSL als Breitband-Standard mitgewirkt. Unter den stets innovativen ADSL-Produkten findet man daher den günstigsten ADSL-Anschluss österreichweit und den ersten wirklich unlimitierten ADSL-Internetzugang.

Business-Access

Die österreichweit verfügbaren ATM-basierenden Standleitungen zeichnen sich durch Qualität, Sicherheit und Verfügbarkeit aus. Sowohl die Core-Router als auch die nationalen und internationalen Anbindungen sind redundant ausgeführt und garantieren so unterbrechungsfreien Betrieb des Backbone-Netzwerks.

Als Partner für Gesamtlösungen kann yc net:works auf jahrelange Erfahrung mit Backup-, VPN- und Firewall-Lösungen verweisen. Abgerundet wird das Angebot durch eine Vielzahl an Services, wie virensichere Mailboxen und andere Maildienste, Web- und Domainservices.

Zu den Kunden zählen Unternehmen wie Österreichwerbung, Sacher Hotels Österreich, Japanische Botschaft, Interwetten AG, Almdudler - um nur einige zu nennen.

yc net:works - yc Netzwerk & Kommunikation GmbH & Co KG
2500 Baden, Beethovengasse 1
7000 Eisenstadt, Marktstrasse 3
Tel. 05 7788-1000
http://ycn.com

Data Systems Austria AG

Data Systems Austria ist einer der führenden Anbieter integrierter Business-Lösungen.

Data Systems Austria ist auch eines der größten Systemhäuser in Österreich

Das Unternehmen sorgt mit der *JET*-Produktfamilie Standardsoftware für ein unternehmensweites Informationsmanagement. Die *JET* Softwareprodukte zeichnen sich durch einen professionellen Leistungsumfang bei übersichtlichem Applikationsaufbau und hohem Bedienungskomfort aus.

JET Software-Lösungen sind rasch und effizient ohne aufwendiges Customizing in jedem Unternehmen einsetzbar. Die Softwarepalette umfasst das gesamte Rechnungswesen mit über 1.000 Anwendern, ERP, Branchenlösungen, Dokumentenmanagement, CRM, u. a. Durch die Softwareentwicklung in Österreich ist der direkte Kontakt zu den Kunden und Partnern sichergestellt.

Darüber hinaus ist Data Systems Austria auch eines der größten Systemhäuser in Österreich, das zukunftsorientierte Partnerschaften mit den IT-Keyplayern am Markt, wie HP, Microsoft, Computer Associates, Cisco, etc. verbindet. Ein großes Team von zertifizierten Systemspezialisten steht für kompetentes Systemconsulting und optimale Implementierung von Enterprise Solutions aus den Bereichen Server Konsolidierung, Clustering, Storage, Backup, Systemmanagement, Rollouts, etc. zur Verfügung. Data Systems Austria betreut rund 3000 Kunden, vorwiegend aus dem österreichischen Mittelstand, und ist mit sieben Niederlassungen in Österreich flächendeckend präsent.

http://www.datasystems.at

Maßgeschneiderte Business Kommunikation

TENOVIS

Tenovis liefert maßgeschneiderte, effiziente Business Kommunikation für Unternehmen aus allen Bereichen und jeder Größe rund um das Zusammenwachsen von Festnetz, Mobiltelefon und Internet.

Mit dem Schwerpunkt „Alles aus einer Hand" bietet das Unternehmen somit ein umfassendes Portfolio, das von klassischen Telefonanlagen, Möglichkeiten des Datentransfers, Multimedia Services, Business Contact Center, Outsourcing-Konzepten bis hin zu Knowledge Management und CRM-Lösungen reicht.

http://www.tenovis.com

Gebündelte Kompetenz

Schnelle und zuverlässige Verfügbarkeit von Produkten entscheidet maßgeblich über den Markterfolg eines Unternehmens.

Diese Feststellung gilt sowohl für Beschaffung als auch für die Lieferung. RS Components bietet mit nahezu 90.000 technischen Qualitätsprodukten aus 11 Technologiegruppen beides.
Im Bereich IT und Bürotechnik konzentriert sich der B2B Distributor auf Standardprodukte mit 24 Stunden Lieferzeit. Die Palette reicht von Beschriftungs- und Bindegeräten über Computermöbel, PDA's, digitale Kameras, Drucker, Scanner, Laufwerke, Speicherkarten bis zu Kabel, Datenträger, Headsets USV's usw. Rationelle Einkaufsroutinen, wie das RS-Online Bestellservice sowie CD-ROM und Katalog garantieren eine optimale Auswahlmöglichkeit.

RS Components
Tel.: 02852 / 505 (Bestellservice)
Tel.: 02852 / 506 (Techn. Beratung)
Fax: 02852 / 532 23
eMail: verkauf@rs-components.at
http://www.rs-components.at

Intelligenz fürs Marketing

SAS stellte auf der seugi in Wien Business Intelligence Lösungen für das Marketing vor.

Andreas Roesler-Schmidt

SAS kündigte im Rahmen der in Wien abgehaltenen seugi-Konferenz drei neue BI-Lösungen für das Customer Relationship Management (CRM) an. Die neuen CRM-Lösungen kommen in verschiedenen Phasen des Marketing-Kreislaufs zum Einsatz: SAS Marketing Optimization unterstützt Unternehmen beim Management von Multi-Channel-Kampagnen. SAS Marketing Automation ist eine Lösung für das automatische Abwickeln von Marketingaktivitäten. SAS Interaction Management soll es Unternehmen dank Echtzeit-Analysen ermöglichen, in jeder Phase des Kunden-Lifecycle das richtige, individuelle Angebot für die Kunden zu finden.

SAS Marketing Optimization soll Unternehmen dabei unterstützen, ihre gesamte Marketingkommunikation über alle Kanäle hinweg zu planen und zu steuern. Damit können Marketing-Entscheider ihre Aktivitäten gezielt an individuellen Kunden ausrichten und dabei deren bevorzugten Kommunikationskanal und wirtschaftliche Aspekte berücksichtigen. Die Lösung verschafft Entscheidern im Marketing Überblick über alle laufenden und geplanten Kampagnen. Parallel durchgeführte Aktionen können ausgewertet werden. Die übergreifenden Ergebnisse lassen sich neue Kampagnen integrieren. Auf diese Weise unterstützt SAS Marketing Optimization Unternehmen, für jede Kampagne den richtigen Mix aus verschiedenen Marketingmaßnahmen zu finden und die passende Zielgruppe zu definieren. Durch die Analyse und die Koordination dieser Maßnahmen lassen sich auch Mehrfachkontakte zu einzelnen Kunden vermeiden. Die Lösung unterstützt Marketiers außerdem dabei, vielfältige Optimierungsszenarios zu entwerfen und durchzuspielen. Mit vordefinierten Reports und Grafiken lassen sich Effizienz und Erfolg der verschiedenen Marketingstrategien ermitteln. Mit der neuen Version 3.1 können auch Mitarbeiter ohne spezielle Statistikkenntnisse komplette Marketingkampagnen durchführen einfach über einen Webbrowser.

Dabei geht die einfache Bedienbarkeit keinesfalls auf Kosten des Funktionsumfangs: SAS Marketing Automation verfügt über alle notwendigen Features für die automatische Abwicklung auch komplexer Marketingprojekte. Leicht bedienbare Wizards unterstützen die Marketing-Experten beim Erstellen von Zielsegmenten und Kundenprofilen. Auf diese Weise ist die Marketingabteilung in der Lage, ihre Kampagnen selbstständig zu planen, durchzuführen und auszuwerten. Darüber hinaus lassen sich dynamische Kundenprofile erstellen, die sich automatisch anpassen und die Veränderungen dokumentieren, die ein Kunde während seines Lebenszyklus durchläuft. Mit einer speziellen SAS Applikation für das Segmentierungsmanagement können Marketing-Mitarbeiter Segmente langfristig beobachten, um beispielsweise zu ermitteln, welchen Einfluss einzelne Faktoren auf den Wechsel von Kunden vom einen in ein anderes Segment haben. Zu diesen Faktoren können neben eignen Marketingaktionen auch externe Parameter wie die aktuelle Marktlage gehören.

SAS Interaction Management 1.1

SAS Interaction Management 1.1 ist eine Echtzeit-Lösung für die Analyse des individuellen Kundenverhaltens. Damit können Unternehmen auf aktuelle Cross- und Upselling-Potenziale reagieren oder sich um abwanderungsgefährdete Kunden kümmern. Die Echtzeit-Funktionalität macht es möglich, jeden Kunden, unabhängig von unternehmensweiten Marketingkampagnen, genau zum richtigen Zeitpunkt mit den geeigneten Marketingmitteln zu betreuen. Meldet sich ein Kunde beispielsweise telefonisch bei einem Unternehmen, kann der Mitarbeiter im Call Center auf einen Blick die aktuellen Kundenanalysen abrufen und erkennen, welche Marketingmaßnahmen gerade in diesem Moment am Erfolg versprechendsten sind.

www.sas.com

HomeWatcher
... überwacht Ihren Server
Sendet SMS bei:
- Übertemperatur
- unbefugter Zutritt
- Kontaktauslösung

- keine Telefonleitung notwendig
- einfache Programmierung
- Auslöse-Temperatur leicht einstellbar
- Bewegungsmelder integriert
- 2 Temp-Fühler für Abfrage per SMS

Nagl Elektronik
Lehargasse 38
2000 Stockerau
☎ 02266/66244
www.homewatcher.at

Fünf Millionen Kubikmeter

Insgesamt 5 Millionen Kubikmeter sollen Wien in Zukunft bereichern. Mit zukunftsweisenden Planungen von Coop Himmelb(l)au, Dominique Perrault, Hans Hollein, Wilhelm Holzbauer, Gustav Peichl und vielen anderen, werden demnächst in Wien absolut visionäre Konzepte umgesetzt.

Fotos: Architekturzentrum Wien

Gate 2 von Hans Hollein, Heinz Neumann, Hermann & Valentiny

Wien wird in den nächsten Jahren definitiv anders. Durch eine Reihe von Großbauprojekten wird sich das Stadtbild ganz wesentlich ändern. „5.000.000 m³“ neues Wien sollen es insgesamt werden, die neuen Bauten bestechen durch außergewöhnlichen Baustil und Top-Architekten auf allerhöchstem Niveau. Insgesamt sind es 16 architektonisch und städtebaulich bedeutsame Projekte, die nun auch in einer Ausstellung des Architekturzentrums Wien präsentiert und die Wien nachhaltig und beeindruckend prägen werden – zu sehen bis einschließlich 1. September. Im Norden wird die Donau-City ausgebaut, Nordbahnhof/Praterstern, Messe und Prater werden neu gestaltet. Auch im Osten entstehen eine Reihe zukunftsträchtiger Großprojekte, darunter Erdberger Mais („Gate 2“), die Aspanggründe („Eurogate“), die U3-Platte („TownTown“) bis hin zur Vergrößerung des Flughafens Wien-Schwechat, im Süden wird zur Zeit der „Monte Laa“ gebaut. International renommierte Architekten wie Hans Hollein, Wilhelm Holzbauer, Gustav Peichl, COOP Himmelb(l)au und Günther Domenig, um nur einige zu nennen, werden der Stadt ein neues und vor allem zukunftsorientiertes Gesicht geben.

Saturn-Tower, Vienna Donau City

Frischer Wind an der Donau: Donau-City

Wien hat in den letzten Jahren eine spannende und dynamische Entwicklung erfahren. Das sieht und spürt jeder, der in Wien unterwegs ist. Neue Stadtteile, wie etwa die Donau-City, entstehen und werden zu neuen Zentren in Wien, die Skyline verändert sich und Straßen und Plätze werden neu und qualitätsvoller gestaltet. Die Donau-City wird auf Grund ihrer optima-

WERBUNG

len Lage an der städtebaulich wichtigsten Entwicklungsachse Wiens ein völlig neuer, moderner und multifunktionaler Stadtteil. Die Realisierung des gesamten Projektes erfolgt in drei großen Bauetappen im Zeitraum von insgesamt zwölf Jahren. Bei der Entwicklung des Masterplanes wurde durch die Wiener Architekten Krischanitz und Neumann insbesondere darauf Bedacht genommen, dass die wachsende Stadt hinsichtlich des urbanen Charakters und der Raumgestaltung immer eine funktionierende Einheit bildet. Eine Besonderheit liegt in der Errichtung von drei Nutzungsebenen, einer Basisebene für Fußgänger, einer Medienebene für die technische Aufschließung und einem darunter befindlichen Grundniveau mit Erschließungsstraßen und Garagen. Ein Drittel der Nutzfläche ist der Büro- und Geschäftsnutzung vorbehalten, wobei derzeit der Ares-Tower von Architekt Neumann und der Andromeda-Tower von Architekt Holzbauer die signifikantesten Gebäude darstellen. Der Bereich der Büronutzung befindet sich hauptsächlich im Nahbereich der U-Bahn-Station Kaisermühlen. Der Schwerpunkt des Wohnbereiches erstreckt sich entlang des Donauparks bis zum Ufer der Neuen Donau und beinhaltet ca.1500 Wohnungen. Ein Kindergarten, eine Volksschule (Architekt Hollein) sowie ein kleines Zentrum für die Nahversorgung sind hier integriert.

Neue Architektur um Süden Wiens

Die Stadt Wien wächst weiter, allerdings nicht ins Umland, sondern vor allem im innerstädtischen Gebiet. Mit strategischen städtebaulichen Leitbildern für die Aspanggründe bzw. das südliche Gasometervorfeld („Erdberger mais“) wurden die Rahmenbedingungen für die weitere Bebauung dieser Gebiete festgelegt. Für die künftige Bebauung der Aspanggründe (nach dem ehemaligen Aspangbahnhof benannt) in Wien Landstraße zeichnet – nach der Tieferlegung der Flughafenschnellbahn – der international renommierte Stararchitekt Sir Norman Foster verantwortlich.

Monte LAA von Albert Wimmer und Hans Hollein

Maßgebliche Entwicklungen und Planungen in Wien Mitte

Ein wesentlicher Bereich der Landstraße, die eine grundlegende Neugestaltung und Aufwertung erfahren soll, ist das Stadtentwicklungsgebiet Aspanggründe. Mit der Entscheidung, die Flughafenschnellbahn S7 auszubauen, rückte auch diese innerstädtische Brachfläche in ihrer Gesamtheit in den zentralen Blickpunkt der Wiener Stadtplanung. Geplanter Zeithorizont bis zur Endrealisierung ist 2016. Besonderheiten dieses neuen Stadtteils sind neben der Errichtung der sozialen (Schulen und Kindergärten) und der technischen Infrastruktur (Straßen, Kanäle, Versorgungsleitungen), auch zwei Schnellbahnstationen, eine davon St. Marx-Ziakplatz an der Flughafenschnellbahn S7 sowie optional eine an der Schnellbahnstammstrecke/Landstraßer Gürtel. Zudem ist auch eine mögliche Verlängerung der U2 vom Karlsplatz zum Areal des künftigen Zentralbahnhofes eingeplant.

Tower Flughafen Wien, Architekten Zechner & Zechner

Office Park von Wilhelm Holzbauer

Nähere Information:

www.wien.at und www.azw.at

WERBUNG

Die Hardware-Optimierer

Auf der heurigen CA World präsentierte Computer Associates die neue Technologie „Sonar", die dem On-Demand Computing zum Durchbruch verhelfen soll. Etwa 10.000 Anwender informierten sich bei über 45 Grad Außentemperatur bei Vorträgen und Workshops.

Rüdiger Maier

Country-Manager Österreich **Michael Wengermayer**: „Wir sehen eine unserer wichtigsten Aufgaben als Software-Anbieter in der Optimierung der bereits in Unternehmen vorhandenen Hardware."

„Die Zeiten werden härter, die Anwender prüfen ihre IT-Investitionen sehr genau", weiß CA-Geschäftsführer Peter Rasp über den österreichischen und deutschen Markt zu berichten. Und Österreich Country-Manager Michael Wengermayer ergänzt: „Das Thema Sicherheit ist aber auf jeden Fall heute besonders wichtig. Wir sind hier breit aufgestellt und wollen das vermehrt auch den österreichischen Klein- und Mittelbetrieben nahe bringen."

Eine zentrale Initiative zur Senkung der IT-Kosten ist das On-Demand Computing, das als Begriff von IBM geprägt wurde. CA setzt dabei auf sein breites Software-Portfolio und will sich damit von Mitbewerbern wie IBM oder HP unterscheiden. CA-Chef Sanjay Kumar in seiner CA World-Präsentation: „Für uns hat On-Demand Computing weder etwas mit Outsourcing noch mit der Anschaffung neuer Hardware zu tun. Vielmehr ist das ein Management-Thema." Auch dürfe man Produkte anderer Hersteller nicht aus dem Konzept ausschließen. „Es geht uns um den plattformunabhängigen Einsatz von Rechnern. So können vorhandene Systeme effektiv und effizient genutzt werden. Ganz egal, ob ein Kunde über Sun-Server, IBM-Maschinen oder eine Kombination aus HP- und Windows-Servern verfügt - wir arbeiten mit der vorhandenen IT-Umgebung."

Schon im Frühjahr stellte das Unternehmen entsprechende IT-Managementlösungen für seine System-Management Suite Unicenter vor. Ziel ist es dabei, IT-Kapazitäten dynamisch an die jeweiligen geschäftlichen Anforderungen anzupassen und gleichzeitig vorhandene IT-Ressourcen effizienter zu nutzen. Um das zu erreichen, spielen - neben der automatischen Bereitstellung von Software und einer dynamischen Ressourcenverwaltung - insbesondere Performance und Zuverlässigkeit der IT-Infrastruktur eine entscheidende Rolle.

Neue Technologie: Sonar

Zur Erweiterung des Ansatzes präsentierte in Las Vegas der CA-Cheftechnologe Yogesh Gupta erstmals eine teils gekaufte, teils bereits weiterentwickelte Technologie namens Sonar vor. Die Technologie arbeite nicht wie sonstige System-Management-Werkzeuge mit Agenten, sondern beziehe Informationen direkt aus der Analyse des Netzverkehrs. Sonar soll in der Lage sein, Infrastrukturelemente zu erkennen und zu katalogisieren und könne Beziehungen zwischen den technischen Komponenten und den Geschäftsprozessen herstellen. Darüber hinaus führt Sonar Ursachen-Analysen durch, die den wirtschaftlichen Schaden von Infrastruktur-Ausfällen bewerten und kritische Sicherheitsfragen sowie deren Ursachen lokalisieren. Die Technologie stellt die IT-Struktur grafisch dar und aktualisiert die Abbildungen, sobald sich die Ressourcen-Zuteilung ändert. Mit Hilfe der modernen Analysemethode erkennt das System auch automatisch unsachgemäßen Netzwerk-Verkehr und -Gebrauch.

Damit werde es den IT-Verantwortlichen möglich, die IT-Ressourcen dynamisch zuzuteilen und so auf Kapazitäten für fallweise Spitzenauslastungen verzichten zu können. Erste konkrete Produkte mit der neuen Technologie soll es in den nächsten sechs Monaten geben. An weiteren Neuerungen im On-Demand Computing wurden der Brightstor Process Automation Manager und der E-Trust Vulnerability Manager vorgestellt.

Optimierung der Hardware

Peter Rasp ist stolz darauf, dass CA sich hin zur Technologie-Firma entwickle: „Wir kaufen nicht mehr so viel zu, sondern entwickeln viel selbst. Damit können wir etwa im Sicherheitsbereich schneller auf neue Anforderungen reagieren." Auch sei es unumgänglich, möglichst alle Plattformen zu unterstützen, um die gesamte IT-Infrastruktur eines Unternehmens optimieren zu können. „Wir sehen eine unserer wichtigsten Aufgaben als Software-Anbieter in der Optimierung der bereits in Unternehmen vorhandenen Hardware", erläutert Wengermayer. So existiere im Speicherbereich etwa folgende Rechnung: Bei einer Investition von 1€ entstehe ein nachfolgender Bedarf von 6-7€ an Verwaltung. „Gerade im Bereich der Verwaltungskosten können wir den Unternehmen hohe Einsparungen bringen." Gerade angesichts schrumpfender IT-Budgets und der Verkleinerung vieler IT-Teams sei effizientes Arbeiten ein Gebot der Stunde.

„Wir glauben, unseren Kunden mit dem flex select licensing-Modell auch ein besonders interessantes Preis-Modell bieten zu können", ist Wengermayer optimistisch bezüglich weiterer Zuwächse. Und wirklich zeigt eine aktuelle IDC-Studie, dass CA mit einem Marktanteil von 15,4 Prozent im Jahr 2002 weltweiter Marktführer bei Software für Performance- und Verfügbarkeitsmanagement ist. Mit einem Umsatzwachstum von 7,6 Prozent lag das Unternehmen weit über dem durchschnittlichen Marktwachstum von 1,5 Prozent. Der Umsatz sei auch deswegen bemerkenswert, da die Buchführungspraxis auf Grund des neuen Geschäftsmodells geändert wurde. Danach werden Umsätze über die gesamte Laufzeit von Lizenzverträgen verteilt verbucht statt als einmalige Gesamtbeträge. ❑

Hummingbird entdeckt die Community

Erstmals bot Hummingbird mit einer Community-Veranstaltung seinen Kunden und Partnern im deutschsprachigen Raum ein Forum zum gegenseitigen Austausch.

Andreas Roesler-Schmidt

Während andere Unternehmen ihre Community-Events streichen oder zumindest reduzieren, entdeckt sie Hummingbird, führender Anbieter von Enterprise Information Management Systemen (EIMS) erstmals. Ende Juni fanden die ersten Hummingbird Community Days in Frankfurt mit rund 150 Teilnehmern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz statt.

„Wir haben gut gewirtschaftet und können es uns jetzt, wo andere sparen müssen, leisten, in die Offensive zu gehen", freut sich Uwe Weimer, General Manager Central Europe. „Wo wir in der Vergangenheit zu wenig sichtbar waren, können wir jetzt stärker auftreten." Die neu ins Leben gerufenen Community Days sollen den Austausch mit und unter den Anwendern verstärken. „Hummingbird trägt mit den Community Days die erste Hummingbird-Veranstaltung dieser Art im deutschsprachigen Raum aus. Dieser Schritt war längst überfällig, wie das rege Feedback von Kunden und Partnern bestätigt", sagt Weimer. Mit einer Fortsetzung darf gerechnet werden: „Wir freuen uns, dass die Community Days von unseren Kunden und Partnern so gut aufgenommen wurden. Die hohe Teilnehmerzahl und das gute Feedback motivieren uns für weitere regelmäßige Veranstaltungen in diesem Rahmen."

Keynote Gartner Analystin Regina Casonato spekulierte in ihrem Referat über die Entwicklungen von Smart Enterprise Suites. Im Wesentlichen handle es sich beim Trend zu Smart Enterprise Suites um ein bereits bestens bekanntes Phänomen. So wie einst die Textverarbeitung, Tabellenkalkulation und mehr zu Office Suites verschmolzen und später einzelne Unternehmensprogramme zu ERP-Suites, werden auch Portal Software, Web Content Management und Collaboration Software, die sich bereits überschneiden, in Smart Enterprise Suites einfließen. 2004 schließlich sollen Smart Enterprise Suites schließlich Portale und Team Collaboration-Software weitgehend ersetzen. Der Markt für die neuen Pakete beträgt immerhin vier Milliarden Dollar. Um diesem Markt gerecht zu werden, wird Hummingbird größere Investitionen in die deutsche Niederlassung stecken und ein eigenes Büro in Wien eröffnen.In weiteren Vorträgen standen die Themen Vertragsmanagement, Patentverwaltung, E-Mail-Archivierung, sowie Signaturen im Mittelpunkt. Die Bedeutung von Records Management - deutlich erkennbarer Schwerpunkt in Hummingbirds Tätigkeit der letzten Zeit - betonte Senior Vice President EMEA Tony Heywood. „Die regulatorischen Anforderungen sind ein starker Treiber für den Markt", sagt er in Anspielung auf die jüngsten Wirtschaftsskandale in den USA. ❑

http://www.hummingbird.com

Angebot erweitert

Seit etwa 26 Jahren befasst sich Candle mit umfassenden Management-Lösungen für Rechenzentren, Anwendungs-Infrastrukturen und Service Level Performance, vorwiegend im IBM-Umfeld. Gerade auch das Service Level Management (SLM) wird jetzt zunehmend nachgefragt und beschert dem Unternehmen neue Geschäfte.

Rüdiger Maier

„Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, Lösungen aus einem Guss für die profitable Gestaltung von Geschäftsprozessen anzubieten. Wichtig dabei ist auch die schnelle Implementierung." - Candle-Österreich Geschäftsführer **Andreas Stejskal**

15 Jahre ist das amerikanische Unternehmen auch in Österreich tätig, vor einem Jahr wurde Andreas Stejskal neuer Geschäftsführers Österreich und Managing Director East Europe: „Wir können SLM schon lange anbieten, aber jetzt steigt plötzlich auch die Nachfrage der Unternehmen", weiß Stejskal vom Bedarf der Firmen, die unter wachsendem Marktdruck immer schneller über Probleme in der Verfügbarkeit ihrer Systeme Bescheid wissen müssen. Und auch in Osteuropa sieht er einen wachsenden Bedarf an entsprechenden Lösungen. Das Unternehmen ist hierzulande mit 10 vertrieblichen Mitarbeitern aktiv, technische Ressourcen werden bei Bedarf aus München abgerufen.

MVS-Mainframe - Markt als Basis

Aufbauend auf der langjährigen Verbundenheit Candles zum MVS-Mainframe-Markt möchte Stejskal den gesamten Bereich der Top 100 österreichischen Unternehmen fokussieren. Dass erfolgt direkt: „Derzeit laufen noch Gespräche mit möglichen Partnern in Österreich." In Osteuropa arbeitet man dagegen nur über Partner, die mit Trainings und Veranstaltungen unterstützt werden.

Etwa 200 Personen kümmern sich so um die Geschäfte des Unternehmens in Osteuropa. Ziel ist es, Candle als Komplettanbieter im Bereich Application Infrastructure Management zu platzieren, aufbauend auf dem guten Namen, den das Unternehmen im Data Center-Segment bereits besitzt. „Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, Lösungen aus einem Guss für die profitable Gestaltung von Geschäftsprozessen anzubieten. Wichtig dabei ist auch die schnelle Implementierung", erläutert Stejskal.

Ein Branchen-Schwerpunkt liegt in den Bereichen Finanz und Telekom, da hier Prozesse häufig besonders geschäftskritisch sind.

Stellung ausgebaut

Kürzlich unterstrich ein Report des Marktforschungsunternehmens Wintergreen Research die Stärken der Candle PathWAI-"Run, Build and Manage"-Lösungen für IBM WebSphere. „PathWAI" ist auf Monitoring und Management von IBM WebSphere ausgelegt. Es soll Unternehmen alle Informationen aus den IT-Komponenten und Applikationen der E-Business-Plattform von IBM liefern und potenzielle Leistungsengpässe und Fehlerquellen aufzeigen. Laut Report baute man den weltweiten Marktanteil an IBM WebSphere MQ-Management-Lösungen auf 65% aus (2001: 61%). Zudem wurde im Bereich IBM WebSphere Business Integration Broker Management der Marktanteil von 19% (2001) auf 36 Prozent gesteigert.

„Middleware bleibt der Dreh- und Angelpunkt für jede E-Business-Umgebung", erklärt dazu Sue Eustis, Senior Analyst bei Wintergreen Research. „Performance-Tuning und -Management der Middleware sind wichtige Elemente beim Anpassen von Unternehmensinfrastrukturen an spezifische Geschäftsprozesse und -applikationen. Wir erwarten eine kontinuierlich steigende Nachfrage nach Lösungen von Candle und anderen Anbietern, um jede Phase des Middleware-Lebenszyklus' zu unterstützen."

Linux-Support

Gleichzeitig kündigte das Unternehmen einen neuen Linux-Support für IBM WebSphere MQ-Management und einen 64-Bit-Plattform-Support über ihr gesamtes Linux-Management-Lösungsportfolio an. Damit erweitert man die Angebote für Linux-Umgebungen deutlich. Seit dem ersten Linux-Support-Angebot im August 2000 wurde dieses kontinuierlich ausgebaut und stellt heute ein komplettes Portfolio an Linux-Management-Lösungen zur Verfügung.

http://www.candle.com

Kanadische XStream sucht Partner in Österreich

Das 1998 gegründete kanadische Unternehmen XStream Software sucht Vertriebspartner in Österreich.

Die programmierfreien Lösungen von XStream ermöglichen die Erstellung von Software Simulationen und Content. Die XStream Produkte arbeiten voneinander unabhängig oder ergänzen sich in ihren Möglichkeiten: RapidBuilder ist ein Simulation Authoring Tool für Windows Plattformen.

Man kann Real-Time Interaktionen zwischen Usern und Softwareanwendungen abbilden, um interaktive Simulationen, Trainingsmodule und Multimedia-Tutorials, Produkt-Demos, Präsentationen und Hilfedateien schnell und unaufwendig zu erstellen. RapidExam ermöglicht dem Entwickler von E-Learning-Anwendungen Prüfungsprogramme zu erstellen. Einen Schritt weiter geht PerformanceAnalyzer: Das Programm misst die User Performance in Simulations-basierten Tests.

Für Firmen, die am Vertrieb der XStream-Produkte interessiert sind, stellt die Monitor-Redaktion (office@monitor.co.at) gerne den Kontakt her.

EU-Verordnung 178/2002 für Nahrungs- und Lebensmittel in Produktion & Großhandel Umsetzen – aber wie?
Informieren Sie sich, wie bürokratische Vorgaben effizient, durchgängig und kostengünstig umgesetzt werden.
Wo & wann? 9.10.2003, Wien
13.11.2003, Salzburg
SIS
Details & Anmeldung: SIS Gruppe ▪ Hofzeile 24 ▪ A-1190 Wien
Tel: +43 (0)1 368 65 00-0
office@sisworld.at ▪ www.sisworld.com

Kundenloyalität durch Customer Service

Genesys Telecommunication Laboratories beweist in einer Verbraucherumfrage die hohe Bedeutung von Customer Service für die Erhaltung der Kundenloyalität.

Dominik Troger

Genesys Telecommunication Laboratories ist spezialisiert auf Softwarelösungen für hardwareunabhängige Kundeninteraktionsprozesse in „Echtzeit". Das Unternehmen hat in einer weltweiten Umfrage bei über 2300 Verbrauchern die Bedeutung von Call Centern für eine erfolgreiche Unternehmensstrategie erhoben.

Das Resultat der Umfrage ist ziemlich eindeutig: 56 Prozent der Befragten haben aufgrund schlechter Erfahrungen mit dem Customer Service dem betroffenen Unternehmen kein Produkt mehr abgekauft. Hingegen kauften 89 Prozent der Kunden, denen z.B. bei einem Produktfehler das Customer Service weiterhelfen konnte, weiter bei dieser Firma ein.

„Es hat sich gezeigt, dass der jeweilige Sachbearbeiter einer der wichtigsten Einflussfaktoren auf das Image einer Firma ist", erläutert Michael-Maria Bommer Vice President & Managing Director Deutschland, Österreich und Schweiz bei Genesys Telecommunications Laboratories, die Umfrageergebnisse. „Preis und Branding sind nicht so wichtig wie ein funktionierendes Customer Service."

Dabei spielt auch die „persönliche Betreuung" der Kunden eine wichtige Rolle. Egal auf welche Art und Weise ein Kundenkontakt zu Stande kommt (sei es E-Mail, Fax oder ein Telefonanruf), er muss schnellstmöglich auf eine für den Kunden kompetente Art und Weise bearbeitet werden. Damit das funktioniert, muss eine entsprechende Infrastruktur vorhanden sein. Diese muss sowohl kundenseitig die Anfragen weitestgehend automatisiert managen als auch Schnittstellen zu einem ERP-System oder einer Kunden- und Produktdatenbank bereithalten, damit eine rasche, personalisierte Auskunft möglich ist. Der Aufbau einer solchen Infrastruktur kostet allerdings Geld, eine Investition, die sich aber sehr rasch bezahlt machen kann. „Kunden und CIOs haben dieselben Ziele", so Bommer, „sie betrachten die Anforderungen nur von einer anderen Seite. Der Kunde und die Interaktion mit ihm stehen im Mittelpunkt." Genesys hat sich genau auf solche Interaktionsprozesse spezialisiert. Obwohl das Unternehmen seit drei Jahren zu Alcatel gehört, wurde die Plattformunabhängigkeit beibehalten. Somit zählt auch Siemens (nicht nur in Österreich) neben NextiraOne zu wichtigen Lösungspartnern.

http://www.genesyslab.com

Printkatalog oder digitale Medien?

Eine Studie des Automatisierungsspezialisten Festo- zeigt deutlich: Auch in im Zeitalter des Internet ist der Printkatalog in der Investitionsgüterbranche nicht wegzudenken.

Festo, das selbst mit Katalogen von insgesamt 14.000 Seiten mehr als 4.000 Kunden in Österreich über Produkte informiert, wollte es wissen: 101 Unternehmen wurde im Auftrag der Festo von Market & Application Research über ihre Bestellgewohnheiten befragt. Es handelte sich um Unternehmen aus der Automobil-, Elektronik-,Lebensmittel- und Verpackungsindustrie, sowie aus dem Sondermaschinenbau.

Dabei erwies sich der Printkatalog nach wie vor als beliebtestes Informationsmedium, allerdings wird meist eine Kombination aus mehreren Medien verwendet:

- Der Printkatalog ist nach wie vor beliebtestes Medium der Informationsbeschaffung im Vergleich zu digitalen Medien wie CD-ROM und Internet.
- Obwohl alle Probanden einen PC besitzen, mehr als 90 % über ein CD-ROM-Laufwerk verfügen und über 80 % mit einem Internetzugang ausgestattet sind, beziehen mehr als drei Viertel der Befragten Informationen ausschließlich aus dem Printkatalog.
- Am häufigsten wird eine Nutzung durch die Kombination von mehreren Medien angegeben. Über 80 % der Probanden verschaffen sich Produktinformationen aus mehreren Medien.
- Müsste man sich für die ausschließliche Nutzung eines Mediums entscheiden, würden 57 % der Befragten für den Printkatalog, 27 % für die CD-ROM und 16 % für die Web-DKI (digitale Kundeninformation) plädieren.
- Die Verfügbarkeit des Printkatalogs ausschließlich im PDF-Format ist nicht erwünscht, Produktbeschreibungen im diesem Format werden jedoch als sinnvolle Ergänzung angesehen.

http://www.festo.at

Erleben Sie Österreichs Beste in Multimedia und e-Business!
multimedia & e-business staatspreis 2003
Award Gala
24. September 2003, 19.30 Uhr, Tech Gate Wien
Anmeldung erforderlich unter gala@multimedia-staatspreis.at
St p Staatspreis Multimedia und e-business 2003 des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit
BMWA WKO

IT-Ressourcen: Für alle verfügbar

IT Ressourcen mit ‚Adaptive Enterprise Strategy' besser nutzen.

Adolf Hochhaltinger

HP hat einen neuen Ansatz entwickelt, um IT-Ressourcen wirtschaftlicher zu nutzen. In vielen Unternehmen liegt teure Hardware regelmäßig längere Zeit brach, weil ihre Leistung zwar grundsätzlich immer wieder in der Firma benötigt wird, aber nur jeweils sehr kurzfristig.

Es müsste doch möglich sein, diese Investitionen auch die restliche Zeit über in sinnvoller Weise zu nutzen, meint HP - und hat ein umfassendes Konzept dafür entwickelt: die ‚Adaptive Enterprise Strategy'. Ziel dieser Strategie ist es, dass im ersten Schritt alle Abteilungen eines Unternehmens sämtliche vorhandenen IT-Ressourcen gemeinsam nutzen können. Dadurch erspart man sich mehrfache Investitionen zum Beispiel für die gleichen Geräte in verschiedenen Abteilungen.

Zu diesem Zweck hat HP neue Dienste, neue Softwarelösungen und eine Referenz-Architektur für Unternehmen entwickelt, die damit außerdem eine engere Verbindung zwischen Geschäft und IT realisieren können.

Eigene Erfahrung

„Wir selbst haben beim Zusammenschluss mit Compaq eine Menge darüber gelernt, wie IT den Integrationsprozess zweier großer Unternehmen beschleunigen kann", erläutert dazu Carly Fiorina, Vorsitzende und CEO von HP. „Wir wissen von unseren Kunden, dass jede Organisation Umstellungen auf dem gleichen Level organisiert. So haben wir unsere eigenen Erfahrungen mit unseren Lösungen und unserer Technologie kombiniert."

Unter „Adaptive Enterprise" versteht HP die sofortige Erfüllung aller Anforderungen bezüglich IT Ressourcen, die - insbesondere unter wechselnden Geschäftsvorgängen - in einem Unternehmen auftreten. Dabei bleiben, anders als heute, Geschäftsvorgänge und die IT jederzeit perfekt synchronisiert; jede geschäftliche Entscheidung bewirkt eine sofortige Reaktion der IT. Das heute oft übliche Warten, bis die neue Storage Box oder der neue Server endlich angeschafft ist, entfällt dann.

Service „aus der Dose"

In der Praxis wird das so aussehen: Die IT stellt die verschiedenen Dienste - zusätzlichen Speicherplatz, Druckleistungen, oder zusätzliche Rechenleistung, etwa für komplexe Rendering-Aufgaben, etc. - grundsätzlich für das gesamte Unternehmen zur Verfügung, unabhängig vom Ort der Hardware. Dank der leistungsfähigen Vernetzung ist der physische Standort der Geräte kein Thema mehr.

Sobald im Unternehmen jemand den Bedarf an einem solchen Dienst hat, kann dieser - und zwar unternehmensweit! - jeder Abteilung zur Verfügung gestellt werden; die betreffende Leistung kommt dann buchstäblich „aus der Steckdose" des örtlichen Netzwerk-Anschlusses.

Später: Globale Nutzung

In weiterer Folge sollen die Ressourcen auch über die Firmengrenzen hinaus genutzt werden. Dabei wird nach den Vorstellungen von HP dadurch ein eigener, weltweiter Markt entstehen, auf dem diese Dienstleistungen auch international angeboten und gehandelt werden, ähnlich wie heute Leitungs- und Telefonkapazitäten. Damit wären diese Ressourcen zugleich auch einem Wettbewerb ausgesetzt, ihre Kosten würden sich bei einem realistischen Wert einpendeln.

Zum einen können Unternehmen auf diese Weise ihre gerade „überschüssigen" Ressourcen vermarkten, anstatt sie - wie bisher - brachliegen zu lassen. Und zum anderen können sie sich hier bei jedem Engpass schnell und günstig mit der in ihrem Unternehmen gerade dringend benötigten Ressource eindecken.

Ressourcen einfach mieten

Im Endeffekt könnte dies dazu führen, dass nur selten gebrauchte Ressourcen überhaupt nicht mehr gekauft, sondern vielmehr grundsätzlich nur noch gemietet würden, bereitgestellt von darauf spezialisierten Anbietern.

Neben der bereits erwähnten Rechenleistung für ein großes Rendering-Projekt wären auch die Ressourcen für die Gehaltsverrechnung eines Unternehmens ein Kandidat dafür; auch diese läuft schließlich nur einmal im Monat und benötigt dabei für kurze Zeit eine Menge Rechenleistung. „Warum solche nur selten gebrauchte Leistungen nicht preisgünstig mieten, statt sie teuer zu kaufen?" meint HP.

Schnell reagieren können

Bei der Präsentation der neuen Strategie definierte Kasper Rorsted, Managing Director HP Europe, Middle East and Africa and Senior Vice President Enterprise Systems Group EMEA: „Flexibel und vor allem schnell auf alle Veränderungen des Geschäftslebens reagieren zu können, ist heute für viele Unternehmen überlebenswichtig. Dabei muss auch die IT-Landschaft diese schnellen Veränderungen mitmachen können. „Die ‚Adaptive Enterprise Services' versorgen unsere Kunden mit allem, was sie an IT-Ressourcen für ihre Geschäft brauchen. Sie liefern einen innovativen und neuartigen Zugang zum Planen, Implementieren und Betreiben der Geschäftsprozesse, der Anwendungen und der unterstützenden IT-Infrastruktur."

Darwin macht's möglich

Die von HP entwickelte „Darwin Reference Architecture" liefert die Grundstruktur hierfür, basierend auf den vier Grundsätzen Einfachheit, Standardisierung, Modularität und Integration.

Dies umfasst sowohl die Business-Prozesse selbst (wie diese im Rahmen der Strategie des Unternehmens funktionieren), als auch die Anwendungen (ganze Applikationen ebenso wie Komponenten für ERP, CRM, Publishing, etc.), die Infrastruktur-Dienste (modulare Dienste, die für die firmenweite Verwaltung erforderlich sind, wie z.B. Registry Services und Sicherheitsdienste), und die virtualisierten Ressourcen (Server, Speicher, Drucker, Netzwerke, Inhalts- und Umgebungsressourcen, allesamt überall im Unternehmen verfügbar). ❑

http://www.hp.com/at

DVD zum Thema Visualisierung erschienen

Zum Thema „Visualisierungen" ist Mitte September die neue themenzentrierte DVD-ROM des multimedia reader mit konkreten Anschauungsbeispielen erschienen. Nähere Infos und Bezug unter www.multimediareader.at bzw. search@multimediareader.at.

Was Visualisierung in unterschiedlichen Einsatzbereichen leisten kann, wird anhand von 10 besonderen Projekten und Produkten gezeigt - aus Raum und Architektur, Virtual Prototyping, Kunst und Entertainment. Die disc.edition gibt aus Kunden- und Produzentensicht einen ganzheitlichen Überblick über die aktuellen Produktionen. Sie soll helfen, einen Einblick über die konkreten Anwendungen zu gewinnen und ihren möglichen Nutzen für sich zu überprüfen.

Unter den vorgestellten Projekten findet sich das im nebenstehenden Beitrag beschriebene „Virtuelle Museum" von Fox mediadesign.

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „milestone beakfast 03" wird die DVD-ROM „Visualisierungen" am 2.Oktober 2003, 8:30 im media tower, 1020 Wien unter dem Thema „Visualisierungen in der Praxis: Erfolgskomponenten und Erfahrungsberichte" vorgestellt. Nähere Infos zur Veranstaltungsreihe unter http://www.milestone.at/breakfast

Sicherheit, die sich jeder leisten könnte

Gerade das Wüten des „Sobig"-Wurms und seiner Vorgänger macht die Angreifbarkeit und Verletzbarkeit der Online-Dienste deutlich.

Nicht nur schlecht konfigurierte Mailprogramme können betroffen sein, sondern auch Webserver werden mehr und mehr Angriffsziel von Würmern und Viren. Damit erhöht sich die Gefahr, dass einlangende Personen- und Bestelldaten „abgefangen" werden und in falsche Hände geraten. Die Auswahl angriffssicherer Serversoftware und geeigneter Datenübertragung ist damit ein Gebot der Stunde.

Wo landen meine eingegebenen Daten, wird sich manch verunsicherter Benutzer Fragen. Grund genug für e-rating.at auch Zuverlässigkeits- und Sicherheitsaspekte zu bewerten. Welche Server und damit Shops sind tatsächlich laufend Online? Welche verwenden Verschlüsselung bei der Übermittlung personenbezogener Daten? Werden geeignete Verschlüsselungen verwendet? Wie schnell ist der Serverzugriff?

Der Einsatz einer verschlüsselten SSL(Secure Socket Layer)-Verbindung ist mittlerweile bei vielen Server-Produkten, als zusätzliche Option verfügbar. Sie muss meist nur noch aktiviert werden. Zusätzlich benötigt man ein sogenanntes Serverzertifikat, dass - idealerweise - auch vom gängigsten Web-Browser, dem InternetExplorer erkannt wird.

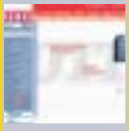
An den Kosten kann es nicht liegen, dass nicht einmal die Hälfte der Shopbetreiber Verschlüsselung zur Übermittlung der Kundendaten anbieten. Woran dann? Vielleicht fehlt der ökonomische oder auch der haftungsrechtliche Anreiz diesen Kundendienst anzubieten. Entgegen vieler Irrmeinungen verlangen weder e commerce-Gesetz noch Datenschutzgesetz Sicherheitsmaßnahmen, solange die Daten noch nicht beim Server des Shopbetreibers eingelangt sind!

Natürlich ist ein Secure-Server kein Allheilmittel gegen jede Form von Internet-Angriffen, aber er signalisiert dem Benutzer, dass dem Betreiber Sicherheitsrisken bewußt sind und schafft somit Vertrauen.

In der Gesamtbewertung hat sich der Trend der Differenzierung verstärkt. Professionelle Shops erhielten zusätzliche Sicherheitspunkte, auf der FLOP-Seite kam es zu zusätzlichen Abzügen. ❑

mPAY24
Division of WINAG.com
Die umfassende E-Payment Plattform
Kreditkarten und weitere Zahlungsmittel
Einfache Einbindung in Online-Shops
www.mPAY24.com Tel. 01/513 6633-600

TOP-5 Multimedia

1	2	3	4	5
www.powerplay.at	www.conrad.at	www.printbox.co.at	www.primus-online.at	www.ottoversand.at
				
Powerplay, A-1060 Wien	Conrad Electronic GmbH & Co.KG A-4600 Wels	Clemens Morawetz A-1160 Wien	Primus-Online E-Commerce Services GmbH A-1090 Wien	Otto Versand GmbH A-8020 Graz
Ratingwert: 580	Ratingwert: 573	Ratingwert: 570	Ratingwert: 567	Ratingwert: 556

FLOP Multimedia

78	79	80	81	82
www.soundforum.at	www.elv.at	www.austrosat.at	www.gerytech.at	www.redzac.at
Sound Forum H.Krischke KEG, A-1070 Wien	ELV Elektronik AG	AustroSat Satellitentechnik, A-7091 Breitenbrunn	Elektro-Technik Krall, A-9500 Villach	Funkberaterring reg. GmbH, A-2362 Biedermannsdorf
Ratingwert: 400	Ratingwert: 390	Ratingwert: 383	Ratingwert: 350	Ratingwert: 345

Ausgewertet wurden 82 Shops zum Thema Multimedia. Analysiert wurden die rechtlichen Basiskonditionen, Kundenfreundlichkeit, Zahlungsmöglichkeiten und Bezugskonditionen und Sicherheit.
Ratingkategorien: 471 und mehr vertrauenswürdig, 470 - 351 mangelhaft, 350 und darunter: nicht vertrauenswürdig (maximal 615 Punkte konnten erreicht werden)
Nicht im Ranking, da (noch) kein Shop: www.cosmos.at und www.mediamarkt.at
Alle Webshops online: e-rating.at Ein Service der ARGE DATEN. - Aktuelle Auswertung Online: http://e-rating.at/php/exklusiv_auswertung.php?question=MONITOR-MULTIMEDIA

Das Museum als multimedialer Erlebnisort

Das Image vom verstaubten Archiv haben sie schon lange abgelegt. Veränderte Rahmenbedingungen geben vor allem den Häusern eine Chance, die bereit sind, sich neu zu positionieren. Neue Wege werden gesucht, um möglichst viele Menschen als Besucher zu gewinnen. Die Rede ist von Museen, die sich nicht damit zufrieden geben, ihre Ausstellungsstücke in Vitrinen zu präsentieren.

Christian Henner-Fehr

Sie entwickeln neue Konzepte, um die Besucher auf spannende Art und Weise mit Informationen zu versorgen, sie zu unterhalten, aber auch zum Nachdenken anzuregen. Dank der neuen Medien hat sich so manches Museum zum multimedialen Erlebnisort entwickelt.

Auch wenn die Ansätze der Museen dabei höchst unterschiedlich sind, die Möglichkeiten von Multimedia versuchen sie alle zu nutzen. Die meisten Museen verfügen mittlerweile über eine eigene Homepage, auf der sie über ihr Haus informieren.

„Das Potenzial der Website wird aber noch nicht ausgenutzt", glaubt Andreas Rathmanner, Geschäftsführer von FOX mediadesign. Das Unternehmen mit Sitz in Wien, 1991 ursprünglich als Grafikbüro gegründet, arbeitet heute vor allem im Internetbereich. In Zusammenarbeit mit dem Badischen Landesmuseum (BLM) und dem Zentrum für Kunst und Medientechnologie (ZKM) in Karlsruhe wurde der Prototyp für ein „virtuelles Museum" entwickelt, das ein eigenständiges Informationsgebäude im virtuellen Raum bildet und sich nicht mehr nur an der realen Struktur eines Museums orientiert. Unter www.tuerkenbeute.de dient die bedeutende Sammlung der „Karlsruher Türkenbeute", die im Karlsruher Schloss beheimatet ist, als Ausgangsbasis für eine Internet-Inszenierung. Bei der Türkenbeute handelt es sich um Schätze, die Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden aus den Türkenkriegen 1683 - 1691 mitbrachte. 150 Exponate der Sammlung wurden mit verschiedenen, teils sehr aufwändigen Bildaufnahme-Technologien fotografiert, um sie auch interaktiv zugänglich zu machen. Das Ergebnis sind animierte, für den User handhabbare Objekte, die gedreht und von allen Seiten betrachtet werden können.

Da die Museen in der Regel nur einen Bruchteil ihrer Exponate zeigen können, sollten sie, so Rathmanner, statt Neubauten eher virtuelle Räume erschaffen. Die digitale Präsentation erlaube es nicht nur, Informationen jeder Art zur Verfügung zu stellen, sondern die Objekte auch in einen erweiterten Kontext zu stellen und neue Beziehungen zu schaffen. Dies sieht Susanne Erbelding, Projektverantwortliche im Badischen Landesmuseum ähnlich. „Wir wollten weder eine Inventarisierungsseite schaffen noch eine Website ausschließlich für unser Haus. Uns ging es darum, das Thema für das Internet aufzubereiten", beschreibt sie die Ausgangslage. Als Lernmedium mache das Internet unterhaltsames Lernen möglich und so habe man versucht, eine Inszenierung zu erarbeiten, die die verschiedenen Zielgruppen anspreche. So werde das Internet zum musealen Raum. „Visualisierung alleine reicht dabei aber nicht, ebenso wichtig ist die Kontextualisierung, denn Bilder alleine sprechen nicht", beschreibt sie die Herangehensweise.

Mit dem „Virtuellen Museum" sind die Macher dieser Seite auf großes Interesse gestoßen. Rathmanner kann sich gut vorstellen, dass sich die Idee des virtuellen Museums weiterentwickelt. „Es wird rein virtuelle Museen geben, die keine eigenen Sammlungen mehr haben", ist er überzeugt. Für die realen Museen stellt sich aber die Frage, ob sie das virtuelle Museum wirklich möchten, schließlich könnten sie sich ja damit Besucher wegnehmen. Susanne Erbelding glaubt das nicht. Ihrer Meinung nach lassen sich mit einer gut gemachten Website eher Besucher gewinnen. Aber natürlich sei die Seite auch ein Angebot an all diejenigen, die nicht in das Museum kommen wollen oder können. Bis jetzt ist das Interesse am virtuellen Angebot sehr groß, wie die Zugriffszahlen zeigen.

Auf den Besuch des Museums darf nicht verzichten, wer die multimedialen Inszenierungen von Klaus Karlbauer erleben möchte. Mit seiner in Wien ansässigen Firma Karlbauer Produktionen entwickelt er multimediale Installationen. Seit 1995 experimentiert Karlbauer mit dem Verein Movie n' Opera (www.moop.or.at) im Bereich Medientheater und hat sich so die Grundlagen für seine jetzigen Projekte erarbeitet. „Gleich der erste Auftrag für das Amethystzentrum Maissau bedeutete eine Herausforderung", so Karlbauer. Der an der Grenze zwischen Wald- und Weinviertel gelegene Ort ist bekannt für seine Amethystfunde. Zusammen mit den Verantwortlichen habe man einen dramaturgischen Ansatz entwickelt und so das Problem gelöst, wie man die Besucher für das Thema Amethyst interessieren könne. Das Erzeugen von Spannung und der Erlebnischarakter für die Besucher sind für Karlbauer die wesentlichen Elemente seiner Inszenierungen. Auch er selbst versucht sich dem Thema emotional zu nähern. „Mein Denken kommt dabei aus der Musik und bezieht die Elemente Licht und Film mit ein", beschreibt Karlbauer seine Vorgehensweise.

Derzeit gestaltet seine Firma im Auftrag des Nationalpark Hohe Tauern zwei Räume des Kärntner Landesmuseums in Klagenfurt. „Die Herausforderung besteht", so Karlbauer, „in einem alten Relief und zwei Bildern des Malers Markus Pernhart, die alle den Großglockner zeigen und in einem Raum hängen". Diese Raumelemente gelte es nun in ein multimediales Ambiente zu integrieren. Für den Besucher wird dabei die Besteigung des Großglockners vor gut 200 Jahren simuliert. „Er wird zurückversetzt in die Zeit der Erstbesteigung", so Karlbauer. Im zweiten Raum werden Informationen zum Thema Großglockner angeboten. Herzstück ist dabei eine interaktive DVD, die gerade produziert wird. Das Museum selbst erhofft sich durch die Neugestaltung der Räume größere Attraktivität und einen Anstieg der Besucherzahlen.

www.fox.co.at; www.karlbauer.com

Die Sprachübertragung mittels Datennetzwerk ist in der Telekommunikation und Informationstechnologie nicht mehr wegzudenken. Alle Prognosen sagen Voice over IP enorme Wachstumsraten in den nächsten Jahren voraus.

„Spätestens 2005 wird mehr als die Hälfte aller neu ausgelieferten Systeme aus dem Voice over IP Bereich kommen." - **Alfred Reinprecht**, Leiter Produktmanagement Kapsch BusinessCom AG

Ihr Datennetz spricht eine Sprache. Voice over IP. Von Kapsch.

Kapsch BusinessCom - als der Lösungspartner im Bereich konvergenter Netze - bietet Beratung, Planung, Installation sowie Implementierung und Betrieb hochwertiger VoIP Kommunikationsnetze. „Da wir bereits heute durchwegs modulare Systeme einsetzen, verfügt der Großteil unserer Kunden schon heute über VoIP fähige Systeme, die problemlos durch entsprechende Ergänzungen nachgerüstet werden können", erklärt Alfred Reinprecht, Leiter des Produktmanagements bei Kapsch BusinessCom.

Die Vorteile von Voice over IP liegen auf der Hand:

- Einheitliches Netzwerk und Management für Daten und Sprache
- Einsparungspotenzial bei den Betriebskosten durch höhere Effizienz in Wartung und Betrieb
- Kosteneinsparungen bei standortübergreifenden Ferngesprächen
- Einfaches Handling und schnelles Einrichten neuer Teilnehmer
- Effizientere Nutzung der Netzwerkinfrastruktur
- Mobile Verfügbarkeit einer Nebenstelle sowie der damit verbundenen Applikationen

Aus diesen Gründen entschieden sich bereits zahlreiche Kapsch Kunden für Voice over IP. Für Gulet Touristik beispielsweise waren die Flexibilität dieser Lösung in Bezug auf Übersiedelungen und die Anbindung von mehreren Standorten sowie für verteilte Büros wie beispielsweise am Flughafen die ausschlaggebenden Punkte, die VoIP-Technologie einzusetzen.

Derzeit telefonieren ca. 50 Personen im Back Office-Bereich und im Call Center mit IP Telefonen von Kapsch und ein sukzessiver Ausbau in alle Geschäftsstellen ist geplant. Für Sprach-Daten-Konvergenz von Kapsch entschieden sich auch das Techno-Z Innviertel, das Landesnervenkrankenhaus OÖ und Porsche Salzburg.

Mit der Neugestaltung des Kommunikations-Netzwerkes bei Porsche Informatik und der Implementierung einer IP-Lösung realisierte Kapsch die größte Cisco-IP-Installation in Österreich und für Porsche eine der modernsten Kommunikations-Lösungen in Österreich. „An Lösungen wie bei Porsche zeigt sich das große Potential, das in VoIP-Lösungen steckt", erklärt Alfred Reinprecht. „Wir erwarten auf Grund von Erfahrungswerten und gestützt durch internationale Studien, dass spätestens in zwei Jahren mehr als die Hälfte aller eingesetzten Kommunikations-Lösungen bei Unternehmen auf IP-Telefonie-Systemen basieren werden." ❑

Communication Leadership by Kapsch

Eine aktuelle Studie von Gartner Dataquest zum österreichischen PBX Markt macht es deutlich: Während der Telekommunikationsanlagen-Markt in Österreich um enorme 21 Prozent schrumpfte, erwirtschaftete Kapsch BusinessCom den mit Abstand größten Zuwachs und ist damit klar die Nummer 1. Der Marktanteil von Kapsch setzt sich dabei zusammen aus den Anteilen von Ericsson Produkten, die Kapsch BusinessCom in Österreich exklusiv vertreibt und aus den Anteilen an Nortel Systemen, für die Kapsch BusinessCom der größte heimische Vertriebspartner ist.

„Mit unserem Lösungsportfolio, das alle Bereiche der Sprach- und Datenübertragung in Unternehmen abdeckt, und einem besonderen Fokus auf die Bereiche konvergente Systeme, VoIP und Kommunikations-Outsourcing sind wir überzeugt, dass wir unsere Marktführerschaft bei Telekommunikationsanlagen auch 2003 erfolgreich weiter ausbauen können.", erklärt Alfred Reinprecht.Kapsch BusinessCom ist ein Unternehmen der Kapsch Gruppe und als führender Österreichischer System-Innovator für die Realisierung von Kommunikationslösungen in Unternehmen verantwortlich.

Das Unternehmen beschäftigt österreichweit über 700 Mitarbeiter an 6 Standorten und bietet seinen Kunden international maßgeschneiderte Lösungen für ihre Kommunikation. Die Lösungen decken alle Bereiche der Sprach- und Datenübertragung in Unternehmen ab. Das beginnt bei „einfacher" Telefonie, geht mit Wireless- und Mobile Business-Lösungen und Voice over IP weiter und beinhaltet Netzwerksicherheit, Netzwerkmanagement, Call-Center-Lösungen, Kommunikations-Consulting, IT-Lösungen, Outsourcing und vieles mehr. Wichtig dabei ist die Herstellerunabhängigkeit und die Partnerschaften mit technologisch führenden Anbietern wie Ericsson, Nortel Networks und Cisco.

Allen Prognosen zum Trotz hat sich IP Telefonie noch nicht durchgesetzt. Die meisten Firmenvertreter sehen die Sprache über das Internet Protokoll nun endlich vor dem Durchbruch, aber die reale Marktbedeutung der Technologie ist noch immer gering. Um den Dammbruch zu schaffen, verspricht jetzt ein alternativer Carrier, erhebliche Kostensenkungen durch Voice over IP.

Arno Laxy

IP Telefonie wieder mal vor dem Durchbruch?

Mit einem von Marktbeobachtern längst abgeschriebenen Argument versucht der Internet-Provider Inode der Telekom Austria Kunden abzujagen: Geringere Kosten durch Voice over IP. Nach den letzten Preiserhöhungen des Ex-Monopolisten startete Inode im Juni seine Angebotsoffensive mit deutlich niedrigerer Gesprächs- und Grundgebühr und kostenlosen Gesprächen zwischen VoIP-Kunden. Business-Tarife sollen im Herbst folgen. Mit dem Kostenargument versuchten die Anbieter von Sprache über Internet in den Anfängen der Technologie zu reüssieren, hatten aber angesichts noch unausgereifter Technik und rasch sinkender Preise für die klassische Telefonie nach der Liberalisierung des Telekommunikationsmarkes das Nachsehen.

Heute positionieren Anbieter im Business-Umfeld ihre IP-basierten Kommunikationsprodukte über den Produktivitätsgewinn durch ein Netzwerk für Daten und Sprache, die Integration von Applikationen und die einfache Erweiterbarkeit der Anlage. Längst propagieren sie auch nicht mehr, die neue Anlage eins zu eins gegen die alte auszutauschen, sondern empfehlen eine schrittweise Migration. So könnte die neue Filiale in Graz über VoIP vernetzt und an die weiterhin mit einer klassischen PBX-Telefonanlage ausgestattete Unternehmenszentrale in Wien angeschlossen werden. Erst wenn der Wartungsvertrag für letztere ausläuft oder sie mit der technischen Entwicklung nicht mehr Schritt hält, könnte sie ausgetauscht werden. Für neue Bürogebäude wird weiterhin der ‚revolutionäre' Ansatz vorgeschlagen, da hier ohne Rücksicht auf bestehende Installationen eine IP-Kommunikationslösung installiert werden kann.

Von Voice over IP über IP Telefonie zu konvergenter Kommunikation

In ihrem Bestreben technologische Entwicklungsstufen mit immer neuen Begriffen zu fassen, favorisiert die Industrie derzeit konvergente Kommunikation und IP Telefonie gegenüber Voice over IP. Letztere ist dieser Definition zufolge die erste Stufe in der Entwicklung der IP-basierten Kommunikation, beschreibt aber ‚lediglich' die pure Technologie der paketvermittelten Sprachübermittlung - häufig an proprietäre TK-Anlagen angeschlossen. IP Telefonie als zweite Entwicklungsstufe steht demnach für eine verteilte Client/Server-Umgebung, die mit einer Reihe neuer und an Produktivitätszielen orientierter Anwendungen aufwartet. Sie basiert häufig auf offenen Standardkomponenten, die den parallelen Einsatz von Produkten unterschiedlicher Hersteller erlauben, und einer offenen Entwicklungsumgebung. Außerdem ist hier eine Prioritätssteuerung zwischen Sprach- und Datenpaketen Standard, die für eine hohe Sprachqualität unabdingbar ist. Das Netzwerk muss dafür Quality of Service (QoS)-fähig sein. Konvergente Kommunikation baut auf der IP Telefonie auf und führt alle Kommunikationsanwendungen in einem offenen und herstellerunabhängigen Telefoniemodell zusammen, das als Basis für neue Applikationen dient. Damit sollen Unternehmen auch auf Anwendungsebene alle wichtigen Perspektiven offen stehen, um ihre elektronischen Geschäftsprozesse mit Sprach-/ Daten-Leben zu erfüllen.

In Österreich werden diese konvergenten Technologien trotz aller Skepsis und Zurückhaltung zunehmend ein Thema. In einer Erhebung zum hiesigen Markt fanden die Analysten von IDC heraus, dass derzeit 10 Prozent der Unternehmen bereits konvergente Lösungen im Einsatz haben, weitere zehn Prozent einen Einsatz planen und für 31 Prozent Konvergenz prinzipiell ein Thema ist. Weltweit erwartet IDC ein Umsatzwachstum für IP Telefonie-Ausstattung von 1,846 Milliarden US-Dollar auf 15,142 Milliarden US-Dollar im Jahr 2007. Diese auf den ersten Blick optimistische Prognose stützt sich sicherlich auf die Beobachtung, dass gerade die in den USA großen Anbieter von Telekommunikationsanlagen wie Avaya ihre Bestandskunden offensiv mit IP-Equipment ausstatten und andere wie Cisco mit enormen Werbekampagnen das Feld für IP Telefonie bereiten. Wie weit

in mittelständisch geprägten Ländern wie Österreich die Firmen bereit sind, verstärkt in die Technologie zu investieren, hängt maßgeblich von den Preisen und der Überzeugungskraft der angebotenen Dienste ab. Nur mit wirklich guten Begründungen und schlüssigen ROI-Berechnungen werden Firmen davon überzeugt werden, dass sich die höheren Anfangsinvestitionen in einem überschaubaren Zeitrahmen amortisieren und dass der Nutzen für Unternehmen (Personaleinsparungen) und Mitarbeiter (produktiveres Arbeiten und besserer Zugriff auf wichtige Informationen) die mit der Umstellung verbundene Mühe wert ist.

IP Telefonie - mit Bedacht migrieren

Hat sich ein Unternehmen grundsätzlich für IP Telefonie entschieden, sollte es die Implementierung genau planen. Ein Unternehmen, das heute neu startet, dürfte eine IP-Kommunikationslösung installieren. In diesem Fall steht eine IP-PBX im Zentrum der Sprachkommunikation. Dabei sollte aber beachtet werden, dass die Kommunikationslösung so geschlossen und ausschließlich auf IP basierend nicht sein sollte, da die meisten Unternehmen noch in der „alten" TK-Welt verharren, sei es nur, um das analoge Fax im Lager oder ein analoges Telefon weiter zu nutzen. Auf jeden Fall sollte das neue System in der Lage sein, „die alte Welt" zu integrieren.

Zudem muss der Amtsanschluss an das öffentliche Netz bzw. bis zum Serviceprovider, natürlich vorhanden sein. Denn außerhalb der Unternehmenskommunikation - und hier vielleicht genutzter Datenverbindungen - wird die Kommunikationswelt noch vom Telefonanbieter miteinander verbunden, während die Übersetzung in das im Unternehmen genutzte IP Protokoll ein Gateway übernimmt.

Für den Schritt in die IP-Welt in einem etablierten Unternehmen bietet „IP-enabling" der bestehenden Kommunikationsserver und Anbindung an ein IP-Backbone bzw. den Serviceprovider den besten und wirtschaftlichste Ansatz.

Die Brücke zwischen beiden Welten schlägt ein Gateway. Die Nachteile der IP-Lösung gegenüber der ISDN-Telefonie, wie geringere Verfügbarkeit und Dienstgüte, wirken sich in dieser Konstellation kaum aus, da die IP-Sprachkommunikation auf den Backbone - das heißt auf interne Kommunikation - begrenzt bleibt. Voraussetzung ist allerdings, dass der Backbone durchsatzstark sowie mit genügend System- und Verbindungsredundanz hoch verfügbar ausgelegt ist. Parallel kann eine Fall-Back-Lösung installiert werden, die bei Hochlast auf den IP-Verbindungen den Sprachverkehr automatisch über das öffentliche Telefonnetz umlenkt.

Diese Basis des gemeinsamen IP-Backbones für Sprache und Daten versetzt das Unternehmen in die Lage, Schritt für Schritt von der ISDN- auf die IP-Seite zu wechseln. Das funktioniert aber nur, wenn der Hersteller in seinen Systemen - Access-Systeme und/oder TK-Anlagen - beispielsweise die vollständige H.323-Gateway-Funktionalität bzw. um zukunftssicher zu sein, das neue SIP-Protokoll installiert hat. H.323 und SIP sind Standards für die Übertragung von Multimediadaten in Local Area Networks.

Für die Interaktion zwischen IP-Sprachanwendungen und ISDN-Telefonie benötigen Unternehmen zusätzlich einen Gatekeeper, der innerhalb des Access-Systems oder der TK-Anlage oder als externe Einheit installiert sein kann. Der Gatekeeper hat zwei wesentliche Aufgaben bei der Vermittlung von Anrufen: Er setzt die symbolischen Kurznamen (Aliase) der Endgeräte in IP Adressen um und verwaltet außerdem die im Netz zur Verfügung stehenden Bandbreiten.

Damit kann das Unternehmen progressiv Sprachanwendungen in die IP-Welt überführen, weil der Wechsel in diesem Fall nicht auf Kosten der Interaktion zwischen beiden Sprachwelten geht.

Für die optimale Qualität der Sprachübertragung sollte es auf jeden Fall die oben erwähnte Prioritätssteuerung zwischen Sprach- und Datenpaketen geben. Eine qualitativ hochwertige Übertragung von Sprache über IP sollte eine Netzwerk-Verzögerung von weniger als 50 Millisekunden (ms) mit einem maximalen Jitter (unterschiedlich lange Paketlaufzeiten) von 20ms nicht überschreiten. Damit diese Parameter erfüllt werden können, muss ein Quality of Service (QOS)- fähiges Netzwerk eingesetzt werden.

Fazit

IP Telefonie wartet auch im Jahr 2003 auf den Durchbruch. Die Produkte der Anbieter sind mittlerweile zwar für den harten Business-Einsatz geeignet, doch die Investitionszurückhaltung und weiter bestehende Skepsis erschweren es den Anbietern ihre Lösungen in größeren Mengen abzusetzen.

Nichtsdestotrotz könnten mit dem Anziehen der Konjunktur Unternehmen aufgeschobene Investitionen tätigen wollen und dabei gleich auf die einhellig als Kommunikationstechnologie der Zukunft erkannte IP Telefonie umsteigen. ❑

IP-Telefonie: Aufschwung statt Hype

Im Monitor-Interview spricht Avalaris-Chef Mark-Rene Uchida über Erkenntnisse aus seiner IT-Konvergenzstudie: Ganz ohne Hype wird Voice over IP einen Aufschwung erleben, wenn alte Anlagen ohnehin ausgetauscht werden müssen.

Andreas Roesler-Schmidt

Welche Erkenntnisse lieferte Ihre IT-Konvergenz-Studie in Bezug auf VoIP?

Das Interesse an Voice over IP ist stark gestiegen. Wir merken vor allem, dass die Top 500 Unternehmen sich mit der Thematik beschäftigen. Aber auch für andere Unternehmen wird es zunehmend zum Thema, da bei vielen in 1-2 Jahren Serviceverträge für vorhandene PBX auslaufen. Der ursprüngliche Hype war übertrieben, aber das Kosteneinsparungspotential und das nahende Lebenszyklusende vieler klassischer Anlagen wird IP-Anlagen durchaus zu Auftrieb verhelfen.

Worin sehen Sie die großen Vorteile der IP-Telefonie?

Es gibt nur mehr eine Art der Verkabelung. Die Sprache läuft über TCP/IP. Ein Wechselgrund für viele ist die Unzufriedenheit mit den bestehenden Anlagen, die inflexibel sind und bei deren Fernwartung die Anbieter kräftig kassieren. Das Service der klassischen Anbieter ist für viele unbefriedigend. Bei IP können die Administratoren selbst eingreifen und das System gestalten.

Besonders gut eignet sich die IP-Telefonie zur Einbindung von Filialen in die TK-Infrastruktur, wenn man die Standleitung für VoIP nützt, kann man intern kostenlos telefonieren und hat Durchwahlen an einer gemeinsamen Kopfnummer. Man hat dabei beträchtliches Einsparungspotential. Die Anbindung über IP ist einfacher als eine Anlagenkopplung. Das Billing erfolgt in der Zentrale. Auch für Teleworker ist VoIP geeignet.

Wie schauen die Migrationsszenarien aus?

Vorhandene Telefonanlagen können über VoIP-Gateways angebunden werden: Entweder an einer freien internen S0-Leitung oder zwischen PBX und Amtsleitung dazwischen geschaltet. Es wird im Normalfall ohnehin sanft migriert und es macht nur selten Sinn, schlagartig auf VoIP umzusteigen, außer beim kompletten Austausch einer Anlage oder der Verkabelung eines neuen Gebäudes. Neuere Anlagen sind meist bereits gemischt bzw. „IP-enabled" und ermöglichen durch entsprechende Steckkarten in Teilbereichen IP-Telefonie einzusetzen, während die klassische Telefonie nicht gleich ausgetauscht werden muss.

Wer bietet besseres Know-how in Bezug auf IP-Telefonie - reine IP-Anbieter oder die klassischen PBX-Anbieter?

Die TK-Techniker sind noch nicht so IP-lastig in ihrem Know-how. Ihr Wissen ist auf dem ISDN-Basiswissen aufgesetzt, aber das ist nur mehr eine Frage der Zeit. Die IP-Techniker sind natürlich noch nicht so mit der Telefonie vertraut, etwa wie man mehrere Anlagen miteinander koppelt. Zunächst müssen sich die IP-Anbieter das Vertrauen im Telefonbereich erst erwerben. Es wird den Kunden aber schnell klar, dass bei Access Control Listen, Routern, Switches, USV und generell der gesamten IP-Struktur die IP-Kompetenzen nützlich sind.

Wie kommen die bisher getrennten IT- und Telefonie-Abteilungen damit zurecht?

Die Telekom-Verantwortlichen haben ohnehin ihre Schwierigkeiten mit den PBX-Anbietern und sind daher einem Wechsel zur IP-Telefonie häufig aufgeschlossen. Schließlich sind sie es, die ihren Vorgesetzten ständig beibringen müssen, dass eine Störung noch nicht behoben ist, weil der PBX-Anbieter noch nicht reagiert hat oder ähnliches.

http://www.avalaris.at

VoIP by aphona: Kostenersparnis bei vollem Telefoniekomfort

Das Thema VoIP beschäftigt schon seit Jahren die TK Branche und sollte KMUs eigentlich eine Vereinfachung der Telefonie ermöglichen. Doch noch immer lassen sich herkömmliche TK-Anlagen schwer ersetzen.

Gründe dafür sind die anfallenden Mehrkosten bei gleichzeitigem Wegfall gewohnter Funktionalitäten. Die Motivation alleine, ohne wirklichen Nutzen einer Anwendung, reicht noch lange nicht für einen Trendsetter.

Daher verfolgt aphona den Ansatz einer VoIP Lösung, die ohne Einschränkungen in der Funktionsvielfalt herkömmlicher Telefonie (Faxanschlüsse, DECT, Bankomatkassen, u.a.) funktioniert. Zusätzliche Kostenersparnis wird durch gemeinsame Infrastrukturnutzung und neue, ortsübergreifende Funktionalitäten erzielt. Der Anwender profitiert davon, dass der gewohnte Komfort und die Qualität der Telefonie erhalten bleiben. In der heutigen Zeit sind Warenwirtschaftssysteme, sowie interne Kommunikationswege in KMUs nicht mehr wegzudenken. Die Folge sind aber auch dafür notwendige Sprach- und Datenverbindungen, speziell wenn es um verteilte Unternehmensniederlassungen geht. Mit dem Einsatz von aphona Lösungen können Synergien geschaffen werden, welche zu einer Kostenreduktion durch den Nutzen einer Infrastruktur für alle Dienste (sowohl Sprache als auch Daten) führen.

Besonders die bevorstehende Breitbandoffensive sieht man bei aphona als Basis für die Anwendung von Sprache als Applikation von Breitbandzugängen. Hierbei liegt der Schwerpunkt im Segment von KMUs, sowie Filialvernetzungen und entsprechend maßgeschneiderte Kommunikationslösungen.

aphona
the core of communication

Weitere Informationen erhalten Sie unter office@aphona.net und www.aphona.net

Ist Ihr Unternehmen Secure?

1 firewall
Die *SECUREbox* ist eine Firewall. Sie dient der Abwehr von Hackern und anderen unbefugten Zugriffen auf Ihr Firmennetzwerk. **Achtung:** eine Firewall allein bietet noch keinen Virenschutz!

+

2 antivirus
Die *SECUREbox* ist ein Virenschutz. Herkömmliche Antivirenprogramme müssen laufend aktualisiert werden. Mit der SECUREbox sind Sie immer auf dem neuesten Stand.

+

3 managing
Die *SECUREbox* ist immer up-to-date. Das Aktiv Monitoring der *SECUREbox* aktualisiert laufend Ihre Sicherheit, meldet Angriffe sofort und wehrt diese zuverlässig ab.

www.securebox.at · info@securebox.at · +43 (1) 796 67 00

secure BOX
managed it-security

System Secure!
Der 3-Fach Schutz der Securebox

Hightech für mehr Bürgernähe

Tenovis vernetzt den Magistrat der Stadt Wels

Die Zukunft hat in Wels schon begonnen. Der Magistrat der Stadt Wels setzt weiterhin auf die Kommunikationssysteme von Tenovis, die zum großen Teil auch schon in Betrieb sind. Der neue IP-Communication Server Integral 55 vereint Erreichbarkeit, Leistung sowie Mobilität und soll die Dienstleistungsqualität für die BürgerInnen optimieren.

Modernes Kommunikationssystem

Mit dem neuen System verfügt der Magistrat der Stadt Wels über eine zukunftsweisende Kommunikationslösung. 36 Standorte sind bereits bzw. werden demnächst miteinander vernetzt. Einige weitere Standorte werden diesen Herbst auf VoIP umgestellt.

Durch die transparente Vernetzung ist der Magistrat über eine einzige Rufnummer für die meisten Standorte erreichbar. Eine zentrale Verwaltungsstelle übernimmt das Ändern von Nutzerdaten für das gesamte Netzwerk. Somit ist der Magistrat Wels auch zukünftig bei einer Erweiterungsstrategie unabhängig!

Jederzeit und überall erreichbar

Das intelligente Unified-Messaging-System Tenovis C 3000 ermöglicht es, neben E-Mails auch Faxe und Voice-Mails über das Mailsystem zu empfangen bzw. weiterzuleiten. „Mit dem Kommunikationssystem von Tenovis können die unterschiedlichsten Anforderungen unserer Usergruppe zu einem guten Preis-Leistungsverhältnis abgedeckt werden. Ein besonderes Augenmerk wurde dabei auf die intensive und individuelle Betreuung gelegt“, so Ulrike Stoiber, Projektleiterin Telematik 2003 beim Magistrat der Stadt Wels

Zufriedene Kunden

Tenovis hat in Wels bereits eine Reihe von zufriedenen Kunden aus der Wirtschaft: Das

Der neue IP-Communication Server Integral 55 vereint Erreichbarkeit, Leistung sowie Mobilität und optimiert die Dienstleistungsqualität für die BürgerInnen

BIZ Wels als Nutzer von Tenovis Telekommunikations-Outsourcing, die Fachhochschule und die Volksbank sowie VAM Wels, welche alle Unified Messaging-Lösungen von Tenovis in Betrieb haben. Und die Firma Holter betreut ihre Kunden über ein Tenovis Business Call Center.

http://www.tenovis.com

In London fand der offizielle Stapellauf der zweiten Version von Intels 64-Bit-Serverprozessor Itanium 2 statt.

Adolf Hochhaltinger

Die neue Klasse

Und nun dürfte - im Gegensatz zu der Präsentation der ersten Itanium-Chips - Intels 64-bit Flaggschiff auch ausgereift sein. Die ersten Itanium-Prozessoren (mit Merced-Kern) galten ja unter Insidern eher als eine Art „verlängerter Betatest". Sie waren mehr als „Markt-Enabler" gedacht, etwa als Testsystem für Entwickler und Systemadministratoren.

Erst der zweite Itanium mit dem „McKinley"-Kern - von Intel als „Itanium 2" vermarktet - sollte dank seiner deutlich höheren Performance als Backend-Server und High-Performance-Workstation seine Tauglichkeit im realen Einsatz unter Beweis stellen. Sein wohl größter Schwachpunkt: die relativ niedrige Taktfrequenz.

Nun folgt also mit dem „Madison"-Kern bereits die dritte Generation von Intels 64-bit Chips. Trotzdem werden auch diese Prozessoren weiterhin unter der Bezeichnung „Itanium 2" gehandelt. Dieser Prozessor wird allerdings nicht mehr in 180, sondern in 130 nm Technologie hergestellt - und das bringt - endlich! - eine höhere Taktfrequenz von (vorerst?) 1,3 bis 1,5 GHz. Und noch etwas: diese Chips werden mit einem L3-Cache zwischen 3 bis 6 MB ausgestattet sein.

Intel hat bereits angekündigt, dass diese verbesserte Itanium-2-Version um rund 30 bis 60 Prozent schneller läuft als der Vorgänger McKinley. Das bedeutet: endlich erreicht der 64-Bit-Prozessor die Spitze aller relevanten Benchmarks im Server- und Workstationfeld.

Auch für die Zukunft hat Intel bereits weitestgehend vorausgeplant: Als nächste Generation kommt - ebenfalls mit 130 nm - der „Madison II", und danach - erstmals in 90 nm Technologie, mit 18 MB L3-Cache und Simultaneous Multithreading (SMT), der „Montecito" - aber das ist derzeit für die Anwender alles noch Zukunftsmusik.

Die Neuen von HP

Zugleich mit dieser Präsentation stellte HP seine neuen Server auf der Basis des neuen Itanium 2 (Madison) vor, insbesondere eine ganze Reihe neuer Workstations. Und hier konsolidiert HP seine Produktlinien - statt bisher fünf wird es in Zukunft nur mehr drei Servertypen geben: „NonStop"-Server (mit dem neuen Itanium 2) sowie der „Integrity Superdome" (mit 16 bis 64 Prozessoren), auf dem gleichzeitig (!) Windows, Linux und HP-UX laufen kann, für den High-End-Bereich.

Dazu kommen noch die kleineren „Integrity"-Server (mit 1 bis 4 Stück des neuen Itanium 2) als Mittelklasse, und einige neue Modelle der ProLiant-Serie - DL560, DL580, ML 570 und DL740 - mit neuen, schnelleren Xeon MP Prozessoren, mit dem neuen „Gallatin"-Kern bis zu 2,8 GHz schnell - in 32-bit Architektur als leistungsfähige „Arbeitspferde" für Alltagsanwendungen.

„Der Itanium wird zum Mainstream-Prozessor", kommentiert Kasper Rorsted, HP Managing Director EMEA and Senior VP, HP Enterprise Systems Group, die Präsentation. „Damit ist die ewige Entscheidung ‚Computerleistung oder wirtschaftlicher Industriestandard' ein für allemal vorbei. Die neuen Integrity- und Pro-Liant-Server sowie die Zusammenarbeit mit Hunderten von Softwareanbietern stellen den Anwendern zu wirtschaftlichen Bedingungen die Leistung und die Ökologie zur Verfügung, um ihre Datacenter zu revolutionieren."

Der Einsatz des neuen Itanium 2 auf Workstations ist vor allem wegen seiner schnellen FPUs interessant, lobt doch Intel den neuen Prozessor vor allem wegen seiner Fähigkeiten als „Number Cruncher" („Zahlenknacker"), wie sie in einigen Pilotsystemen beispielsweise vom „National Center for Supercomputing Applications" (NCSA), dem europäischen Kernforschungszentrum (CERN) oder auch der Entwicklungsabteilung von DaimlerChrysler bereits genutzt werden. So soll beispielsweise die Kombination von Microsoft SQL Server 2000 und Windows Server 2003 Datacenter Edition auf dieser Hardware eindrucksvolle Leistungen erbringen.

Einen Wermutstropfen gibt es allerdings: Vor allem anfangs wird der 64-bit-Prozessor wohl noch einen guten Teil 32-bit-Software abarbeiten müssen. Und gerade hier liegt seine größte Schwäche, auf die Mitbewerber AMD auch oft und gerne hinweist: Beim Verarbeiten von 32-bit-Code ist der Itanium 2 überproportional langsam.

http://www.intel.de
http://www.hp.com/at

Die Hälfte der KMUs will direkt ins Netz - aber alternativ

Das Interesse an Direktanbindung bei alternativen Internet-Providern ist groß. Das zeigt eine Integral-Studie über die Internetnutzung in kleinen und mittleren Unternehmen. DSL spielt bei neuen Internetzugängen die größte Rolle.

„Die Firmen sind zwar preisbewusst wenn es um die Wahl ihres Providers geht, bei der täglichen Nutzung stehen aber Qualitätsaspekte eindeutig im Vordergrund." - Integral-Geschäftsführer Dr. **Bertram Barth**. (l.)- „Die österreichischen KMUs machen das Internet in den nächsten Jahren zu einer tragenden Säule ihrer Geschäftsaktivitäten." - **Johannes Schwertner**, (r.)Vorstand der UTA Telekom AG

Rund die Hälfte der heimischen kleinen und mittleren Unternehmen ist an einer Direktanbindung bei einem alternativen Internet-Betreiber interessiert, lautet das Ergebnis der im Auftrag von UTA vom Marktforschungsunternehmen Integral durchgeführten Studie „Internetnutzung durch kleine und mittlere Unternehmen". 17 Prozent der KMUs planen im nächsten Jahr die Neueinrichtung ihres Internetzugangs und setzen dabei zunehmend auf DSL-Verbindungen.

„Die österreichischen KMUs machen das Internet in den nächsten Jahren zu einer tragenden Säule ihrer Geschäftsaktivitäten", resümiert Johannes Schwertner, Vorstand der UTA Telekom AG. „Dafür erwarten sie von ihrem Provider schnelle, stabile und günstige Verbindungen ins Netz. Zugleich wächst auch das Sicherheitsbewusstsein der KMUs im Zusammenhang mit der Internetnutzung."

Dass jedes zweite KMU an einem Direktanschluss bei einen alternativen Provider interessiert ist und damit bereit, sich vom Monopolisten zu lösen, freut Schwertner natürlich besonders: „Dieses Ergebnis unterstreicht, dass wir mit unserer Entbündelungsoffensive, die wir als einziger alternativer Anbieter österreichweit vorantreiben, genau die Bedürfnisse der Unternehmen treffen." Mit 106 entbündelten Wählämtern steht UTA kurz vor dem geplanten Endausbau von 113 Standorten. Damit können rund 50% der potenziellen österreichischen Geschäftskunden, in Wien sogar rund 90%, direkt an das UTA-Netz ohne Umweg über den Ex-Monopolisten angeschlossen werden.

Die Anforderungen der Businesskunden deckt UTA mit ProfessionalGate als günstiger Lösung für Small- und Home-Offices und BusinessGate als Power-Paket für Profis mit kostenloser Bundeslandtelefonie ab. Darüber hinaus gibt es für die Firmenkunden Internet Unlimited als komfortables Einsteigerpaket mit hochwertigen Basisfunktionalitäten, BizNet als Business Komplettpaket mit Top-Support und UTA TopInternet als gemanagter Internetlösung für höchste Ansprüche mit Erweiterungsoptionen. „Allein seit Jahresbeginn haben wir für Geschäftskunden fünf Serviceerweiterungen, bzw. -neueinführungen realisiert, und noch im Frühherbst werden speziell konzipierte Branchenbündel folgen", so Schwertner.

Genutzt wird das Internet in österreichischen Unternehmen derzeit vorrangig zum Senden und Empfangen von E-Mails (95%), zur Informationssuche und Recherche (89%), dem Download von Dateien und Software (70%) sowie zum Online-Banking.

Zum zukünftigen Einsatz befragt, wollen die Unternehmen das Internet über die bereits genutzten Einsatzmöglichkeiten hinaus, vor allem in den Bereichen E-Commerce, E-Learning und Teleworking verstärkt nutzen. Die größten Vorteile in der Nutzung des Internet sehen die Firmen derzeit in der schnellen internen und externen Kommunikation (85%), die zugleich kostengünstig ist (75%) sowie in der einfacheren Vernetzung mit Geschäftspartnern (69%) und der effizienteren Geschäftsabwicklung (61%).

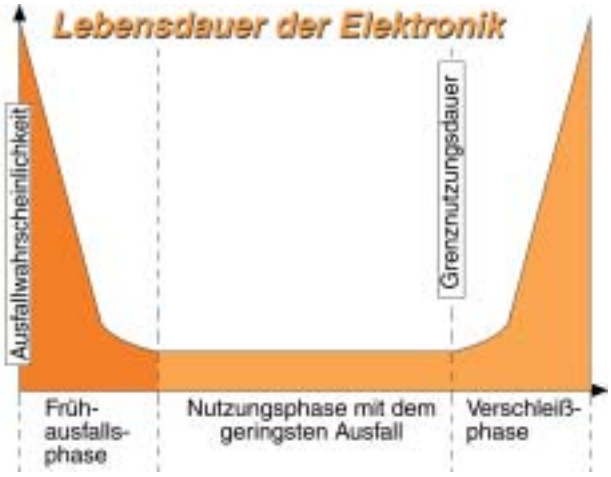
Bei der Nutzung des Internet im Arbeitsalltag steht die hohe Geschwindigkeit (35%) vor Ausfallsicherheit (26%) und dem günstigem Preis (21%) im Vordergrund. „Die Firmen sind zwar preisbewusst wenn es um die Wahl ihres Providers geht, bei der täglichen Nutzung stehen aber Qualitätsaspekte eindeutig im Vordergrund", erläutert Integral-Geschäftsführer Dr. Bertram Barth.

Das Sicherheitsbedürfnis im KMU-Segment steigt, insbesondere im Hinblick auf Sicherheitslösungen gegen Viren und Hacker. So geben fast drei Viertel der Firmen an, dass der Virenschutz sowie weitere 57%, dass Firewall-Lösungen in Zukunft an Bedeutung für ihr Unternehmen gewinnen werden. Dementsprechend bietet UTA mit der SecureBox eine maßgeschneiderte Sicherheitslösung für Unternehmen an.

Noch dominiert ISDN mit fast 50 Prozent als Zugangsart, DSL-Verbindungen nehmen aber bereits ein Viertel ein. Bei der Neueinrichtung von Internetzugängen bevorzugen zwei Drittel DSL als Zugangstechnologie. Die Studie zeigt UTA dabei als klare Nummer 2 am KMU-Markt - wohl weil sich das Produktportfolio genau mit den Anforderungen der Businesskunden deckt.

http://www.uta.at

Erfahrungsgemäß treten Fehler in der elektronischen Hardware entweder sehr früh oder sehr spät auf. Mit einem speziellen Testverfahren, dem Burn-In-Test, kann die Früh-Ausfallrate fast 100% gesenkt werden. KSI bietet mit den Produkten von REPOTEC ein breit gefächertes Netzwerkprogramm an, das Frühausfälle der Elektronik ausschließt.



Erfahrungsgemäß treten Fehler in der elektronischen Hardware entweder sehr früh oder sehr spät auf. Umgesetzt in ein Diagramm ergibt sich eine richtige „Badewannenkurve".

„Burn-In-Test": Militärstandards für Switches

In der Computervernetzung wird es immer schwerer, sich vom Wettbewerb zu unterscheiden. Die technischen Daten der Geräte gleichen sich immer öfter und eine qualitativ gute Entscheidung ist schwer. Das, was aber jeder Anwender möchte, ist ein ausfallssicheres Gerät, eine reibungslos arbeitende Anlage.

Der Originalhersteller REPOTEC, der von der KSI vertreten wird, bietet für sein breit gefächertes Netzwerkprogramm einen Burn-In-Test an, der Frühausfälle der Elektronik ausschließt.

Ausfälle in der EDV sind immer ein Gräuel und selbst bekannte Markennamen bieten keinen 100%igen Schutz. Ein Herzstück in der Computervernetzung sind die eingesetzten Switches, die immer ein besonderes Augenmerk erregen. Ist ein Switch ausgefallen, wird es üblicherweise besonders unangenehm. Aber selbst, wenn ein Switch sofort ersetzt wird, fehlen ihm die bereits selbst-erlernten Netzwerkadressen. Um die alte Netzwerkgeschwindigkeit wieder zu erreichen, dauert es geraume Zeit. Die Elektronik muss die Adress-Speicher erst wieder richtig beschicken.

Hardware-Fehler: Sehr früh oder sehr spät

Erfahrungsgemäß treten Fehler in der elektronischen Hardware entweder sehr früh oder sehr spät auf. Umgesetzt in ein Diagramm ergibt sich eine richtige „Badewannenkurve". Dieser Effekt wurde bereits sehr früh vom Militär erkannt und untersucht. Dieses Phänomen wurde auch von der Autoindustrie erkannt, die in den Anfängen der Elektronisierung ähnliche Probleme hatte. Sowohl im militärischen-, als auch im KFZ-Bereich, gibt es Situationen, in denen ein Ausfall der Elektronik ein hohes Sicherheitsrisiko birgt.

Um sicherzustellen, dass nur hochqualitative Ware ausgeliefert wird, bleibt nur die Überprüfung unter Extrembedingungen, da ein Ausfall von Netzteilen, Frequenzumrichtern, elektronischen Schaltern etc. oft den Stillstand ganzer Abteilungen oder Firmen zur Folge hat. Die sich ergebenden Folgekosten müssen nicht extra diskutiert werden. Frühausfälle sollen beim Hersteller auftreten und nicht erst beim Kunden.

Die Qualitätssicherung in der Elektronikindustrie beschränkt sich üblicherweise auf die In-Circuit-, Sicherheits- und Funktionstest. Soll die Früh-Ausfallrate eliminiert werden, bietet sich ein 100%iger Burn-In-Test an.

Beim Burn-In-Test werden die Baugruppen unter Extrembedingungen getestet und überspringen dabei das Früh-Ausfall-Alter. Die Geräte werden in einem Testsystem verschiedenen Temperaturzyklen ausgesetzt, wobei sie zusätzlich noch unter Volllast betrieben werden. Dabei werden auch Fehler erkannt wie z.B. : Ein Netzteil schaltet aufgrund von Überhitzung nach 4 Stunden ab,

Netzwerkprodukte von REPOTEC: Mehr Qualität durch „Burn-In-Test"

aufgrund der internen Abkühlung funktioniert es jedoch später wieder. Gängige Umgebungstemperaturen für das Testen von Industrieelektronik sind, je nach Beschaffenheit der Baugruppen/Bauelemente, +55°C bis +125°C.

Diese Qualitätssicherung führt die Firma KSI mit REPOTEC konsequent durch. In der bisherigen Testphase des Verkaufs brachte diese Politik bereits viele Freunde, da Ausfälle praktisch fast vollkommen eliminiert werden. ❑

Kontakt-Systeme Inter Ges.m.b.H.
A-1230 Wien, Richard-Strauss-Str. 39
Tel.: +43/(0)1/61096-0
E-Mail: ksi@ksi.at
http://www.ksi.at

PROMOTION

Remote Access ohne Client

SSL anstelle von IPSec - Netilla bietet Remote Access über SSL-Tunnel jetzt auch in Österreich an.

Andreas Roesler-Schmidt

Der US-Anbieter Netilla Networks betritt nach Großbritannien, den Benelux-Ländern und Deutschland jetzt auch den österreichischen und Schweizer Markt. Mit seiner clientlosen VPN-Appliance auf Basis von Secure-Socket-Layer (SSL) ermöglicht Netilla einen kostengünstigen und sicheren Zugriff auf alle gängigen zentralisierten Applikationen und Datenbestände sowie web-basierende Anwendungen. In Österreich übernimmt die Schweizer HIS Software den Vertrieb. Gespräche mit Value-Added Resellern sind im Gang, wer die Partner werden, wollte HIS daher noch nicht verraten.

Die Netilla Security Platform ist ein auf Linux basierendes System, das eine VPN-Verbindung via SSL (Secure Socket Layer) über einen normalen Web-Browser ermöglicht. Das System fungiert als Application-Layer-Proxy, Authentifizierungsserver und Hardened Web Portal zwischen dem Remote-User und der Unternehmenszentrale. Aufgrund des „Thin Client"-Konzepts sind Benutzer, die sich im Firmennetz anmelden können, in der Lage, von einem beliebigen PC aus eine sichere Verbindung mit einem Browser aufzubauen. Der sichere Zugriff auf alle Web-gestützten Applikationen sowie alle gängigen Serverplattformen wie Windows Terminalserver, Unix/Linux und Großrechner lässt sich für jeden Benutzer-PC mit Internet-Zugang umgehend einrichten. Bestehende Applikationsserver müssen nicht modifiziert werden. Auf der User-Seite muss keine VPN-Client-Software installiert werden.

Verbindungen können mit einer Vielzahl von Geräten und einem gewöhnlichen Webbrowser hergestellt werden, um von außen sicher auf Applikationen hinter der Unternehmens-Firewall zuzugreifen. „Netilla ist das erste Unternehmen, das Remote-Zugriff auf Unternehmensserver, Web-Server und Fat Client Server-Applikationen simultan über eine einzige SSL Remote Access-Platform ermöglicht", ist Reggie Best, CEO von Netilla Networks, stolz.

Auch dort, wo Admins keinen Zugriff haben

Vorteile bietet die Client-lose VPN-Konnektivität besonders dann, wenn der Administrator keinen Zugriff auf den Desktop-PC eines Anwenders im Extranet hat oder der mobile VPN-Zugang möglichst flexibel realisiert werden soll. Die Verwaltung gestaltet sich laut Netilla Networks einfacher und kostengünstiger als beim Einsatz spezieller VPN-Clients. „Secure Intranet Access" ermöglicht den direkten Zugriff auf webbasierende Applikationen, Portale und Intranet-Ressourcen. HTTP Reverse Proxy Technologie übersetzt die Client-Anfragen und sendet sie an die entsprechenden internen Webserver. Die Sicherheitsrisiken von Servern im öffentlichen Netz lassen sich vermeiden, da nur autorisierte User Zugriff erhalten. Im Gegensatz zu IPSec-VPNs ist bei der Netilla-Lösung keine Installation und Konfiguration von IPSec-Clients auf den Rechnern der Anwender notwendig.

www.hissoft.com/produkte_hersteller_netilla.html

elmeg

elmeg ICT880
mit Daten- und Systemapplikationen
Das 64-Port-Konzept für ITK-Profis!

Futura Messezentrum Salzburg
11.-14.09.2003
Halle 14, Stand 107
bei SATEC Telekom

Flexibler Ausbau bis 64 Ports:
- bis zu 16 digitale Amtskanäle
- bis zu 52 digitale Internkanäle
- bis zu 44 analoge Endgeräte
- bis zu 4 unabhängige TFE
- maximal 64 Ports in einem System
- vorbereitet für Modul S_{2M} (30 Amtskanäle)
- Neu: Modul DECT multicell (40 Mobiltel.)

modular INTEGRATION

Auch als Rack-Variante:
- optimale Systemintegration in 19"-Racks
- Patchfeld für strukturierte Verkabelung
- integrierter Ethernet-ISDN-Router (optional) mit:
  - Internet Access über DSL, Kabelmodem oder ISDN
  - IPSec-Filialkopplung und Firewall
  - TAPI und CAPI im LAN

Systemkomponenten/Teamlösungen
- elmeg DECT300
- elmeg DECT400
- elmeg CS290
- elmeg CS410
- elmeg T400

Info-Telefon: 06 62-66 15 56-0 http://www.elmeg.de info@elmeg.de

Wer stellt sich im Laufe seines beruflichen Werdegangs nicht manchmal Fragen wie: Bin ich im richtigen Job? Welche beruflichen Fähigkeiten sind bei mir besonders gut ausgeprägt? Was sollte ich weiterentwickeln? Und darauf folgt gleich die nächste Unklarheit: Wie lässt sich das feststellen?

Rüdiger Maier

Ursula Tatzber, Karriereberaterin bei Hill International: „Bei uns geht es nicht um Äußerlichkeiten, sondern um Menschen, ihre beruflichen Fähigkeiten und ihr Selbstbild."

Bin ich hier richtig?

Um Ihnen die Suche zu erleichtern, habe ich mich am Markt umgesehen und bin sehr schnell auf Hill International gestoßen. Dr. Othmar Hill gründete 1975 das Personalberatungs-Unternehmen, heute umfasst das Netzwerk 36 Niederlassungen in 20 Ländern. Seit etwa 15 Jahren betreibt man auch eine eigene Forschungs- und Entwicklungsabteilung, die die Befragungsmethoden immer weiter verfeinert. Kernstück des Unternehmens ist die PC-basierte „Hill Kompetenzanalyse", die sich vielfältig einsetzen lässt: Zum Such- und Auswahlprozess, in der Personalentwicklung und der individuellen Karriereberatung. Die hier eingebauten Tests sind in 14 Sprachen verfügbar und - was ganz wichtig ist - die eingearbeiteten Normierung wurden dem jeweiligen Land angepasst.

Die Suche beginnt

Eines schönen Tages begebe ich mich also in die Wiener Fasangasse und finde ein sehr schlicht eingerichtetes Büro vor, ganz ohne Designermöbel oder ähnlichem. Beraterin Ursula Tatzber begrüßt mich freundlich und erläutert: „Bei uns geht es nicht um Äußerlichkeiten, sondern um Menschen, ihre beruflichen Fähigkeiten und ihr Selbstbild." Im Fauteuil trinke ich später einen Kaffee und werde zu meinem beruflichen Werdegang, meinen Wünschen, Erwartungen und Erfahrungen befragt.

Da es um Menschen geht, fließt natürlich auch das private Umfeld ein und so ergibt sich nach und nach ein Selbstbild, das auch mir in dieser Art noch nicht bewusst war. „Das Erstgespräch vermittelt uns einen Einblick in den momentanen Zustand der Person und wir versuchen zu klären, welche Fragen jemanden zu uns gebracht haben." Das Gespräch stimmt jedenfalls sehr klar auf das Thema und die kommende Potenzialanalyse ein, die ich an einem der nächsten Tage machen werde.

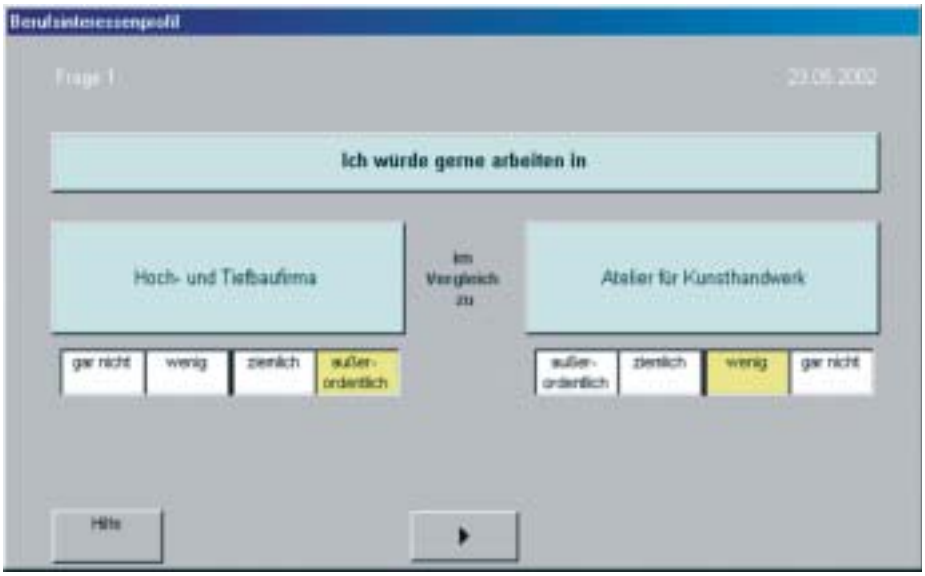
Stunden am PC

Ich sitze am PC, wieder dampft eine Tasse Kaffe neben mir. Eine Mitarbeiterin erläutert mir kurz die hier entwickelte Kompetenzanalyse und die verschiedenen Bereiche, zu denen ich mich schriftlich äußern soll. Noch ahne ich nicht, wie lange und intensiv mich der Test in Anspruch nehmen wird und starte voller Tatendrang. Ich weiß, dass gleich im Modul 1 „Das strukturierte Persönlichkeitsinventar" 288 Fragen auf

Das strukturierte Persönlichkeitsinventar umfasst 288 Fragen

Die HILL Kompetenzanalyse

Das geschützte Verfahren wird laufend aktualisiert, besteht aus fünf Blöcken und dauert in der Durchführung etwa drei bis vier Stunden. Abgetestet werden die Bereiche Persönlichkeit, Berufinteressen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, Konzentration und Leistung sowie Verkauf. Nach einem Erstgespräch, das sich der Ist-Analyse widmet, folgt der Computertest und schließlich das Beratungsgespräch mit der ausführlichen Präsentation der Ergebnisse. Das Verfahren erlaubt die objektive Beurteilung der Fähigkeiten und Potenziale einer Person, und gibt damit Aufschluss über die bestmöglichen Einsatzbereiche im Berufsleben bzw. in einem konkreten Unternehmen.



Das Berufsinteressenprofil erhebt gewünschte Arbeitsinhalte und das passende Arbeitsumfeld und besteht aus 108 Fragen

mich warten: Ein standardisiertes Verfahren zur mehrdimensionalen Persönlichkeitsdiagnostik anhand berufsrelevanter Skalen. Vom Bildschirm sehen mich Gesichter in freundlicher oder verärgerter Stimmung an, die auch visuell die Abstufung von „trifft voll zu“ bis zu „trifft gar nicht zu“ verdeutlichen. Im Laufe der langwierigen Beantwortung kommen mir manche Fragen schon irgendwie bekannt vor: Diese psychologischen Verfahren arbeiten halt immer mit solchen Ähnlichkeiten, um stimmungsbedingte Abweichungen bei der Beantwortung ausgleichen zu können. Neben der Gesamtauswertung sind hier auch Detailauswertungen möglich, die eine komplexe Interpretation zulassen.

Im zweiten Modul geht es um die Berufsinteressen. Hier wird die Orientierung hinsichtlich des Arbeitsinhaltes und des Arbeitsumfeldes ermittelt. Die 108 Fragen geben meist eine Wahlmöglichkeit zwischen zwei Varianten, die meisten sind mir spontan klar, bei manchen muss ich überlegen und „nachspüren“. Es gibt ja doch Arbeitsfelder, die zumindest sehr interessant klingen, gerade wenn man in sich viele Interessen vereinigt. Bei konkreterem Vorstellen der jeweiligen Situation wird aber doch schnell klar, wofür ich mit lieber entscheide.

Ist ja logisch!

Dann folgt der schon aus Schultagen oft gefürchtete Teil: Logische Reihen. Abwechselnd sind dabei Zahlen- und Buchstabenreihen zu bearbeiten, die logisch fortgesetzt werden müssen. Der Block besteht aus vier Einzelmodulen, die zwischen 17 und 25 Fragen beinhalten. Der Puls steigt, ich benutze den Zettel am Tisch für die Rechenoperationen. Oft bin ich jedoch überrascht, wie schnell sich mir die Logik erschließt, was sich auch im Ergebnis zeigen wird. Alles in allem war die Aufregung beim Start dieses Moduls größer als notwendig. Offenbar wirken die schulischen Erfahrungen noch immer und die Selbsteinschätzung lässt sich davon irritieren. Im nächsten Modul „Leistungs- und Konzentrationsverlauf“ geht es um Schnelligkeit und Genauigkeit, da steigt der Stresspegel wieder. Ich spüre bereits die Zeichen von Ermüdung nach den bereits am PC verbrachten Stunden.

Die Fragestellung ist ganz einfach, aber die richtige Lösung weist offensichtlich doch Tücken auf. Zu guter Letzt steht der „Verkaufsstil-Fragebogen“ am Programm, der die individuelle Verkaufsstrategie erfasst. Dabei werden die verschiedenen Phasen des Verkaufsgesprächs durchgegangen und vier Verkaufstypen erhoben: Fachberater, Druckverkäufer, klassischer Verkäufer, Antityp. Die 45 Fragen mit jeweils vier Antwortmöglichkeiten loten jeden Winkel des Verkäuferherzens aus. Das Ergebnis dieses Moduls überrascht mich positiv. Als ich am frühen Nachmittag das Büro verlasse bin ich rechtschaffen erschöpft und freue mich auf ein spätes Mittagessen.

Dr. **Othmar Hill** gründete 1975 das Personalberatungs-Unternehmen, heute umfasst das Netzwerk 36 Niederlassungen in 20 Ländern.

Die Arbeit geht weiter

Einige Tage später ist die Auswertung fertig und ich treffe mich wieder mit Fr. Tatzber. Die Ergebnisse sind übersichtlich in Diagrammen dargestellt und versuchen die Komplexität meiner Person einzufangen. Manches ist überraschend, anderes kenne ich bereits aus anderen Tests, die persönlichen Tendenzen sind recht gut erkennbar. Es finden sich natürlich auch Bereiche, die es weiter zu entwickeln gälte.

Wie heißt das Schlagwort: Lebenslanges Lernen, in fachlichen wie in persönlichen Dingen. Aber die Grundstruktur der Person bleibt doch immer erkennbar und sollte nicht verschüttet, sondern „entwickelt“ werden. Und da schließt sich der Kreis wieder mit neuen Fragen: Wie gehe ich mit dem neuen Wissen um? Welche Entwicklungsschritte sollen vordringlich gesetzt werden? Die Hill Kompetenzanalyse ist jedenfalls eine hervorragende Grundlage für das Kennenlernen und die gezielte Entwicklung der eigenen „Berufsperson“. ❑

Haben Sie ein Bewusstsein für Ihren Wert?

Sie kennen sicher das Statement: „Wo viele Menschen sind, da menschelt es". Was beeinflusst denn das „Menscheln" und wo kommt es her?

Ewald Wandas

Interessanterweise braucht man ja nicht einmal ein Unternehmen mit vielen Mitarbeitern, um das zu spüren. Es genügt in manchen Fällen schon das Frühstück mit dem Partner und es passiert - wir haben plötzlich ein gutes oder schlechtes Gefühl. Dies hat sehr oft mit Wertschätzung zu tun.

Wo liegt der Wert begraben?

Unser SelbstWert, SelbstBewusstsein und die SelbstSicherheit hängen unmittelbar zusammen. Haben wir dort Schäden, dann häufen sich in der Regel auch Konflikte. Diese werden manchmal nach Außen getragen, das zeigt sich dann zum Beispiel in heftigen, lautstarken Auseinandersetzungen. Leider werden Konflikte aber auch oft hinunter geschluckt, nicht verarbeitet oder bleiben im Inneren, in uns versteckt. Hier beginnt dann der Teufelskreis, der für einen selbst böse enden kann. Der angeschlagene Selbstwert lässt uns an uns zweifeln, wir denken immer gleich an eigene Fehler und geben uns sicherheitshalber gleich selbst die Schuld.

Untrainierte Führungskräfte oder Partner erkennen dies natürlich nicht, legen vielleicht noch eine kleine spitze Bemerkung nach und die Spirale beginnt sich zu drehen. Sollte da nicht zufälligerweise ein Helfer oder Therapeut in der Nähe sein, dann ist der Teufelskreis perfekt. Am Ende einer solchen Entwicklung erwartet uns ein eigenes Ich, das mit herunterhängenden Schultern, schüchtern, höchst vorsichtig „nur keine Fehler" machen möchte. Der in uns liegende Wert ist schwer erschüttert und kommt nicht nach Außen.

Der Weg zur WertSchätzung

Nur wer „bei sich" ist, kann zu authentischer Selbstsicherheit kommen. Es gibt ja auch Menschen von denen man sagt: „Na der hat die Selbstsicherheit aber mit dem Löffel, tellerweise, verspeist." Hier prallen meist zwei total unterschiedliche Wertschätzungen aufeinander.

Jemand, der sich Selbst nicht wertschätzt, der begegnet auch dem anderen mit seinem Maß der Wertschätzung. Nur eine Wertschätzung uns selbst gegenüber macht es möglich, dass wir anderen Menschen mit Wertschätzung begegnen können und wiederum von ihnen Wertschätzung erfahren.

Wie kann richtige WertSchätzung aktiviert werden?

Normalerweise sollten sich Wertschätzung, Selbstwert und Selbstsicherheit automatisch, also von Natur aus, regulieren. In unserer heutigen Leistungsgesellschaft nimmt man sich aber selten „für sich selber" Zeit. Getrieben durch Aussagen wie „nur die Harten kommen durch" oder „die Schnellen fressen die Langsamen" bleibt das Ich auf der Strecke. Wenn es schon (fast) zu spät ist, hilft der Therapeut auf den Weg zurück.

Manchmal entdecken Menschen ihren Selbstwert im Zuge ihrer eigenen Persönlichkeitsentwicklung zufällig bei einem Seminar. Die noch sehr seltene Variante ist die aktive Förderung dieses Teiles der Persönlichkeitsentwicklung. Immer mehr moderne Unternehmen entdecken aber dies und fördern ihre MitarbeiterInnen. In der geschützten Atmosphäre von Workshops geschehen in wenigen Tagen wahre Wunder. Die entdeckten Werte kommen in diesen Fällen einerseits den Menschen, aber auch den Unternehmen zu gute. Da können plötzlich scheinbar schwierige zwischenmenschliche Probleme viel leichter gemeistert werden.

Sehr oft gehen Frauen interessiert in diese Richtung - dabei würde es uns Männern auch nicht schaden, wenn wir einen gesunden SelbstWert finden. Aber das neue Jahrtausend ist ja noch jung. ❑

Ewald Wandas,
Inhaber von wandas_emotional_effect (www.wandas.at) arbeitet als Coach, Moderator und Trainer im deutschsprachigen Raum.

Workshops

Konfliktmanagement, Wertschätzung

Ab Oktober veranstaltet wandas_emotional_effect zwei neue Workshops zu den Themen:

- Konfliktmanagement im beruflichen Umfeld
- Wertschätzung

MONITOR-Abonnenten, die eines dieser beiden Workshops unter Angabe ihrer Abonummer buchen, erhalten als Zugabe eine Coaching Einheit mit einem Business Coach Gratis.

Details zu den neuen Workshops unter http://www.wandas.at/de/m1/e_e.html

Angeboten auf den Zahn fühlen: Personal Austria in Wien

„Kleider machen Leute, sagen die Leute, die Kleider machen", meint ein geflügeltes Wort. Oder in der Sprache der Personalsoftwarebranche ausgedrückt: Es preisen diejenigen IT-Lösungen an, die sie auch machen. Um aber festzustellen, ob das Gold der Werbung wirklich echt ist, wurden unter anderem Messen erfunden.

Das Motto der Personal Austria lautet: zwei Tage - ein Ort - das ganze Personalwesen.

So zuletzt für den Sektor Personalwesen geschehen: Im letzten Herbst startete die Fachmesse Personal Austria und geriet zum großen Wurf. 1916 Besucher sahen die Premiere. Das soll dieses Jahr laut Veranstalter spring Messe Management GmbH wieder so sein.

Die Zeichen dafür stehen gut. 120 Anbieter stellen sich am 12. und 13. November auf, um HR-Managern mit Rat und Lösungen zur Seite zu stehen. Beraten wird in den Bereichen Personalberatung, Personaldienstleistung, Weiterbildung/Training und Personalsoftware/Hardware. Im letzten Sektor sind alle wichtigen Trends dabei: Vom Mitarbeiterportal, bis zu Softwareprogramme für Expatriates, von biometrischer Zeiterfassung bis zur Personalmanagementsoftware.

Weiterführende Expertisen können Interessierte auch aus den 70 Vorträgen und Podiumsdiskussionen der Praxisforen mitnehmen. Hier geben Experten aus Wirtschaft und Wissenschaft ihr Wissen weiter. Dieses Angebot nahmen die Besucher der letzten Messe laut Besucherumfrage des Veranstalters begeistert auf. Dem Expert-Talk des Arbeitsmarktservices Wien (AMS) allein hatten an die 100 Zuhörer beigewohnt. Aufgrund des Erfolges ist der Talk dieses Jahr wieder Programmpunkt. Thema: „Das Know-how der Zukunft. Schafft Qualifikation Arbeitsplätze?" Der Besuch der Foren ist übrigens im Eintritt zur Messe enthalten.

Zur zweiten Veranstaltung hat sich spring etwas für Messen Ungewöhnliches ausgedacht: Einen MeetingPoint für die Personalbranche. Laut Alexander Petsch kam die Anregung dazu aus den Reihen der HR-Manager selbst. „Wir haben im Vorfeld der Messe zahlreiche Gespräche mit Personalverantwortlichen geführt.

Aus vielen war der Wunsch zu hören, auf der Personal Austria in Kontakt mit Kollegen treten zu können, zwecks Austausch über Alltagsfragen der Personalarbeit und intensiverem Netzwerken." Nun steht an beiden Messetagen ein Platz zur Verfügung, an dem einzelne Berufsgruppen eingeladen sind, sich zu ihren Zeiten zu treffen: 11:00 Uhr Personalentwickler, 12:00 Lohn- und Gehaltsverrechner, 14:00 Personalrecruiter, 15:00 Personalleiter.

http://www.personalaustria.at

Wie können Unternehmen noch stärker von Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen im IT-Bereich profitieren? In dem sie diese Maßnahmen innerbetrieblich besser kommunizieren und auch mögliche Veränderungsprozesse in der Organisationsstruktur einbeziehen.

IT-Trainings: Consulting schafft Mehrwert

„Wenn es um Veränderung geht, wird in Führungsetagen nur allzu oft das ‚Beharrungsvermögen' unterschätzt, das grundsätzlich in jedem Mitarbeiter, ja in uns allen, schlummert", so Martin Röhsner, Geschäftsführer des Wiener Consulting-Unternehmens die Berater. Für ihn sind Defizite in der Einstellung zu Reengineering-Projekten oftmals auf mangelnde Kommunikation zurückzuführen.

Die Umstellung etwa auf ein neues Betriebssystem mag zwar technisch gut geplant und auch vorbereitet sein, wenn jedoch im Vorfeld die MitarbeiterInnen nicht eingebunden werden, seien Probleme vorprogrammiert. Selbst die besten Einschulungskurse könnten eines nicht ersetzen: die Einsicht, warum wieder etwas Neues auf einen zukommt und was es bringt.

Dabei bleibt meist auch das Gestaltungspotenzial der MitarbeiterInnen bei der Umstrukturierung auf der Strecke. Wer also ein „warum soll ich, warum muss ich" gar nicht aufkommen lassen will, muss erstens zeitgerecht über Ziele und Strategien reden und zweitens alle daran Beteiligten einladen, aktiv daran mitzuarbeiten und mitzugestalten. „Macht Sinn für das Unternehmen, macht Sinn für mich! muss gleichsam als Motto in den Kopf jedes Einzelnen", bringt Martin Röhsner seine Sicht auf den Punkt.

„Erst die Kontinuität zwischen Consulting und Training erschließt das Gestaltungspotential der MitarbeiterInnen eines Unternehmens." - **Martin Röhsner**, Geschäftsführer die Berater

Folgerichtig ist das umfassende Angebot an IT-Trainings und IT-Schulungen von die Berater auch ein Angebot an die Unternehmensführung, den Umstellungsprozess innerbetrieblich zu kommunizieren und zu begleiten. Darin liegt auch der Unterschied zu herkömmlichen Kursanbietern, dass man sich als klassische Consulter nicht nur auf die fachlich-technische Seite von Schulungsprogrammen konzentriere, sondern auch die soft skills-Ebene mit einbeziehe, also die Information und Motivation der MitarbeiterInnen, das Neue zu akzeptieren. Immerhin gehen Veränderungen in der IT-Landschaft oftmals auch mit einer Neuordnung der kompletten Organisationsstruktur eines Unternehmens einher. Wenn da nicht jeder von Beginn an mithält, bleibt vieles trotz 'state-of-the-art' beim Alten.

Auch e-learning braucht Beratung

An Beispielen, dass Fortschritt und Entwicklung in der Informationstechnologie aufgrund fehlender Transparenz und damit auch Akzeptanz nur unzulänglich genützt werden, mangelt es nicht. Der komplexe Bereich des e-learning ist laut Röhsner nur eines davon. „Noch vor wenigen Jahren war die Technologie nicht soweit, die Systeme waren oft insuffizient. Heute, da die jeweilige Software technisch kein Problem mehr darstellt, liegen oft sündteure e-learning-Programme ‚tot', also ungenützt, auf den Servern von Großunternehmen und Konzernen. Hier fehlt es klar an beratender Dienstleistung, um das riesige Potenzial des e-learning zu nutzen."

Ähnlichen Bedarf sehen die Berater auch beim effizienten Einsatz von internen Informationssystemen wie dem Intranet, wo „Overflows" sehr leicht zu aversiven Einstellungen führen. Desgleichen lässt sich auch bei der Umsetzung von Telearbeit oder der Implementierung von „mobile offices" sagen. Wenn örtliche und zeitliche Flexibilität eine Win-Win-Situation zwischen Unternehmen und MitarbeiterInnen herbeiführen soll, dann müssen zunächst die Rahmenbedingungen passen und dann die Konsequenzen für beide Seiten besprochen werden. Nur so lassen sich etwaige Zielkonflikte zwischen den Beteiligten aufspüren und auch beseitigen. „Denn nichts entwickelt sich von selbst, außer man kommuniziert es", lässt Martin Röhsner keinen Zweifel darüber, dass Change-Prozesse gerade im IT-Bereich auf der menschlichen Ebene entsprechend begleitet und unterstützt werden müssen.

die Berater
Wipplingerstraße 32/24-26 1010 Wien
Tel.: (+43 1) 532 45 45-0, Fax: (+43 1) 532 45 45-45
E-Mail: office@die-berater.com
Internet : www.die-berater.com
www.e-traincenter.com

Das Unternehmen

Die Berater sind ein österreichweit tätiges Consulting-Unternehmen, das 1998 gegründet wurde und personell auf langjährige Erfahrung in der Erwachsenenbildung aufbauen kann. Neben der klassischen Unternehmensberatung bietet das Unternehmen seit dem Jahr 2000 auch ein umfangreiches IT-Trainings- und Schulungsprogramm für Anwender und Profis an. Dafür steht u. a. mit dem e-train eines der modernsten Lern-Center Österreichs zur Verfügung. Mit 63 computer- und webgestützten Schulungsplätzen, die eine sinnvolle Kombination aus e-learning und Präsenztraining ermöglichen.

Mit 165 MitarbeiterInnen, die an 28 Standorten jährlich etwa 12.000 SchulungsteilnehmerInnen betreuen, konnten die Berater im Jahr 2002 das erfolgreichste Jahr seit Firmengründung verzeichnen.

PROMOTION

E-Learning: Interkulturelle Aspekte

Was muss ein Unternehmen beachten, das seine E-Learning-Produkte an Kunden aus aller Welt vertreibt oder für den globalen Unternehmenseinsatz selbst entwickelt? Auch die Entwicklung von E-Learning-Plattformen muss unterschiedliche Lern- und Lehrtraditionen, unterschiedliche Kommunikationsgepflogenheiten und die oft kulturell bedingten Erwartungen bezüglich der Wissensvermittlung und -darstellung berücksichtigen.

Mit dieser Thematik beschäftigt sich eine Forscherin des Zentrums für Wissens- und Informationsmanagement der Donau-Universität Krems und beschreitet damit wissenschaftliches Neuland. „Zu interkulturellen Fragen an der Schnittstelle von Usability und E-Learning ist bisher noch kaum geforscht beziehungsweise publiziert worden", so Mag. Edith Denman-Maier, MSc.

Sie arbeitet seit Beginn des Jahres am Sitz des größten europäischen Hubschrauberproduzenten im französischen Marignane im Rahmen des EU-geförderten Forschungsprojekts ENKE an der Entwicklung von Web-basierten Trainingsmodulen (E-Training). Eurocopter plant, die Schulungsaktivitäten stärker auf die Online-Schiene zu verlagern, damit seine Kunden in über 100 Ländern die Schulungszeit vor Ort verkürzen können. Durch diese neue Form der Wissensvermittlung erhofft man sich bedeutende Einsparungen.

Erste Ergebnisse relativieren Bedeutung kultureller Unterschiede

Denman-Maier hat nun erste Zwischenergebnisse ihrer Forschungen vorgestellt. Als einzige wissenschaftlich-akademische Einrichtung im ENKE-Projektteam soll die Donau-Universität Krems dafür sorgen, dass bei der Entwicklung und Einführung von Informations- und Wissensmanagement-Tools sowie bei der Gestaltung der E-Learning-Plattform für einen multikulturellen und mehrsprachigen Benutzerkreis die menschlichen, interpersonellen, psychologischen und interkulturellen Aspekte berücksichtigt werden.

„Bisher fanden die Schulungen in kleinen Gruppen als Face-to-face-Kommunikation statt. Die große Herausforderung ist nun, die Erfahrungen und das Know-how der Trainer, ihr implizites Wissen explizit zu machen, um es für die Web-basierten Trainingsmodule nutzen zu können", erläutert Denman-Maier.

Eines der Erkenntnisse, welche die ausgebildete Anthropologin und Informationswissenschafterin mit der Methode der teilnehmenden Beobachtung sowie durch Interviews gewann, betrifft die ursprünglich als sehr stark eingeschätzten Auswirkungen der kulturellen Unterschiede: „Es stellte sich heraus, dass der professionelle Hintergrund - also ob die zu Schulenden Piloten sind oder Mechaniker - oft bedeutender ist als der kulturelle."

Deshalb wird vom ENKE-Projektteam nun das Ziel verfolgt, kulturelle Unterschiede in das E-Training-System zu integrieren anstatt es nach verschiedenen kulturell definierten Zielgruppen zu diversifizieren und entsprechend anzupassen. Am Ende des Projekts soll dann die grundlegende Frage des Forschungsvorhabens geklärt werden: ob es möglich ist, Web-basierte Trainingsmodule für eine kulturell heterogene Nutzergruppe zu entwickeln, die den gleichen beruflichen Kontext teilt, ohne nutzerspezifische Anpassungen („customisation") oder lokale Varianten („localisation") notwendig zu machen.

http://www.donau-uni.ac.at

Ausbildungs-Sponsoring für HTL-Schülerinnen

Getreu dem Motto, dass es vor allem auch die Jugend zu fördern gilt, spendete Sphinx IT Consulting fünf Oracle-Zertifizierungen an die HTL Donaustadt - und zwar ganz explizit für Mädchen.

Damit möchte Oracle-Spezialist Sphinx besonders junge Mädchen anregen, verstärkt technische Ausbildungen zu ergreifen. „Wir müssen bei der Jugend anfangen, um traditionelle Rollen- und Karrieremuster aufzubrechen. Denn am Ende der Schulausbildung fällt die Entscheidung für ein technisches Studium oder nicht", so die Geschäftsführerin DI Ingrid Kriegl. Die Zahlen geben ihr recht, die Quote von weiblichen Inskriptionen in der Informatik liegt bei unter 30%, obwohl es im Durchschnitt fast doppelt so viele Studentinnen wie Studenten auf der Wiener Universität gibt.

Mit dieser Sponsoraktivität soll zudem auf das Potenzial aufmerksam gemacht werden, das Frauen für die Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit von Unternehmen in der IT-Branche bieten. Die Mitwirkung von Frauen verändert die Stimmung in der Projektabwicklung positiv. Beispiele zeigen, dass „gemischte" Teams effektiver und umfassender arbeiten. Auch die Unternehmenskultur wird durch das Einbringen weiblicher Sichtweisen weiterentwickelt. Darunter fallen vor allem ganzeinheitliches Denken, Teamfähigkeit und Kommunikationsbereitschaft - drei unablässige Elemente im erfolgreichen Projektmanagement.

http://www.sphinx.co.at

Point of No return? Entscheidungen treffen!

Aus der Vielfalt und im wahrsten Sinne des Wortes: Entscheidungen treffen! Das bedeutet zum Einen einen Akt, der zwischen dem Gewählten und dem Nichtgewählten scheidet. Das bedeutet zum Anderen, die Wirkung jeder Wahl auf das System, die aus der Wahl resultierende Veränderung.

Barbara Schütze

Dr. **Barbara Schütze** ist Unternehmensberaterin, systemischer Coach und Trainer erfolgreicher Manager und Politiker.

Das ist wohl Grund genug, warum immer mehr Entscheidungen des Managements außerhalb desselben von „käuflichen Beratern" getroffen und verantwortet werden. Und auch, weshalb Seminare zum Thema strategische Entscheidungsfindung boomen.

Sie sind verunsichert? Zu Recht, meine ich. Zu sehr geistert durch unsere Köpfe noch die Vision des „guten" Managers, der pausenlos und schnell perfekte Entscheidungen trifft. Und diese Einstellung prallt auf den realen Alltag, der komplexer und folgenschwerer ist denn je.

Ein Irrglaube, der zum übersteigerten Anspruch an die Entscheider führt, versus Notwendigkeit, Entscheidung in Eigenverantwortung zu finden und zu verantworten?

„Wir können verstehen, was besser heißt, ohne zu wissen, was gut heißt."
(Steve de Shazer)

Aus meiner Erfahrung heraus helfen realistische Haltungen und ein paar Regeln über die höchsten Hürden hinweg.

Zur Haltung

- Mut und Weitsicht; mein Lieblingszitat dazu: „Der gewöhnliche Mensch bedauert seine Fehler, der besondere seine Unachtsamkeit!" (Tassawuf)
- Wichtige, folgenreiche Entscheidungen erfordern Aufwand und Zeit - mehr als man gemeinhin annehmen will.
- Die erstbeste Lösung muss nicht die beste sein.
- Entscheidungen erfordern gleichermaßen die Bereitschaft, Verantwortung zu tragen, und die Fähigkeit, nach konsequenter Zielverfolgung auch manchmal dieselbe zurückzunehmen und neu zu überdenken.
- Entscheidungen als solche sind nicht wichtig - sondern die Realisierung derselben.
- Konsens ist wünschenswert, aber auch Dissens kann zu guten Lösungen führen!
- Kompliziertheit in der Entscheidungsfindung ist kein Kriterium für deren Qualität! Steve de Shazer sagt ermunternd: „Wir können verstehen, was besser heißt, ohne zu wissen, was gut heißt."

Zum Weg

- Bestimmen Sie präzise das **Problem** anhand relevanter Tatsachen und objektiver Daten.
- Definieren Sie die **Anforderungen an die Entscheidung** in Richtung Ziel (welche positiven Auswirkungen muss die Entscheidung minimal bewirken?).
- Erarbeiten Sie **Alternativen** - auch unter Einbeziehung des Status quo -, zwischen denen Sie eine Wahl treffen können. Gute Management-Coaches bieten hier

Ein Experiment zum Querdenken in Entscheidungen: Das Tetralemma *(abgeleitet aus dem Tetralemma Matthias Varga von Kibèd)!*

- Wählen Sie zwei Standpunkte oder Werte in einem Konflikt, der Ihnen wichtig ist.
- Den Standpunkt, zu dem Sie eher tendieren, oder der Ihre Haltung wiedergibt, nennen Sie das Eine.
- Charakterisieren Sie nun ebenso die abgelehnte oder nicht gewählte Alternative und nennen Sie sie das Andere.
- Wenn Ihnen einige Stichpunkte einfallen, die einem Kompromiss, einer Iteration, einem Scheingegensatz, einer paradoxen Verbindung des Einen und des Anderen, einer Thesenverschiebung, einer übersummativen Verbindung, einer Prämissenverschiebung, einer zu bewahrenden Mehrdeutigkeit oder dazu, wie die Kraft des Nichtgewählten in das Gewählte fließen könnte, so notieren Sie die Position unter Beides. Wesentlich dabei scheint mir der Weg von der Maximierung zum Prinzip der Optimierung zu sein!
- Charakterisieren Sie nun einen Standpunkt, in dem es weder um das Eine noch um das Andere geht. Die Frage nach Keinem von Beiden erschließt sich durch die Frage nach den Bedingungen, unter denen der Gegensatz des Einen und des Anderen für Sie überhaupt relevant werden konnte.
- Die fünfte Position „All dies nicht und selbst das nicht" erhalten Sie, wenn Sie die Bedingungen entdecken, durch die Sie zu immer neuen Haltungen und Standpunkten zurückfinden.
- Nehmen Sie beim Betrachten des Einen Empfindungen, Idee, Körpergefühl und Handlungsimpulse wahr. Wechseln Sie in die Position des Anderen und wiederholen Sie Ihre Wahrnehmung.
- Nehmen Sie nun freundlichen Kontakt mit dem Einen aus der Position des Anderen auf, wechseln Sie danach in die erste Position zurück, wobei Sie sich jedes Mal wieder - die nun veränderten Empfindungen, Ideen, Körpergefühl und Handlungsimpulse bewusst machen und das hier geübte Querdenken als Ressource annehmen.
- Wenn Sie noch weitere Eindrücke suchen, nehmen Sie unter denselben Aspekten Kontakt mit der dritten und vierten Position auf und lassen Sie sich von der fünften Position inspirieren, ohne auf diese Besitzansprüche zu stellen.
- Die Wanderung des Querdenkens ist zunächst beendet. Sie erschließt Ihnen bisher unvertraute Haltungen und Handlungsoptionen.
- Mutige Interessierte stellen dieses Format als Systemische Strukturaufstellung! Anleitungen erhalten Sie unter

http://www.barbara-schuetze.at/www/mehr/2.html#s

kreative und strukturierte Begleitung an. Methodisch abgestützt, wirken das Tetralemma nach Varga von Kibed (siehe Kasten) oder das Walt` Disney-Modell nach Robert Dilts wahre Wunder, um neue Aspekte in die Entscheidungsfindung mit einzubeziehen.

- Prüfen Sie die **Risken** Ihrer Alternativen (Wer ist davon in welcher Weise betroffen? Welche Relationen sind daraus zu erwarten? Wie lange legt die Alternative das Unternehmen fest? Wie reversibel ist die Entscheidung?)
- Legen Sie die Grenzen fest, unter denen die Entscheidung vernünftiger Weise noch Sinn macht.
- **Entscheiden** Sie - möglichst konsensual, also unter Zustimmung aller am Prozess beteiligter - aber im Wissen, dass Einer die letzte Entscheidungsverantwortung trägt.
- Legen Sie die Schritte und Meilensteine der **Realisierung** fest und bedenken Sie die kritischen Phasen der Umsetzung.
- Feiern Sie auch **kleine Schritte** in der erfolgreichen Umsetzung und bleiben Sie am Ball.
- Zögern Sie nicht, die Entscheidung zu **evaluieren** und notfalls zu **revidieren**.

Entscheidung ist der Augenblick, in dem Zukunft gestaltet wird, aber nicht die Zukunft selbst.

Der Augenblick danach gehört der nächsten, neuen Entscheidung. Entscheidung ist Herausforderung, sich selbst und den anvertrauten Werten neue Perspektiven zu erlauben, zu wachsen in eine wünschenswerte Richtung. ❑

Trends im IT-Stellenmarkt

CDI Deutsche Private Akademie für Wirtschaft GmbH hat ihre Analyse des deutschen IT-Stellenmarktes 2003 veröffentlicht. Demnach haben Softwareentwickler und SAP-Experten gute Chancen auf dem IT-Arbeitsmarkt.

Softwareentwickler und Programmierer sind auch in diesem Jahr stark gefragt: 30 Prozent aller Stellenanzeigen richten sich an diese Berufsgruppe. Dabei werden bei fast 80 Prozent aller zu besetzenden Stellen Kenntnisse in Programmiersprachen wie C++/Visual C++, Java, C, SQL oder Visual Basic .net verlangt. Eine zunehmend wichtige Rolle spielen die Skript- und Markup-Sprachen.

SAP-Spezialisten werden in einem Fünftel der erfassten IT-Stellenanzeigen gesucht - gegenüber 13 Prozent 2002 ist dies ein deutlicher Zuwachs. Die meisten Anzeigen richten sich an SAP-Berater/-Projektleiter und SAP-Anwendungsentwickler. Die offenen Stellen für SAP-Systemberater/-Administratoren haben sich im vergangenen Jahr verdoppelt, ihr Anteil an den SAP-Stellenanzeigen liegt mittlerweile bei 19 Prozent. Bei fast 60 Prozent der offenen Stellen für SAP-Experten werden Kenntnisse der „klassischen" SAP-Anwenderkomponenten erwartet - besonders der Bereich Finanzwesen (FI) wird immer stärker nachgefragt. Die neuen Komponenten werden jedoch mit einem Drittel der Stellenanzeigen immer häufiger genannt. Der Spitzenreiter hier: SAP Business Warehouse.

CDI hat für seine Studie die Stellenmärkte von 16 führenden Tageszeitungen und drei Fachzeitschriften sowie den fünf größten Online-Jobbörsen ausgewertet.

http://www.cdi.de

Neue Projektoren von BenQ

Mit zehn neuen Modellen baut BenQ sein Projektorenangebot aus.

Eines von zehn neuen BenQ-Modellen: der Projektor PB8220

Die einzelnen Modelle eignen sich für Heimkino, geschäftliche Präsentationen oder als Unterstützung im Unterricht und sind allesamt mit der digitalen Light Processing Technologie (DLP) von Texas Instruments ausgestattet.

Star der BenQ Professional Serie ist der PB7220, der lichtstärkste BenQ Projektor mit 2500 ANSI Lumen. Innerhalb der Micro Serie ist der BenQ PB2220 mit 1.800 ANSI Lumen und einem Kontrastverhältnis von 2000:1 momentan das Topgerät. Das Flaggschiff der Video Serie ist der HDTV kompatible BenQ PE8700, ein Hochleistungsprojektor für alle Heimkinoanwendungen.

http://www.benq.at

Schlankes Scannen in A3

Mit einem neuen A3-Dokumentenscanner möchte Fujitsu den Workflow optimieren.

Der Fujitsu fi-4530C A3-Dokumentenscanner ist ab sofort im Handel für Euro 4.794,- (inkl. 20 % MwSt.) verfügbar.

Fujitsus jüngster Workgroup-Dokumentenscanner fi-4530C wurde für dezentrale Dokumentenerfassung ausgelegt. Er besitzt eine kompakte Bauform von nur 193 x 399 x 225 mm (H x B x T). Er verarbeitet Papierformate bis DIN A3 und erfasst Überlängenscans mit Papierlängen von bis zu 863 mm in Farbe. Dabei unterstützt ein automatischer 100 Blatt Dokumenteneinzug die schnelle Scan-Geschwindigkeit von 35 Seiten pro Minute im A4-Hochformat-Duplexmodus bei 200 dpi.

Zur Optimierung der Imagequalität ist der Scanner serienmäßig mit einer Vielzahl von Bildbearbeitungsfunktionen ausgerüstet und bietet eine neuartige Ultraschall-Doppeleinzugskontrolle für optimales Papiermanagement. Der fi-4530C ist für größere Arbeitsgruppen eine ideale Grundlage zur Verbesserung des Workflow.

Der Scanner besitzt eine SCSI-2 und eine USB 2.0 Schnittstelle. Außerdem wird eine Imprinteroption angeboten, mit der nach dem Scannen bis zu 30 Zeichen auf Dokumente gedruckt werden können.

Der Scanner kann - neben einer Vielzahl anderer Hard- und Softwarelösungen im Imaging- und Storage-Bereich - im Competence Center der DICOM getestet werden. Termin-Vereinbarungen bitte unter der Telefonnummer (01) 866 45-410.

http://www.dicomgroup.at

Neuer Katalog von RS Components

Der aktuelle Katalog von RS Components listet nahezu 90.000 Produkte für alle Unternehmensbereiche.

Den Katalog gibt es

- als gedruckte Version mit mehr als 3000 Seiten (für alle die es „handfest" lieben)
- als interaktive CD, die das gesamte Angebot mit vielfältigen Suchfunktionalitäten verbindet
- und online unter www.rs-components.at.

RS Components bietet ein Komplettprogramm mit Tausenden neuen Produkten für den technischen Bedarf in fast allen Unternehmensbereichen. Alle relevanten Informationen finden sich direkt beim jeweiligen Produkt. Es müssen keine zusätzlichen Datenbücher, Preislisten, Rabattabellen und Ergänzungsblätter eingesehen werden.

Geboten werden weiters: 24h Lieferservice, geringer Versandkostenbeitrag, umweltgerechte, vorlizenzierte Verpackung, kostenlose technische Beratung, 24 Monate Gewährleistung. Der Katalog kann angefordert werden unter:

RS Components,
Tel.: 02852/53765-52,
Fax: 02852/532 23,
E-Mail: kat@rs-components.at
Web:http:www.rs-components.at

Wissenswertes über Machine Vision

Ab sofort ist bei Schmachtl KG die V&C-Broschüre mit dem Titel „Machine Vision with system and quality" in deutscher und englischer Sprache erhältlich.

Auf 20 übersichtlich gestalteten Seiten erfährt der Leser wissenswertes über ganzheitliche und doch individuelle Lösungen für die Automatisierungstechnik, über offene und kompatible Komponenten, über Schnittstellen wie RS232, Ethernet, Profibus etc. und über die neue Fernsteuerschnittstelle.

Auf die Bedeutung der einzelnen Bildverarbeitungskomponenten wie intelligente Kameras und Sensoren, Objektive, Beleuchtungskomponenten und über Bedien- und Auswertungssoftware wird ebenso eingegangen, wie auf die Rentabilität, Effizienz und die Zuverlässigkeit.

Besonders engagiert sich Vision & Control für die Weiterbildung, die allen Interessierten offen steht. Eine kurze Vorstellung des unabhängigen und eigenständigen Unternehmens sowie ein kurzer geschichtlicher Abriss der wichtigsten Produktinnovationen des Unternehmens rundet die lesenswerte Broschüre ab.

Die Broschüre kann unter: mv@schmachtl.at angefordert werden.

Alles, was Recht ist

Da sich das Internet nicht an die Grenzen nationaler Gesetzgebung hält, ist es nicht immer leicht, seine rechtlichen Aspekte zu überschauen.

E-Commerce- und Internetrecht

Das Internet und E-Commerce-Recht hat sich innerhalb kürzester Zeit durch zahlreiche Rechtsetzungsakte als neue Querschnittsmaterie etabliert. Aufgrund der Internationalität des Themas resultieren daraus permanent Rechtsfragen mit grenzüberschreitender Dimension.

Die „E-Commerce- und Internetrecht Rechtstextsammlung" enthält alle bedeutsamen Texte auf dem Gebiet des Internet- und E-Commerce-Rechts sowie des Rechts im Bereich der elektronischen Signaturen und des elektronischen Zahlungsverkehrs. Es werden alle wesentlichen Vorschriften auf Gemeinschaftsebene wie auch ihre nationale Umsetzung wiedergegeben.

Rechtsanwälten, Studierenden der einschlägigen Studienrichtungen, Rechtsabteilungen von Banken, Versicherungen und Interessenvertretungen, aber auch Behörden und rechtsprechenden Instanzen wird mit dieser Rechtstextsammlung ein aktuelles und verlässliches Kompendium für die in der Praxis auftretenden Probleme an die Hand gegeben.

Straube/Fina (Hrsg) E-Commerce- und Internetrecht Rechtstextsammlung MANZ 2003. VI, 384 Seiten. Br. € 74,00. ISBN 3-214-08092-X.

Datenschutzrecht

Datenschutz und Datensicherheit gewinnen in der Informationsgesellschaft zunehmend an Bedeutung. Ausreichende Kenntnis der datenschutzrechtlichen Bestimmungen ist zur unverzichtbaren Vorraussetzung für das erfolgreiche Agieren jedes Unternehmens geworden.

Der vorliegende MANZ'sche Kommentar zum Datenschutzrecht in der 2., völlig neu bearbeiteten Auflage enthält nicht nur das Datenschutzgesetz 2000, sondern das gesamte für die Praxis bedeutsame geltende Datenschutzrecht in Österreich, ausführlich kommentiert, samt Materialien und zahlreichen Entscheidungen.

Dohr/Pollirer/Weiss: Datenschutzrecht, 2. Aufl. Verlag MANZ, 2002, XXVIII, 1156 S., Loseblattwerk, € 198,- (Grundlieferung und Mappe)

Top - Businessbücher

getAbstract, der weltweit größte Anbieter von Businessbuch-Zusammenfassungen, ermittelt monatlich für „Monitor" die besten Bücher zum Thema IT aus seinem Web-Shop (www.getabstract.com). Monitor-Leser können den Service 2 Wochen lang gratis testen unter www.monitor.co.at/getabstract

❶ Wer sagt, Elefanten können nicht tanzen?
Louis V. Gerstner
Niedergang und Beinahe-Konkurs des Computergiganten IBM und kometenhafter Wiederaufstieg zur Weltspitze - dank des Konzernretters Louis Gerstner. Die Lektüre jedoch ist holprig: Man ahnt, wie schwer es Gerstner gefallen sein muss, den Taktstock abzugeben. Dennoch spannend für Führungskräfte und insbesondere IT-Interessierte.
Deutsche Verlags-Anstalt - 2003. 351 Seiten
ISBN: 342105696X - € 29,90

❷ Discover Your Sales Strengths
Benson Smith, Tony Rutigliano
Die Berater haben Daten von über 40 Jahren ausgewertet und bieten persönlich anwendbare Bausteine, die helfen, in Unternehmen Verkaufsabteilungen auf Erfolgskurs zu bringen.
Verlag: Warner Books- 2003 - 256 Seiten
ISBN: 0446530476 - $ 26,95

❸ Sponsoring
Manfred Bruhn
Beim Sport oder bei Konzertfestivals geht fast nichts mehr ohne Sponsoring durch die Privatwirtschaft. Der Wirtschaftsprofessor legt ein spröde geschriebenes aber umfassendes Standardwerk zum Thema vor, das Marketingfachleute über alle Bereiche informiert.
Gabler - 2003 - 403 Seiten
ISBN: 3409439137 - € 49,90

❹ Ausser Kontrolle. Wie Comroad & Co. durch das Finanzsystem in Deutschland schlüpfen
Renate Daum
Die Trägerin des Helmut-Schmidt-Journalistenpreises 2001 hat die Ergebnisse Ihrer Asien-Recherche in einem Enthüllungsbericht über einen der größten Finanzschwindel der New Economy - den ComRoad-Skandal spannend zusammengefasst..
FinanzBuch Verlag- 2003 -256 Seiten
ISBN: 3898790312 - € 24,90

❺ Die EGO AG
Günter Ogger
Der ehemalige Journalist und Bestsellerautor schildert plastisch und unterhaltsam Missstände, die sich in den letzten Jahren im Wirtschaftsleben breit gemacht haben. Leider ist vieles ist nicht neu und so mancher Vorwurf an Unternehmen mit Vorsicht zu betrachten.
Bertelsmann - 2003. 320 Seiten
ISBN: 3570006638 - € 22,90

Inserentenverzeichnis

Actebis 11
Allied Telesyn 69
Aphona 28
ATnet 41
Atoss Software 53
B&M 35
Berenika PR & Event 26
Business Circle 16
Cycos 25
Data Systems Austria 33
die Berater 13,15
elmeg 83
Fujitsu-Siemens 57
Herdt Verlag 85,87,89
ICNM 71
inalp 30
Intersystems 9
MA 53 66,67
Maxdata 2.U
Nagl Elektronik 65
NextiraOne 43
Octocom 91
Powerware 31
RIZ 87
Secure Box 79
SIS 71
Suse Linux 57
Sharp 4.U
Stadler EDV 23
Tenovis 77
winAG 73
WKO Inhouse ..... Cover Corner, 45
yc:networks 39

Vorschau auf Oktober 2003

Security
Antivirensoftware, Firewall, Intrusion Detection, Management u.v.a.

„Made in Austria" — IT in den Bundesländern
Der siebenteTeil dieser MONITOR -Serie führt ins Burgenland.

Marktübersicht: Farblaserdrucker
Aktuelle Modelle, aktuelle Preise

So erreichen Sie uns:

Abohotline: 01-74095-796
E-Mail: abo.zv@bohmann.co.at

Monitor im Internet:

http://www.monitor.co.at

Allgemeine E-Mail Adresse ..... office@monitor.co.at
Chefredakteur: DI Rüdiger Maier ..... maier@monitor.co.at
Redaktion: Mag. Dominik Troger ..... troger@monitor.co.at
Anzeigenleitung: Mag. Engelbert Haidinger ..... haidinger@monitor.co.at
Anzeigenverkauf: Martina Döller ..... doeller@monitor.co.at
Anzeigenverkauf: Christian Sailer ..... sailer@monitor.co.at
Anzeigenverwaltung: Hildegard Fatahtouii ..... fatahtouii@monitor.co.at
Technischer Leiter & Layout: Gerhard Hegedüs ..... hegedues@monitor.co.at

Impressum

Medieninhaber und Verleger: Bohmann Druck und Verlag Ges.mbH & Co KG, Leberstr. 122, A-1110 Wien, Telefon 01/74095-410, Telefax 01/74095-425, E-Mail: office@monitor.co.at, www.monitor.co.at - **Chefredakteur**: DI Rüdiger Maier (Mai) - **Redaktion:** Mag. Dominik Troger (dat) - **Autoren:** Christian Henner-Fehr, Adolf Hochhaltinger, Gregor Kucera, Arno Laxy, Evan Mahaney, Andreas Roesler-Schmidt, Barbara Schütze, Ewald Wandas - **Anzeigenleitung:** Mag. Engelbert Haidinger - **Technischer Leiter & Layout:** Gerhard Hegedüs - **Anzeigenverwaltung:** Hildegard Fatahtouii - **Abonverwaltung:** Bohmann Aboservice: Tel.:01-74095-496, e-mail: abo.zv@bohmann.co.at - **Druck:** Leykam Druck Ges.m.b.H., Werk Gutenberg, Johannes-Gutenberg-Straße 5, A-2700 Wiener Neustadt. **Verlags- und Herstellungsort:** Wien - **Erscheinungsweise:** 11 x im Jahr plus drei Sonderausgaben: „HARDWARE", „SOFTWARE", „KOMMUNIKATION" - **Einzelverkaufspreise:** € 3,50 - **Monitor-Jahresabo:** € 31,10 - **Auslandsabo:** zuzgl. Versandspesen € 25,60 - **Anzeigenpreise:** Es gilt die Anzeigenpreisliste laut Mediadaten 2003 - **Bankverbindung:** Bank Austria - Blz.: 20151, Kto.: 653 092 700, Creditanstalt Bankverein - Blz.: 11000, Kto.: 0066-42763/00 - DVR: 0408689 - FBNR: 9642f/FB - **Gericht:** HG Wien - **ARA Liz.-Nr.:** 1214 - UID ATU10940909 Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigung, Nachdruck oder Übersetzung sind ebenso wie die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen und das Anbieten über Online-Dienste nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages erlaubt.

ÖAK

Druckauflage
2. Quartal/2003:
14.500

diamondtdogs

Präsentieren Sie Ihr Unternehmen in der neuen Ausgabe!

IT-Business in Österreich 2004:
Daten, Fakten und Trends zur österreichischen IT-Wirtschaft.
Das Buch, das keine Fragen offen lässt.

IT-Business in Österreich 2004 bietet einen Gesamtüberblick über die Leistungen der österreichischen Informationstechnologie. Alle Interessierten finden hier Zahlen und Fakten, die in diesem Umfang und in dieser Ausführlichkeit sonst nirgends publiziert werden.

Buchen Sie jetzt!

Ihr Vorteil:

- Hoher Imagenutzen: Standardwerk jeder Bibliothek bei Top-Entscheidern
- Nachhaltigkeit: Jährliche Erscheinungsweise
- Hohe Aufmerksamkeit: Nachschlagewerk, daher mehrfache Kontaktchance
- Potentielle Kunden: Österreichische KMUs und Betriebsneugründungen am Standort Wien/Österreich
- Zusätzlich Top-Präsenz bei der Zielgruppe öffentliche Hand/ öffentliche Wirtschaft

Kontakt für Ihr Angebotspaket:

Monitor:
0043 |1| 740 95-411
verkauf@monitor.co.at

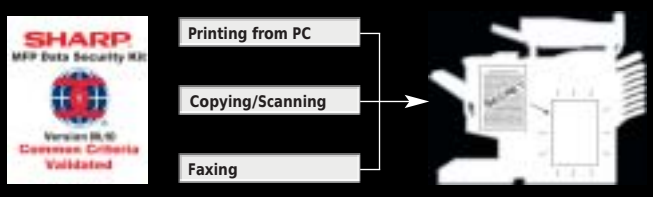
20 Jahre Monitor
Das Magazin für Informationstechnologie

BOHMANN

Sicherheitslücke Digitalkopierer: Mehr Sicherheit für vertrauliche Daten.

Die Modelle AR-M350/-M450 sind optional mit dem „Common Criteria Certificate“ ausgezeichneten DATA SECURITY KIT erhältlich.

Schluss mit dem Sicherheitsrisiko bei digitalen Kopiersystemen! Das innovative DATA SECURITY KIT von Sharp löscht alle Daten. Durch Überschreiben. Direkt nach dem Kopieren, Drucken, Scannen oder Faxen. Dieses neue, integrierte DATA SECURITY KIT gewährleistet eine grösstmögliche Sicherheit beim Vervielfältigen von Dokumenten im Büro. Es wurde bereits bei einigen Modellen mit dem international anerkannten „Common Criteria Certificate“ ausgezeichnet. Alle Details und weitere Informationen unter solutions@sea.sharp-eu.com www.sharp.at



SHARP